Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 8 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 19. Februar 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Kein Kühlfleisch!

Weil Bedingung der Regierung unerfüllbar ist.

Kaiserin unpäßlich.

Deutschland und britisch-amerikanische Verstimmung.

Tiroler Lawine stürzt auf Kaiserjäger, tödtet Zwei.

Vertrauensvotum für Aehrenthal.

Berlin, 18. Febr. Ein Ausschuß der Konvention der Handelskörperschaften sowie ein solcher des deutschen Städtetages haben soeben in dürren Worten erklärt, daß die Einfuhr von gefrorenem Fleische bis auf Weiteres unmöglich sei, — und zwar, weil die Behörden darauf beständen, daß gewisse Organe des Schlachtviehs in ihrem „natürlichen Zustande“ geprüft werden sollten, was sich nicht machen lasse, wenn das Fleisch gefroren sei. An eine Milderung des Fleischmangels auf diesem Wege ist also offensichtlich vorerst nicht zu denken.

Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte

Wie es heißt, hat die ganze maßgebende deutschländische Presse einen Wink vom Auswärtigen Amt bekommen, sich aller Kommentare über den drohenden Bruch zwischen England und den Ver. Staaten, in Verbindung mit dem amerikanischen Kanada-Annexionsgeschwätz, zu enthalten, — und zwar wurde der Wink aus Besorgniß davor gegeben, daß Deutschlands Vergnügen über diese Gestaltung der Dinge sich zu stark verrathen könnte!

Nach der Meinung deutschländischer Diplomaten hat sich schon seit dem spanisch-amerikanischen Kriege, welcher die Ver. Staaten und England enger zusammenbrachte, keine so günstige Gelegenheit mehr geboten, die internationalen Beziehungen zu Deutschlands Gunsten neu zu ordnen.

Man hofft in Berlin unverhohlen — wenn man auch offiziell nicht gern davon spricht — die Annexionserregung werde zu einer so starken Erkältung zwischen den beiden „angelsächsischen“ Nationen führen, daß Großbritanniens Ansehen hierdurch leiden werde, während andererseits Deutschland Aussicht habe, seinen Einfluß noch weiter zu vergrößern. Und es wird zugegeben, daß der lange britisch-amerikanische Brüderschaftsdusel als ein Hinderniß für manche Pläne der deutschen Regierung angesehen wurde.. Noch läßt sich freilich nicht mit Bestimmtheit sagen, wie nachhaltig die jetzige Verstimmung zwischen London und Washington ist.

Professorenfehde drehte sich um Geld?

Die Berliner „Morgenpost“ veröffentlicht in ihrer neuesten Ausgabe sensationelle Enthüllungen über die „wahren Ursachen“ des, neuerdings wieder heftig entbrannten Professorenstreites an der Berliner Universität.

Dieses Blatt behauptet nämlich, daß es sich bei dem häßlichen Konflikt gar nicht um prinzipielle wissenschaftliche Grundsätze handle — wie man bisher angenommen hatte — sondern lediglich um Geldfragen! Die Darstellung der „Morgenpost“ ist im Wesentlichen folgende:

„Als Professor Bernhard seinerzeit an die Berliner Universität berufen wurde, kündigte er an, daß er über praktische Nationalökonomie lesen werde. Diese bildete bis dahin das Feld des Professors Sering, welcher gegen diesen Mitbewerb protestirte. Er suchte seinen neuen Kollegen auf und schlug ihm vor, über Finanzwissenschaft zu lesen und damit dem Professor Wagner Konkurrenz zu machen, welcher sich jedoch abfinden lassen werde; wenn Prof. Wagner jährlich 3000 Mark für die, ihm entgehenden Kollegiengelder erhalte, so werde er weiter keine Einwendungen machen.

Prof. Bernhard lehnte diesen Vorschlag ab; aber Prof. Sering besuchte ihn nochmals, um ihm mitzutheilen, daß er Wagner entweder eine jährliche Entschädigung von 5000 Mark oder aber ein bestimmtes Honorar anbieten müsse. Inzwischen hatte jedoch der Kultusminister, Dr. v. Trott zu Solz, Wind von der Geschichte bekommen, und er schritt ein, um den Kuhhandel zu verhindern. Damit begann dann die Fehde, die bekanntlich schon einmal zu einer Duellforderung geführt hat und augenblicklich wieder schlimmer tobt, als je!“

Jetzt die Kaiserin erkrankt.

Während Kaiser Wilhelm sich von seiner jüngsten, zeitweilig fieberhaft gewesenen Erkältung sogut wie völlig wieder erholt hat, muß die Kaiserin, und zwar schon seit mehreren Tagen, ihre Gemächer hüten. Die eigentliche Natur ihrer Krankheit hat noch nicht ermittelt werden können; das Leiden wird aber von den Aerzten nicht für ernst erklärt.

Bangt's der Regierung vor Wahlen?

Der, von ihr selber als sogut wie endgiltig erklärte, Entschluß der Reichsregierung, die neuen Reichstagswahlen nicht vor nächsten Winter und vielleicht nicht vor Januar des neuen Jahres anzusetzen (der 25. Januar 1912 ist der Termin, bis zu dem sie warten könnte) steht in entschiedenem Gegensatz zu dem Verlangen des größten Theiles des Publikums und der meisten Parteien. Vielfach wird dieses Zögern nur mit der Besorgniß in Verbindung gebracht, daß Reichstagswahlen im Sommer oder im Herbst zu besonders großen liberalen, radikalen und sozialistischen Siegen führen könnten, während eine Verschiebung immerhin einen Zeitgewinn bedeute, und inzwischen die Woge des Radikalismus doch wieder etwas sinken könnte.

Die verschiedenen politischen Fraktionen hatten sich schon seit mehreren Wochen recht lebhaft für den Wahlkampf gerüstet, und in verschiedenen Theilen des Reiches waren schon über 1000 Kandidaten aufgestellt worden; und jetzt heißt es viele Monate warten, ehe eine thatsächliche Kampagne beginnen kann. Es ist kein Wunder, daß das Zögern der Regierung meistens scharf kritisirt wird; die Regierungsgegner weisen besonders darauf hin, daß der jetzige Reichstag „schon lange aufgehört habe, in irgend einem Sinne die öffentliche Meinung zu repräsentiren“.

Kühne Motorbootfahrt.

Leutnant Graetz, der kühne und noch immer junge Ex-Offizier der deutschen Armee, welcher vor zwei Jahren mit einem Kraftwagen den ganzen afrikanischen Kontinent durchquerte, will jetzt in einem Motorboot vom Indischen nach dem Atlantischen Ozean fahren, — auf einer Route, welche er sich selber ausgelegt hat, und welche etwa 3000 Meilen lang ist und durch viele Flüsse und Seen geht.

Er reist nächsten Samstag, den 25. Februar, von Berlin ab. Zwei Tage darnach wird er zu Neapel einen Dampfer nach Quilimane, Portugiesisch-Ostafrika, besteigen, von wo seine abenteuerliche Fahrt an einer Reihe afrikanischer Wasserwege entlang ihren Ausgang nehmen soll.

Von Quilimane aus fährt er an einer der Mündungen des Sambasi hinauf. Dann wendet er sich zur Seite, um die volle Länge des Shireflusses zu durchschiffen und hindurch bis nach dem berühmten Nyassasee zu gelangen. Er wird mit seinem Boote vom südlichen nach dem nördlichen Ende dieses Sees fahren (was allein etwa 350 Meilen sind) und zu Karonga landen. Hier erreicht er die große Wasserscheide und und wird genöthigt sein, das Motorboot etwa 15 Meilen weit über Land zu befördern, um den Fifefluß zu erreichen, wo derselbe nach dem Atlantischen Ozean zu fließt. Auf diesen Fluß fahrend, wird er sich auch in den Chambesistrom hinein wenden, von welchem noch lange Strecken unerforscht sind. Den Chambesistrom verlassend, wird er in den Banguelosee gelangen. Dies ist eine noch gänzlich unerforschte Gegend.

Dieser geheimnißvolle See ist auf viele Meilen von dichtem Röhricht umgeben, und kein Eingeborener des umgebenden Landes hat sich jemals auf sein Wasser gewagt. Viele seltsame Legenden sind bei den Eingeborenen über diesen See verbreitet. Manche Stämme halten ihn für eine Art Hölle, wohin abgeschiedene Seelen zur Bestrafung wandern müßten, — dagegen sehen ihn andere merkwürdigerweise als einen Zugang zum Paradiese an, wo ihre dahingeschiedenen Angehörigen und Freunde ein sehr glückseliges Leben unter dem unmittelbaren Schutze ihrer Gottheiten führten.

Den Banguelosee überquerend, wird Leutnant Graetz den Luapulafluß erreichen, der, nachdem er eine kurze Strecke südwärts geflossen, sich nordwärts umwendet und in den Merusee strömt. Diesen See am nördlichen Ende verlassend, wird Leutnant Graetz an einem anderen Arme des Luapulaflusses entlang fahren, der ebenfalls durch unerforschte Gegenden bis nach dem Kongofluß strömt; und auf dem Kongo wird er endlich seine Fahrt nach dem Atlantischen Ozean hinaus vollenden.

Sein Motorboot ist 25 Fuß lang und 5 Fuß mittelbreit, und sein Tiefgang beträgt nur 16 Zoll, sodaß er auch sehr seichte Gewässer durchschiffen kann. Es hat eine besondere Achse mit Rädern für die Beförderung auf dem Lande, wo immer solche nothwendig werden sollte; und es ist mit einem Daimler'schen Motor von 10 Pferdekräften ausgerüstet, der entweder mit Benzin oder mit Petroleum gespeist werden kann. Seine Schnelligkeit wird in glattem Wasser 8 Meilen pro Stunde betragen.

Leutnant Graetz erwartet, gegen Ende des Jahres nach Deutschland zurückzukehren. Sein Unternehmen ist sowohl vom Sports-, wie auch vom wissenschaftlichen Forschungs-Gesichtspunkte aus sehr interessant, zumal er auch noch viele Spuren vorgeschichtlicher Thiere zu finden und manche neue Thier- und Pflanzengattungen zu entdecken hofft. Daher sieht man allgemein dem Ausgang dieser abenteuerlichen Fahrt mit Spannung entgegen.

Jener Theaterskandal.

Die bekannte Affäre des Theaterdirektors Zickel hat eine neue Wendung genommen, indem einer der Zeugen gegen Zickel jetzt unter Anklage des Meineids verhaftet worden ist!

Zickel hatte seine Theaterlizens infolge von Zeugenaussagen verloren, welche seinen moralischen Karakter in ein schlimmes Licht stellten.

Künstler geehrt.

Die Berliner Akademie der Schönen Künste erwählte den Professor Walter Schott, den bekannten Münchener Künstler Stuck und den Maler Karl Ludwig Noah Bantzer zu Mitgliedern.

Neues Tiroler Soldatenunglück.

Wie aus Innsbruck depeschirt wird, kam eine Abtheilung des Kaiserjägerregiments in der Nähe von da auf dem Marsche unter eine niederstürzende Lawine, und zwei Mann wurden getödtet. Die Uebrigen entkamen nur mit knappster Noth!

Wiener Aerzte für König Nikolaus.

Aus Wien wird mitgetheilt: Nikita, der „Herr der Schwarzen Berge“, oder, wie er sich seit Jahresfrist nennt, König Nikolaus von Montenegro, befindet sich angeblich dem Tode nahe. Jüngst erlitt er einen Aderbruch im Gehirn, und seitdem hat er beständig aus Nase und Ohren geblutet. Seine Leibärzte wandten ihre ganze Kunst auf, aber vergeblich. Jetzt ist der Monarch so vollständig entkräftet, daß er sich nicht von seinem Lager zu erheben vermag. Zwei Wiener Spezialisten sind telegraphisch nach Cettinje berufen worden; aber es ist fraglich, ob sie rechtzeitig eintreffen, um dem Patienten zu helfen.

Dreibundtreu.

In der Budgetdebatte der ungarischen Delegationen zu Budapest legten sämmtliche Redner Nachdruck darauf, daß Oesterreich-Ungarn unter allen Umständen am Dreibunde festhalten müsse. Und die Delegationen nahmen ein Vertrauensvotum für Freiherrn v. Aehrenthal an, dessen auswärtige Politik sie einhellig unterstützen.

Die gefährlichen Hutnadeln.

In Budapest ist jetzt die strafgerichtliche Verfolgung von Damen, deren Hutnadeln nicht im Einklang mit der jüngst erlassenen städtischen Verordnung stehen, eingestellt worden; aber dies ist kein Sieg der Damen zu nennen! Die Stadtverwaltung hat nämlich gefunden, daß die Verfolgungen so zahlreich und so theuer sind, daß sie die Polizei einfach angewiesen hat, irgend eine Dame, die ohne geschützte Hutnadel angetroffen wird, anzuhalten und die Nadel mit Beschlag zu belegen.

Die Polizisten thun dies mit Vergnügen, und bis jetzt sind schon über 100 Hutnadel-Trophäen im Polizeimuseum abgeliefert worden. Die Proteste der Damen gegen dieses Vorgehen sind im Sande verlaufen.

Sensationsprozeß gegen Zigeuner.

Zu Budapest sind jetzt Vorbereitungen für einen großen Prozeß gegen eine Bande Zigeuner im Gange, welche angeklagt ist, viele Kinder nicht nur gestohlen, sondern auch zu Krüppeln gemacht zu haben, um sie zum Betteln zu verwenden!

23 gestohlene Kinder, die vorläufig in Haft gehalten werden, wurden in dem Lager der Bande gefunden; und viele derselben waren entsetzlich verstümmelt.

Der kleinste Lenkballon.

Ist in Holland für Späherdienste bestellt worden.

Paris, 18. Febr. Ein Lenkballon von nur 900 Kubikyards Ausdehnung — der kleinste bisherige der Welt — wird von den Zodiakwerken dahier nächstdem in Holland abgeliefert werden, das ihn bestellt hat.

Dieser Ballon ist speziell für den Schnellspäherdienst bestimmt.

Muthmaßliches Wetter.

Ein garstig Lied, wenn auch kein politisches, singt wieder der Onkel

Washington, D. K., 18. Febr. Das Bundeswetteramt stellte folgendes Wetter für den Staat Illinois am Montag in Aussicht:

Regen oder Schnee am Sonntag.

Montag wolkig, und im südlichen Theile wahrscheinlich Schnee oder Regen.

Dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Nieder-Michigan soll Schnee oder Regen am Sonntag, und trüben Montag haben; Ober-Michigan Schnee am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag; Wiskonsin Schnee am Sonntag, und am Montag schön — aber von Regen oder Schnee unterbrochen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Schön bis wolkig“ am Sonntag und Montag; „wahrscheinlich wieder unbestimmt“ gegen Montagnacht; etwas kälter. Gemäßigte nördliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 37 Grad, 3 Uhr 38, 4 Uhr 36, 5 Uhr 36, 6 Uhr 35, 7 Uhr 34 und um 8 Uhr 34 Grad.

Die letztere Temperatur war die niedrigste, während 38 Grad, um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war.

Der Wind erreichte seine höchste Geschwindigkeit, 18 Meilen pro Stunde, um 8 Uhr Morgens, und kam vom Norden.

Extratagung gewiß?

Wenig Aussicht, daß der Senat noch die Gegenseitigkeitsbill erledigen kann. — Flibustierkampf von Abg. Mann gegen die Ansprüchebill mag dem Faß den Boden ausschlagen.

Washington, D.K., 18. Febr. Langsam windet sich die McCall'sche Vorlage betreffs Ausführung des Gegenseitigkeitsabkommens mit Kanada durch die Kanäle des Senats, und heute Abend nun sehen die Freunde der Vorlage so ziemlich ihre letzte Aussicht dahinschwinden, eine Abstimmung im Senate darüber herbeizuführen. Da nur noch wenige Tage bis zum Heimgang des alten Kongresses (am 4. März) bleiben, so erschien heute Abend eine Extratagung unvermeidlich!

Die Vorlage kam bekanntlich vor einigen Tagen vom Abgeordnetenhaus an den Senat; und dessen Finanzausschuß, an welchen sie verwiesen wurde, arrangirte heute ein Programm, wonach gegen Ende der neuen Woche ein Bericht zum Vorschein kommen wird, —alsdann aber werden nur noch fünf Tage bleiben, in denen der Senat sich der Gegenseitigkeit sowie noch einer Masse anderer wichtiger Vorlagen widmen kann.

In Anerkennung der Forderungen nach Gehör seitens Farmerorganisationen, Fischer, Holzindustrieller und Anderer, wird der Finanzausschuß Wortführer aller dieser Interessen anhören. Wenn sich der Ausschuß ganz außerordentlich anstrengt, so mag er nächsten Mittwoch dem Senat einen Bericht über die Vorlage erstatten können; aber nur wenige der Hoffnungsseligsten erwarten so schnelle Arbeit. Und wenn auch am Mittwoch ein Bericht erstattet werden sollte, so genügt das nicht, um Flibustrirungsversuche unwirksam zu machen. Wenn die Bill nicht schon vor Mittwoch einberichtet wird, und dann eine Flibustrirungsbewegung im Abgeordnetenhause Bewilligungsvorlagen genügend verzögern kann, so bleibt dem Senat nicht Zeit genug für die Berathung der McCall'schen Bill. Und bekanntlich sind Cannon und seine Anhänger im Abgeordnetenhause unentwegt gegen die Handelsgegenseitigkeit, so große Verlegenheit dies auch für Präs. Taft bedeuten mag.

Als das Abgeordnetenhaus heute zusammentrat, kämpfte Mann von Illinois sehr lebhaft dagegen an, daß das Haus anhaltend in Sitzung bleibe. Er verlor schließlich den Kampf — spät Abends — aber sehr viele Zeit wurde damit todtgeschlagen. Dreimal forderte Mann Namensaufruf, bis er endlich dem Clerk des Hauses gestattete, den Verles der „Omnibusansprüchebill“ wieder aufzunehmen. Der Clerk beendete den Verles der 188 Seiten der Vorlage, — und dann verlangte Mann sofort auch die Verlesung eines 70seitigen Zusatzes, welchen der Ausschuß empfohlen hatte. Damit wurden abermals 1¼ Stunden verpulvert. Und so ging es den ganzen Tag!

Die Ansprüchebill verlangt insgesammt eine Bewilligung von annähernd $3,650,000. Jetzt sind schon zwei Tage mit dem Verles der Vorlage und ihrer Zusätze und mit zwecklosen Namensaufrufen und vielen kleinen parlamentarischen Wortgefechten vertrödelt worden. Es ist bemerkenswerth, daß die Mehrheit von Demokraten und Republikanern, welche zugunsten der Bill sind, das Flibustriren nicht verhindern konnte. Die tiefere Bedeutung dieser Bewegung liegt eben darin, daß sie die Erörterung der McCall-Taft'schen Gegenseitigkeitsbill im Senate verhindern mag, indem für die letzte Sessionswoche lauter Bewilligungsbills aufgethürmt werden, die erledigt werden müssen!

Man glaubt, daß Hr. Mann die stille Unterstützung des Sprechers Cannon und aller Gegenseitigkeitsfeinde im Abgeordnetenhause die ganze Zeit über gehabt hat.

Man erwartet, daß das amerikanische Staatsdepartement gegen die Art protestiren wird, wie jetzt in der Negerrepubblik Haiti „Gerechtigkeit“ geübt wird. Amtliche Meldungen von heute besagen, daß wiederum 7, der Revoluzzerei blos Verdächtige auf Befehl der Regierung Knall und Fall hingerichtet wurden,—unter dem Deckmantel einer Aufregung, welche aus einem „Fake“-Krawall entstand, der von Regierungstruppen selbst angefangen wurde!

Schon wieder mußte eine Ente über ein Flottenschiffsunglück amtlich abgeschlachtet werden. Es war das Gerücht verbreitet, daß das Transportboot „Sheridan“ untergegangen sei; dieses Gerücht wird heute Abend im Büro des Generalhauptquartiermeisters mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen.

„Sheridan“ war am Donnerstag wohlbehalten zu Honolulu eingetroffen und setzte gestern seine Fahrt nach Guam in gutem Zustande fort.

Washington, D.K., 19. Febr. Mann und seine etwa 50 offenen Unterstützer bei dem Flibustrirungskampf im Abgeordnetenhause wurden sämmtlich mit der „Dampfwalze“ zermalmt, — aber stets erneuerten sie ihre Angriffe! Um Mitternacht machte der demokratische „Einpeitscher“, Abg. Ball von Georgia, bekannt, daß er Mitglieder genug zum Bleiben im Hause verpflichtet habe, um bis Sonntad Mittag ein „Quorum“ aufrechtzuerhalten, und daß dieselben dann von Anderen abgelöst werden würden.

Die Auftritte der letzten Stunden waren schon seit vielen Jahren ohne Gleichen!

Washington, D. K., 19. Febr. Das Flottendepartement wurde benachrichtigt, daß der Zahlmeistersclerk Edward W. Lee, welcher den, jetzt zu Guantanamo (Kuba) liegenden Kriegsschiff „Georgia“ attachirt ist, spurlos verschwunden ist. Die kubanischen Polizeibehörden sind ersucht worden, ihn festzunehmen, wenn sie ihn ausfindig machen können. Eine Prüfung seiner Bücher ist vom Flottendepartement angeordnet.

So verworren, wie je!

Die Illinoiser Stimmschacher-Untersuchungs-Situation.

Danville, Jll., 18. Febr. Die fünfte Woche der Geschworenenuntersuchung der Stimmenschachereien hier und im ganzen County Vermilion ist abgelaufen, und die Lage ist offenbar noch so verworren, wie zur Zeit, als die Großgeschworenen zusammentraten. Außerhalb des Juryzimmers kann jedenfalls Niemand sagen, was schließlich herauskommen wird.

Der Obmann der Geschworenen, Woodyard, ist aber entschlossener, als jemals, Resultate zu erzielen. Ebenso entschlossen sind jedoch die Politiker beider Parteien und viele „prominente“ Bürger, daß Alles ergebnißlos bleiben soll!

Nach der sensationellen Entlassung des Staatsanwalts Lewman, der nur ein Hemmschuh war, aus dem Grandjuryzimmer waren Anzeichen vorhanden, daß Woodyard gewinnen werde; in den letzten 24 Stunden jedoch übten wiederum unerwartete und mächtige Gegner einen starken Druck aus, um die Großgeschworenen dahin zu bringen, die Flinte in's Korn zu werfen. Und Zeitungen, welche die weiteste Verbreitung haben, fordern jetzt die Großgeschworenen eindringlich auf, „sorgfältig“ zu sein, ehe sie Anklagen erheben und sie behaupten, der Karakter vieler der neuerlichen Zeugen sei ein derartiger, daß man im Gericht ihren Aussagen unbedingt nicht glauben würde.

Heute Abend verlautete auf den Straßen, die Großgeschworenen würden zeitig in der neuen Woche ihre Arbeit beenden, und sie würden nur wenige Anklagen wegen Stimmenverkaufs erheben und keine der „Höherstehenden“ hereinziehen.

Obmann Woodyard versichert allerdings noch immer, nichts könne die Arbeit der Grandjury ferner aufhalten, und auch die gemeldeten Vorladungen, welche an „prominente“ Männer in Hoopeston erlassen wurden, zeigten die Entschlossenheit der Großgeschworenen, „vorwärts zu gehen“.

Mehr Mißhandlungen drohen.

Für „Industrial Workers of the World“ in Fresno, Kal. — Streit um die Straßenredefreiheit.

Fresno, Kal., 19. Febr. Viele „Mobgesetzdrohungen“ werden wieder gegen die arbeitslosen „Industrial Worters of the World“ und Hunderte ihrer Freunde laut, welche auf dem Wege von Oregon hierher sind, um sich ihren hier befindlichen Genossen im Kampfe um die Aufrechterhaltung der Redefreiheit anzuschließen.

Uebrigens sind die Stadtbürger selber getheilter Ansicht über den besten einzuschlagenden Kurs. Reichlich die Hälfte von ihnen begünstigt sehr schroffe Maßnahmen, — dagegen ist die andere Hälfte dafür, lieber die Ordinanz gegen das Redenhalten auf der Straße, welche den ganzen Trubel verursacht hat, zu widerrufen.

Die hiesigen Polizeikommissäre haben in einer neuen Sitzung sogut wie beschlossen, nicht nachzugeben und die Gefangenen nicht freizulassen, einerlei, wie viele ihrer Freunde nach Fresno kommen sollten.

24 der 40 Agitatoren, die bereits schuldig gesprochen sind, arbeiteten gestern an dem Countysteinhaufen. Im Ganzen sind schon 103 verhaftet. Das Polizeigericht wird auch Abendsitzungen abhalten, um diese Fälle möglichst rasch zu erledigen.

Im Countygefängniß, in welchem sie inhaftirt sind, herrschen böse Zustände infolge Ueberfüllung und unzulänglicher gesundheitlicher Vorkehrungen.

Müssen im Gefängniß bleiben.

Sechszehn Gewerkschaftsgrubenleute in Kolorado.

Denver, Kol., 19. Febr. Das Staatsobergericht von Kolorado verweigerte den nachgesuchten Aufschubbefehl für 16 Mitglieder der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika, die wegen angeblicher Uebertretung eines Einhaltsbefehles, in Verbindung mit dem Grubenstreik im nördlichen Kolorado, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden waren.

Darnach müssen die Leute auf ein Jahr, oder so lange, bis sie vom Gerichtshof befreit werden, im Gefängniß sitzen. Gerüchtweise verlautet, Richter Greely Whitford, der sie verurtheilt hatte, werde sie im Laufe der neuen Woche freilassen.

Diese Verurtheilungen hatten große Aufregung in Kreisen der organisirten Arbeit verursacht und auch zu einer Protestkundgebung von 15,000 Gewerkschaftsarbeitern in Denver geführt.

Die östlichen Wolken.

Eine im nahen, eine im fernen Orient.

Englands innere Politik.

Der britische Argwohn wegen amerik. Annexionsgeredes.

Die Pest greift in chinesischen Hungersnothdistrikten weiter um sich.

Allerlei.

London, 18. Febr. Die neuerlichen Entwicklungen im fernen und im nahen Osten, obschon sie nicht nothwendigerweise auf eine bedrohliche Gestaltung in der einen oder anderen dieser Gegenden hindeuten, sehen jedenfalls böse aus!

Schon seit Wochen — so wenig Aufmerksamkeit auch von Telegraphenkorrespondenten diesem Gegenstande geschenkt wurde — fühlen sich die europäischen Kanzleien beunruhigt über die Gerüchte aus Albanien und Mazedonien über angebliche Greuelthaten der Soldaten des jungtürkischen Regimes, welches Mohammed V. auf seinem goldenen Throne hält. Und andererseits sind die russisch-chinesischen Schwierigkeiten, von denen Sir Edward Grey gehofft hatte, daß sie in einer, für beide Theile zufriedenstellenden Weise beigelegt werden könnten, mit einer Plötzlichkeit, die in London, Paris und Berlin sehr verblüffend gewirkt hat, in eine kriegerische Phase getreten! Aber wahrscheinlich ist die Lage im nahen Osten, trotzdem sie bis jetzt außerhalb des Bereiches diplomatischer Verhandlungen geblieben — soweit bekannt — die beunruhigendere von beiden.

Der erwähnte Aufruf von General Riciotti Garibaldi, dem letzten Sohn des bekannten dahingeschiedenen italienischen Freischaarenführers, um Freiwillige behufs Unterstützung des albanischn Aufstandes gegen eine jungtürkische Verfolgung, im Vergleich zu welcher die Grausamkeiten von Abdul Hamid noch geringfügig gewesen sein sollen, hat viel dazu beigetragen, die öffentliche Meinung nicht nur in Italien, sondern auch in Frankreich und England zugunsten der Albanier und Mazedonier, und gegen das jungtürkische Regime zu beeinflussen!

Bulgaren, Albanier und Griechen rufen jetzt stürmisch nach europäischem Einschreiten gegen den „Despotismus der wahnsinnigen ottomanischen Ausschüsse“; und der Aufstand in Arabien, welcher offen darauf abzielt, Mekka und jenes ganze Land den Händen der Jungtürken zu entreißen, bedroht deren Ansehen in der ganzen moslemitischen Welt.

Und Rußland ist auch heute nicht minder tief an dem türkischen Problem interessirt, als an dem chinesischen! Die „offene Thüre“ in der Mongolei und die Zunkunft von Konstantinopel sind ebensolche Hauptfaktoren in den russischen Berechnungen, wie sie es in den Tagen Lobanow's waren. Dabei sollen sich Rußlands Streitkräfte im Vergleich zu 1904 immerhin gewaltig vervollkommnet haben....

* * *

Aus Nangking, China, wird heute Abend gemeldet: Die, mit Lungenentzündung verbundene Beulenpest hat jetzt in den chinesischen Hungersnothdistrikten festen Fuß gefaßt und wüthet zum Theil schon stark.

Eine Anzahl Pesterkrankungen wird u. A. aus Tschinking, unweit der Mündung des Jangtsekiangflusses, gemeldet, dessen Ueberschwemmungen eine der Ursachen für die Hungersnoth von Hunderttausenden von Chinesen bilden, welche im Thale des Jangtsekiang wohnen. Bereits halbtodt durch Hunger und durch Bloßstellung, dürften diese unglücklichen Bauern massenhaft die Opfer der Pest werden!

Ursprünglich hatten die Hungersnothdistrikte nichts mit dieser Seuche zu thun,—aber Chinesen, welche aus den Pestdistrikten der Mandschurei dorthin flohen, haben die schreckliche Seuche auch dorthin gebracht!

* * *

Am nächsten Dienstag werden die Gladiatoren im britischen Parlament in den Hauptkampf über die Asquith'sche Vorlage eintreten, welche die Vernichtung der Vetogewalt des Oberhauses bezweckt. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Vetobill vor der Osterpause des Parlaments zur zweiten Lesung gelangen, und daß dann nichts weiter gethan werden wird, bis nach der Krönung. Mittlerweile werden auch die konservativen Pläne von Lord Rosebery und Lord Curzon zur „Reformirung“ des Oberhauses wieder durchgedroschen werden; ja es erscheint möglich, daß Lord Lansdowne noch einen dritten konservativen Plan dieser Art vorbringen wird. Natürlich haben die Radikalen absolut kein Vertrauen in irgend einen dieser Pläne.

Man nimmt an, daß, wenn das Oberhaus die Asquith'sche Vorlage nicht gutheißen will, König Georg 300 neue Oberhausmitglieder schaffen wird; dies wird jetzt für genügend gehalten, statt der ursprünglich erwarteten 500.

Die Unterhausdebatte in der verflossenen Woche hat mit entschiedenen Erfolgen der Liberalen und Radikalen abgeschlossen, worüber namentlich die liberalen Irländer und die Arbeiterparteiler voller Jubel sind.

* * *

Das britische Interesse an dem Schicksal des amerikanisch-kanadischen Gegenseitigkeitsprogramms des Präsidenten Taft ist, weit entfernt, durch Staatssenator Knox's Versicherung, daß durchaus keine politischen Annektirungsgedanken hinter der angestrebten Handelsgegenseitigkeit lägen, matter zu werden, vielmehr noch im beständigen Zunehmen, — und zwar nach die Phase wirklicher Beunruhigung sei!

Alarmisten werfen die Frage auf: „Hat Champ Clark mit seiner Auslassung gescherzt, — oder hat nicht vielmehr Staatssekretär Knox in seiner Rede vor dem Chicagoer Handelsverbande gescherzt?“

Natürlich schlagen die Londoner Feinde des Gegenseitigkeitsprojekts möglichst schwunghaft Kapital aus der Lage. Große Zeitungen, wie die „Morning Post“, und selbstverständlich Chamberlain's Organe, leisten sich jetzt Aeußerungen wie diese: „Die wirthschaftlichen Gesichtspunkte der Erniedrigung der Zollschranken an der amerikanisch-kanadischen Grenze entlang erscheinen jetzt unbedeutend im Vergleich zu dem plötzlichen Geständniß des Führers des nächsten amerikanischen Kongresses in Bezug auf das, was wir die Politik von Groß-Nordamerika nennen möchten. Champ Clark hat die Maske abgeworfen! Es mögen sich Umstände entwickeln, welche Washington als ebenso große Drohung für die britische Reichskonsolidirung erweisen werden, wie Berlin es ist!“

Pestsensation in London.

Aufregung über Angabe, daß dortige Pestfälle unterdrückt würden. — Auslassung im preußischen Landtag.

London, 19. Febr. Hiesige Zeitungen sind eifrig bemüht, zu ermitteln, ob die ärztlichen Behörden in London Berichte über Beulenpestfälle in der Stadt unterdrückt habe.

Die Wasserfrontdistrikte wurden in eine helle Panik durch eine Erklärung gestürzt, welche gestern im preußischen Landtag der deutsche Sachverständige Kierhierner (Kirschener?) abgab, daß schon 3 Pestfälle in London existirten, und die Einschleppung durch Ratten erfolgt sei, die aus Schiffen, von verseuchten Häfen, entwichen seien.

China und Rußland.

Vorläufig antwortet ersteres nicht auf Rußlands Note. — Wenn unterstützt, will es auftrumpfen.

Peking, 19. Febr. Der Waiwupu, oder chinesische Rath des Auswärtigen, hat nichtamtlich mitgetheilt, daß er vorerst keine Antwort auf die bekannte russische Note geben werde, welche mit der militärischen Besetzung der Provinz Ili (Chinesisch-Turkestan) wegen Vertragsverletzungen droht.

Man glaubt hier allgemein, daß, wenn Amerika und England amtlich ihr Mißvergnügen über Rußlands Vorgehen ausdrücken sollten, China sich wenigstens den Anschein von Widerstand gegen Rußland geben werde; daß jedoch ohne die Unterstützung seitens dieser beiden Nationen China sich unzweifelhaft der russischen Auslegung des Vertrages von 1881 und den russischen Forderungen fügen werde.

London, 19. Febr. In Erklärungen, die anscheinend amtlich inspirirt sind, wird von britischen Blättern offen die Anschuldigung erhoben, die Behauptung des russischen Professors Storitschenko, daß China vorsätzlich die Pest in der Mandschurei weiterverbreite, sei von Beamten des Zaren veranlaßt worden, um Rußlands neuen Mandschureigrabsch zu rechtfertigen!

Politik auf dem Richterstuhl!

Auslassungen eines brit. Richters bei Verurtheilung eines kanadischen Fälschers.

London, 18. Febr. „Also das ist die Sorte von Gegenseitigkeit, welche Kanada für England bereit hält; seine Verbrecher hierher zu senden, um bestraft zu werden! In anderen Dingen aber strebt es Gegenseitigkeit mit den Ver. Staaten an.“

Diese, für die britische Verstimmung bezeichnenden Worte sprach heute der Richter Sir Wm. Chantham, als er einen Fälscher verurtheilte, welcher von Kanada hierher deportirt worden war.

15 Offiziere verhaftet.

Infolge der Entdeckung monarchistischer Verschwörung in Portugal.

Lissabon, 19. Febr. Man erfährt soeben, daß gestern Abend 15 Verhaftungen vorgenommen wurden, in Verbindung mit der Entdeckung eines neuen (oder alten) Komplotts unter Heeresoffizieren, Manuel mit Gewalt wieder auf den Thron zu setzen.

Alle nähere Auskunft über das Komplott wird jedoch unterdrückt.

FREI

Tausende Dollars werth in Preisen in dieser doppelten freien Preis-Offerte.

Dieser Bewerb ist nur für Personen offen, die innerhalb eines Umkreises von 75 Meilen von Chicago wohnen.

1. Preis—3 Stück grüne Plüsch Parlor Suit.
2. Preis—Echter Leder-Couch, — große Sorte.
3. Preis—Große Sorte echter Leder-Schaukelstuhl für Damen.
4. Preis—Prachtvoller Parlor Rug.
5. Preis—Prachtvolles Oelgemälde.
6. Preis—Echter Diamant-Damenring.
7. Preis—Goldene Taschenuhr für Männer.
8. Preis—Goldene Damenuhr.
9. Preis—Kiste mit Rogers' Silberwaaren, 26 Stücke.
10. Preis—Elegant vergold. Spiegel.
11. Preis—Gold beknopfter Regenschirm für Männer.
12. Preis—Goldbeknopfter Regenschirm für Damen.
13. Preis—Gold-Locket für Männer.
14. Preis—Gold-Locket für Damen.
15. Preis—Goldener Taschenuhr-Fob für Männer.
16. Preis—Gold. Damenuhr-Fob.
17. Preis—Männer Rasir-Set.
18. Preis—Windbüchse für Knaben.
19. Preis—Set von Puppen-Geschirr.
20. Preis—Werthvolle Piano Kredit-Order.

Ein werthvoller Preis für jeden der antwortet.

Sherlock sucht den Nervo. Könnt Ihr Nervo finden?

Bedingungen des Kontests. Alles was Ihr zu thun braucht, ist die Umrisse von Nervo the Monk, die in diesem Bilde versteckt sind, auf diesem oder einem besonderen Stück Papier nachzuzeichnen und es mit Eurem Namen und Andresse an die untenstehende Adresse zu senden. Die Hauptpreise werden je nach der sauberen Ausführung der korrekten Antwort zuerkannt. Antworten müssen bis spätestens den 21. Februar 1911 in unseren Händen sein.

KING PIANO CO. 271 WABASH AVENUE

Lokalbericht.

Verschönerungsplan.

Ausweitung der Zwölften Straße als erste Programmnummer.

Schützlinge des Jugendgerichts.

Untersuchung in Bezug auf deren Schicksal angeordnet. — Mehr Arbeitskräfte für das Gesundheitsamt. — Die Todten der Woche. — Ins neue Heim.

Die Behörde für örtliche Verbesserungen hat auf den 2. März, Vormittags 10 Uhr, eine erste öffentliche Verhandlung in Bezug auf die geplante Ausweitung der 12. Straße anberaumt. Die Verhandlung wird im neuen Rathhause stattfinden, und zwar im Sitzungssaale des Stadtraths. Die Ausweitung der 12. Straße ist die erste Maßnahme, welche von der Verschönerungs-Kommission in Vorschlag gebracht wird, und zwar in Verbindung mit dem sogenannten „Chicago Plan" des Commercial Club. Die 12. Straße, welche bereits seit etwa 25 Jahren auf der Strecke von Western Ave. bis Ashland Avenue Boulevard ist, soll nun auch von Ashland Ave. östlich den Karakter einer Luxus-Straße erhalten. Die Direktion der Western Indiana-Bahn stellt in Aussicht, daß sie dann ihren neuen Bahnhof (Ersatz für das jetzige Empfangsgebäude an der Polk Straße) an dieser Straße aufführen lassen werde.

Nach dem vorliegenden Plane soll die W. 12. Straße von der Ashland Ave. bis zum Michigan Blvd. auf eine Breite von 118 Fuß ausgeweitet, d. h. auf dem bebauten Theile der Strecke um 52 Fuß breiter werden, als bisher. Die ganzen 52 Fuß sollen von den Grundstücken auf der Südseite der Straße genommen werden, da auf dieser Seite sich weniger werthvolle Bauten befinden, als auf der Nordseite der Straße. Unter den Grundbesitzern an der W. 12. Straße ist die Stimmung dem Plane nicht gerade günstig, doch würde ein Widerstand von dieser Seite nichts fruchten, sofern die Stadtverwaltung ein Machtwort spricht. Es handelt sich nur darum, wer die Kosten der Ausweitung tragen soll. Die Grundbesitzer von der West 12. Straße sind dafür, daß mit diesen Kosten der Grundbesitz der ganzen Stadt belastet werde, da es sich um einen Theil des allgemeinen Planes zur Verschönerung der Stadt handelt. Andererseits heißt es, daß die Grundbesitzer an der 12. Straße und in deren unmittelbarer Umgebung den ausschließlichen geldlichen Vortheil von der Verbesserung haben werden, und daß mithin auch sie allein für die Kosten des Unternehmens aufkommen sollten.

Schützlinge des Jugendgerichts.

Im Einverständniß mit Kreisrichter Pinckney vom Jugendgericht hat Countyraths-Präsident Bartzen eine Untersuchung der Beschwerden angeordnet, die von W. H. Dunn und Anderen über die Unvorsichtigkeit erhoben werden, mit welcher Pfleger ausgewählt werden für die Schützlinge des Jugendgerichts. Einen Fall, der Hrn. Bartzen besonders interessirt, hat die Nr. 2225 N. 50. Ave. wohnhafte Frau Maloney zu seiner Kenntniß gebracht. Diese Frau klagt, ihr sei vom Jugendgericht, auf Betreiben einer Aufsichtsbeamtin, der Frau Loftus, vor längerer Zeit die Obhut über ihre jetzt achtzehnjährige älteste Tochter entzogen worden. Wo diese Tochter sich jetzt befinde, wolle man ihr und ihrem Manne nicht sagen. Das Jugendgericht hat merkwürdigerweise nichts dagegen gehabt, daß die Maloneys ihre sechs jüngeren Kinder bei sich behalten. Die Hilfs-Countyanwälte E. G. Purkhiser und C. L. Daly sind beauftragt worden, die Untersuchung zu führen.

Werden Pläne empfehlen.

Die „Lake Michigan Sanitary Association", welche hier gestern ihre dritte jährliche Versammlung abgehalten hat, hat ihren Vollzugsausschuß beauftragt, alle Vorschläge zu sichten, die bisher gemacht worden sind, um den Michigan-See vor Verunreinigung zu schützen. Die besten Pläne sollen dann ausgewählt und in passender Form den gesetzgebenden Körperschaften der betheiligten Staaten (Michigan, Indiana, Illinois und Wiskonsin) zur Gutheißung vorgelegt werden.

Neue Plätze im städtischen Dienst.

Der Stadtrath hat den Gesundheits-Kommissär ermächtigt, sein Personal in verschiedenen Abtheilungen des Büros erheblich zu verstärken. Die Zivildienst-Kommission hat nun den Kommissär Evans aufgefordert, ihr eine Liste der Arbeitskräfte zugehen zu lassen, die neu anzustellen er die Erlaubniß erlangt hat. Dieser Aufforderung hat Dr. Evans bereits entsprochen, und nun werden ohne Verzug die erforderlichen Anstellungsprüfungen ausgeschrieben werden. Neu anzustellen sind: Aerztliche Inspektoren und Aerzte für Hospitaldienst; Pflegerinnen für den Schuldienst und solche für Hospitaldienst; Nahrungsmittel-Inspektoren; Haushälterinnen, Köchinnen und Schaffnerinnen für den Hospitaldienst; ein Kraftwagenfahrer für das Hospital für ansteckende Krankheiten; ein Ambulanzwärter; verschiedene Bakteriologen usw. Theils handelt es sich um Anstellungen neuer Leute, theils um Gelegenheiten zur Beförderung für bereits im Dienst befindliche.

Maywood schließt sich an.

Anwalt S. S. Gregory, der in Verbindung mit dem Straßenbahnkuddelmuddel in den Vororten vorher schon im Namen der Gemeinden Oak Park und River Forest Mandamusklagen gegen die „Chicago Railways Co." und die „County Traction Co." angestrengt hatte, hat gestern auch im Namen der Gemeinde Maywood ein entsprechendes Klageverfahren angestrengt. Es wird in den Klageschriften besonders betont, daß die „Chicago Railways Co." als Rechtsnachfolgerin der „Union Traction" und der „Consolidated Traction Co." verpflichtet sei, die Vereinbarungen einzuhalten, welche seitens dieser Gesellschaften mit den genannten Gemeinden getroffen worden sind. In der Hauptsache handelt es sich bekanntlich darum, daß die Straßenbahngesellschaften auch fernerhin wie früher Personen aus den Vororten nach Chicago und umgekehrt gegen nur einmalige Erlegung eines Fahrgeldes von 5 Cts. befördern sollen.

Sterblichkeits-Statistik.

Auf 678 belief sich in der vorigen Woche hier die Zahl der Todesfälle, im Vergleich zur Vorwoche eine Zunahme von 15, eine solche von 30, wenn man zum Vergleich die entsprechende Woche vorigen Jahres heranzieht. Dennoch entspricht nach der Versicherung des Gesundheitsamtes diese Zahl von Todesfällen den für diese Jahreszeit hier normalen Verhältnissen. Es hätte sonach auch schlimmer sein können. Indessen tröstet sich das Gesundheitsamt hiermit nicht, sondern es versichert, daß die Verhältnisse bessere werden müssen, weit bessere. An der Lungenentzündung sind z. B. in voriger Woche hier wieder 132 Personen gestorben, und doch versichern Gesundheits-Kommissär Dr. Evans und seine Assistenten, daß alle Fälle dieser Krankheit unbedingt vermieden werden können, wenn in zweckmäßiger Weise für Lüftung der Wohn- und Arbeitsräume gesorgt wird. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über die Vertheilung der Todesfälle:

	18. Feb. 1911	11. Feb. 1911	19. Feb. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	678	663	648
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	15.82	15.5	14.8
Todesursachen:			
Typhus	3	1	7
Masern	3	2	3
Scharlachfieber	16	11	7
Keuchhusten	1	0	4
Diphtherie	11	11	15
Tuberkulose	86	90	83
Lungenentzündung	132	155	132
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	45	35	27
Geburtsfehler und Unfälle	36	31	28
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	142	120	124
1 bis 5 Jahre	54	48	66
5 bis 10 Jahre	24	22	16
10 bis 20 Jahre	28	31	23
20 bis 30 Jahre	72	56	57
30 bis 40 Jahre	60	78	56
40 bis 50 Jahre	70	85	74
50 bis 60 Jahre	80	81	63
60 bis 70 Jahre	70	63	78
70 bis 80 Jahre	52	53	58
Ueber 80 Jahre	26	26	33

Im Laufe der vorigen Woche sind wieder neun Blatternkranke im Isolir-Hospital untergebracht worden. Mit nur einer Ausnahme war keiner von diesen Neunen je geimpft worden, und die Ausnahme war ein 40jähriger Mann, der als kleines Kind geimpft worden zu sein scheint. Im Diphtherie-Hospital fanden während der Woche 32 neue Patienten Aufnahme, 22 Kranke wurden als geheilt entlassen, 3 sind gestorben, und unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche noch 91. Unter den 879 neuen Fällen von ansteckenden Krankheiten, die während der Woche dem Gesundheitsamt gemeldet worden sind, waren 138 Fälle von Diphtherie, Scharlachfieber, 199; Masern, 151; Typhusfieber, 13.

Ins neue Rathhaus.

Gestern hat auch die Stadtkämmerei ihre Uebersiedelung nach dem neuen Rathhaus bewerkstelligt. In dieser Woche werden nun auch die Abtheilung für öffentliche Arbeiten und die Polizeiverwaltung umziehen, und dann kommt Herr Busse, der gewichtige Bürgermeister, nebst seiner Kanzlei an die Reihe.

Generalbefehl Nr. 13.

Polizeichef Steward ernennt darin neun Schutzleute zu Sergeanten.

Als vor vierzehn Jahren der damalige Polizeichef Joseph Kipley seinen Generalbefehl Nr. 13 erließ, da wurden viele Leute in dem Aberglauben bestärkt, daß „13" eine Unglückszahl sei, denn dieser Befehl brachte einigen hundert Polizeibeamten ihre Entlassung aus dem Dienste der Stadt. Chef Steward hat mit dem gestern von ihm erlassenen „Generalbefehl Nr. 13" eine weit wohlthuendere Wirkung erzielt. Er hat damit neun Schutzleute zu Sergeanten befördert.

Die Namen der solchermaßen Beglückten folgen: John Shea, von der Geheimpolizei; Wm. P. Fay, Bezirkswache Grand Crossing; Daniel H. Shaughnessy, Bezirkswache Kensington; W. H. Shoemaker, Zentralwache; John F. Doherty, Bezirkswache South Englewood; Jacob Illig, Bezirkswache Englewood; Edward Ullmacher, von der Geheimpolizei; Chas. O'Connell, Zensurbüro für Wandelbilder.

In einem weiteren Befehl hat der Polizeichef gestern den Sergeanten Patrick D. Ryan und fünf Schutzleute nach anderen Bezirken versetzt, sowie die vom Dienst suspendirt gewesenen Schutzleute A. N. Crotz und Henry B. Suerth wieder in den Dienst aufgenommen.

Ließ sich nicht verlocken.

Der Gründer der Sekte des „absoluten Lebens" bleibt der Bühne fern.

Evelyn Arthur See, der Gründer der Sekte des absoluten Lebens, hat gestern Nachmittag ein ihm von einer New Yorker Theateragentur gemachtes Anerbieten ausgeschlagen, wonach er sofort nach seiner von ihm erwarteten Freisprechung fünf Wochen lang auf Varietäten-Bühnen Vorträge halten und dafür $5000 bekommen sollte. Der Theateragent erbot sich, sofort $1000 anzuzahlen. See beabsichtigt, ein Buch unter dem Titel „Absolutes Leben vor Gericht" herauszugeben und später Wandervorträge zu halten. Der Prozeß des Mannes soll in den nächsten vierzehn Tagen stattfinden.

Bemerkte eine kahle Stelle, die sich auf dem Kopf bildete.

Interessante Beschreibung einer Unterredung mit einem Arzt für Hautkrankheiten und erfolgreiche Anwendung von Cuticura. Ein anderer Fall von schwerer Vergiftung durch Epheu, der durch Cuticura dauernd geheilt wurde.

„Vor neun Jahren sah ich, wie sich auf meinem Kopfe eine kahle Stelle bildete. Da ich erst 19 Jahre zählte und die kahle Stelle an der Seite entwickelte, erschien mir das unnatürlich. Auf den Rath meiner Mutter wendete ich mich an einen der besten Aerzte für Hautkrankheiten, nach dessen Ansicht beim Schneiden der Haare Bazillen nach jener Stelle übertragen worden zu sein schienen. Er konnte mir keine Heilung versprechen, glaubte aber, daß er vielleicht mit Hilfe von elektrischer Behandlung auf der betreffenden Stelle das Haar wieder wachsen machen könne, wenn auch wahrscheinlich weiß oder grau. Er glaubte, sechsmalige Anwendung von Elektrizität werde nothwendig sein, einmal jeden Monat zu je zehn Dollars. Als ich das meiner Mutter erzählte, rieth sie mir, Cuticura anzuwenden; ich gebrauchte danach alltäglich Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe. Nach zwei Monaten begann das Haar von Neuem zu wachsen; in sechs Monaten hatte es in seiner natürlichen Farbe die Stelle wieder bedeckt. Ich habe seitdem keine weiteren Schwierigkeiten mit meinem Haarwuchs gehabt und kann den guten Effekt von Cuticura nicht enthusiastisch genug anerkennen.

„Ein anderes Mitglied unserer Familie hatte sich durch giftigen Epheu ein schweres Hautleiden zugezogen. Sechs Jahre lang brach die Stelle in jedem Sommer auf; es bildeten sich Blasen, die aufgingen und sehr schmerzten. Wir hatten die besten Aerzte und versuchten die verschiedensten Mittel; aber nichts half. Schließlich versuchten wir Cuticura und erzielten schon in kurzer Zeit permanente Heilung. Es stellte sich nie wieder ein Rückfall ein. Cuticura hat sich somit für unsere Familie von unschätzbarem Werth erwiesen. G. J. Browne, 1 Remington Str., Dorchester, Mass., 29. Jan. 1909."

Dieser Brief ist nur einer von Hunderten, die den durchschlagenden Erfolg der Cuticura-Heilmittel bei der Behandlung von Haut und Kopfhaut erkennen lassen. Potter Drug & Che... Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Letzte Kampagnewoche.

Kampagneleiter treffen umfassende Vorbereitungen.

Südseite für Thompson.

Früherer Countyschatzmeister will siegreichen Kandidaten unterstützen. — Graham-Kampagneleiter werden ihre Aufmerksamkeit Dunne zuwenden.

Eine außergewöhnliche Rührigkeit herrschte gestern vor Anbruch der letzten Kampagnewoche in den Hauptquartieren der verschiedenen Kandidaten. Die lang ausgezogene Vorwahlenkampagne — sie hat sechs Wochen gedauert — verspricht einen lebhaften Abschluß, der dem einer Hauptkampagne nichts nachgeben wird. Daß die Erbitterung, die besonders auf demokratischer Seite stark hervorgetreten ist, in der letzten Kampagnewoche nachlassen wird, darauf rechnet man in den Hauptquartieren nicht, vielmehr erwartet man das Gegentheil. Chicago wird in der laufenden Woche mit einem Heer von Kampagnerednern überschwemmt werden, die einen letzten Versuch machen werden, die Wählerschaft zugunsten ihrer Kandidaten umzustimmen. Abendversammlungen werden jeden Abend zu Dutzenden stattfinden, und der Bürger, dem die Interessen der Stadt am Herzen liegen, wird alle Gelegenheit haben, sich einen passenden Kandidaten auszuwählen. Dazu kommen noch Mittagsversammlungen im Geschäftsviertel, deren sich besonders John R. Thompson und Ald. Charles E. Merriam bedienen werden. Auch andere Kandidaten werden in wenigstens einer derartigen Mittagsversammlung sprechen.

Wollen Dunne aufs Korn nehmen.

Im Hauptquartier der demokratischen Parteileitung, die hinter Andrew J. Graham steht, wurde angekündigt, daß man in der letzten Woche seine Aufmerksamkeit in erster Linie Ex-Mayor Dunne zuzuwenden gedenke und ihm so viel als möglich den Boden abzugraben beabsichtige. Die Umfrage von Haus zu Haus, welche die Parteileitung veranstaltet hat, habe gezeigt, daß der Amtsvorgänger Mayor Busses als Zweiter durch's Ziel gehen werde, während Carter H. Harrison als Dritter ihm nachhinke. Sich allzu viel mit dem Letzteren zu beschäftigen, sei daher nicht so nöthig, dagegen sei es angebracht, Dunne mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Dunnes Hauptstärke liegt in den dicht bevölkerten Wards der Südseite.

Graham befürwortet Sparsamkeit.

Ueber Steuerfragen sprach Andrew J. Graham gestern Abend in einer Versammlung in der 35. Ward, die in McAvoy's Halle, 47. Ave. und Harrison Str., stattfand. Er führte aus, daß das gegenwärtige Steuersystem einer Verbesserung dringend bedürfe, machte es aber klar, daß der Mayor der Stadt Chicago in dieser Richtung nichts thun könne. Dagegen stehe es in seiner Macht, auf andere Weise zu einer Erleichterung der Steuerlasten beizutragen. Die Ausgaben für Verwaltungszwecke, die im Budget festgesetzt würden und auf Grund deren die Steuern bestimmt würden, hätten die ungeheure Summe von 57 Millionen erreicht.

Wüchsen sie in demselben Maß wie bisher, so würden sie in zehn Jahren auf hundert Millionen anwachsen. Die Verausgabung dieser ungeheuren Summe werde vom Mayor kontrolirt. Wende man auf die städtische Verwaltung dieselben Grundsätze an, nach denen man in privaten Geschäftsbetrieben verfahre, verlange für jeden Dollar vollen Gegenwerth, so werde das Budget, statt von Jahr zu Jahr anzuschwellen, abnehmen. Die Bewilligungen, die für die einzelnen Verwaltungszweige nöthig werden, würden geringer werden, und die Steuerrate werde fallen. Alles, was nöthig sei, seien Sparsamkeit und Leistungsfähigkeit.

Eine weitere Verminderung der Steuerrate lasse sich durch Verschmelzung der verschiedenen Steuern erhebenden Körperschaften verwirklichen. Nicht weniger wichtig für den Steuerzahler sei eine gründliche Revision des Systems der Sondersteuern. Die Herabsetzung der Steuerrate werde eine Belebung des Grundeigenthumsgeschäftes zur Folge haben, da viele bemittelte Personen ihr Geld gegenwärtig nicht in Grundeigenthum anlegten, weil die Steuern zu hoch seien.

Südseite für Thompson.

Republikanische Führer der fünf Wards, welche die ehemals selbständige Gemeinde Südseite bildeten, hielten gestern im Hauptquartier John R. Thompson's eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, Demonstrationen zugunsten des früheren County-Schatzmeisters in allen Wards gleichzeitig am Donnerstag zu veranstalten. Die Konferenz gewährte einen guten Ueberblick über die Streitkräfte Thompson's in diesen Wards. Besonders interessant war der Einblick, den sie in die Verhältnisse in der 2. Ward bot, deren Vertreter in der Parteileitung, Chauncey Dewey, zum Deneen'schen Flügel gehört.

Es zeigte sich, daß Elemente, die sich früher stets in den Haaren gelegen haben, wie die Anhänger Elbridge Hanecys und die der Familie Dixon, sich auf Thompsons Seite gestellt haben und Dewey bekämpfen. Daß der frühere Richter Hanecy Thompson unterstützt, ist in Anbetracht seiner Beziehungen zu Senator Lorimer nicht zu verwundern. Ueberraschen muß dagegen die Haltung der Anhänger der Familie Dixon, die früher stets zum Gouverneur gehalten hat. Eine Erklärung dafür ist in dem Verhalten Deweys gegen Ald. Thomas Dixon im vorigen Frühjahr zu suchen. Dewey warf Dixon einfach über Bord und nominirte Ald. Shufelt an seiner Stelle.

In den übrigen vier Wards der Südseite hat Thompson die Wardorganisationen auf seiner Seite.

Kommissionshändler des Heumarkts gründeten gestern einen Klub zugunsten John R. Thompsons, zu dessen Präsidenten Edward Rueb erwählt wurde. Er umfaßt bis jetzt 93 Mitglieder.

Treibt Mitbewerber in die Enge.

In einer Versammlung in der 31. Ward, die in der Boulevard Halle, 5505 Halsted Straße, stattfand, erklärte Thompson gestern Abend, daß er, wenn geschlagen, den siegreichen Kandidaten der Partei in der Hauptwahl unterstützen werde. Der Ankündigung wurde im Lager des Kandidaten große Bedeutung beigelegt, da man erwartet, daß sich Ald. Merriam und die übrigen Bewerber ebenfalls gezwungen sehen werden, zu der Frage Stellung zu nehmen. Wie Ald. Merriam sich dazu stellen wird, ist nach der in politischen Kreisen herrschenden Ansicht ungewiß. In seiner Ansprache wies Thompson auf seine Thätigkeit als Countyschatzmeister hin, in welcher Stellung er die Zinsen auf die Countygelder seinem vorher gegebenen Versprechen gemäß an die Countykasse abgeführt habe. Dies sei als eine Garantie dafür anzusehen, daß er auch als Mayor seine Versprechungen halten werde. Im Uebrigen besprach er mehrere Punkte, auf die er in seiner Platform Bezug genommen hat, wie Straßenreinigung, Müllabfuhr und Errichtung einer Verbrennungsanlage für Müll im Arbeitshaus, zu deren Bedienung die Insassen der Anstalt herangezogen werden sollten. Dies werde der Stadt große Summen jährlich ersparen und zugleich dem Wettbewerb der Gefangenen mit Handwerkern ein Ende machen. Zum Schluß forderte Thompson seine Zuhörer auf, sich eines anständigen Tons während der Kampagne zu befleißigen und sich nicht auf persönliche Angriffe auf seine Mitbewerber einzulassen, wie sie auf demokratischer Seite an der Tagesordnung seien.

Prophezeien Smulskis Sieg.

Die Kampagneleiter J. F. Smulski's, der seine Kampagne als Letzter unter den republikanischen Kandidaten eröffnet hat, waren gestern die Ersten, die Wahlprophezeiungen machten. Sehr bescheiden rechneten sie für ihren Kandidaten eine Mehrheit von 20,000 Stimmen über seine Mitbewerber heraus. Sie legten ihren Berechnungen die Zahl der Stimmen zu Grunde, die für Joseph F. Haas abgegeben wurden, als er sich um eine Wiederwahl für das Countyschreiberamt bewarb. Haas erhielt in den angeblich von Gouverneur Deneen kontrolirten Wards 53,110 Stimmen, in den von Lorimer und Mayor Busse kontrolirten Wards aber nur 36,388 Stimmen. Smulski's Kampagneleiter sind der Ansicht, daß ihr Kandidat alle Stimmen, die Haas in den Deneen'schen Wards erhalten hat, erhalten wird, während die Stimmen, die Haas im Gebiet Lorimer's und Busse erhalten hat, Thompson zufallen werden.

Liebesmahl für rep. Kandidaten.

Der Hamilton-Klub hat sämmtliche Bewerber um die republikanische Nomination für das Mayorsamt zu einem Liebesmahl eingeladen, bei dem ihnen Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Pläne zu entwickeln. Die Feier soll am Donnerstag Mittag stattfinden.

Harrison antwortet Dunne.

In einer Ansprache, die er gestern im Schlachthofbezirk hielt, antwortete Carter H. Harrison auf die Angriffe Ex-Mayor Dunnes, der ihn beschuldigt hatte, daß er das hauptsächliche „Issue" der Kampagne, Busse's Mißwirthschaft, unbeachtet lasse. Harrison erklärte, daß Zeit genug sei, dieser Frage in der eigentlichen Kampagne näher zu treten. Die Vorwahlenkampagne mit ihren Faktionskämpfen sei dafür nicht der Platz.

Burke läßt Notar frei.

Superiorrichter Richard E. Burke genehmigte gestern Abend das Gesuch des von Countyrichter Owens wegen Mißachtung des Gerichts zu einer Gefängnißstrafe verurtheilten Notars J. B. Ryan um Ausstellung eines Habeaskorpus-Befehls. Seine Bürgschaft wurde auf $5000 festgesetzt, die von dem früheren Mayor John P. Hopkins und Thomas F. Little gestellt wurde. Ryan erklärte im Gericht, daß ihm keine Gelegenheit gegeben worden sei, sich zu rechtfertigen. Er stellt in Abrede, versucht zu haben, einen Zeugen zu beeinflussen. Benjamin W. Webster, der während derselben Verhandlung wie Ryan verhaftet worden war, wurde gegen eine Bürgschaft von $3000 aus der Haft entlassen. Sie wurde von John McGillen und Henry P. Carmody gestellt.

Senatsausschüsse halten Sitzungen.

Zwei Senats-Ausschüsse hielten gestern in Chicago Sitzungen ab. Im Büro Senator Johann Waages tagte der Ausschuß, dem die Vorlage überwiesen ist, die vorsieht, daß ein Theil der Geldstrafen, die wegen Vergehen in öffentlichen Parks erhoben werden, der Pensionskasse der Parkpolizisten zufallen soll. Die Maßregel ist von den Polizisten der Südparkbehörde eingebracht und wird von der Lincoln-Parkbehörde befürwortet.

Im Hotel La Salle hielt ein anderer Senatsausschuß unter dem Vorsitz Senator Olsons von Woodstock eine Sitzung ab. Ihm ist die von Senator Glackin eingebrachte Vorlage überwiesen, die eine Regulirung der Kühlhäuser vorsieht. Der Ausschuß wird im Laufe der Woche weitere Sitzungen abhalten und Besitzer von Kühlhäusern und Vertreter des Gesundheitsamtes vernehmen.

Wahlversammlungen.

Versammlungen im Interesse der einzelnen Bewerber um das Mayorsamt finden heute wie folgt statt:

Edward F. Dunne — 27. Ward: Sieth's Halle Belmont Ave. und Whipple Straße; 12. Ward: Schusler's Halle, Ogden und Trumbull Ave.; 14. Ward: Western und Grand Ave.; 33. Ward: 79. Straße und Jackson Ave.; 7. Ward: 6512 Cottage Grove Ave.; 22. Ward: Phoenix Halle, Sedgwick und Division Str.; 31. Ward: 5914 Halsted Straße.

Andrew J. Graham — 30. Ward: Myers Halle, 43. Str. und Emerald Avenue; 5. Ward: Polnische Halle, 3318 S. Morgan Str.; 29. Ward: McDermott's Halle, 5443 Ashland Ave.; 29. Ward: Prerreault Halle, 43. Str. und Western Ave.; 29. Ward: McGrath's Halle, Archer und Kedzie Avenue; 27. Ward: St. Philomena Halle, 41. Court und Cortland Str.; 22. Ward: Burton's Halle, Larrabee Str. und Chicago Avenue; 16. Ward: St. Mary's Schulhalle, Hermitage Ave. und Bloomingdale Road; 16. Ward: St. Stanislaus Auditorium, Noble und Bradley Str.; 15. Ward: Rice's Halle, North und Artesian Ave.; 33. Ward: Casey's Halle, 7203 Greenwood Ave.; 27. Ward: Kirchenhalle, North und Monticello Avenue.

John R. Thompson — 11. und 20. Ward: Netherwood Halle, Taylor Str. und Marshfield Avenue.

An die Stimmgeber von Chicago:

John R. Thompson.

Vor vier Jahren wurde ich County-Schatzmeister von Cook County. Unter den Gesetzen war ich berechtigt, die Zinsen auf die öffentlichen Gelder und andere Gebühren und Einnahmen für mich zu behalten, wodurch das County-Schatzmeisteramt zu der werthvollsten politischen Stellung im Lande würde.

Ich versprach den Bürgern dieses Countys, alles der Kasse zuzuführen außer meinem Gehalt. Das war mein Wahlversprechen. Es war keine gesetzlich bindende Verpflichtung.

Es war mein Wort. Ich hielt es.

Irgend ein Mann, der $493,000 bezahlt, um seiner moralischen Verpflichtung gerecht zu werden, irgend ein Mann, der sein Wort höher schätzt als $493,000, das unterbreite ich ihnen, ist

Ein Mann ohne Preis.

Ich habe mich den republikanischen Stimmgebern dieser Stadt als ihr Kandidat für das Bürgermeisteramt angetragen. Ich bestehe auf meinem Rekord als ein guter Diener und ehrlicher Beamter.

Seit zwanzig Jahren bin ich hier in Chicago im Geschäft als Lunchroom-Eigenthümer. Ich habe Kaffee und Butterbrote über den Tisch an Arbeiter, Geschäftsleute und an Männer der gelehrten Berufe servirt—an die Männer in Reih und Glied, nicht an eine Klasse, sondern an alle Klassen. Ich weiß, was die Aufgabe des Durchschnittsmenschen Dasein ist. Wir haben uns Auge um Auge unterhalten. Ich brauche die öffentliche Meinung nicht zu rathen.

Ich bin im Geschäft in Chicago erfolgreich gewesen, nicht durch Spekulation, nicht durch Erbschaft, sondern

Ueber den Fünf- und Zehn-Cent-Weg.

Ich habe meinen Weg gemacht mit fünf Cents auf einmal, und ich weiß wie groß ein Nickel ist.

Ich verstehe mich auf Sparsamkeit in der Verwaltung. Meine geschäftliche Erfahrung kommt mir da sehr zu statten. Vier Jahre hatte ich Gelegenheit, die verschiedenen Zweige der Stadtverwaltung genau zu studiren.

Ich ersuche um Eure Unterstützung, weil ich den Ehrgeiz habe, Bürgermeister zu werden und weil ich glaube, daß ich befähigt bin, das Amt zu verwalten.

Ihr ergebenster

John R. Thompson.

— Pech. — Professor (nach der Jagd): Hm, geschossen habe ich nichts! Und nun habe ich noch dazu den gekauften Hasen irgendwo liegen lassen!

Der dritte Mann.

Universitätsdekan Wigmore Schiedsrichter in Gewandmacher-Sache.

John H. Wigmore, Dekan der Schule der Rechtswissenschaften der Northwestern-Universität, ist zum Unparteiischen zur Entscheidung der noch vorhandenen Streitfragen zwischen Hart, Schaffner & Marx und deren Gewandmachern gewählt worden. Die Gewandmacher haben bekanntlich vor einem Monat die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie sich mit der Firma dahin verständigt hatten, die Streitfragen einem Schiedsgericht zu unterbreiten. In diesem ist Clarence Darrow ihr Vertrauensmann und der Anwalt Karl Meyer der der Firma. Darrow und Meyer haben Wigmore erkoren. Es handelt sich um die Regelung der Lohnfrage und die Werkstatt-Organisirung; die anderen Streitfragen sind bereits gelöst worden.

* Auf dem Holzhof der „Chicago Store and Office Fixture Co.", Nr. 703 South Clinton Str., war gestern Nachmittag der 40jährige ungarische Arbeiter Johann Panken damit beschäftigt, ein Brett aus einem Bretterhaufen hervorzuziehen, als der Haufe hochgestapelter Bretter umkippte, auf Panken fiel und ihn erschlug. Wo er wohnte, hat bisher nicht ermittelt werden können.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Humoristische Unterhaltung.

Schauplatz Lincoln Turnhalle, Veranstalter Gesangverein Harmonie. — Stiftungsfeiern der Lessing-Loge und der Treue Schwester-Loge Nr. 79.

Der Gesangverein Harmonie veranstaltet am heutigen Sonntag im großen Saale der Lincoln Turnhalle eine humoristische Unterhaltung nebst Ball, zu welcher das Vergnügungs-Komite die umfassendsten Vorbereitungen traf. Unter Anderem wird das „Berliner Nacht-Asyl" aufgeführt; auch werden humoristische Vorträge gehalten. — Der Eintritt für diese Festlichkeit ist frei. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden. Einlaßkarten sind bei dem Vergnügungskomite Paul Wenzel, Henry Bauer, Otto Tummerow, Chas. Wetterling, Frank C. Link, Bruno Knecht, sowie bei den Mitgliedern der Harmonie zu haben.

Die Lessing-Loge Nr. 15, Orden der Hermannsschwestern, begeht heute im großen Saale der Wicker Park-Halle ihr 10. Stiftungsfest. Die Hauptsache dabei ist Tanz, und der Vorkehrungsausschuß hat angelegentlich für gute Musik gesorgt, dabei aber auch Küche und Keller und was sonst zu einem gemüthlichen, schönen Vergnügen erforderlich ist, nicht vergessen. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis auf 25 Cts. festgesetzt. Alle Hermannsschwestern mit Abzeichen haben freien Eintritt.

Am heutigen Sonntag feiert die Treue Schwester-Loge Nr. 79 in Hacks Halle ihr sechzehntes Stiftungsfest. Die Mitglieder und Freunde der beliebten Loge sehen dem Fest mit großen Erwartungen entgegen, da die Vergnügungen dieser Vereinigung von jeher ohne Ausnahme sehr genußreich und gemüthlich verlaufen sind und ein tüchtiger Festausschuß an der Arbeit war, um auch das bevorstehende Fest wieder so vergnügungsvoll wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents die Person.

In Finen's Halle, Ashland Ave. und 21. Str., veranstaltet Sektion 4 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County am heutigen Sonntag eine Familienunterhaltung mit Konzert und Tanz, die zugleich als Agitationsversammlung gedacht ist. Alle Vorkehrungen zu einer guten Unterhaltung der Besucher sind getroffen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Vereinsmitglieder haben freien Eintritt, Gäste zahlen 15 Cts.

Am kommenden Mittwoch, Washingtons Geburtstag, hält die Liedertafel Vorwärts in Yondorfs Halle einen großen Gala-Maskenball ab. Die Vorkehrungen dazu sind schon seit längerer Zeit im Gange. Wer den Verein und seine Feste kennt, weiß, was er zu gewärtigen hat. Ein großer Erfolg in Bezug auf Besuch und Vergnügen ist von vornherein sicher. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35 und an der Kasse 50 Cents.

Der Bayrisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am kommenden Samstag, Fachnachtssamstag, seinen 10. großen Preismaskenball in der Südseite-Turnhalle. Das bereits in voller Thätigkeit befindliche Komite erwartet mit Zuversicht, daß der Ball alle früheren noch übertreffen wird. Es sind für Gruppen entsprechende Geld- und Werthpreise ausgesetzt, auch kommt noch eine große Zahl schöner und werthvoller Preise für einzelne Masken zur Vertheilung. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen bis 10 Uhr in der Halle sein. Klowns und Tramps können keine Gruppenpreise erhalten. Es wird Sorge getragen, Alle zufrieden zu stellen, und der Verein bietet Alles auf, um allen Besuchern einen recht amüsanten Abend in bayrischer Gemüthlichkeit zu bereiten. Anfang 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cts. Das Komite besteht aus den Damen: Präsidentin, Marie Gutzeit; Vorsitzende, Kathi Wachter; Sekr., Agnes Foertsch; Schatzmeisterin, Elise Arnold, und Anna Henn.

Am kommenden Samstag wird der Unterstützungsverein der „Lustigen Brüder" seinen Maskenball abhalten und zwar in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Das Komite hat beschlossen, vorher einen großen Karnevals-Umzug auf der Nordseite zu veranstalten, und ersucht daher die Geschäftsleute der North Ave. und anderer Straßen, durch die der Zug sich bewegt, ihre Geschäftslokale am Fastnacht-Samstag, Abends nach 8 Uhr, bengalisch zu beleuchten. Der Zug wird sich an Yondorf's Halle um 7:30 Uhr formiren und sich dann durch folgende Straßen bewegen: North Ave. und Halsted Straße bis Clybourn Ave., von Clybourn Ave. bis Division Straße; von Division bis Sedgwick; Sedgwick bis North Avenue, von da durch die North Ave. bis zur Halle, wo Prinz und Prinzessin Karneval, umgeben von ihren närrischen Unterthanen, ihr Szepter schwingen werden. Das Komite hat alle Anstalten getroffen, um diesen Ball zu dem schönsten Maskenball der Nordseite zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Wie alljährlich, hält der „Senefelder Liederkranz" auch heuer seinen großen Maskenball in der Nordseite Turnhalle ab, u. zwar am kommenden Samstag. Ein aus 13 närrischen Räthen bestehendes Komite hat die Vorbereitungen dazu bereits vollständig getroffen. Außer den üblichen Maskenscherzen kommen auch Bühnenaufführungen zur Darstellung; Turner werden im Saal akrobatische Künste vorführen und sonst allerlei Schnick-Schnack treiben. Ein vortreffliches Orchester wird den jungen und alten Narren zum Tanz aufspielen und Prinz Karneval einen großen Empfang abhalten. Der Eintritt zum Saal ist bis 12 Uhr nur Maskirten gestattet; Tickets zu 50c die Person sind von allen Mitgliedern und an der Kasse Abends erhältlich. — Ein feines Souper wird zwischen 12 und 1 Uhr für 50 Cts. die Person zu haben sein.

Sein 12. Stiftungsfest feiert der Oldenburger Frauenverein mit einem Ball am kommenden Samstag. Das Fest wird im großen Saale der Wicker Park Halle abgehalten und von den Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Westphal und Hedwig Dammeyer sorgfältig vorbereitet. Das Komite wird dafür sorgen, daß die beliebte Oldenburger Gemüthlichkeit zu ihrem Rechte gelangt und die Theilnehmer angenehme Stunden verleben. Karten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Der Lake View Damenverein hält am kommenden Samstag in der Lincoln-Turnhalle einen großen Preis-Maskenball ab. Die Damen Krauspe, Präsidentin; Charlotte Kremser, Tschne, Hendle, Krier, Hirsch, Schellenberg, Richter und Ambos treffen die Vorkehrungen in vielversprechender Weise und stellen ein großartiges Vergnügen in Aussicht. Geldpreise von $30 und 40 bis 50 andere, zum Theil sehr werthvolle Preise kommen zur Vertheilung, aber nur für Solche, die um 10 Uhr da sind. „Tramps" werden nicht zugelassen. Die Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 50c an der Kasse.

Schon geht die schöne Faschingszeit ihrem Ende entgegen, und schon viele Triumphe hat der Prinz Karneval in Chicago gefeiert. Nichtsdestoweniger wird es sich auch der fortschrittliche und beliebte Gesangverein Junger Männerchor nicht nehmen lassen, dem hohen Narren seinen Tribut zu zollen, und zwar in der Form einer großen Narrensitzung, welche am kommenden Fastnachtssonntag, Abends 7 Uhr 11 Minuten, im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, 820 N. Clark Straße, ihren Anfang nehmen wird. Das von dem Elfer-Rath schon seit Wochen bearbeitete und jetzt fertig gestellte Programm enthält eine Fülle von neuen und gediegenen Vortragsnummern der verschiedensten Art. Jeder lebensfrohe Mensch, der in ungezwungener Freude und gemüthlichster Gesellschaft einige vergnügte Stunden zu verleben wünscht, wird in dieser Sitzung Befriedigung finden. Eintritt 25 Cents die Person, Narrenkappen frei. Nach der Sitzung Ball.

Der strebsame Kaiser Friedrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Sonntag, von Nachmittags 3 Uhr ab, einen Schürzen- und Halsbinden-Ball nebst Agitationsversammlung in Siebens Halle, 1455 Clybourn Ave., nahe Blackhawk Str. Einige Vorträge und eine große Ueberraschung bei der Polonaise werden versprochen. Herren und Damen werden ohne Untersuchungs-Gebühren und Vorschlagsgeld an diesem Tage aufgenommen. Das Komite hat in jeder Weise Sorge dafür getragen, daß die Mitglieder und Gäste des Vereins wieder einmal einen recht vergnügten Tag verleben können. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person. Abendessen wird von den Damen des Vereins aufgetragen. Schürzen und Halsbinden sind in der Halle zu haben.

Stiftungsfest und Fahnenweihe feiert der Luxemburger Sängerbund am kommenden Sonntag von 3 Uhr Nachm. an in Yondorfs Halle. Das Festprogramm ist so luxemburgisch wie möglich eingerichtet worden; es besteht aus Instrumental- und Gesangskonzert, dem Weihe-Aktus und der Aufführung einer luxemburger Komödie. An dem Konzert betheiligen sich außer einem Orchester der Luxemburger Sängerbund, der Luxemburger Damen-Singverein, der Ambrosius-Männerchor, der Richard Wagner-Männerchor und der Calumet-Männerchor, sowie als Solisten Frl. Alice Bellar, Hr. Jos. Keller, Frl. Betz und Herr Detmer. Die Musikstücke und Gesänge sind sehr gut gewählt, und die Fahnenweihe mit ihrem Aufmarsch, ihren Reden und Gesängen verspricht sehr eindrucksvoll zu werden. Die Komödie am Schluß heißt „Beim Geschterklos". Festdirigent ist Herr J. Memmesheimer.

Der Narrenrath der wohlbekannten Herder-Gesangsektion ladet alle Narren und Närrinnen, die sich jahraus jahrein bei ihren Narrensitzungen ergötzt haben, und auch Alle, die dieses Vergnügen noch nicht kennen, zu der Narrensitzung ein, die am kommenden Sonntag in Hörbers Halle von 3 Uhr 11 Minuten an abgehalten wird. Einzug des Narrenraths, des Obernarren Weisheit, erbauliche Singerei der Narrenzunft, Närrisches aus der Bütt, Lieder und die Bühnen-Aufführungen „Der Teufel kommt!" und „Herr Eisentraut und —?", sowie närrische Tanzbeinübungen sind die Hauptpunkte des verlockenden Programms. Am Thore der Narrenburg sind 50c Kopfsteuer zu entrichten, aber nur von Mitgliedern Eingeladene haben Zutritt.

Sein silbernes Jubiläum feiert der Kurhessische Unterstützungsverein am kommenden Sonntag im großen Saale der Wicker Park Halle. Zu dem um 3 Uhr Nachmittags beginnenden Feste sind alle Kurhessen eingeladen und Alle, die sich gern in fröhlicher deutscher Gesellschaft unterhalten. Ein schönes Festprogramm ist aufgestellt. Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 50c an der Kasse.

Am Montag, 27. Febr., Fastnachts-Montag, gibt der Rheinische Verein in Yondorfs Halle seinen jährlichen großen Maskenball. Nach dem großartigen Erfolge der drei Narrensitzungen ist eine Riesen-Betheiligung des Narrenthums innerwie außerhalb der Kreise des Rheinischen Vereins mit Sicherheit zu erwarten. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cts.

Ein Maskenkränzchen veranstaltet der beliebte Gesangverein Frohsinn am Montag, dem 27. Febr., in der Südseite-Turnhalle. Jeder Besucher erhält eine schöne Narrenkappe kostenfrei und Gelegenheit, sich auf das Beste zu amüsiren. Wer dabei sein will, muß sich an Mitglieder um Eintrittskarten wenden.

Märchen aus Tausend und Einer Nacht werden am Faschingsmontag, dem 27. Febr., in der Lincoln-Turnhalle wieder aufleben, wenn der Gesangverein Fidelia dort sein großes Kostümfest abhält. Die Vorbereitungen seitens des Festausschusses sowohl wie seitens der einzelnen Fidelianer, ihrer Damen und der Fideliafreunde sind bereits in vollem Gange, und Alles deutet darauf hin, daß ein in jeder Hinsicht glänzender Faschingsabend bevorsteht. Der Eintritt ins Märchenreich kostet nur 50c.

Der Schiller-Frauenverein feiert am Donnerstag, dem 2. März, das 30. jährliche Stiftungsfest im kleinen Saale der Nordseite-Turnhalle. Die Mitglieder und Freunde des beliebten Vereins sehen dem Feste mit großer Erwartung entgegen, da seine Vergnügungen von jeher ohne Ausnahme sehr genußreich und gemüthlich verlaufen sind. Es ist allgemein bekannt, daß der Verein stets ein tüchtiges Komite an der Arbeit hat, das keine Mühe spart, um das Fest so vergnügungsvoll wie möglich zu machen. Der Eintritt ist für Freunde frei. Anfang 7 Uhr Abends. Das Komite besteht aus den Damen Luise Schubert, Präsidentin; M. Eberle, Vorsitzende; C. Zimmermann, E. Pierre, K. Müller, R. Glatzel, M. Hausermann, M. Zierfuß und F. Treichel.

Der dramatische Klub der Körner-Loge Nr. 756, I. O. O. F., gibt am Samstag Abend, 4. März, im großen Saale von Schönhofens Halle einen großen Maskenball. Der Ballausschuß hat alles Mögliche gethan, um das Fest glänzend erfolgreich zu machen, und verspricht den Mitgliedern und Freunden Vergnügen in Hülle und Fülle.

Einen Bauernball gibt der Lake View Damenchor, der bekannte Gesangverein, am Samstag Abend, dem 4. März, im unteren Saale der Lincoln-Turnhalle. Unter der kundigen Leitung der Damen Amalie Krauspe, Charlotte Kremser, Magdalene Zimmer, Emma Puckelwartz und Dorette Meckenhauser gehen die Vorkehrungen vor sich und werden in so umfassender Weise betrieben, daß die Mitglieder und zahlreichen Freunde des Vereins wieder einen überaus genußreichen Abend, voller Frohsinn und Gemüthlichkeit, erwarten dürfen. Der Eintritt kostet 25c.

Am Samstag, 4. März, gibt die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 in Yondorfs Halle ihren 22. Preis-Maskenball. Der eifrige Festausschuß kündigt an, daß Preise im Werthe von $100 ausgesetzt sind und auch im Uebrigen Alles gethan wird, um den Besuchern einen vergnügungsreichen Abend zu verschaffen. Der Ausschuß setzt sich aus den Mitgliedern L. Andersen, D. Kroop, Paul Mund, Chas. Miller, Christ Prueß, Jos. Hoefer, L. E. Brandt, Elise Kehle und Friederike Schlorf zusammen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cts.

Die Vereinigten Damen von Chicago halten am Sonntag, dem 12. März, im großen Saale der Wicker Park-Halle ihr zweites Stiftungsfest mit Ball ab. Der Verein hat sich in der kurzer Zeit seines Bestehens schön entwickelt und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. Die unter den Mitgliedern und den Freunden des Vereins herrschende Harmonie verbürgt einen zahlreichen Besuch des Festes, die eifrige Thätigkeit des Komites ein schönes Vergnügen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Der Festausschuß besteht aus den Damen Ernestine Giermann, Präsidentin; Elise Wiaaer, Anna Hora, Minnie Hahne, Minnie Beck und Alpine Paulsen. Um 8 Uhr Abends werden Vereinsmitglieder einen schönen „Drill" unter der Leitung von Kapt. Kreiling ausführen.

Ein Frühjahrs-Konzert und Ball veranstaltet der Deutsch-Ungarische Arbeiter-Männerchor am Sonntag, 12. März, in Yondorfs Halle. Außer musikalisch-gesanglichen Vorträgen, an denen sich außer dem festgebenden Verein noch mehrere andere Gesangvereine betheiligen werden, enthält das Festprogramm auch die Aufführung eines lustigen Einakters: „Die beiden Musensöhne", dargestellt von acht Personen. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest stellt den Besuchern angenehme Unterhaltung in Aussicht. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cents.

Als Damenverein Frohsinn lebt und gedeiht die frühere Damensektion des Turnvereins Aurora fröhlich weiter. Daß der Verein, wie früher die im Jahre 1899 organisirte Sektion, es versteht, gemüthliche Feste zu veranstalten, soll am Sonntag, 12. März, durch das 12. Stiftungsfest in der Schlitz-Halle, Ashland Ave. und Division Str., auf's Neue bewiesen werden. Ernste und heitere Vorträge, instrumentale und gesangliche Unterhaltung, sowie die Aufführung des Einakters „Du sollst den Teufel nicht an die Wand malen" durch Mitglieder des dramatischen Vereins „Harmonie" werden den Besuchern die Zeit auf das Angenehmste vertreiben, gar nicht zu reden von dem Ball, der mit dem Fest verbunden wird. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cts.

Ein Frühlingsfest feiert die Hoffnungsloge Nr. 12 vom Orden der Hermannsschwestern am Samstag Abend, dem 18. März, in Yondorf's Halle. Ueber die Einzelheiten des Festprogramms ist noch nichts Näheres verlautet, doch darf man im Hinblick auf den Namen dieser beliebten Loge sicher sein, daß es ein genußreicher und gemüthlicher Abend werden wird. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 25c zu haben, am Festabend kosten sie 50c.

In der Schlitz Halle, Ashland Ave. und Division Str., gibt die Bella Donna-Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und Damen, am Samstag, dem 18. März, einen großen Empfang und Ball. Die Betheiligung, die voraussichtlich sehr stark werden wird, denn die Feste der Loge verlaufen immer sehr schön, kostet 25 Cents.

Zum Besten seines Friedhofs gibt der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein am Samstag, dem 25. März, seinen neunten Jahresball in der Nordseite-Turnhalle. Gute amerikanische Tanzmusik und feine ungarische Weine und Speisen wird der Festausschuß besorgen. Die Besucher werden jedenfalls einen recht vergnügten Abend verleben. Eintrittskarten kosten 50 Cents.

Sommernacht.

Ein Fest der Schiller-Liedertafel in feenhaftem Rahmen.

In eine balsamische Sommernacht versetzt glaubte sich, wer gestern Abend den großen Saal von Schönhofens Halle betrat. Der herrliche Duft zahlloser Tannenbäume und ihr Anblick, vermischt mit dem von frischem Grün, das die Schiller-Liedertafel hatte aus Florida kommen lassen, zauberten im Verein mit zahlreichen bunten Glühlichtern, die aus dem dunklen Grün hervorblitzten, dem Beschauer das Bild einer schönen Julinacht vor die Augen. Und inmitten dieses duftenden grünen Reiches tanzte, plauderte und scherzte eine große Gesellschaft sommerlich gekleideter Damen und Herren, Mitglieder und eingeladene Gäste der Schiller-Liedertafel, die ihr jährliches Sommernachtsfest im Winter feierte. Hin und wieder ertönte ein schönes Lied aus frohen Sängerkehlen, und Hans Biedermann, der ganz in Weiß gekleidete Dirigent, schlug den Takt dazu. Es war ein herrliches Fest. Die Vorkehrungen hatten die Herren Gust. Stock, Vorsitzender, Aug. Schaberg, Sekretär, Christ Lange, Schatzmeister, Henry Kaeding, Ticket-Schatzmeister, Mich. Kolb, Christ Klingel und Herm. Gersten getroffen.

Stock im Eisen.

Eine fabelhaft große Menschenmenge wirbelte in den beiden Sälen der Wicker Park-Halle herum. Dort hielt der Oesterreichische Kranken-Unterstützungs-Verein „Stock im Eisen" seinen jährlichen Bauernball ab. Im großen Saale wimmelte es von Tänzern und Tänzerinnen mit Bauernmützen, zum Theil auch ganz bäuerlich kostümirt, denn es waren Preise auf Kostüme ausgesetzt. Auch geheirathet wurde viel, denn der meist verheiratheten Dame winkte ebenfalls ein Preis. Auch Bürgermeisterei und Gefängniß waren in diesem Saale, während der untere einen Ruhepunkt in der Erscheinungen Flucht bot, mit einladenden Tischen zum Trinken und Schmausen, Konzert und Unterhaltung. Letztere bestand in der Aufführung „Der Betrug im Wirthshaus" und Liedervorträgen des Deutsch-Ungarischen Arbeiter-Männerchors und der Gesangssektion des „Stock im Eisen". Das Vergnügen war groß und dauerte lange. Am Festausschuß waren die Herren Georg Fritz, Joseph Michula, Georg Ruckstätter, Wm. Steinbach, Eduard Schram und August Fritz.

Frauenverein Goethe.

Der beliebte deutsche Frauenverein „Goethe" hat allen Grund, mit dem Erfolg des gestern von ihm in Yondorf's Halle, an der North Ave., veranstalteten Maskenballs zufrieden zu sein, denn nicht nur übertraf der Besuch alle Erwartungen, sondern es war auch eine Menge der schönsten und geschmackvollsten Masken da, und die Vertheilung der 57 Einzel- und verschiedenen Gruppenpreise konnte ganz nach Verdienst vorgenommen werden. Kein Mißton störte den frohen Mummenschanz, und die Demaskirung brachte manche Ueberraschung. Die Anordnungen waren von den Frauen Lina Burmeister, Ida Schneidenbach, Bertha Schönfeld, Katherine Eckebrecht, Franziska Pankoni, Marie Borchers, Christine Schlaufmann, Marie Strauß und Emma Eul getroffen worden.

Pfälzer-Verein.

Der Honn Jeff von Bärbel-Roth und seine Gesellschaft von 18 „Mädeln", alle in Pfälzer Tracht, erregten auf dem Maskenball des Pfälzer-Vereins in der La Salle-Turnhalle, an der Larrabee Straße, gestern Abend berechtigtes Aufsehen, und ihnen wurde von den Preisrichtern auch der erste Preis zuerkannt. Die Pracht der Einzelmasken war ebenfalls bewundernswerth; hier sah man wirklichen Pfälzer Humor, und jeder fühlte sich in der gemüthlichen Gesellschaft schnell heimisch. So vergingen die Stunden wie im Fluge, die Erinnerung an das heitere Fest wird den Theilnehmern aber wohl noch lange bleiben. Unter den Besuchern waren der Pfälzer-Frauen-Verein. Die wohlgelungenen Anordnungen hatten die Herren Adam Kleis, Jak. Behrens, Jak. Kraft, J. Weil, Emil Kraft, Sidney Gottlieb, Mart. Schuster und H. Thieobald getroffen.

Thüringer Damenverein.

Im kleinen Saale der Lincoln-Turnhalle vergnügten sich gestern Abend die Damen vom „Thüringer Damenverein" mit ihren männlichen und weiblichen Angehörigen und Freunden bei einem Tanzkränzchen. Die kleine Festlichkeit war von einem tüchtigen Ausschuß sehr nett vorbereitet worden, so daß es weder an guter Musik noch an Erfrischungen bester Art mangelte. Es entwickelte sich gleich zu Anfang eine höchst gemüthliche Stimmung, welche die Gesellschaft bis zu später Stunde vollzählig beisammen hielt. Der Abend hat den Ruf der Thüringer, daß sie ein heiteres, lebenslustiges Völkchen sind, wieder glänzend gerechtfertigt.

Gambrinus-Unterstützungsverein.

Preis-Maskenball hielt der „Gambrinus-Unterstützungsverein" in der Südseite-Turnhalle ab. Außer den Vereinsmitgliedern war eine Menge Gäste zur Stelle, denn die Gambrinus-Feste und namentlich die Maskeraden haben einen wohlbegründeten Ruf. Diesen zu wahren, hatte der Festausschuß große Anstrengungen gemacht und u. A. schöne Preise im Werthe von $100 ausgesetzt. Auch anderweitig war für das Vergnügen der Theilnehmer auf das Beste gesorgt, und die Folge war, daß jeder und jede Einzelne die Erinnerung an einen schön verlaufenen Abend mit auf den späten Heimweg genommen hat.

Bürger-Frauenverein.

Zum dritten Male gab gestern Abend der „Bürger Frauen-Unterstützungsverein von Lake View" einen Preis-Maskenball in Schmitts Halle. Diese Feste haben von Jahr zu Jahr an Erfolg zugenommen, das gestrige überbot seine Vorgänger sowohl an Stärke der Betheiligung, wie in Bezug auf Vergnügen. Das ist in erster Reihe das Verdienst des unermüdlichen Festausschusses, der Damen Auguste Triphahn, Präsidentin; Katie Kalk, Vizepräsidentin; Poit, Schefer, Sander, Wesche, Isberner, Haferkamp, Müller, Julie Zapel, Klein, Thielmann, Ortsch und Christoph, welche keine Mühe gescheut hatten und nun die Genugthuung erlebten, daß Alles wunderschön ausfiel. Um die verlockenden Gruppen- und Einzelpreise entspann sich ein lebhafter Wettbewerb unter den vielen meist recht geschmackvollen oder eigenartigen Masken, und da die richtige Karnevalsstimmung herrschte, so war der Abend für Alle ein Vergnügen, das nichts zu wünschen übrig ließ.

Die englische Bühne.

Blackstone. — Das neue Belasco'sche Stück: „The Return of Peter Grimm", übt eine außerordentliche Anziehungskraft aus. Das ist nun zwar hauptsächlich dem merkwürdigen Inhalt des Werkes und der geschickten Bühnentechnik des Verfassers zuzuschreiben, zum großen Theile aber unfraglich auch dem hervorragenden Können des Trägers der Titelrolle. Herr David Warfield hat sich seinerzeit als „Music Master" die Gunst des Publikums im Sturm erobert, in jeder neuen Rolle aber hat er sich darin mehr und mehr befestigt, und mehr als je gilt das von seiner jetzigen Leistung, mit der er einen abgeschiedenen Geist zu verkörpern und doch wieder nicht zu verkörpern hat. Wie er die schwierige Aufgabe fertig bringt, ist ein Räthsel, aber er bringt sie fertig.

Chicago Opera House. — Recht amüsant ist das Singspiel „When Sweet Sixteen", welches hier seit acht Tagen auf dem Spielplan steht. Die Vorstellungen werden zahlreich besucht, und die Zuschauer scheinen sich trefflich dabei zu unterhalten.

College. — Die Direktion Gleason, welche hier jetzt das Regiment führt, scheint den Geschmack des Publikums richtig zu treffen. In voriger Woche hat sie mit dem Schauspiel „The Right of Way" gute Erfolge erzielt, und für diese Woche steht Eugene Walters „The Wolf" auf dem Spielplan, dessen Handlung in einer ähnlichen Umgebung spielt, wie die des vorgenannten Werkes. Rodney Ranous spielt den „Jules Beaubien", Henry W. Rowell den „Wm. McDonald" und Marie Nelson die „Hilda McTavish."

Colonial. — Unter dem Namen „Katie Did" zu einer Gesangsposse umgearbeitet, erweist sich hier „My Friend from India" als von ebenso unwiderstehlichem Lachreiz, wie früher als Schwank.

Cort. — Seit sieben Wochen erntet jetzt Henry Kolker hier Triumphe als Träger der Hauptrolle in dem gediegenen Lustspiel „The Great Name." Nach dem andauernd guten Besuch der Vorstellungen zu urtheilen, kann mit diesen getrost noch weitere sieben Wochen fortgefahren werden.

Crown. — „The Fortunes of Betty" betitelt sich ein ländliches Idyll, in welchem hier in dieser Woche die namhafte New Yorker Schauspielerin Cecil Spooner vor das Publikum treten wird. Es ist Sorge dafür getragen worden, daß dem Glanze dieses Sternes auch die Umgebung entsprechen wird.

Olympic. — „Wallingford", der von Chesterton gezeichnete Gauner und Hochstapler, behauptet hier noch immer das Feld; er ist offenbar ein Karakter nach dem Herzen seines Publikums.

Powers'. — In einer von Presbrey besorgten Dramatisirung der Hornung'schen Abenteuer eines „Verbrechers aus Liebhaberei" wird hier in den nächsten Wochen Herr Kyrle Bellew als „Raffles" auftreten. Die Rolle gehört zu dem besten, das der Künstler geschaffen hat, und das will schon etwas sagen.

Studebaker. — In ihren vielbewunderten egyptischen und indischen Tänzen wird sich hier während der nächsten zwei Wochen Ruth St. Denis produziren. Sie führt eine Gesellschaft von fünfzig Personen und prächtige Szenerien mit sich, die den Hintergrund und die Umgebung bilden müssen für ihre eigenartigen Leistungen. Als Egypterin tanzt Frl. St. Denis die ganze Göttersage des alten Kulturlandes am Nil durch, als Indierin veranschaulicht sie symbolisch alles, was am Ganges geheimnißvoll webt und raunt und flüstert.

Whitney. — Campbell Cassads Schwank „Don't Lie to Your Wife" erzielt hier Lacherfolge, die sich mit der Zeit wohl auch zu Kassenerfolgen auswachsen werden.

Garrick. — Das Engagement des Herrn Forbes-Robertson, der hier in Jerome K. Jerome fesselndem Schauspiel „The Passing of the Third Floor Back" auftritt, hat noch auf einige Wochen verlängert werden müssen. Die Geschäftsführung hat sich zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen durch den geradezu stürmischen Andrang des Publikums zur Kasse.

Grand Opera House. — Grand Arliß spielt hier den „Disraeli" in dem gleichnamigen Stück, welches eine nicht ganz historisch treue, aber recht interessante Darstellung der Art und Weise gibt, wie der englische Premierminister den Suez-Kanal unter britische Kontrole brachte.

Illinois. — In „Secret Service", dem von ihm selbst verfaßten Schauspiel aus der Zeit des Bürgerkrieges, wird hier Herr William Gillette während dieser Woche auftreten. Des Feiertages wegen findet auch am Mittwoch eine Nachmittags-Vorstellung statt, während sonst Herr Gillette sich mit einer Nachmittags-Vorstellung in der Woche zu begnügen pflegt.

Imperial. — „Forty-five Minutes from Broadway", die Cohan'sche Gesangsposse, welche zugleich ein Ausstattungsstück ist, wird hier in dieser Woche gegeben. Die Direktion will zeigen, was sie zu leisten vermag, und fordert das Publikum auf, nur ruhig Vergleiche anzustellen zwischen dieser Darbietung und der seinerzeit von Cohan selber besorgten Inszenirung im Colonial.

Lyric. — Das neckische Singspiel „The Girl and the Kaiser" („Die Försterchristel") scheint hier dem Publikum gerade so gut zu gefallen, wie dem in Deutschland und in Oesterreich. Frl. Lulu Glaser spielt die „Christel" und scheint selber einen wahren Hochgenuß an ihrer Rolle zu haben.

Fielen wie Fliegen.

Dreizehn Feuerwehrleute von erstickendem Qualm übermannt.

In der Armour'schen Kunstbutter- und Schmalz-Raffinerie an 45. Straße und Center Avenue, im 4. Stock der zur Anlage gehörenden Böttcherei, brach gestern Nachmittag gegen fünf Uhr, kurz nach Feierabend, nachdem die Mehrzahl der Arbeiter sich schon entfernt hatte, neben frisch gefirnißten Schmalzkübeln Feuer aus, das entweder durch Selbstentzündung oder aber einen unachtsam fortgeworfenen, noch glimmenden Zigarrenstummel verursacht worden war.

Die sofort alarmirte Feuerwehr war pünktlich zur Stelle. Eine Abtheilung der Löschmannschaft erklomm, Schläuche nach sich ziehend, die schmale, gewundene Treppe und hatte das 4. Stockwerk erreicht, als ihr dicker Qualm und widerlicher Dunst, der durch den schwelenden Firniß verursacht wurde, entgegenschlug. Er war so dick, daß von den Flammen keine Spur zu sehen war. Die Fenster waren geschlossen. Während die Mannschaft einen Augenblick unschlüssig dastand, wurde sie von Rauch und Dunst übermannt.

Retter in der Noth.

Ihrer 13 brachen, einer nach dem andern, zusammen und wären elend umgekommen, wenn ihre Kameraden nicht rechtzeitig auf ihre Nothlage aufmerksam geworden wären und sie mit eigener Lebensgefahr gerettet hätten. In der frischen Luft erholten sie sich bald wieder, bis auf zwei, Joseph Tierney, den Chef der Armour'schen Feuerwehr, und Peter Kill, Schlauchführer des Spritzenzuges Nr. 59. Sie mußten ärztlich behandelt werden. Mit Hilfe der einem 4-11 Alarm Folge leistenden Verstärkung wurde das Feuer gelöscht, nachdem, vornehmlich aber durch Wasser und Rauch, insgesammt etwa $15,000 Schaden angerichtet worden war.

In schwerer Gefahr.

In Eduard Levins Möbelhandlung, Nr. 3041 West Madison Str., brach gestern Feuer aus, das muthmaßlich durch Kurzschluß verursacht wurde. Die Bewohner des dreistöckigen Hauses flüchteten bis auf einen Mann, der, an Rheumatismus leidend, im 3. Stock darniederlag und nicht imstande war, sein Lager zu verlassen. Er wäre erstickt, wenn Feuerwehrleute ihn nicht rechtzeitig gefunden und gerettet hätten. Das Feuer konnte erst gelöscht werden, nachdem es sich dem dritten Stock mitgetheilt und etwa $2000 Schaden angerichtet hatte.

Hinter einem Heizkörper in Dr. F. P. Thompson's Sprechzimmer, im 2. Stock des „North American"-Gebäudes, brach gestern Feuer aus, das von der Stenographin Margaret Gleason entdeckt und im Keim erstickt wurde. Es hat keinen nennenswerthen Schaden angerichtet.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Verkauf von Waschstoffe-Restern

Bedruckte, gewebte und einfache mercerized Pongees, Poplins und fancy Cords; Kleiderdrucke, Schürzen-Ginghams, Kleider-Ginghams, Madras, Waistings, Suitings, Cambrics u. s. w., in Längen von 2 bis zu 10 Yards; bis zu 25c werth; zu

5c, 8c, 12½c die Yard

Rester von weichen Nainsooks, Lingerie; 2 bis 8 Yards lang, bis zu 25c werth; in einer großen Partie; die Yard zu 10c. Basement.

Kombinationen, $1

Korset-Bezüge und Beinkleider; Bezüge aus Allover Stickerei; Band und Beading in der Taillenlinie; Yoke-Beinkleider; Stickerei-Flounce; speziell zu $1. Basement.

$1 Korsets für 65c

P. N. und R. G. Korsets; hohe Büste; lange Hüften; mit Spitzen besetzt; mit Stangen, die nicht rosten; Strumpfhalter vorn und an der Seite; in allen Größen. Basement.

Verkauf von neuen Frühjahr-Suits für Damen zu $15

Infolge eines Glückszuges waren wir im Stande, verschiedene Tausend Yards vortrefflicher Serges zu einer guten Preisersparniß aufzukaufen. Wir suchten uns dann einen sehr bekannten Fabrikanten von Anzügen, der mit uns, um seine Angestellten beschäftigt zu erhalten, einen Kontrakt machte, für einen sehr niedrigen Preis alle diese Serges in moderne Frühjahrs-Anzüge zu machen. Als Endresultat offeriren wir solch außerordentliche Bargains, wie man sie erst am Ende der Saison erwarten kann. Basement.

Männer-geschneiderte Suits in blauen u. schwarzen Serges

Gefällige moderne Suits mit 25zölligen Coats; gerader Rücken; gefüttert mit Peau de Cygne oder weichem Atlas; die Kleiderröcke in geraden gored Effekten; Größen für große und kleine Damen und junge Mädchen; zu $15.

50c Handschuhe 35c

Reinseidene 2-Clasp Damen-Handschuhe; doppelte Fingerspitzen; Paris Point-Rücken; in beliebten Straßen-Farben; 50c und 75c Werthe; das Paar zu 35c. Basement.

20c Lawns zu 14c

40zöllige Lawns; klein und mittelgroß karrirte; 20c Sorte; die Yard zu 14c. Weißes baumwollenes 40c Crepe; 27 Zoll breit; speziell die Yard zu 25c. Basement.

Reinseidene 85c-Messalines, 50c

Reiche, brillante reinseidene Messaline-Kleider-Satins für reizende Waists und Kleider; beliebte Farben; Yd. 50c. Basement.

Reinseidene 50c-Taffetas zu 28c die Yards

Prächtige, reinseidene Kleider-Taffetas; zuverlässige Qualität; besonders beliebt für Unterlagen unter sehr dünnen Stoffen; in vielerlei Farben; die Yard zu 28c.

Knaben-Anzüge, 4.45

Blaue Serge Anzüge mit doppelter Knopfreihe; extra Knickers; reinwoene und echtfarbige; Knickers sind durchweg gefüttert; für 8—17jährige Knaben; 4.45. Basement.

50c-Ties für 10c

Seidene Four-in-hands für Männer, Band Tecks, Shield Tecks, Shield Bows; Tausende von diesen Ties zur Auswahl; werden offerirt das Stück zu 10c. Basement.

Scrim-Gardinen, 3 Yds. lang, 48c

Scrim Gardinen, mit weißem und ecru Untergrund; farbige geblümte Kante auf beiden Seiten und unten herum; 36 Zoll breit und 3 Yards lang; in Rosa, Blau und Gelb; regulär 2.25 das Paar; speziell, das Stück zu 48c. Basement.

Center Pieces, 18c

30×30 Zoll groß; ausgezackt oder hohlgesäumt; bis zu 35c werth; zu 18c. Handgemachte 50c Teneriffe Centerpieces; 15×15 Zoll groß; 28c. Basement.

Castil Seife-Verkauf

Einheimische weiße Castile-Seife, große Stücke, von denen jedes ungefähr 3 Pfund wiegt; diese Stücke sind 30c werth; das Stück zu 25c. Basement.

H. S. Damast-Tischtücher für 1.68

Reinleinene und silbergebleichte; 64×78 Zoll; $2 Werthe; 1.68. 1.50 gesäumte Bettdecken; in voller Größe; Marseilles; zu 1.10. Double Terry Badehandtücher; gesäumt; 15c werth; zu 12½c. Gesäumte Huck-Handtücher, 19×39, 12½c Werth, 9c. Basement.

Deutsche Gesellschaft.

Ueberblick über ihren soeben erschienenen Jahresbericht.

Die Deutsche Gesellschaft von Chicago, die am Montag, dem 27. Febr., in ihrem Geschäftslokale, 61 La Salle Str., ihre jährliche Generalversammlung abhalten wird, hat soeben ihren 56. Jahresbericht, für das Jahr 1910, herausgegeben. Der Präsident, Herr E. W. Kalb, betont in seinem Bericht, daß trotz der im Allgemeinen günstigen Geschäftslage auch im verflossenen Jahre die an die Gesellschaft gestellten Ansprüche sich wieder gesteigert haben, die Gesellschaft aber erfreulicher Weise in der Lage gewesen ist, fast 1000 Leuten mehr als im Vorjahre Arbeit zu verschaffen. Der Präsident weist auf den großartigen Erfolg der Benefizvorstellung „Minna von Barnhelm" am 17. Oktober hin, deren Reinertrag das Grundkapital wieder auf den früheren Bestand von $30,614.77 gebracht hat. Geschenke hat die Gesellschaft im Ganzen 25 erhalten, darunter 1000 Mark von der deutschen Reichsregierung, 150 Mark von der sächsischen Regierung und $250 vom Schwabenverein. Die Mitgliederzahl hat sich um 391 erhöht und beträgt jetzt 910, gestorben sind die Mitglieder Franz Amberg, Gustav A. Busse, Phil. Falter, Jos. E. Flanagan, C. H. Ingwersen, Rud. Lebus, Walter R. Michaelis, Oskar Müller und Charles Roth.

Der Geschäftsführer, Herr Charles Spaeth, berichtet über das Unterstützungswerk der Gesellschaft, daß an Baar-Unterstützung in 1635 Fällen $4,232.89 verausgabt wurden, für Mahlzeiten und Nachtlager in 2164 Fällen $488.50. Beschäftigung nachgewiesen wurde 5903 Personen, 45 Leute wurden zur Aufnahme in Hospitäler, ebenso viele zur Aufnahme ins Armenhaus empfohlen, und 210 Personen wurde Rechtsschutz gewährt.

An Eigenthum besaß die Gesellschaft am 31. Dezember 1910: Hypotheken auf Grundeigenthum, $22,000; Verkaufkontrakt auf Grundeigenthum, $8,100; Zinsen, $224.40; Kassenbestand, $290.37, zusammen $30,614.77.

Will es nicht länger tragen.

Frau Mary Crampton beschuldigt in der gestern von ihr im Superiorgericht eingereichten Klage auf Lösung ihrer Ehe mit Basil R. Crampton, Fabrikanten von Laden- und Büro-Einrichtungen, den Gatten, daß er sie einmal die Treppe hinabgeworfen und sie wiederholt geschlagen habe. Nach der Hochzeit, am 5. Februar 1905, hätten sie bei der Schwester des Beklagten gewohnt, und diese soll die Klägerin beleidigt haben. Der Verklagte hat angeblich auch nicht genügend für den Unterhalt seiner Gattin gesorgt.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Vom Frauenstimmrecht.

Die Frauenstimmrechtbewegung hat in der jüngsten Zeit hierzulande, zum Theil Dank dem Einfluß der englischen „Suffragetten“-Bewegung und der Agitation englischer Frauenstimmrechtlerinnen, zum Theil dank ihren jüngsten Erfolgen in einigen westlichen Staaten, wieder merkbar an Kraft und Rührigkeit gewonnen. Fast allen Staatsgesetzgebungen, die in Sitzung sind, liegen zur Zeit Frauenstimmrechtbills vor; ehe das Jahr zu Ende geht, wird sich jede Staatsgesetzgebung mit solchen Vorlagen beschäftigen müssen, und in manchen Staaten scheinen eben jetzt die Aussichten der „Suffragetten“ günstiger als je zuvor. Oefter als eine Zeitlang hört man wieder das einigermaßen unehrliche und feige Wort: „wenn die Frauen das Stimmrecht wirklich wollen, dann soll man es ihnen geben; dann werden sie es auch bekommen“, und wer sich ehrlich als grundsätzlicher Gegner des Frauenstimmrechts bekennt, der muß erwarten, als rückständig, unduldsam und ungerecht bezeichnet zu werden; die klugen „fortschrittlichen“ Frauen ergehen sich in spöttischen u. verächtlich-mitleidigen Redensarten und ihr männlicher Anhang und die (sehr Vielen), die es nicht wagen, den Zorn der Damen zu erregen, zeigen ein zustimmendes Grinsen. Auch der Gesetzgebung von Illinois liegt zur Zeit eine Frauenstimmrecht-Bill vor, und da der Senatsausschuß, dem sie überwiesen worden war, weise oder feige genug war, ihre günstige Einberichtung zu beschließen, wird man sich eingehender damit beschäftigen müssen. Wenn auch die Gefahr, daß sie angenommen werden könnte, nicht groß erscheint, so ist doch sicher, daß sie viel Zeit und Arbeit beanspruchen wird, die anderweitig viel besser verwendet werden könnte. Unter diesen Umständen scheint eine kurze Betrachtung der Versprechungen des Frauenstimmrechts und seines „Werthes“, so wie er sich im Lichte der bisherigen „Erfolge“ darstellt, am Platze.

* * *

Die Frauenrechtlerinnen fordern bekanntlich das Stimmrecht nicht nur als ihr natürliches Recht, sondern auch — und sie legen eben darauf gerne besonderes Gewicht — als das beste und sicherste, wenn nicht einzige Mittel, zunächst die Politik zu reinigen und herauszuheben aus dem Sumpfe, in den männliche Unfähigkeit und Gemeinheit sie hineinritten, dann aber das ganze öffentliche und private Leben, die ganze amerikanische Menschheit zu reformiren und zu veredeln. Im Besondern und sofort pflegt man für das Frauenstimmrecht zu versprechen, daß es der politischen Korruption ein Ende machen, alle Aemter mit ehrlichen, eifrigen und fähigen Beamten besetzen, das „soziale Uebel“ ausrotten, das Laster in jeglicher Form unterdrücken, zu tadellosen weitgehenden Kinderschutz- und „Fürsorge“-Gesetzen führen und weiblicher Arbeit jeglicher Art höheren Lohn, die finanzielle Gleichstellung mit der männlichen Arbeit sichern würde. Was ist nun in allen diesen Punkten geschehen in Staaten, in denen das Frauenstimmrecht lange genug in Kraft gewesen ist, um Eindruck machen zu können?

In Betracht kommen die vier Staaten Kolorado, Wyoming, Idaho und Utah. Von diesen ist Kolorado der weitaus bedeutenste; es hat das Frauenstimmrecht bereits seit 1893 und die Erfahrungen, die dort gemacht wurden, sollten zu einem Urtheil berechtigen. Kolorados Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht sind aber nicht gut. Es hat nicht nur nicht die besten Kinderarbeit- und Kinderschutzgesetze, sondern steht in dem Punkte hinter vielen östlichen Männerstaaten ziemlich weit zurück. Wyoming und Utah sind in dem Punkte noch rückständiger, denn sie beschränken sich trotz ihres langjährigen Frauenstimmrechts (Wyoming schon seit 1863; Utah seit 1896) auf das Verbot von Kinderarbeit in den Bergwerken, während beispielsweise in den „Männerrecht-Staaten“ Illinois, Wiskonsin, Nebraska usw. die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in zwölf verschiedenen Industrien gesetzlich verboten ist, und Montana, wo ebenfalls nur Männer das Stimmrecht haben, durch einen Verfassungszusatz das Anhalten von Kindern unter 16 Jahren zu jeglicher Arbeit verbietet. Letztes Jahr machte ein Herr Richard Barry, der als Schriftsteller über soziologische Fragen einigermaßen bekannt ist, eine ausgedehnte Rundreise durch die vier Frauenrechtstaaten um die Folgen, bzw. Errungenschaften des Frauenstimmrechts an Ort und Stelle eingehend zu studiren. In seinem, den Eindruck einer durchaus gewissenhaften und ehrlichen Arbeit machenden Bericht, der im „Ladies' Home Journal“ am 1. November 1910 veröffentlicht wurde, sagt er bezüglich des Fehlens wirksamer Kinderschutzgesetze in Kolorado u. a., während seiner Anwesenheit in Denver hätte ein Blatt darauf aufmerksam gemacht, daß in und um Denver Kinderarbeit in ganz empörender Weise ausgebeutet würde; er habe sich von der vollen Wahrheit der Schilderung überzeugt, aber die gegnerische Presse habe sie verlacht, und keine einzige der stimmberechtigten Frauen Denvers habe sich darum gekümmert.

Er habe nach dem Grund dieser Gleichgiltigkeit geforscht und da beispielsweise gefunden, daß die hervorragendste politische Frauenorganisation vollständig von einem Fraktionsstreit in Anspruch genommen war. An dem Tage, da er dieser Organisation einen Besuch abstattete, habe sie eine Versammlung abgehalten, die in eine richtige Prügelei ausarbeitete. Er erzählt: „Frauen, die falsches Haar trugen, verloren es, und eine Frau verlor eine Handvoll echten Haares. Die Debatte drehte sich nicht um die niederträchtige Behandlung und Ausbeutung, der Kinder ihres Staates unterworfen wurden, sondern man stritt sich darum, welche der Mitgliedinnen die Empfehlung der Organisation für ein unwichtiges Amt erhalten sollte. Als ich ein paar Monate später wieder einer Versammlung dieser Organisation beiwohnte, wurde die Kinderarbeitfrage im Publikum lebhafter erörtert; diese politische Frauenorganisation lag aber in einem noch viel erbitterteren Streit: man stritt sich um die Vereinsgelder: ein Theil der Mitglieder suchte die Verhaftung der Sekretärin herbeizuführen, weil sie sich geweigert hatte, die Gelder entsprechend den Wünschen der Minderheit zu vertheilen.“

In den anderen drei alten Frauenstimmrechtstaaten wird die Kinderschutz- und -Fürsorgefrage in ähnlicher Weise vernachlässigt wie in Kolorado, und das Bischen, das etwa geschieht, ist vorzugsweise den Männern zu danken. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn der Polizeichef von Denver über die erschreckend starke Zunahme des „jugendlichen Verbrechens“ klagt, noch, daß die Zahl der des Lesens und Schreibens unkundigen Kinder von 10 Jahren und mehr verhältnißmäßig sehr groß ist.... Die stimmberechtigten Damen haben vor lauter Politik auch keine Zeit für die Schulen und — können das Geld besser verwenden, als für die Erziehung der Jugend.

Das soziale Uebel wurde in den Frauenstimmrechtstaaten nicht nur nicht ausgerottet, sondern scheint sich eben dort ganz besonders guten Gedeihens zu erfreuen. Jedenfalls blüht es in Denver und Salt Lake City wie (verhältnißmäßig) sonst nirgends im Lande. Jeder Reisende kann davon ein oft recht interessantes Lied singen. Im „Osten“ wird er dergleichen natürlich nur wagen, wenn er mit seinen Kumpanen unter sich ist, in Denver selbst ist man in dem Punkte nicht besonders feinfühlig. Man spricht dort in politischen weiblichen Kreisen über das Dirnenwesen als über eine Einrichtung, die zu einer westlichen Stadt gehört. Ebensowenig wie das „soziale Uebel“ wurde das Laster des Trunkes in Denver ausgerottet; ja, es wird glaubwürdig gemeldet, daß die politischen Frauen selbst recht gern eins trinken und darin nicht gestört sein wollen. Barry erzählt: „Letztes Jahr erließ der Polizeirath von Denver eine Vorschrift, die Frauen ohne Herrenbegleitung das Betreten von Wirthsstuben und Restaurants, in denen alkoholische Getränke verkauft werden, nach acht Uhr Abends verbot. Sogleich brach ein Sturm der Entrüstung aus, aber nicht auf Seiten der guten, respektabeln Frauen und nicht von Seiten der Dirnen, sondern die politischen Frauen waren entrüstet und beklagten sich über diese Verkürzung ihrer Rechte. ‚Meine Damen‘, sagte der Polizeichef zu einem klageführenden Ausschuß dieser Damen, ‚ich kann Ihnen aus meinen Büchern nachweisen, daß die Frauen von Denver mehr Whiskey trinken als die Männer. Soll ich meine Bücher öffnen und es Ihnen zeigen?‘ Sie verlangten nicht danach. Sie zogen ihren Protest zurück, und jene Vorschrift ist heute noch in Kraft.“

Wie in den Frauenstimmrechtstaaten nicht nur nicht mehr, sondern weniger geschah als in anderen Staaten in Sachen des Kinderschutzes und der Kindererziehung und das Laster in jeglicher Form in ihnen nicht weniger wucherte als anderswo, so versagte das Frauenstimmrecht auch vollständig als Mittel zur Erhöhung des Marktwerthes weiblicher Arbeit, und die Scheidungsmühle klappert in den Frauenstimmrechtstaaten mindestens ebenso eifrig wie anderswo und viel schneller als im Durchschnitt. Das Frauenstimmrecht hat den Frauen keinerlei wirthschaftlichen Nutzen gebracht, die männliche Arbeit wird in Denver und Salt Lake City verhältnißmäßig eher besser bezahlt, als beispielsweise in Chicago, und auch sonst hat das Stimmrecht die Lage der Frau in keiner Weise gebessert — wohl aber sie selbst, die Frau, die sich irgendwie mit der Politik abgibt, verschlechtert und damit die Stellung der Frau im Allgemeinen geschädigt. Das wird man verstehen lernen, und zugleich wird man erfassen, wie das Frauenstimmrecht die Politik „reinigt“ und veredelt, wenn man erfährt, daß beispielsweise in der Wahl in Denver vom 17. Mai 1910, in der es sich um die Trinkfrage und um die Verstädtischung der Wasserwerke handelte, in jedem der 211 Wahlbezirke von einer Partei je vier „weibliche Wahlarbeiter“ angestellt waren, die bei ihrem „Dienstantritt“ je $10 und nochmals je $10 am Vorabend der Wahl erhielten, während jedes Mitglied des weiblichen Bezirksausschusses $25 und jede Vorsitzende eines solchen Ausschusses $75 bekam.

„Wenn,“ antwortete einer der höchsten Beamten Denvers auf Richard Barrys Frage nach dem Wirken des Frauenstimmrechts, „wenn irgend jemand Ihnen sagt, daß die Frauen in der Politik etwas nützen, so kennt er die Sache nicht ordentlich. Jede einzelne der politisch thätigen Frauen hat etwas verloren, jenes unbeschreibliche Etwas, das sie auszeichnen sollte. Ich würde so wenig daran denken, meine Frau oder meine Töchter hierher kommen zu lassen, zur Theilnahme an der politischen Arbeit, wie Gift in meine Küche zu tragen. Es ist unvermeidlich, daß die Frauen, die sich mit der Politik abgeben, nicht nur ihren weiblichen Schmelz, sondern auch ihren Charakter verlieren. Sie sehen die Dinge mit anderen Augen an als wir, verstehen das Spiel nicht. Demnach nehmen die Männer sie nicht ernst. Das Frauenstimmrecht ist in diesem Staate ein fauler Witz, wo es nicht ein Schandfleck ist. Anständige, hochgesinnte Männer ignoriren die politischen Frauen (die Frauen, die „stimmen“)—den andern ist sie—je weniger davon gesagt wird, desto besser.“

* * *

So stellt sich das Frauenstimmrecht dar, wo es schon seit langen Jahren besteht und heimisch geworden ist, oder sein sollte. Das Bild ist zuverlässig, nicht ungerecht „grau in grau“ gemalt, wie man wohl meinen mag. Es läßt sich bestätigen und soll in einem späteren Aufsatz bestätigt werden durch Zeugnisse anderer einwandfreier Beobachter, im Besonderen durch Auszüge aus dem Bericht der „Suffragette“ Dr. Helen L. Sumner, die in den Jahren 1906 bis 1908 das Frauenstimmrecht und seine Folgen, besonders in Kolorado, studirte im Auftrage der „Collegiate Equal Suffrage League“ von New York. Wer dann noch Lust dazu hat, der mag fleißig Hurrah rufen für das Frauenstimmrecht und dafür stimmen, wenn er eine Gelegenheit dazu kriegt—viel Verständniß und Liebe zur „Frau, wie sie sein soll“ und wir sie so heiß lieben, wird er damit nicht zu erkennen geben. — —

Ein Arbeiter-Referendum.

Der Streit um die Frage der Arbeiter-Unfallsversicherung soll jetzt im Staate Illinois durch Referendum gelöst werden. Das heißt, die Arbeiter selber (wenigstens die „organisirten“) sollen einmal sagen, was sie eigentlich wollen. Und das ist sehr nöthig. Denn so lange nur die sogenannten Führer das Wort haben und diese Führer nicht wissen was sie wollen — oder, was auf dasselbe herauskommt, sich nicht zu einigen vermögen, so daß immer die Einen verwehren, was die Anderen begehren — so lange können selbstverständlich weder die Einen noch die Anderen etwas durchsetzen. Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Und der Dritte ist in diesem Falle die Partei Derer, die eine Verbesserung der Arbeiterschutzgesetzgebung überhaupt nicht wollen, weil sie fürchten, daß auf sie die Kosten kommen würden.

Nicht jeder arbeiterbeschäftigende Unternehmer ist ein Gegner der verlangten Gesetzverbesserung. Es gibt ihrer viele, die es nicht sind — nicht mehr sind — aber die meisten sind es. Und das ist ja sehr erklärlich; der Taschennerv ist und bleibt den weitaus meisten Menschen der empfindlichste Nerv. Was Einem nur Kosten verursacht, ohne einen Nutzen zu versprechen, kann selten auf günstige Beurtheilung rechnen. Wie die Sachen hier liegen, braucht der Arbeitgeber den bei der Arbeit verunglückten Arbeiter nur ganz ausnahmsweise zu entschädigen. Unter zehn Verunglückten ist vielleicht einer, dem es gelingt, im Wege gerichtlichen Verfahrens — (und einen anderen Weg gibt's nicht) — von dem Arbeitgeber eine Entschädigung zu erzwingen. Er hat von vornherein keinen Rechtsanspruch auf Entschädigung, wenn er durch eigene Schuld verunglückt ist oder auch nur theilweise durch Unvorsichtigkeit mit Schuld hatte an dem Unfall. Er hat keinen Rechtsanspruch, wenn an dem Unfall einer seiner Mitarbeiter Schuld trug. Er hat keinen Rechtsanspruch, wenn die Unfallsgefahr aus der Natur der Beschäftigung sich ergab. Er hat einen Rechtsanspruch nur dann, wenn der Unfall aus einer Fahrlässigkeit oder sonstigem nachweislichen Verschulden des Arbeitgebers sich ergab. Daß solches Verschulden vorlag, hat der Kläger zu beweisen; und der Beweis ist gewöhnlich sehr schwer. Doppelt im Nachtheil ist der unbemittelte Kläger, wenn der reiche Verklagte, wie das gewöhnlich der Fall ist, vor das Gericht kommt mit geschickteren, erfahreneren Anwälten als der Kläger.

Ein ordentliches Unfallsversicherungsgesetz würde dagegen den Arbeitgeber zur Entschädigung zwingen in thatsächlich jedem Falle. Wo er jetzt einmal zu zahlen hat, hätte er dann zehnmal zu zahlen. Und wenn auch gesagt wird, daß die Kosten schließlich nicht der Arbeitgeber, sondern der „Verbraucher“ zu zahlen haben würde, weil die Kosten gleich anderen Betriebskosten auf den Preis der erzeugten Waare geschlagen werden würden, so hat doch diese Abwälzung ihre Schwierigkeiten. Sie mag unmöglich sein schon aus dem Grunde, daß der Arbeitgeber des Staates, der solches Arbeiterschutzgesetz hat, seine Waare zu verkaufen hat im Wettbewerb mit Unternehmern anderer Staaten, deren Gesetz eine gleiche Entschädigungspflicht dem Arbeitgeber nicht auferlegt. Daneben gibt es große Korporationen, wie die Straßenbahn-, Telephongesellschaften u. a., die ihre Dienste für festbestimmte Preise leisten müssen und bei denen deshalb eine Abwälzung überhaupt nicht möglich ist.

Gründe genug, den hartnäckigen Widerstand zu erklären, der seitens gewisser Unternehmerverbände jeder Ausdehnung der Arbeitgeberhaftpflicht entgegengestellt wird. Und was die Illinoiser Arbeiterführer thun konnten, diesen Widerstand zu erleichtern und ihn erfolgreich zu machen, das haben sie gethan. Durch ihr Gezänk haben sie es bekanntlich dahin gebracht, daß die vor zwei Jahren von Gouverneur Deneen ernannte „Haftpflicht-Kommission“ sich auflösen mußte, ohne den ihr gewordenen Auftrag zu erfüllen. Sie sollte auf Grund ihrer Untersuchungen der Legislatur praktische Vorschläge machen und konnte keine machen. Die bereits beschlossene, vom Präsidenten des Staats-Gewerkschaftsbundes unterstützte Empfehlung eines „Entschädigungsgesetzes“ — (d. h. eines die zu zahlenden Entschädigungen festsetzenden Gesetzes) — wurde wieder fallen gelassen auf Betreiben der Vertreter des Chicagoer Gewerkschaftsrathes, die unbedingt nichts Anderes als ein Haftpflichtgesetz wollen. Also nur ein Gesetz, welches dem Arbeitgeber die Pflicht der Entschädigung auferlegt auch in Fällen, wo er jetzt nicht dazu verpflichtet ist, im Uebrigen aber Alles beim Alten beläßt. Nicht das Gesetz soll die Summe der Entschädigung nach gewissen Regeln bestimmen, sondern das Gericht soll sie bestimmen in jedem einzelnen Falle nach den Umständen des Falles. Nach wie vor soll der verkrüppelte Arbeiter oder sollen die Hinterbliebenen des Umgekommenen gezwungen sein, zu prozessiren um die Entschädigung.

* * *

Was über die beiden Forderungen zu sagen ist, ist schon wiederholt gesagt worden. Die Chicagoer Vertreter können natürlich nicht bestreiten, daß ein Entschädigungsgesetz im Grundsatz vorzuziehen ist. Aber sie hegen angeblich die Befürchtung, daß solches Gesetz die Probe in den Gerichten nicht bestehen und somit alle darauf verwendete Arbeit umsonst sein würde. Deshalb sind sie für das bloße Haftpflichtgesetz, das zwar nicht so viel verspricht wie das andere, aber ihnen sicherer erscheint. Sie übersehen dabei, daß, soweit die Frage der Verfassungsmäßigkeit in Betracht kommt, das Haftpflichtgesetz auch angefochten werden kann; und zwar thatsächlich mit ganz derselben grundsätzlichen Begründung angefochten werden kann. Die große Frage ist die: Kann der Arbeitgeber gezwungen werden, für etwas zu bezahlen, was er nicht verschuldet hat? Wie über diese Frage unsere heutigen Gerichte entscheiden würden, ist unmöglich mit Sicherheit vorauszusagen. Wenn aber die Frage grundsätzlich verneint wird, so ist es vollkommen sicher, daß dann das verlangte erweiterte Haftpflichtgesetz ebenso wenig bestehen kann wie das verlangte Entschädigungsgesetz. Auch das Haftpflichtgesetz fordert Entschädigung, wo der Arbeitgeber an dem stattgehabten Unfalle keine Schuld hatte. Es wird also, wer der Sache ohne Voreingenommenheit gegenübersteht, zu der Frage gedrängt: Warum aus einer Kirsche zwei Bissen machen? Ist das Gesetz, welches dem Arbeiter geringeren Vortheil verheißt, ebenso anfechtbar wie das, welches ihm den größeren Vortheil bietet, warum denn nicht gleich für das bessere sich entscheiden? Wenn schon, denn schon!

Doch davon abgesehen. Die Hauptsache ist vorläufig, das Gezänk der Arbeiterführer zu beenden. Die Chicagoer „Federation of Labor“, wie gesagt, liegt in Fehde mit der Staats-„Federation of Labor“. Die eine verlangt das bloße Haftpflichtgesetz und verwirft das Entschädigungsgesetz. Die andere verlangt das Entschädigungsgesetz und verwirft das Haftpflichtgesetz. Und so lange das so bleibt, haben gewonnenes Spiel die Unternehmer, die keins von beiden wollen. Wollte die Legislatur sich dem Haftpflichtgesetz geneigt zeigen, so brauchten behufs Verhinderung der Annahme solchen Gesetzes die Gegner nur auf die Beschlüsse der Staats-Federation zu verweisen. Andererseits, wird ein Entschädigungsgesetz begünstigt, müssen die Beschlüsse der Chicagoer Federation herhalten. Wird die Legislatur ein Arbeitergesetz annehmen, das verworfen ist von einer Vertretung der gesammten organisirten Arbeit des Staates? Sicherlich nicht. Wird sie eines annehmen, von dem die Chicagoer Federation, die Vertretung der Mehrheit aller organisirten Arbeiter des Staates, wiederholt erklärt hat, daß sie es nicht haben will? Sicherlich nicht. So wird die eine Hälfte der Arbeiterführer gegen die andere ausgespielt, und beide arbeiten sie, mit oder ohne Willen, für die Gegner der Arbeiterinteressen.

Zu begrüßen ist deshalb der Vorschlag, über die Frage: ob Haftpflichtgesetz oder Entschädigungsgesetz? die Arbeiter selber durch eine Urabstimmung — Referendum — entscheiden zu lassen. Nachdem die vom Gouverneur ernannte amtliche Kommission, wie oben bemeldet, die Flinte ins Korn geworfen, hat eine „freiwillige“ Kommission, zu der auch der Präsident der Staats-Federation gehört, die Arbeiten wieder aufgenommen und hat den Entwurf eines neuen Gesetzes ausgearbeitet, eines Versicherungs- oder Entschädigungsgesetzes, der dem Gouverneur mit einem eingehenden Berichte zugestellt worden ist und vom Gouverneur der Legislatur übermittelt werden wird. Dieser Entwurf, dessen Einzelheiten noch nicht vorliegen und von dem nur bekannt gegeben wird, daß er bei Todesfällen die Entschädigung auf $3500 beziffert, soll mit gehöriger Erläuterung den sämmtlichen Mitgliedern sämmtlicher zum Staatsverbande gehöriger (also natürlich auch der Chicagoer) Arbeiterverbände zugestellt werden und die Arbeiter sollen dann sagen, ob sie ein solches Gesetz wollen oder nicht.

Lokalbericht.

Italienische Feier.

Heute wird von 2 Uhr Nachmittags an das 17. Stiftungsfest des ersten italienischen Frauenvereins in Chicago, „Monte Carmelo“, in der New Apollo Halle, 1221 Blue Island Ave., gefeiert. Die Feier besteht aus Empfang, Konzert, Reden in italienischer und englischer Sprache, Vertheilung von Denkmünzen an die Präsidenten der italienischen Vereine, Proklamation der italienischen „Königin des Westens“ und Tanz.

Hoher Schadenersatz.

Stadt soll $25,000 wegen Geleise-Hochlegung bezahlen.

Gegen Schulden gefeit.

Masseverwalter für Bürgermeisterkandidat Scully's Geschäft beantragt.—Ein Paar Schuhe. — Peter Bartzen wegen Hypothek verklagt.—Frau hat Hosen an.

Der Brown Brothers Manufacturing Co., West 22. Straße und Süd Campbell Ave., wurden gestern im Superiorgericht von Geschworenen $25,000 Entschädigung von der Stadt infolge der Geleisehochbauten am 21. Pl. zugesprochen. Sachverständige wurden von beiden Seiten als Zeugen vorgeführt und sagten aus, daß die Firma infolge der Tieferlegung der Süd Campbell Ave. und der Hochlegung der Geleise ihre Plattform am 21. Pl. nicht benutzen kann. Die Klägerin hatte $75,000 gefordert. Die Geschworenen waren mehrere Stunden lang in Berathung.

Kandidat Scully soll zahlen.

Im Kreisgericht strengten die Eheleute Rocco und Katharine Spatato gestern ein Verfahren an, das auf die Ernennung eines Masseverwalters für die Scully Paving Co., deren Präsident das frühere Stadtrathsmitglied und Bewerber um die republikanische Bürgermeister-Nomination, John W. Scully ist, hinzielt. Den Eheleuten wurden für vor einem Jahre erlittene körperliche Verletzungen $4500 gegen die Gesellschaft zugesprochen, das Zahlungsurtheil konnte aber nicht vollstreckt werden, weil die Hilfssheriffs, welche mit der Beschlagnahme von Eigenthum betraut worden waren, stets berichteten, daß keine Mittel vorhanden seien. Jetzt versuchen es die Eheleute mittels Bankerottverfahrens. Außer Scully sind an dem Unternehmen Morris A. McClenthen und Abijah O. Cooper betheiligt.

Die nicht passenden Schuhe und die Klage.

Frau Eva Heymann, Gattin eines Rechtsanwalts im Ersten National-bank-Gebäude, 4556 Prairie Avenue wohnhaft, läßt ihre Schuhe gewöhnlich in New York anfertigen. Zufällig erfuhr sie, daß die Cutler Shoe Co., 185 State Str., auch die Schuhe verkaufe, welche sie gewöhnlich im Osten machen läßt. Mit einer Freundin begab sie sich nach dem Geschäft, um ein Paar zu erwerben. Ein 14jähriger Jüngling soll ihr nun nicht passende Schuhe auf die Füße gezwängt und die Frau dabei so verletzt haben, daß sie sich noch nicht erholt hat; auch wurden angeblich von dem Knaben mit dem Knopfhaken ihre Strümpfe zerrissen. Vorher hatte die Frau die Knöpfe an den Schuhen versetzen lassen. Nach jener Marter verließ sie ohne die Schuhe den Laden. Die Rückgabe des Kaufpreises wurde verweigert. Ihr Gatte war ob des Vorfalles entrüstet, und er hat die Firma gestern auf $950 Schadenersatz verklagt. Wie er sagt, hätte die Beklagte einen erfahrenen Verkäufer anstellen sollen. Hätte ein Mann seiner Gemahlin die Schmerzen bereitet, so würde er ihn durchgeprügelt haben, bei einem Kinde sei das ausgeschlossen, immerhin solle die Firma seiner Frau Sühne bezahlen. Die tragische Geschichte trug sich am 2. November 1910 zu.

Zur Warnung.

Gegen Countyraths-Präsident Peter Bartzen und seine Gattin Elisabeth hat der Grundeigenthumshändler William P. McClure, Nr. 107 Dearborn Str., eine Klage eingereicht, die beweist, wie vorsichtig man beim Kauf von Grundeigenthum sein muß. Am 14. März 1907 hatte Lorenz Diener auf sein Wohnhaus, 2546 Lawrence Ave., eine Hypothek von $3000 zu sechs Prozent Zinsen aufgenommen, die schließlich in den Besitz des Klägers überging. Diener verkaufte das Haus an die Wittwe Katherine Wallenborn, welche die Schuld übernahm. Frau Wallenborn wiederum verkaufte das Eigenthum an Frau Bartzen; die Kaufurkunde war vom 5. Mai 1909 datirt, am 22. Juni 1910 wurde in der Sache jedoch eine zweite Kaufurkunde zwischen den gleichen Parteien eingereicht. Nun scheint ein Mißverständniß darüber geherrscht zu haben, wer die Steuern bezahlen solle, infolge dessen die Steuern überhaupt nicht bezahlt wurden, auch die Zinsen nicht für sechs Monate im Jahre 1909. Der Hypothekengläubiger bezahlte schließlich die Steuern und hat jetzt, mehr zur Richtigstellung, als um in den Besitz des Anwesens zu gelangen, auf Zwangsverkauf angetragen, wozu er unter den Hypothek-Bedingungen das Recht hat. Die Familie Bartzen wohnt in dem Hause.

Bertsche auf Schadenersatz verklagt.

C. P. Bertsche, der letzthin vielgenannte Wirth und Politiker, ist gestern im Kreisgericht von James Houston, einem Straßenbahnschaffner, wegen angeblichen thätlichen Angriffs im Streit über Umsteigezettel auf $15,000 Schadenersatz verklagt worden. Bertsche war Passagier auf dem von Houston bedienten Straßenbahnwagen. Nach dem Vorfall, welcher sich vor einigen Wochen zutrug, war Bertsche im Stadtgerichtshof an der Harrison Str. prozessirt, aber freigesprochen worden. Er hatte Nothwehr geltend gemacht.

Trübe Erfahrungen.

Frank Boyer, ein Lokomotivführer der Chicago & Northwestern-Bahn, klagte gelegentlich der Verhandlung seines Scheidungsgesuches im Kreisgericht gestern Richter Higbee, daß seine Gattin Jeanette häufig in der Betrunkenheit gedroht habe, ihn umbringen zu wollen; auch habe sie beständig Geschirr und Möbelstücke nach ihm geworfen. Einst habe sie bei einem Nachbar Männerkleidung angelegt; er habe sie, als er sie suchte, auf dem Schooß eines jungen Mannes gefunden. Der Richter versprach Boyer, das Scheidungsgesuch zu bewilligen.

Langes Sündenregister.

Auf bedingte Scheidung von Wm. H. Brown, dem Präsidenten der Haustransport-Unternehmerfirma Wm. H. Brown & Co., hat wegen angeblichen Mißhandlungen, Ehebruchs und Trunkenheit gestern dessen Gattin, Kate Brown, im Kreisgericht angetragen. Das Paar hatte am 5. Januar 1908 geheirathet. Brown soll seine Frau häufig in's Gesicht geschlagen und getreten haben, namentlich in den Wochen vor der Trennung, welche am 25. Juli letzten Jahres stattfand. Auch besitzt er angeblich mehrere „Busenfreundinnen“, von denen eine, laut der Klage, eine Frau M. Mertle sein soll.

— Erklärlich. — „Warum wurde der Vegetarianer Grodoff denn gestern plötzlich so wüthend?“ — „Ja, man hatte ihm seinen Spinat irrthümlicherweise in eine Nummer der „Fleischer-Zeitung“ eingewickelt.“

Leichte Lektüre!

Volksausgaben berühmter Romane: Tovote: Frau Agna; Stratz: Clome Clica; Zobeltitz: Das Gasthaus zur Elie; und viele andere; nur 35c. Jeder Band ca. 300 Seiten. Elegant gebunden.

A. KROCH & Co.
— Deutsche Buchhandlung. —
26 Monroe Str. 26
(Zwischen Wabash und Michigan Avenues.)

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Wilhelmina Wolff, geb. **Reinhard,**

im Alter von 81 Jahren nach langen Leiden selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 21. Februar, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 2030 Burling Str., aus nach Waldheim.

Die trauernden Hinterbliebenen:
William Wolff, Salt Lake City; Julius Wolff, Joseph Wolff, Söhne; Mrs. J. Kapp, Three Rivers, Mich., Mrs. Julius Straus, Milwaukee, Wis., Amelia Wolff, Töchter.

Bitte keine Blumen.

London, England, und Kreuznach, Deutschland, Zeitungen sind gebeten zu kopiren. somo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Michael Kohler

1700 Michigan Ave., im Alter von 63 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 20. Februar, Morgens um 7 Uhr 30 vom Alexianer Brüder-Hospital und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

John und Joseph Kohler, Brüder, nebst Verwandten. sason

Gestorben: Mary Leffmann, 71 Jahre alt, geliebte Gattin von Marcus und liebe Mutter von Frau Clara O'Rourke, dem verstorbenen Leon und Isidore Leffmann. Beerdigung Montag, den 20. Februar, um 11 Uhr Vorm., von der Wohnung der Tochter, 2905 Logan Blvd., nach dem Bethel Temple, Crystal Str., von dort nach dem Free Sons Friedhof. New York und Philadelphia Zeitungen bitte zu kopiren. sason

Zur Erinnerung

Mit tiefbetrübtem Herzen gedenken wir heute des Sterbetages unseres geliebten Gatten und Vaters

Julius Marschall

der heute vor einem Jahre, am 19. Februar 1910, gestorben ist.

Der schwere Tag, er kehrt nun wieder,
An dem du Theurer uns verließest,
Und Wehmuth senkt sich auf uns nieder,
Die bittere Trennungsthräne fließet.
Ein schweres Jahr ist nun verflossen,
Doch nicht mit ihm der Trennungsschmerz,
Wie manche Thräne ist vergossen,
Seitdem im Tode brach dein Herz.
Gleich wie ein Schlag aus heitern Höhen
Traf uns dein Tod so recht in's Herz,
In voller Kraft dich scheiden sehen,
Kaum faßten's wir im tiefen Schmerz.
Unheilbar ist diese Wunde,
Die dein früher Tod mir schlug,
Unvergeßlich jene Stunde
Als man dich zu Grabe trug.
Herz, das immer treu geschlagen,
Das im Leben nie geruht,
Das uns sterbend noch getragen, ..
Ruhe sanft in Gottes Hut.

Gewidmet von deiner trauernden Gattin nebst Kindern.

Zur Erinnerung

an

Ferdinand C. Langosch

gestorben am 20. Februar 1910 im Alter von 53 Jahren.

Du ruhest nun in stillem Frieden,
Den unser Herz im Tod noch liebt,
Ach, viel zu früh dahingeschieden,
Hat tief die Trennung uns betrübt.
Frei auf ewig nun von allen Leiden
Wandelst du auf siegesreichen Höh'n.
Wir konnten's nicht vermeiden.
Du mußtest von uns geh'n.
Ein Christenherz, das wohnt in mir,
Das trag' ich meinem Jesu für,
Nichts ist Ehre, nicht ist Geld,
Bei Gott zu leben mir gefällt.
O Bande der Liebe, sie decken dich zu
Sanft sei dein Schlaf und süß deine Ruh'.

Karolina Langosch, Gattin.
Albert, Hattie, Eddie, Charles, Carrie, Walter, Kinder.
Amanda Langosch, Schwiegertochter.

Danksagung.

Hiermit spreche ich meinen herzlichsten Dank aus allen Freunden, Verwandten und Bekannten für die Theilnahme an dem Begräbniß meines unvergeßlichen Gatten

George F. Kellner

sowie Herrn Emil Hoechster für die trostreichen Worte, dem Gesangverein Fidelia für den schönen Gesang, dem Schwabenverein und dem Lincoln Turnverein.

Gertrud Kellner, Gattin.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 787.

Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maus, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

Die nervösen Angstgefühle.
Von Dr. Th. Meinhardt. $1.00 postfrei.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel, 169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

11. Stiftungsfest und Fahnenweihe
mit Konzert, Theater u. Ball, veranst. vom
Luxemburger Sängerbund,
in Donderts Halle, North Ave. und Halsted Str., Sonntag, den 26. Februar 1911. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25c. Nach 8 Uhr 50 Cents.
feb19,22,23,24,25,26

...Masken-Kränzchen...
des
Gesangverein Frohsinn
am Montag, den 27. Februar 1911, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Komplimentar-Eintrittskarten durch Mitglieder zu beziehen.

Nachlaß-Anwälte WAGNER & BECKMAN
Erbschaften prompt erledigt.
124 Monroe Str., Ecke Clark, Zimmer 1307.
15jan3*

PRINCESS THEATER
Gegenüber dem Kaiserhof
Beginnend morgen Abend:
Der letzte Ueberlebende der großen Künstler,
ERNST VON POSSART
Und das vollständige Ensemble des Neuen Deutschen Theaters,
Gustav Amberg, Geschäftsführer.

Montag..............„Freund Fritz“
Dienstag..............„Nathan der Weise“
Mittwoch Matinee (Washingtons Geburtstag ....„Freund Fritz“
Mittwoch Abend........„Tochter des Fabricius“
Donnerstag..............„Freund Fritz“
Freitag..............„Nathan der Weise“
Samstag Matinee......„Tochter des Fabricius“
Samstag Abend..............„Freund Fritz“

Keine Erhöhung der Preise, 50c bis $2.00.
Am Sonntag ist die Theaterkasse offen nach 12 Uhr.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 19. Februar.
22. Abonnements-Vorstellung.
........Der große dramatische Erfolg........
Die rothe Robe
........Der große dramatische Erfolg........
Schauspiel in 4 Akten von Eugene Briens. Deutsch von Anne St. Cere.
Sitze 1.50, 1.00, 75c, 50c und 35c. Jetzt zu haben. bosason

Spezielle Mat. Washingtons Geburtstag **Mittwoch,** 22. Februar.
CROWN THEATER
Ashland u. Divis. Str. Haymarket 323
Beginn. Sonntag Mat.
Erstes hiesiges Auftreten der beliebten Schauspielerin
CECIL SPOONER
in dem neuen ländlichen Stück
THE FORTUNES OF BETTY
Häusliches Stück für Häuslichkeitsliebende.
Nächste Woche David Higgins in „His Last Dollar“

AUDITORIUM
Matinee heute!
Heute um 2—Heute Abend um 8.
Letzte Wochen!—Letzte Wochen!
New York Hippodrome
Preise:
Matinees 25c bis $1; Abds. 25c b. $1.50.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
32 MUSIKER - EINTRITT 25 CTS.
14. Konzert.
Sonntag, 19. Febr. 1911.
Ballmanns Orchester.
dez4,on—ap16

SENEFELDER „LIEDERKRANZ“
Großer Maskenball
in der Nordseite Turnhalle,
am Samstag, den 25. Februar 1911.
Ticket 50c @ Person.
19,23,25fb

12. Stiftungsfest und Ball
veranstaltet vom
Oldenburger Frauen-Verein
Samstag, den 25. Februar 1911, in der Großen Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c, an der Kasse 50c.
fb4,19

Herder Gesang-Sektion
hält ihre diesjährige
Narren-Sitzung
Sonntag, den 26. Februar 1911, in Hoerbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place ab. Anfang 3 Uhr 11 Min. Nachm. Eintritt nur erhältlich gegen Einladungen von Mitgliedern.
feb19,26

Bauern-Ball
veranstaltet vom
Lake View Damen-Chor
in der Unteren Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. nahe Sheffield Ave., am Samstag, den 4. März 1911. Tickets 25c. Anfang 8 Uhr Abds.
fb19mz1

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ok,mitfson*

Tyroler Heimath
729 North Ave.
Samstag und Sonntag: Auftreten der Tyroler Sänger Gutterlute. Samstag 7½ Uhr, Sonntag um 4 Uhr beginnend.
Seppl Hofer.
sason

Jeden Sonntag Nachm.,
von 3—5 Uhr interessante u. lehrreiche Vorträge über natürliche Lebensweise, Naturkur u. Diagnose aus d. Augen, Entwicklung der latenten Geisteskräfte u. verwandte Themata. Eintr. frei.
Dr. Lindlahr's Sanitarium,
525 Ashland Boulevard.
Ecke Harrison Str. Tel. Monroe 2145.
jan15,22,29,feb5,12,19

Illinois Hebammen-Schule.
Das 16. Semester beginnt am 2. März. Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt.
3155 South Halsted Str.
feb18—28

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.
1j11

Für Musikfreunde.

Tetrazzini-Konzert. — Eine unbekannte Oper Donizettis. — Reise des Münchener Tonkünstler-Orchesters. — „Der Ring des Nibelungen" in Paris. — Was Kapellmeister Richard Wagner über „Norma" sagte. — Das Wagner-Theater in Scheveningen. — Zur Pflege der Hausmusik. — Debussy wird grob.

Frau Tetrazzini und das Thomas-Orchester geben am kommenden Donnerstag Abend ein Konzert in der Orchester-Halle. Die Sängerin wird Arien aus „Der Barbier von Sevilla", „Mignon", Lucia" und anderen Opern singen. Das Orchester wird Opernstücke spielen, außerdem wirken noch der Flötist Walter Oesterreicher, der Pianist Andre Benoist und der Baritonist Frederick Hastings mit.

* * *

Ruth Ray, eine begabte junge Violinistin, gibt am kommenden Dienstag Abend in der Musikhalle des Fine Arts Building unter Mitwirkung der Sopranistin Louise Hattstaedt ein Konzert. Frl. Ray wird u. a. eine Senate von Tartini, das A-dur-Konzert von Saint-Saens, eine Romanze von Herbert Butler und das Rondo Capriccioso von Saint-Saens spielen.

* * *

Hermann Gura hat die provisorische Leitung der Komischen Oper in Berlin übernommen, deren bisheriges Oberhaupt Hans Gregor war, welcher jüngst auf den Posten der Wiener Hofoper berufen wurde.

* * *

Eine bei einem Antiquar in Florenz aufgefundene, bisher unbekannte Oper „Gabriele", angeblich vonDonizetti, sowie mehrere kleinere Kompositionen des Meisters werden gegenwärtig von römischen Musikfachverständigen auf ihre Echtheit, sowie auf ihren künstlerischen Werth hin geprüft. Eine Aufführung der Oper wird geplant.

* * *

Das Münchener Tonkünstler-Orchester trat mit seinem Dirigenten Joseph Lasalle eine sechswöchige Tournee an, welche durch Belgien, Frankreich und Spanien sowie die Schweiz führt. Die Körperschaft wurde für 38 Konzerte verpflichtet. In Paris finden 3 Konzerte im Chatelet-Theater statt. Die Programme werden neben Werken moderner französischer Komponisten Erstaufführungen von Gustav Mahler (Vierte Symphonie), Max Reger (Serenade) und eine Reihe von Wagners Werken enthalten.

* * *

Die Pariser Große Oper gibt im Sommer dieses Jahres drei Zyklen des Nibelungenringes. Die Aufführungen beginnen am 10. Juni mit „Rheingold". Am 11. folgt die „Walküre", am 13. „Siegfried", am 15. „Götterdämmerung".

* * *

Als Nachfolger Riedels, der wegen der bekannten Affäre seinen Abschied genommen hat, wird wahrscheinlich der Münchener Hofkapellmeister Cortolezis nach Braunschweig gehen. Wie ein Münchener Korespondent mittheilt, hat Cortolezis jetzt einen Antrag als erster musikalischer Leiter der Braunschweiger Hofoper erhalten, dem der Künstler, wenn ihm die Münchener Hofoper keine besondere Garantie bietet, vermuthlich Folge leisten wird. Der Münchener Lehrergesangverein, dessen Dirigent Cortolezis ist, würde durch seinen Weggang jedenfalls einen empfindlichen Verlust erleiden.

* * *

Anläßlich der Wiederaufnahme der Oper „Norma" im Hoftheater inMünchen erscheint ein bisher wenig bekanntes Urtheil Richard Wagners über dieses Werk von besonderem Reiz. Dieser Wagner-Fund ist vor etwa 15 Jahren gemacht worden. Der Pariser „Gaulois" hatte ihn zuerst veröffentlicht. Er stammt aus der Zeit der Thätigkeit Wagners als Theaterkapellmeister in Riga (1837). Als solcher hatte er auch seinen Benefizabend, zu dem er, nach dortiger Sitte, Einladungen ergehen ließ. Für die Vorstellung hatte er Bellinis „Norma" gewählt. Die Einladung hatte folgenden Wortlaut: „Sonntag, den 11. Dezember 1837, zum Benefiz des Unterzeichneten „Norma" von Bellini. Der Unterzeichnete glaubt, seine Verehrung für die Bürger der Stadt nicht besser ausdrücken zu können, als durch die Wahl dieser Oper zu seiner Benefizvorstellung, mit der er den jungen musikalischen und für das Theater der Stadt Interesse habenden Talenten ein Beispiel und Ansporn zu geben hofft. „Norma" ist eine Oper, die mit sprudelndem Melodiengehalt starkeLeidenschaft und echtes Empfinden verbindet. Selbst die entschiedensten Gegner neuitalienischer Musik geben willig zu, daß die zum Herzen sprechende Tonschöpfung ein Beweis von innerer schöpferischer Kraft ist, die der modernen Flachheit keinerlei Konzessionen macht. Da für die Einstudirung und Inszenirung des Werkes alles geschehen ist, so wage ich ehrfurchtsvoll das theaterliebende Publikum dazu einzuladen; und ich thue es in der freudigen Hoffnung, daß der Eifer, den ich auf die Erfüllung meiner Pflichten in hiesiger Position verwende, liebenswürdige, sympathische Zustimmung finden wird. Riga, den 8. Dezember 1837. Richard Wagner, Kapellmeister."

* * *

Man schreibt der „N. Fr. Pr." aus dem Haag: In Scheveningen, welches mit der niederländischen Residenzstadt Haag durch einen prächtige Weg im sogenannten Bosch verbunden ist, soll ein Richard Wagner-Theater nach dem Muster des Bayreuther und des Münchener Prinzregenten-Theaters errichtet werden. Zu diesem Zweck hat sich ein Ausschuß reicher Bürger des Haag und Scheveningens gebildet, welcher die auf 1,800,000 holländische Gulden veranschlagten Baukosten aufbringen wird. Der größere Theil dieser Summe ist bereits gezeichnet. Während der alljährlichen Sommerbadezeit sollen nach dem derzeit festgestellten Spielplane 22 Aufführungen Wagner'scher Opern stattfinden, insgesammt in deutscher Sprache und durch Besetzung der Rollen durch deutsche Sänger und Sängerinnen, welche durch besondereEngagements an die neue Bühne verpflichtet werden. Im Winter werden ebenfalls 12 außerordentliche Opernaufführungen veranstaltet werden, aber nicht von Wagner'schen Opern, sondern von anderen Werken, deren Aufführung sonst große Schwierigkeiten bereitet. Außerdem wird das Theatergebäude, insofern es nicht zu theatralischen Zwecken in Anspruch genommen wird, auch großen Versammlungen und Kongressen zur Verfügung gestellt werden. Mit dem Bau wird voraussichtlich im Frühjahr 1911 begonnen werden, und der Ausschuß hofft. bereits in der Sommersaison 1913 mit dem ersten Wagner-Zyklus das neue Theater einweihen zu können. Das Jahr 1913 ist aus zweierlei Gründen als Eröffnungsjahr in Aussicht genommen. Denn erstens läuft in diesem Jahre das Urheberrecht der Familie Wagners an den Werken des Meisters ab, und zweitens wird im Jahre 1913 der große Friedenspalast im Haag fertiggestellt sein, aus welchem Anlasse große Feierlichkeiten in Aussicht genommen sind.

* * *

Wie soll die Hausmusik betrieben werden? Zunächst pflege man nur gute Musik. Hierzu sei bemerkt, daß es, selbst wenn man nur die deutsche Musik seit J. S. Bach berücksichtigen will, so viele gute Musik gibt, daß man zeitlebens zu thun hat, um sie kennen zu lernen und zu pflegen. Damit ist nicht gesagt, daß man nur Sonaten, Symphonien, Ouvertüren und Operntheile vornehmen soll; auch einStrauß'scher Walzer ist gute Musik. Wenn in der Hauptsache an dem Grundsatze festgehalten werden muß, daß die Musik zur Erbauung und Sammlung des Gemüths da ist, so darf sie auch dann und wann zur Ergötzung und Aufheiterung des Gemüthes benutzt werden. Nur hüte man sich, sie zur Zerstreuung und bloßen Abwechselung mit anderen Vergnügungen heranzuziehen, denn obwohl dies leider nur zu oft und in allen Gesellschaftskreisen geschieht, so ist es doch eine Herabsetzung derjenigen Kunst, die am meisten von allen ihren Schwestern zur Veredelung des Menschen bestimmt ist. Ein Mensch von einiger Kultur wird schlechte Musik leicht als solche erkennen und meist entrüstet von sich stoßen. Er wird empfinden, daß es auch musikalische Zoten gibt, ja sogar Zoten ohne Worte, die sich leider oft mit der Schnelligkeit einer Seuche verbreiten und Gemeingut aller niederen und gemeinen Seelen werden.

Schwerer ist es schon, das Mittelmäßige vom Guten zu unterscheiden und zu trennen.. Man merke sich, daß nicht nur alles nachgeahmte und Manirirte dazu gehört, sondern auch alles Süßliche, Weinerliche und das Meiste vom Sentimentalen und vom Brillanten, alles dies, insoweit es nicht gar zum Schlechten zählt. Vor allem mögen Mütter hier ihre Töchter hüten. Backfischübermuth führt in der Musik leicht zur Pflege gewöhnlicher Tanz- und Marschmusik, Backfischsentimentalität dagegen zur Pflege einer gewissen Salonmusik, die sich schon seit Generationen im deutschen Hause eingenistet hat und deren Hauptvertreter „Stücke" wie „Das Gebet einer Jungfrau", „Klosterglocken", „Silberfischchen" und gewisse Gavotten sind, die eigentlich polizeilich verboten werden sollten.

Ueberhaupt soll man seine Kinder nicht Musik lehren lassen, damit sie — noch dazu möglichst bald — dieses und jenes „schöne Stück" den Gästen vorspielen können und als Wunderkinder angestaunt werden; sondern man soll sie lehren, die Musik einzig um ihrer selbst willen zu treiben.

Die obigen Ausführungen sollten recht ernst genommen werden. Vor Allem sollen Mütter bedenken, daß die Musik ein hochwichtiger Erziehungsfaktor ist, oder eigentlich erst noch werden soll. Denn in unserer hastenden Zeit ist die Musik, wenn auch nicht das einzige, so doch eines der besten und sichersten Mittel, den Sinn für das Ideale zu wahren und das Gemüth vor Verhärtung und Verrohung zu bewahren. Denn dies vermag keine Belehrung, keine Wissenschaft, sondern nur die Kunst und im höchsten Maße nur die Tonkunst. Sie ist daher mit besonderer Pietät zu pflegen und mit zärtlicher Sorgfalt vor Mißbrauch zu hüten. Und hierzu kann nur im Hause, in der Familie der Grund gelegt werden, während die Schule nur anzuregen und zu ergänzen vermag. Ist erst einmal der häusliche Musikgeschmack geläutert, dann werden wir auch bald bessere Programme im öffentlichen Musikwesen haben.

* * *

Das „Paris Journal" hat Rodin und Debussy darüber befragt, was sie von der in Deutschland verbreiteten Meldung denken, der deutsche Kaiser habe ihnen den Orden Pour le Merite verweigert. Die Beiden wissen von der ganzen Geschichte nichts das Geringste. Sie haben jedoch ihre Ansicht nicht zurückgehalten. Rodin sagte, er wisse von nichts, der Kaiser liebe seine Werke nicht. Auch Debussy hat keine Ahnung von dem Vorgefallenen, seine Bemerkungen sind sehr karakteristisch, besonders für die hohe Meinung, die er von sich selbst hat. Er sagte:

„Das haben sie verflucht gut gemacht, daß sie mich nicht dekorirt haben! Was haben diese Leute mit mir zu thun, was habe ich mit ihnen zu thun? Während der Münchener musikalischen Woche hab' ich gesagt, was ich von der Musik, den Musikern und den Musikschreibern Deutschlands denke. Ich glaube nicht, daß das so aussieht, als verlangte ich einen Orden von ihnen. Jetzt soll sich gar eine Akademie um mich gekümmert haben! Die Akademien bleiben sich überall gleich, immer derselbe Sumpf. Wie die Polypen entstehen sie in der Tiefe, fern von Sonne und Licht. Sagen Sie nur gerade heraus, daß ich nichts von Deutschland erwarte, und auch von den offiziellen Ehrungenmeines Vaterlandes nichts wissen will. Ich arbeite wie ein Negersklave. Das genügt mir vollkommen."

Das ist grob, aber aufrichtig. Immerhin geht Debussy's Abneigung gegen die musikalische Welt Deutschlands noch nicht soweit, daß er seine Werke nicht gerne innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle aufgeführt sähe.

Katarrh-Buch frei!

Wie Katarrh zu heilen ist.

Das beste Buch, das je über Katarrh geschrieben wurde und wie er geheilt werden kann, wird absolut frei weggegeben von dem Verfasser, dem Katarrh-Spezialisten Sproule, der größten Autorität über die Behandlung und Heilung von Katarrh.

Das Buch enthält Auskunft, welche für alle Katarrhleidenden von großem Werthe ist. Es wurde geschrieben um allen denjenigen zu helfen, welche an Katarrh leiden, und es behandelt die Ursachen, Gefahren und Heilung dieser häufigen, aber so trügerischen Krankheit. Es erklärt wie Katarrh entsteht: wie er sich, wenn vernachlässigt, durch das ganze Körpersystem verbreitet, den Geruch, den Geschmack und das Gehör beeinträchtigend; und wie vernachlässigter Katarrh oft zur Schwindsucht führt. Das Buch zeigt auch wie Katarrh absolut und nachhaltig geheilt werden kann. Feine Zeichnungen von den besten Künstlern illustriren seine Seiten.

Wenn Ihr von Katarrh kurirt werden wollt, so schreibt wegen dem Buch, und erfahrt was Ihr thun müßt. Katarrh kann völlig kurirt werden, und dieses Buch erklärt auf welche Weise. Es steht in großer Nachfrage, deshalb schreibt heute. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien Koupon aus und schickt ihn sogleich an Katarrh-Spezialist Sproule, 2—4 Trade Building, Boston. Schreibt in deutsch oder englisch.

Freier Katarrh Buch-Koupon.

Name..........................

Adresse..........................

....

Die letzte Woche.

Der New Yorker Hippodrom bleibt noch bis zum 27. Februar hier.

Am Montag, dem 27. Februar, findet im Auditorium die letzte der Vorstellungen des New Yorker Hippodroms statt, es ist also nicht mehr lange hin bis zum Ende eines Gastspiels, das in ungewöhnlichem Maße erfolgreich verlaufen ist, erfolgreich vom Standpunkte des Publikums wie von dem der Geschäftsleitung. Die letztere hat sich noch bei keiner der täglich zweimaligen Vorstellungen über schlechten Besuch oder Mangel an Anerkennung des Dargebotenen zu beklagen gehabt, und den Besuchern bieten die Vorstellungen eine Menge unterhaltender Genüsse. Nachdem sich vor ihren Augen ein packendes Bild des Lebens im wilden Westen mit Indianern, Postkutschen-Ueberfall, Soldaten, Grenzern u. s. w. abgespielt hat, bringt das Juwelenballet mit seinen Hunderten von Tänzerinnen in glitzernden Gewändern und seiner einschmeichelnden Musik eine willkommene Abwechslung. Ein wieder ganz anderes Schaustück, das sich nicht minderer Beliebtheit erfreut, ist die Zirkusvorstellung der Zwerge, vierzig kleiner Künstler und Künstlerinnen, die allerliebst zu schauen sind. Auch Liebhaber des Melodramas kommen auf ihre Rechnung, der Klown Marceline und der Drahtseil-Kopfläufer Albas werden viel bewundert, und das naturgetreue Panorama des New Yorker Hafens gehört zu den Hauptzugstücken der vielseitigen Vorstellung, welche für Auge und Ohr außerordentlich viel bietet.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Als Solisten im heutigen Sonntagskonzert in der Nordseite-Turnhal' werden die Altistin Harriet Jane McConnell, der Pianist J. Francis Connors und die Flötisten H. Wiesenbach und H. Bokelkamp auftreten. Kapellmeister Ballmann hat das nachstehende schöne Programm aufgestellt:

„Ungarische Ouvertüre"..........Doppler
„Frühlingserwachen"..........Chr. Bach
„Camenoi Ostrow"..........Rubinstein
„Capriccio Brillant" für Piano, mit Orchester..........Mendelssohn
(Herr J. Francis Connors.)
Ouvertüre zu „Pique Dame"..........Suppe
Szenen aus „Bajazzi"..........Leoncavallo
a) „Im Herbst"..........Franz
b) „Frühlingszeit"..........R. Becker
(Frl. Harriet Jane McConnell.)
„Rothkehlchen"-Polka..........Bousanet
(Die Herren Wiesenbach und Bokelkamp.)
„Posaunenmarsch"..........Kowalski
Lied aus „Der Rattenfänger"..........Neuendorff
„Der Schwan"..........Saint-Saens
„Mandolinen-Ständchen"..........Desormes
(Nur für Streichmusik.)
„Eine Jagdszene"..........Bucalossi

— Manche Frau ist so geizig, daß sie es bedauert, einem Manne das Leben geschenkt zu haben.

Versucht dieses Husten-Hausmittel

Kostet wenig, aber wirkt schnell, oder das Geld zurückerstattet.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser, und rührt 2 Minuten. Thut 2½ Unzen Pinex (50 Cents werth) in eine Pintflasche und fügt es dem Zucker-Syrup hinzu. Nehmt einen Theelöffelvoll jede Stunde, oder alle 2 oder 3 Stunden.

Ihr werdet bemerken, daß dieses einfache Mittel einen Husten schneller beseitigt als alles andere je Gebrauchte. Gewöhnlich endet ein langwieriger Husten in 24 Stunden. Ist auch ausgezeichnet gegen Keuchhusten, Brustschmerzen, Bronchitis und andere Halsschmerzen. Es regt den Appetit an und ist leicht abführend, was zur Heilung eines Hustens beiträgt.

Dieses Rezept ergibt mehr und besseren Husten-Syrup, als Ihr fertiggemacht für $2.50 kaufen könnt. Es hält sich gut und schmeckt angenehm.

Pinex ist die werthvollste konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem weißen Pine-Extrakt und ist reich an Guiaicol und allen natürlichen Fichten-Elementen, welche so heilend auf die Schleimhäute wirken. Andere Präparate wirken nicht wie dieses Rezept.

Seitdem die Herstellung von Husten-Syrup mit Pinex und Zucker-Syrup (oder filtrirtem Honig) so allgemein in den Ver. Staaten und Kanada geworden ist, wird es häufig nachgemacht. Aber das alte erfolgreiche Rezept wurde niemals erreicht.

Eine Garantie absoluter Zufriedenheit oder Zurückerstattung des Geldes mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Piano-Verkauf!

Bezahlt nichts
Riskirt nichts

FREI

$75,000 Lager von PIANOS

Nur aus den anerkannten Standard Fabrikaten bestehend, zu weniger als Fabrikpreisen.

Wir können diese liberalen Bedingungen gewähren. Ihr könnt positiv unsere Offerten in keinem andern Pianoladen in der Welt erhalten.

Keine Anzahlung

$1 die Woche

Großer jährlicher Räumungs-Verkauf

75,000 Lager von hochfeinen Pianos auf den Markt geworfen, ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth. Wir müssen Platz schaffen für mehrere Wagonladungen von neuen Facons, die jetzt unterwegs sind von unserer Fabrik. Pianos, die ursprünglich zu $300, $350,, $500 und $700 markirt waren, herabgesetzt auf $70, $125, $160 und $195. Jetzt ist die Zeit, ein hochfeines Piano zur Hälfte des regulären Preises zu kaufen und ohne daß eine Anzahlung verlangt wird. Um Euch zu zeigen, daß dies ein bona fide Verkauf ist, gestatten wir Euch, irgend ein Piano in unserem Lager zu wählen, dann schicken wir es nach Eurem Heim und Ihr könnt eine gründliche Probe damit machen, und wenn es sich als befriedigend erweist, könnt Ihr die Zahlungs-Bedingungen nach Eurem Belieben festsetzen. Dies ist die großartigste und liberalste Piano-Offerte die je von einem zuverlässigen Piano-Fabrikanten gemacht wurde. Besser kommt sofort zu uns, um eine gute Auswahl zu treffen. Nichts wird zurück behalten. Alles muß verkauft werden. Wir schicken irgend eines dieser Pianos nach Eurem Heim auf absolut freie Probe. Ihr behaltet es, so lange Ihr wollt. Wenn befriedigend befunden, bezahlt uns die kleinste Summe denkbar.......... **$1 per Woche**

Neue Starck Pianos, $350 bis $750

Seht einige unserer wunderbaren Bargains

200 ganz neue Pianos, leicht beschädigt — waren von $350 bis $750 — um damit zu räumen.......... **$145**

500 ganz neue Pianos — $350 bis $700 Werthe — heruntermarkirt auf.......... **$150**

300 Pianos gebraucht und am Gehäuse beschädigt, aber in gutem Spiel-Zustand, von $85 bis.......... **$160**

Prachtvolles Inner Spiel-Piano — Mahagoni, wenig „shopworn", zu nur.......... **$290**

Bargains in „Second Hand" Pianos

Chase	$110	Weber Grand, Eichen,	$325
Emerson	95	Steinway	90
Chickering	75	Knabe	125
Hale	45	Weber, Mahagoni,	135

Kimball, Eichen und Mahagoni..........$65—95
Angelus Piano-Spieler..........45
Aeolian Piano-Spieler, zu..........50
Squares, $10—$15.

Ihr solltet diese Gelegenheit nicht versäumen und Euch ein hochfeines Piano sichern.

Außerhalb Wohnende sind eingeladen, sich diese Bargains zu Nutze zu machen. Irgend ein Piano auf unserem freien Probe-Plan nach irgend einem Theil der Ver. Staaten gesandt. Schreibt nach unserer Bargain-Liste.

P. A. STARCK PIANO CO. 207-209 WABASH AVE. CHICAGO

Fabrikanten von Starck Pianos und Starck Player Pianos.

Eine kitzliche Frage.

Merriams Kampagneleiter bereiten den Politikern eine Enttäuschung.

Alderman hat neuen Plan.

Lädt Mitbewerber zu Konferenzen behufs Erörterung über Veröffentlichung von Kampagnebeiträgen ein. — Grahams Kampagneleiter machen Angaben.

Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und abermals Geld. Das wußte schon des heiligen römischen Reichs deutscher Nation Feldmarschall Graf Montecuculi, von dem der Ausspruch stammt. Auch eine politische Kampagne ist ein Krieg und kostet Geld, Geld und abermals Geld. Das haben die Politiker seit Langem gewußt. Sie hatten es am eigenen Leib erfahren, in die Tasche gegriffen oder andere in die Tasche greifen lassen, und gezahlt. Der gewöhnliche Mann hatte es sich in seinem gesunden Menschenverstand selbst gesagt, daß der Kampagnerummel Geld kostet. Flugschriften kosten Geld, das Porto dafür kostet Geld, und der ganze Reklameapparat, der nöthig ist, um die Tugenden der Kandidaten der Bürgerschaft recht anschaulich vorzuführen, kostet Geld. Gewöhnlich sind die Rechnungen dafür um so größer, je kleiner die Verdienste der Herren Kandidaten sind. Nur die Herren im Reformlager haben es anscheinend nicht gewußt, als sie neben der Wahl noch eine Vorwahl verlangten und damit die Kosten verdoppelten. Ja, nach der Ansicht erfahrener Politiker sind die Kosten der Vorwahlenkampagne für einen Kandidaten größer als die der Hauptkampagne. Der gegenwärtige Kampf um die Mayorsnomination liefert dafür ein schlagendes Beispiel. Politiker, welche die Sache kommen sahen, scheinen Recht behalten zu sollen, daß ein armer Mann sich überhaupt nicht mehr um ein Wahlamt bewerben könne. Die gegenseitigen Anschuldigungen der Kandidaten, daß die Gegner über riesige Kampagnefonds verfügten, mehren sich zusehends und damit die verhüllten Anschuldigungen, daß die Gelder nicht aus einwandsfreier Quelle stammen. Aus dem Lager Ald. Charles E.Merriams, der recht eigentlich der Kandidat der sogenannten Reformelemente ist, kam der erste Vorschlag, dem abzuhelfen, und zwar mit einem Gesetz gegen unlautere Wahlumtriebe, das sofort in Kraft treten solle. Alle Mayorskandidaten sollten helfen, eine derartige Maßregel in der Legislatur durchzubringen. Alle Kandidaten waren gestern Mittag einverstanden. Da brachte Ex-Mayor Edward F. Dunne gestern einen argen Mißton in den harmonischen Gleichklang. Er wartete nicht erst auf ein Gesetz, sondern veröffentlichte ohne viel Geschrei eine Aufstellung über seinen Kampagnefonds, Beiträge und Ausgaben. Es war ein guter umfassender Bericht, wenn auch der Kampagnefonds des früheren Mayors an Umfang zu wünschen übrig läßt. Alles wartete in politischen Kreisen mit Spannung, wer mit einer ähnlichen offenen Erklärung folgen würde. Alles blickte gespannt nach dem Grand Pazifik-Hotel, von wo aus die „fortschrittlichen" Elemente, die Herren vom City Club, der Municipal Voters' League, vom Reformkonvent von Peoria und von ähnlichen Reformvereinigungen die Kampagne Ald. Merriams leiten. Alles war gespannt, zu erfahren, was sich diese Herren die Kampagne ihres Kandidaten kosten ließen. Jedermann war überzeugt, es sei eine schöne Stange Geld, da Alles vom Besten ist, von den Kampagneplakaten bis zu den Kampagnezigarren, und Jedermann wollte genau wissen, wie viel. Aber die Enttäuschung war groß. Ex-Mayor Dunnes Beispiel fand keinen Nachahmer. Die erwartete Aufstellung blieb aus. An ihrer Stelle ging ein Schreiben Ald. Merriams an die übrigen Bewerber um das Mayorsamt aus, in dem sie eingeladen wurden, sich morgen Vormittag zu einer Konferenz in den Räumen der Wahlbehörde einzufinden, um zu berathen, ob man die Geschäftsbücher der einzelnen Kampagneleitungen dem Publikum zur Einsichtnahme vorlegen solle, und wie das am Besten geschehe. Der alte Horaz behielt wieder einmal Recht. „Es kreißten die Berge, und ein lächerlich klein Mäuslein wurde geboren".

Reklamekosten.

Im Lager der demokratischen Parteileitung, die hinter Andrew J. Graham steht, war man zwar noch nicht bereit, dem Beispiel Ex-Mayor Dunnes zu folgen, aber der Kandidat selbst erklärte sich in einer förmlichen Ankündigung damit einverstanden, anzugeben, woher jeder Cent seines Kampagnefonds komme und wie er ausgegeben werde, und Kampagneleiter John McCarthy machte Angaben über die Kosten einiger Reklamemaßnahmen, über deren Höhe im Publikum irrthümliche Anschauungen herrschten. Carter Harrison hatte in seinen Angriffen auf seinen Mitbewerber auf die riesigen Kosten hingewiesen, welche die umfassende Verwendung von Reklamezäunen und elektrischen Reklameschildern verursachen müsse, und die Parteileitung antwortete mit den Zahlen. Die farbigen und elektrisch beleuchteten Reklameschilder kosten bis zur Vorwahl $2,650, die Anzeigen an den Reklamezäunen $10,860. Dazu kommen noch die Lithographien, Bildnisse der drei Kandidaten und Grahams, die $1280 kosten.

Graham verlangt Licht.

Andrew J. Graham sprach sich in einer förmlichen Erklärung wie folgt aus: „Ich bin immer für eine Besserung der Verhältnisse, unter denen unsere politischen Kampagnen geführt werden, eingetreten. Während meiner Kampagne wird, und darauf werde ich und meine Kampagneleiter bestehen, kein Cent zu ungesetzlichen Zwecken ausgegeben werden. Wir haben nichts dagegen, das Publikum wissen zu lassen, wo das Geld für meine Kampagne herkommt und wie es verausgabt wird. Nicht ein Cent kommt aus einer Quelle, gegen die das Publikum Einspruch erheben könnte. Nicht ein Cent stammt von einer Gesellschaft her, die öffentliche Nutzeinrichtungen betreibt, oder wird von einer derartigen Gesellschaft angenommen werden. Nicht ein Cent stammt von einem Unternehmer, der öffentliche Kontrakte erhalten könnte. Nicht ein Cent stammt von politischen Angestellten, die besteuert worden sind. Nicht ein Cent ist angenommen worden oder wird angenommen werden von der Unterwelt oder Männern, die aus ihr Gewinn ziehen. Ich befürworte, den Schleier zu lüften, da es meiner Kandidatur nur helfen kann".

Dunne gewährt Einblick.

Die ins Einzelne gehende Aufstellung über den Kampagnefonds Ex-Mayor Dunnes, die in einzelnen Hauptquartieren anscheinend großes Unbehagen verursachte, läßt erkennen, daß dem früheren Bürgermeister zur Bestreitung seiner Kampagneausgaben $9983 zur Verfügung stehen. Die Beiträge schwanken zwischen solchen in der Höhe von $1000 und solchen von einem Dollar. Von ersteren sind vier aufgeführt, die vom Kandidaten selbst, E. H. Roche, dem bekannten Brauer Charles J. Vopicka und Countyschatzmeister William L. O'Connell stammen. Dunnes Kampagneleiter J. J. Bradley hat $750, der bekannte Reformer Raymond Robins $200 beigesteuert. Die Ausgaben Ex-Mayor Dunnes betragen soweit $5035, wozu noch unbezahlte Rechnungen in der Höhe von $3730 kommen, so daß für die letzte Kampagnewoche $1217 zur Verfügung stehen.

Aus dem Lager Carter H. Harrisons ließ sich Niemand hinsichtlich der Kampagneausgaben und Einnahmen vernehmen.

Für und wider Sozialismus.

Hitzige Debatte beim Frühstück des „Häckel Fellowship Club".

Bei dem wöchentlichen gemeinsamen Frühstück des „Haeckel Fellowship Club" im Palmer House wurde gestern heftig über den Sozialismus gestritten. Wider den Sozialismus sprach Dr. A. H. Wiedemeyer, von der Universität Göttingen, für ihn traten A. M. Lewis und Wm. F. Barnard ein. Dr. Wiedemeyer sagte, daß er weder Kapitalist noch Lohnarbeiter sei, der sozialistischen Bewegung ziemlich unparteiisch gegenüberstehe, aber zu billigen oder gar sich dafür zu begeistern vermöge er nicht. Die Sozialisten wollten, wenn sie auch sich selbst und Andere durch schöne Redensarten darüber hinwegzutäuschen versuchten, die Welt dadurch glücklich machen, daß sie alle Besitzenden einfach von Haus und Hof besteuern. Die jetzt ökonomisch unabhängigen Elemente würden sich das natürlich nie und nimmer gutwillig gefallen lassen, und daraus ergebe sich, daß der Weg zum Sozialismus durch einen Zustand der Anarchie führen werde; ob es sich aber lohnen würde, diesen Weg zu machen, sei mindestens fraglich, denn ihm wolle es vorkommen, als ob das System des Sozialismus alles auszuschalten beabsichtige, wodurch bisher Fortschritte gezeitigt worden seien. Die Herren Lewis und Barnard bemühten sich eifrig, diese Ausführungen zu zerpflücken. Dr. Wiedemeyer kenne offenbar den Sozialismus, den sie meinen, nicht im mindesten, versicherten sie. Die Forderungen ihres Sozialismus ließen sich kurz und deutlich zusammenfassen. Er strebe eine Gesellschaftsform an, in welcher denen, die nicht arbeiten, es weniger bequem gemacht werden würde, wie jetzt, ihren Unterhalt zu erlangen. Die, welche jetzt auf dem Nacken der Arbeiter sitzen und sich von diesen nicht nur ernähren und kleiden, sondern auch mit allen Mitteln zur Befriedigung ihrer kostspieligen und luxuriösen Neigungen versehen ließen, müßten so oder so herunter von den Sitzen, die sie einnehmen, müßten selber mit zugreifen bei der Thätigkeit im Dienste der menschlichen Gesellschaft.

Personal-Nachrichten.

— Herr Caesar H. Hester, 3312 Indiana Avenue, konnte am Freitag auf eine 25jährige Thätigkeit als Angestellter der Bankfirma Greenebaum Sons, Ashland Block, zurückblicken. Anläßlich dieses Ereignisses machten ihm die Angestellten des Bankhauses eine prachtvolle goldene Taschenuhr zum Geschenk. Der Jubilar begann seine Laufbahn in den Diensten der Herren Greenebaum Sons als Laufjunge und hat sich nach und nach zu einer der wichtigsten Stellen bei der genannten Firma emporgeschwungen.

— Auf dem Wege nach den Philippinen begriffen, traf gestern Abend Major Hermann C. Schumm hier ein, um bei seiner hier, Nr. 2429 Catalpa Court, wohnhaften Mutter einen kurzen Abschiedsbesuch zu machen. Major Schumm ist der Bundes-Offizier, der seinerzeit zum Befehlshaber des deutsch-amerikanischen Freiwilligen-Regiments ausersehen war, das während des spanischen Krieges hier organisirt, aber für den Krieg schließlich nicht mehr benöthigt wurde. Er war in den letztvergangenen Jahren Kommandant des Ft. Hamilton im New Yorker Hafen und übernimmt jetzt das Kommando in dem Artilleriebezirk der Subig Bai, welcher den Zugang nach Manila deckt. Seine Gattin begleitet ihn nach seinem neuen Wirkungskreis, und von Honolulu aus, wohin die junge Dame vor ausreist, wird sich dem Paare eine Schwester der Doktoren Albert und Edward Ochsner anschließen, die für zwei Jahre eine Stellung im Regierungshospital zu Manila angenommen hat.

— Frau S. A. Lewinsohn, 4822 Michigan Ave., und ihre Tochter Beatrice sind nach dem Süden abgereist und werden zwei Monate in Palm Beach, Florida, und Havana, Kuba, verbringen.

Erfreuliche Fortschritte.

Beiträge zum Baufonds des Deutschen Hospitals sind auf $200,000 gestiegen.

Das Deutsche Hospital von Chicago hat mit seinem Aufruf an das Deutschthum, ihm die Mittel zu einem dringend nothwendigen Anbau zur Verfügung zu stellen, allenthalben offene Herzen und Hände gefunden. Es sind bereits $200,000 zum Baufonds gezeichnet worden, und man hofft, daß auch die noch erforderlichen $50,000 in nicht langer Zeit zusammenkommen werden. Die gegenwärtigen Gebäude sind für die Zahl bedürftiger Kranken längst zu klein geworden, denn das Deutsche Hospital setzt seinem wohlthätigen Wirken keine nationalen oder religiösen Schranken. Man darf daher auch erwarten, daß das allgemeine Publikum sich an den Zeichnungen zu dem Fonds, der auf $250,000 gebracht werden muß, betheiligen wird. Einige bedeutende Beiträge sind an das Ersuchen geknüpft worden, besonderen Abtheilungen den Namen des Spenders zu geben. Eine vollständige Liste der Zeichner wird später veröffentlicht werden.

Mondscheinler schuldig.

Charles Grunwald, der Kunstbutter-„Mondscheinler" von Chicago Heights, ist gestern von Geschworenen im Bundesgericht vor Richter Landis schuldig befunden worden. Grunwald war in Chicago Heights von Bundesbeamten beim Kunstbutterfärben abgefaßt worden und wurde im Januar in Anklagezustand versetzt. Hilfs-Distriktsanwalt Childs und Anwalt H. Freeman vertraten die Anklage.

Das National-Denkmal der Deutschamerikaner.

Aufruf an die Zweige des „Deutschamerikanischen Nationalbundes" und an die Deutschen der Ver. Staaten!

Nach bedeutender Mühe ist es endlich gelungen, die Vorlage für eine Bewilligung von $25,000 für ein deutschamerikanisches Nationaldenkmal vom Repräsentantenhause des Kongresses unter der Bedingung zu erlangen, daß der „Deutsch-amerikanische Nationalbund" eine gleiche Summe beisteuert. Sobald die noch nothwendigen Formalitäten im Senat und beim Präsidenten erledigt sind, müssen $25,000 von dem Bunde vorhanden sein.

Als die Vorlage vor den Kongreß gebracht wurde, galt es nicht, Geld von der Nation zu erbetteln, sondern aller Welt zu zeigen, daß der Kongreß und der Präsident der Ver. Staaten unsere deutsch-amerikanischen Mitbürger als von gleicher Bedeutung schätzt wie die von englischer Abstammung, da schon früher eine große Bewilligung für ein Monument der Pilgrimväter gemacht worden ist.

Für den Pastorius-Denkmalfonds befinden sich nach Abzug der Unkosten des bereits am 6. Oktober 1908 gelegten, mit den herrlichen Bronzereliefs des Bildhauers Otto Schweizer versehenen, Ecksteins jetzt $7916.30 in der Kasse, und weitere $8640 sind gezeichnet, aber noch nicht eingezahlt worden.

Es ergeht nun an die Subskribenten die ergebenste Bitte, alle noch nicht gezahlten Beiträge sofort an den Schatzmeister des Fonds, Herrn Hans Weniger, 437 Arch Str., Philadelphia, Pa., einzuschicken. Ferner wurden alle Zweige aufgefordert, in ihren Distrikten zuverlässige Agenten anzustellen, und die Checks, auf den Namen von Herrn Hans Weniger (Checks drawn to the order of H. Weniger, Treasurer,) ausgestellt, prompt an denselben einzuschicken.

Das Deutschthum wäre bis auf die Knochen blamirt, wenn es unmöglich sein sollte, $25,000 für sein Nationaldenkmal aufzubringen, mit dem das amerikanische Volk es ehren will.

Jeder, der nur irgend kann, sende seinen Beitrag, und sei er auch noch so klein, direkt an den Schatzmeister, Hrn. Hans Weniger, 437 Arch Str., Philadelphia, Pa.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Dr. C. J. Hexamer, Präsident;
Adolph Timm, Sekretär.

Philadelphia, 14. Februar 1911.

Fieldmuseum-Vorträge.

Das Fieldmuseum kündigt folgende Vorträge mit Bildern an, die bei freiem Eintritt in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts an Samstagen um 3 Uhr Nachmittags gehalten werden:

4. März: „Wie Edelsteine gefunden und behandelt werden", Dr. Georg F. Kunz aus New York.

11. März: „Die Gletscher-Vergangenheit der Großen Seen", Prof. Frank Carney aus Granville, O.

18. März: „Der Zuckerahorn und die Ahornzucker-Bereitung", Prof. L. R. Jones aus Madison, Wis.

25. März: „Peking", Dr. Berthold Laufer vom Fieldmuseum.

1. April: „Das malerische Schweden," Prof. J. H. Gore aus Washington, D. K.

8. April: „Der wirkliche Philippiner", Prof. Arthur Stanley Riggs aus New York.

15. April: „Himmels-Photographie", Prof. G. W. Ritchey aus Pasadena, Kal.

22. April: „Die neuesten Erdölfunde in den Vereinigten Staaten und in Mexiko," Dr. David T. Day aus Washington, D. C.

29. April: „Turkestan, das Herz Asiens," Herr William E. Curtis aus Washington, D. C

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — „New York Hippodrome."
Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die rothe Robe."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Cort. — „The Great Name."
Blackstone. — „The Return of Peter Grimm."
Garrick. — „The Passing of the Third Floor Back."
Illinois. — „The Private Secretary."
Lyric. — „The Girl and the Kaiser."
Crown. — „Mrs. Wiggs of the Cabbage Patch."
Whitney. — „Don't Lie to Your Wife."
Chicago Opera House. — „When Sweet Sixteen."
Grand Opera House. — „Disraeli."
Imperial. — „Paid in Full."
Colonial. — „Katie Did."
Princeß. — „The Passing of the Third Floor Back."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Der Veteranen-Fonds.

Der aus 14 Mitgliedern bestehende Verwaltungsrath hat sich organisirt.

Die im letzten Monat abgehaltene Gedenkfeier der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches hat die Summe von $950 abgeworfen, welche bekanntlich als Grundstock eines Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger deutscher Veteranen aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 dienen soll. Nunmehr hat sich im Hotel Bismarck der Verwaltungsrath dieses Fonds organisirt. Er besteht aus fünf bekannten Bürgern, den Herren Herm. Paepcke, Fritz von Frantzius, Karl Eitel, Fridolin Pabst und Hermann Wollenberger; fünf Mitgliedern des Deutschen Kriegervereins von Chicago, den Herren Jos. Schlenker, J. Dörhöfer, Ernst Kiehl, Georg Meyer und Frank E. Freese, sowie vier Mitgliedern der Veteranen der deutschen Armee, den Herren Toni Kercher, G. A. v. Massow, Moritz Kasch und Karl Rosenow. Zu Beamten wurden gewählt: Ehrenpräsident, Herm. Paepcke; Vorsitzer, Jos. Schlenker; Sekretär, Georg Meyer; Schatzmeister, Moritz Kasch; Agitationsausschuß: Vorsitzer Karl Eitel, und die Herren F. v. Frantzius, Fridolin Pabst, G. A. v. Massow und Ernst Kiehl.

Die von der Versammlung angenommenen Satzungen besagen u. a., daß nur solche frühere Angehörige der deutschen Armee oder Marine unterstützt werden sollen, welche mindestens einen der erwähnten drei Kriege mitgemacht haben und wenigstens seit einem Jahre in Chicago oder Cook County ansässig sind. Ob der Hilfsbedürftige einem Verein angehört oder nicht, macht keinen Unterschied. So lange das zur Verfügung stehende Kapital nicht größer ist, können nur kleine Unterstützungen gewährt werden, doch besteht begründete Hoffnung, daß der Fonds im Lauf der Zeit vermehrt werden wird.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bäcker an Brot und Cakes, Tagarbeit, verheiratheter Mann, ungefähr 30 Jahre, für Nordwestseite. Adr.: S. 87 Abendpost. jodi

Verlangt: Aelterer Mann mit guten Empfehlungen, um sich bei der Fabrik nützlich zu machen und kleine Heizanlage zu besorgen. Stetige Arbeit; Lohn $12 die Woche. Adr.: S. 34 Abendpost.

Verlangt: Junger Maschinist an Werkzeugarbeit. Hester Co., 1451 Michigan Ave.

Verlangt: Tischler, $1.75 per Tag. Kommt Sonntag Vormittag. 1553 W. Division Str.

Verlangt: Junger Mann, 16 bis 18 Jahre alt, der Willens ist, ein Geschäft zu erlernen. Kleiner Lohn im Anfang. G. A. Webster, 100 Lake Str.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei, der willens ist, etwas Wagen zu fahren, $3 die Woche und Board, Tagarbeit, Elmhurst, Ill. Adr.: S. 70 Abendpost. somo

Verlangt: Tüchtiger Mechaniker. 65 Ost Washington Straße.

Verlangt: Aelterer Mann auf Farm, 10 Acres, nahe Chicago; kleiner Lohn im Winter. Frau Schmit, 1744 Washburne Ave.

Verlangt: Ein älterer, zuverlässiger, nüchterner und ehrenhafter Mann als Nachtwächter. Lohn $30 den Monat. Adr.: S. 41 Abendpost. somo

Verlangt: Erfahrene Polsterer, welche mit „Slip Cover"-Arbeit vertraut sind. Nachzufragen beim Superintendenten, 9. Floor.
Carson, Pirie, Scott & Co., State und Madison Str. sonmodimi

Verlangt: Männer für Weine und Liköre an Privat-Familien zu verkaufen; guter Lohn und Kommission. Anzufragen Sonntag Morgen von 9 bis 1, 2409 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Feuermann mit Stadt Lizens; Ehepaar für die Farm; Porter für Saloon. Chicago Employment Bureau, 272 Ost Madison Str.

Verlangt: Mann mit ein wenig Erfahrung an Boilers als Watchman, ganz leichte Arbeit und gute Gelegenheit später Hilfs-Engineer zu werden. Sofort zu wenden an Chief Engineer. Louis Bour, 6565 Yale Ave. sason

Verlangt: Mann für Pferde zu besorgen. Bäckerei, 4147 Armitage Ave. sason

Verlangt: Cabinetmaker, stetige Arbeit. R. Buck & Son, La Porte, Ind. (59 Meilen von Chicago, an L. S. M. S. Ry.) 18fbl1wX

Verlangt: Janitor, der Reparaturen und Dampfheizung versteht, für Flatgebäude; angenehmer Posten mit Wohnung und Gehalt. F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35. sason

Verlangt: Maschinist für Automobile. Vorzusprechen Sonntag Vormittag. 600 W. 63. Str. sason

Verlangt: Kupferschmied für kleine Arbeit. 1336 N. Halsted Str. frsason

Verlangt: Chirurgische Instrumentenmacher, fähig und zuverlässig, auf feine Schleif- und Polirarbeit. H. Carstens Mfg. Co., 567 W. Lake Str., 2. Floor.

Verlangt: Blacksmith und Finischer an Carriages, nur tüchtige Leute brauchen vorzusprechen. — Chicago Carriage & Trimming Co., 1908 Indiana Ave. frsasno

Verlangt: Deutsche Jungen, soeben eingewandert, für Fabrikarbeit, unter 19 Jahre alt. 2526 West Congreß Str. frson

Verlangt: 3 Verkäufer für Kalender und Neuheiten in Chicago, Kommission oder Gehalt. Gute Empfehlungen verlangt. Vorzusprechen zwischen 9 und 10 Uhr Vorm., John D. Seidner, 830 S. Winchester Avenue. frsasomo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, möblirte Wohnung zu übernehmen. 2346 Fullerton Ave., oben. sason

Verlangt: Ehepaar mittleren Alters, ohne Kinder, für Privatfamilie, Frau für kochen und waschen, Mann für Haus- und allgemeine Arbeit zu besorgen; muß Empfehlungen haben. Schreibt in englisch mit Angabe des erwarteten Lohnes und Erfahrung, an Reis c. o. R. & W., Franklin und Congreß Straße. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Schuhmacher sucht Stelle für irgendwelche Arbeit. 4362 Shields Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle in Grocery-Store oder Meat Market, Pferde zu besorgen und Bestellungen abzuliefern, das Geschäft zu erlernen; gut stadtbekannt. John Krueger, 2930 Lyman Str.

Gesucht: Kräftiger Deutscher, 20 Jahre alt, sucht Stelle als Helfer am Wagen irgendwelcher Art, kann gut mit Pferden umgehen. Adr.: L. 384 Abendpost. frsason

Gesucht: Flinker Mann, 24 Jahre alt, wünscht ein gutes Handwerk zu erlernen. A. W., 3142 Troy Straße. frsason

Gesucht: Guter Vergolder auf Rahmen oder Möbeln, sucht Stelle. John Geberth, 2303 Indiana Ave. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Stellung irgend welcher Art auf Farm; habe Erfahrung in Gärtner-Arbeit. F. W., 9334 Merrill Ave., South Chicago, Illinois.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, sucht Stellung auf der Farm, mit etwas Erfahrung. J. F., 9334 Merrill Ave., South Chicago, Ill.

Gesucht: Junger Deutscher sucht dauernde Beschäftigung jeglicher Art. Adr.: F. 525 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, mit guter Erfahrung in Bäckerei, sucht Stellung, um die Bäckerei weiter zu erlernen. Sehr, 1509 Fullerton Ave.

Gesucht: Vormann an Brot und Rolls sucht Stellung, beste Zeugnisse. H. H., 220 North Ave.

Gesucht: Deutsch-ungarischer junger Mann sucht Stelle in besserem Hause als Herrschaftsdiener oder als Aufwärter für Junggesellen-Wohnung, hilft beim kochen und waschen. Golfinger, 2015 Haddon Avenue.

Gesucht: Junger Bartender, verrichtet Porterarbeit, wünscht stetigen Platz, bescheidene Ansprüche, Empfehlungen. Adr.: S. 36 Abendpost.

Gesucht: Ein tüchtiger Holzdrechsler sucht Beschäftigung in oder außer der Stadt. Adr.: S. 73 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, 50 Jahre alt, versteht Haus- und Küchenarbeit, kann schruppen und reinigen, Pferd und Kühe besorgen, sucht Stelle. Klein, 1542 Wieland Str. sason

Gesucht: A 1 Bartender, verheirathet, sucht guten Platz. Bieber, 1868 Burling Str. sason

Gesucht: Zwei frisch eingewanderte Bäcker suchen Arbeit. 236 W. 22. Str. Telephon: Calumet 1736.

Gesucht: Tüchtiger Chauffeur, Auto-Maschinist und Reparaturgehilfe, sucht Stellung; ist ziemlich gut stadtbekannt und spricht englisch. Näheres erbeten unter: W. 935, Abendpost. 14feb,1wX

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes, kann am Ofen arbeiten, sucht stetigen Platz. G. S., 1808 Fisk Str., in Front oben. 13fbl1wX

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar sucht Stelle. Mann erfahren in Land- und Hausarbeit, Frau in der Wirthschaft. Bitte vorzusprechen. 11841 Wallace Str., West Pullman.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Tüchtige Kleidermacherin; guter Lohn, dauernde Beschäftigung. 4935 Evanston Ave., nahe Argyle-Hochbahnstation. sonmo

Verlangt: Gute Maschinen-Näherinnen an feinen Lederwaaren. Kraftmaschinen. G. A. Webster, 100 Lake Str.

Verlangt: Mädchen, um Gänge zu machen im Putzwaarenladen, $4.00. 4705 Lake Ave.

Verlangt: Mädchen in einer Zigarrenkisten-Fabrik zu arbeiten. Guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen: 116 W. Superior Str., zwischen Clark Str. und La Salle Ave. do—son

Verlangt: Mädchen über 16 für leichte Fabrikarbeit. Beständige Arbeit das ganze Jahr. $5 per Woche zum Anfang. 53 E. Illinois Str. sasonmo

Verlangt: Erfahrene Bonnaz Stickerei Operators, sowie Mädchen zum Stickereifinishen. Stetige Arbeit, bester Lohn. Madison Embroidery Co., 41 State Str. sason

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin. 716 West North Ave. saso

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung während der Lehrzeit. 41 State Str., 6. Floor. sason

Verlangt: Erfahrene Mäntelmacherin. 1251 Milwaukee Avenue. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit in Wittwer-Familie; 4 Erwachsene; $5. Sonntag nachzufragen. 2022 Jackson Boul.

Verlangt: Junges Mädchen für Arbeit im oberen Stockwerk und bei 2 Kindern zu helfen; muß englisch sprechen. Katholikin vorgezogen. Referenzen verlangt. Nehmt W. Madison Str. Car, bezeichnet „City Limits". 118 South Park Avenue, Austin.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1549 W. 69. Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim. Muchnic. 5659 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1933 Chase Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. Joseph, 4943 Calumet Ave

Verlangt: Gutes zweites Mädchen für Privat Boardinghaus; muß englisch sprechen. 433 Roslyn Place. somo

Verlangt: Aeltere Frau als Haushälterin für kleine Familie mit vierjährigem Kind. Nachzufragen heute zwischen 2 und 4 Uhr Nachm., 1500 Orleans Str., oberer Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zwei; gutes Heim. 5727 Calumet Ave., zweiter Stock.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 Erwachsene in Familie. 444 Englewood Ave. Phone Wentworth 95. saso

Verlangt: Gutes, erfahrenes zweites Mädchen, mit Empfehlungen. 4326 Vincennes Ave. sason

Verlangt: Eingewandertes Mädchen fur Baby. — 1656 N. Paulina Straße. sason

Verlangt: Haushälterin in kleiner Familie; zwei Erwachsene; guter Lohn und gutes Heim. 1624 Hancock Avenue nahe North Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4358 Vincennes Ave., Flat 3. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in einer Privatfamilie; muß kochen können; guter Lohn für das rechte Mädchen. Vorzusprechen zu irgend einer Zeit zwischen Samstag und Dienstag. 5415 Indiana Ave. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1934 Canalport Ave. Algier. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche, muß gute einfache Köchin sein, etwas englisch sprechen, Empfehlungen, Lohn $5. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag. 970 Edgecomb Place.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und auf ein Kind, das laufen kann, Acht zu geben. Empfehlungen verlangt. 4936 Vincennes Ave. sasomo

E. Schwankets größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mzX*

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Englisch sprechende Leute. Nachzufragen 1. Flat, 1416 Farwell Ave., Rogers Park. sasonmo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit auf dem Lande im nördlichen Michigan; kleines Haus; 3 erwachsene Personen; gutes Heim für die rechte Person; keine Farmarbeit. 3352 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen: 1260 N. Wood Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und im Store zu helfen; eines das englisch spricht. — Schiller Cleaners & Dyers, 1359 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Flat, drei in Familie. Phone: North 3124. 17fb,1wX

Verlangt: Mädchen für Diningroom. Guter Lohn. 6401 Irving Park Blvd. frsasonmo

——Germania Vermittlungs-Bureau——
1460 N. Clark Str., nahe North Ave. 'Phone: Dearborn 1097. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Deutsch, englisch und französisch gesprochen. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine gebildete Frau, 40 Jahre alt, wünscht Stellung als Managing Haushälterin in feinem Hause. Adr.: L. 392 Abendpost.

Gesucht: Gebildete deutsche Dame wünscht Stellung als Gesellschafterin oder Haushälterin in feiner Familie, Nordseite bevorzugt. Adr.: L. 383 Abendpost.

Gesucht: Reinliche, junge, arbeitsame Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze, spricht deutsch und englisch. 3620 S. Wood Str. Tina Schulz. frsaso

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Stellung als Haushälterin. 1450 Orleans Straße. sason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit in Restaurant oder Saloon, 4 Tage die Woche, von 8 bis 4 Uhr. 2222 N. Maplewood Ave., Flat 2. sason

Gesucht: Deutsche Köchin sucht stetige Stelle in Privathaus. Bitte selbst vorzusprechen. M. Uranich, 1517 Orchard Str. sason

Gesucht: Junges Mädchen sucht leichte Hausarbeit oder auf Kinder aufzupassen. Janecek, 4848 Seeley Ave. sason

Gesucht: Erstklassige Wiener Köchin sucht Stelle in besserem Privathaus. L. B., 964 Adams Str.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Intelligente deutsche Wittwe mittleren Alters, ohne Anhang, wünscht die Bekanntschaft eines besseren, anständigen Mannes, zwecks Heirath. Habe Hausstand. Briefe erbeten bis Mittwoch an Adresse: L. 385 Abendpost.

Heirathsgesuch: Mann, 44 Jahre alt, mittlere Statur, Vermögen zirka $4000, wünscht die Bekanntschaft einer aufrichtigen Person, welche geneigt ist, aufs Land zu gehen, zwecks Heirath. Etwas Vermögen erwünscht. Adr.: L. 388 Abendpost.

Heirathsgesuch: Suche die Bekanntschaft einer Dame oder Wittwe, 30 bis 40 Jahre, stark gebaut und guten Charakters, gebe nichts auf große Schönheit, etwas Vermögen erwünscht, zwecks Heirath. Näheres brieflich an Adresse: U. 887 Abendpost.

Heirathsgesuch: Bin Farmer und 47 Jahre alt, wünsche mich bekannt zu machen mit Wittfrau oder älterem Mädchen, zwecks Heirath, das etwas Vermögen hat. Nachzufragen Montag, 159 Kinzie Str., unten.

Heirathsgesuch: Gesetzter Mann, 35 Jahre alt, mit gutem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von 20—30 Jahren, zwecks Heirath, Wittwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Muß Bildung haben. Briefe erbeten in deutsch oder englisch. Adr.: L. 390 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Das selbst präparirte Haarmittel, aus Kräutern u. Baumrinde hergestellt, ohne schädliche Substanzen, fördert den Haarwuchs, verhindert das Ausfallen und stärkt kranke Kopfhaut, auch gut für Kinder. Ein zweites Mittel, fast dasselbe, nur gegen graue Haare. Zu haben in verschiedenen Apotheken: Umanhoefer-Amann, Fullerton u. Lincoln Ave., und Larrabee und North Ave.; Mertes, Wellington und Lincoln Ave.; Pahlteich, N. Halsted u. Center Str.; Karg, North Ave. und Halsted Str., und bei der Fabrikantin, 2248 Nord Halsted Str. $1.00 u. 50c per Flasche; auch Sonntags bis 3 Uhr.

Verlangt: 50 Männer für leichte Arbeit an Bord eines Passagierdampfers von New York nach Hamburg und Bremen. Gute Gelegenheit für solche, die nach der alten Heimath zurückreisen wollen. Melden Sie sich sofort: Zimmer 3, Kemper-Gebäude, North Ave. und Halsted Straße, Sonntag von 9 bis 4 Uhr offen.

Adolf Repp aus Neuhaus, Ungarn, früher in Chicago, wird gesucht wegen Todesfall. Jedermann, dem sein Aufenthalt bekannt ist, wird ersucht, seine Adresse gegen Belohnung an 1833 Maud Ave., im Saloon mitzutheilen.

Painter, Calciminer, Tapezierer macht gute und billige Arbeit, garantirt. Brumm, 1943 Burling Straße.

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig: A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 17fbl1w

N. Friedlander, Collection Agency, 99 Randolph Straße. Etablirt 1898. 10fbl1mX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2609 N. Halsted Str. Telephon Lincoln 4035. Phil. Walger. 23ja*X

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Klempnerarbeit verlangt im Tausch für zahnärztliche Behandlung. Adr.: L. 395, Abendpost. sason

Vor der Saison!! Painting, Papering, Calcomining, erstklassige Arbeit jetzt billigst unter Garantie ausgeführt. Biß, 2517 Fullerton Ave. Telephon: Humboldt 6939. 9fbdosasondi1m

Manicuring, Gesichts-Massage, schwedisch. Miß Olson, 197 O. Madison Str. nahe Fifth Ave., 2. Fl. 17fbl1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Folgende erste 6% Hypotheken:

$4500.00	5	Jahre, Sicherheitswerth	$10,000
$3000.00	5	„ „	$ 6,700
$1500.00	5	„ „	$ 3,400
$1000.00	3	„ „	$ 3,200
$ 650.00	3	„ „	$ 2,400
$ 500.00	3	„ „	$ 1,800

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. sasonmo

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730.
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. Mitglieder des Cook County Real Estate Board. 25janX*

Zu leihen gesucht: Von Privatperson, $500 auf erste Hypothek. Krueger, 5329 S. Marshfield Ave.

Geld zu verleihen, gegen einfache Note, von $25 bis $500; kleiner Prozentsatz; privat. Friedlander, 99 Randolph Str. 12feb,sondido,1m

Habe $50,000 zu verleihen auf Chicago bebautes Grundeigenthum zu den besten Bedingungen und Raten, auch getheilt, nur Hauptpersonen. Adr.: S. 92 Abendpost. sason

Wünsche Erste Gold Hypothek von $5000 zu 5½ Proz. auf 5 Jahre, auf bebautes Eigenthum werth $10,000, zu verkaufen. Nur Hauptpersonen. Adr.: S. 84 Abendpost. sason

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,sasonmi*

Geld zu verleihen auf Erste und Zweite Hypotheken zu den niedrigsten Raten. Bobeng, 4121 W. North Ave. nahe 41. Court. 3fbl1mX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten, Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 112 Clark Str., 3. 504. 14ok*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

C. G. Paaling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte. Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlson*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Ecke Clark. Zim. 1307. 3ag*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jy*X

N. Friedlender's Rechts- und Notariats-Büro, 99 Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 12feb,sondido,1m

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Singer-Nähmaschine; nur $5. 2049 West 12. Str., nahe Robey. 21nv3mo

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Verschleuderungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen. Da unser Neubau schon im nächsten März vollendet sein muß, und wir bei unserer Eröffnung ein ganz frisches Waarenlager haben wollen, entschlossen wir uns, alle Möbel, welche in unseren 6 Etagen sind, zu noch nie dagewesenen Spottpreisen zu verschleudern. Wenn Sie Möbel oder einen Ofen brauchen, so zögern Sie nicht und nützen Sie diese liberale Offerte jetzt aus, ehe es zu spät ist, denn unser Vorrath ist schon bedeutend zusammen geschmolzen. Ueberzeugen Sie sich in nachfolgender Liste von unseren niedrigen Räumungspreisen.

	Werth	Räum'preis
Starke Eisenbetten, vollständig, in allen Größen, mit guter Sprungfeder und Cotton Top Matratze	$10.00	$5.75
Kochöfen, garantirt gut zu backen	16.50	9.75
Küchentische	1.75	0.98
Gute Stühle mit hoher Lehne	1.00	0.39
6 Fuß Ausziehtische	10.00	6.75
Eichenholz-Dressers mit großem Spiegel	16.00 und 18.00	9.50
Combination Bücherschränke	16.50	9.75
Music Cabinets, Mahagoni und Eichenholz	15.00	8.50
9x12 Brussel Teppiche	14.50	7.50
Echt wollene Smyrna Bettvorleger	3.00	1.50
Gute Couches, mit Velour überzogen	12.50	7.50
Drei-Stück Polstermöbel mit guten Sprungfedern, mit Velour, Plüsch oder Bostonleder überzogen	27.50	16.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Straße. 11fb*X

Zu verkaufen: Haushalt-Möbel zum halben Preis, solider Quarter-sawed Oak Bibliothektisch, geeignet für Office oder Bibliothek $65; Sideboard, Oak, für $25; schwarzes Walnuß Rolltop Pult mit Top Bücherschrank, antique; 4 Paar gute Qualität Spitzengardinen, fast neu; antique Oak China Cabinet, runde Scheiben; Globe Wernicke zusammenstellbarer Bücherschrank. Anzufragen Sonntag oder nach Dienstag zu irgend einer Zeit. Keine Agenten. J. W. B., 1520 Wilson Ave., nahe Clark Str. sodi

Feine Partie Lagerhaus-Artikel — Messing- und Eisenbettstellen, Axminster und Brussels Rugs, Early English, Fumed Oak Buffets, China Cabinets, Dressers, Chiffoniers, Bibliothektische in Mahagoni und Oak, ¼-Sawed Oak Pedestals, Tische und dazu passende Stühle, 3-Stück Mahagoni Parlor-Set, gepolstert in Leder; Nr. 400 Art Garland Heizöfen, M. und D. Combination Gas- und Kohlen-Range, Kochöfen und andere Heizöfen. 6203 Wentworth Ave. 29jasondido*

Muß verkaufen: Beste Gelegenheit, gute Möbel von sechs Zimmern; prachtvolles Leder Parlor-Set, Leder-Schaukelstühle, Rug, Bilder, Teppich, Kombinations-Bücherschrank, Leder-Sopha, Ausziehtisch, 6 Stühle, Betten, Dresser, Chiffonier, Nähmaschine, eleganter Küchenofen usw.; verschleudere Alles wegen Deutschlandreise, sofort; auch einzeln; überzeugt Euch selbst. 1845 Orchard Str., unten. 17fbl1wX

Wegen Verlassen der Stadt billig zu verkaufen, 4 nett möblirte Zimmer, alle Bequemlichkeiten, heißes Wasser das ganze Jahr, schöne Gegend, alle Carverbindungen und Northwestern-Hochbahn; Miethe $25, Dampfheizung. Bitte Karte schreiben: Miß Auerbach, 910 Addison Str. Telephon: Lake View 2110. frsaso

Dame verschleudert die Möbel ihres 7 Zimmer-Flats, wie neu, $40 Rugs für $18, Betten, Tische, Stühle, $100 Parlor Set für $35, Leder-Couch, Schaukelstühle, $40 Nähmaschine für $10, Gardinen, Spiegel, Piano, Bilder, Pedestals. 1346 N. Robey Str., nahe Evergreen Ave. 13fb2wX

Zu verkaufen: Möbel einer 9 Zimmer Residenz, Rugs, Parlor Suit, elegantes Piano, Couch, Buffet, Singer Nähmaschine, Schlafzimmer-Möbel sofort zu einem Schleuderpreise. 717 Belmont Ave., nahe Halsted Str. 18fbl1wX

50 Cts. am Dollar gespart. Unser zweiter Floor ist voll neuer Möbel, die wir sehr billig verkaufen. Große Auswahl und alles ist heruntergesetzt, schnell zu verkaufen. Diesel, 1633—35 N. Halsted Straße. 16fbl1wX

Wegen Abreise, vollständigen, eleganten Hausstand für $125, zwei Zimmer vermiethet; ebenfalls deutsche Romanbücher zu verkaufen, billig. 606 Wrightwood Ave., nahe Clark Str., Flat C.

Zu verkaufen: Sehr billig, wegen Abreise, Bett, Dresser, Frontparlor Set und einige elegante Möbelstücke. 235 Menominee Str., 3. Flat, nahe North Ave.

Zu verkaufen: Möbel für 3 Zimmer, billig, wegen Verlassen der Stadt, 1623 N. Kedzie Ave., nahe North Ave., hinten, oben.

Zu verkaufen: Möbel von 3 Zimmern, mit allen Hausgeräthen. 1637 Dayton Str., Basement. frsason

Gut erhaltene Einrichtung von 5 Zimmern wegen Abreise billig zu verkaufen. 2345 Larrabee Str. sason

Zu verkaufen: Sofort, 4 Zimmer Möbel, billig wegen Krankheit. 1719 N. Robey Str. frsaso

Zu verkaufen: Neue Möbel, billig, wegen Abreise. 1713 Wells Str. dofrsason

Zu verkaufen: Ein Stahl-Kochherd, ein Parlor-Heizofen, beinahe neu. 720 Willow Str. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waagenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Prachtvolles Piano, billig. Bitte zu schreiben: L. Auerbach, 910 Addison Str., oder Telephon: Lake View 2110. somo

Große Bargains in gut bekannten Pianos von $50 aufwärts, Fischer, Bauer, Emerson und Kimball; kleine Abzahlungen von $1 per Woche. Besehet diese Pianos, ehe Ihr nach der unteren Stadt geht. 407 North Ave., nahe Sedgwick Str. 8fbmifrsonlm

Zu verkaufen: Sofort, prachtvolles $600 Piano, kaum ein Jahre gebraucht für $175. Verlasse Stadt. Dr. Montes, 505 Fullerton Ave., nahe Clark Str. und Lincoln Park. 18fbl1wX

Elegantes $350 Piano, wenig gebraucht, wegen Abreise für $110 zu verkaufen. 2140 Lincoln Ave. 18fbl1wX

$400 Piano, 2 Monate in Gebrauch, zu Eurem eigenen Preis, wenn diese Woche genommen. 1346 N. Robey Str., nahe Evergreen Ave. 18fb2wX

$65 kaufen $400 Upright Piano, baar oder Zeit. 1956 Larrabee Straße. 17fbl1wX

$85 kaufen schönes Cabinet Grand Upright Piano, großer Bargain, $5.00 monatlich. Groß, 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

Nur $25.00 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß. 1549 Wells Str. nahe North Ave. 20ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes, billiges Pferd und Deliverywagen. 2542 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: 16 Stück Pferde, von $25 aufwärts; Harnesses und Wagen, müssen verkauft werden. W. Meyer Transfer Co., 5143 South Halsted Str., und 806 Lake Str., nahe Halsted Str. 24jan,1m,X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 5ja3mX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Adolf Bender,
509—511 Milwaukee Avenue,
514—516 N. Halsted Str., Ecke Milwaukee Ave.
Jetzt ist die Zeit, gute Ladeneinrichtungen zu großen Verschleuderungspreisen zu kaufen.
Unsere Läden und Lagerhäuser sind mit neuen und gebrauchten Ladeneinrichtungen für Geschäfte irgendwelcher Art angefüllt. Wir verkaufen von 25c bis 65c am Dollar billiger. Jeder Artikel wird unentgeltlich abgeliefert und aufgestellt. Sprecht in unseren Läden vor, ehe Ihr Eure Ladeneinrichtungen kauft. Neue Einrichtungen in kürzester Zeit auf Bestellung gemacht.
Baar oder Abzahlung.
Milwaukee Ave. und N. Halsted Str. 12feb,sonmomido,*

——Store-Fixtures——Store-Fixtures!——
Wenn Ihr Fixtures gebraucht für Grocery, Zigarren-, Delikatessen-Läden, Meat Market, Schneider Shops, Millinery, Dry Goods, Schuhladen, Restaurants, Lunchrooms etc., überhaupt irgendwelche Fixtures für irgend ein Geschäft, so wird es sich für Euch gut bezahlen, bei mir vorzusprechen. Ich verkaufe 40 Prozent billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago.
J. Mansbach, 628 S. Halsted Str., nahe Harrison Str. Tel. Monroe 1269. sason

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Waschmaschine mit Wassermotor zu verkaufen. 106 Nord Ashland Ave.

Zu verkaufen: 600,000 gute alte Brick-Steine und 60 Cord Cobble Steine. Clybourn Ave. und Terra Cotta Place oder Zimmer 408 — 114 Dearborn Straße. 18fbl1wX

Zu verkaufen: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 20 Bände, vollständig, billig, wegen Stadtverlassen. Adr.: S. 79 Abendpost. frsason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nie wiederkehrende Gelegenheit: Verkaufe Geschäft, welches wöchentlich $50 Reingewinn bringt für $400 Baar, besteht jede Probe; Besitzer braucht selbst nicht zu arbeiten. Adr.: S. 58 Abendpost.

Gut etablirte Bäckerei und Delikatessen-Geschäft; Goldgrube für selbstständigen Bäcker. Verkaufsgrund: Altersschwäche. Adr.: S. 29 Abendpost.

Zu verkaufen: Einträglicher Delikatessen-Store. — 2114 S. Halsted Str.

Ein guter Eck-Saloon in deutsch-böhmischer Nachbarschaft unter guten Bedingungen zu verkaufen; Eigenthümer will die Stadt verlassen. Adr.: S. 51 Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen, wegen Krankheit. — 4505 Lincoln Avenue. somodi

Zu verkaufen: Ein Zigarren-, Stationery- und Candy-Store; vier Zimmer, mit Bad; Miethe $25. 2965 Cottage Grove Ave. sason

Zu verkaufen: Gutgehende Grocery und Delikatessenladen, ausgezeichnete Lage. 2101 Larrabee Str.

Zu verkaufen: Ein guter Candy-, Zigarren-, Tabak-, Notions- und Delikatessen-Store. $300 oder beste Baar-Offerte. 2953 Wentworth Ave. sason

Zu verkaufen: Cleaning- und Dying-Geschäft. — 450 Eugenie Str. sason

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, mit vier Zimmern; Backstube oben; für $800; Einnahme $30 pro Tag; Miethe $35. 3104 Harrison Str. sason

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, deutsches Restaurant, etablirt 1898; große Gelegenheit für Chef und Frau. 1427 N. Clark Str. sason

Millinery Store ist Umstände halber preiswerth zu verkaufen, passend für 2 Personen. Adr.: J. 558, Abendpost. saso

Achtung! Zu verkaufen: Schönes Restaurant, Platz für 40, Profit $125 monatlich, 2 möblirte Zimmer. Nur $600. Theilzahlung, billig. Fein eingerichtet. Lange, 704 Dearborn Ave. sason

Verkaufe: 14 Zimmer Roominghaus, Miethe $60, Einkommen $135 monatlich, 3 Zimmer reservirt. Alles vermiethet. Spottbillig, $650. Hälfte Anzahlung. Hundert Andere. Lange, 704 Dearborn Ave. sasodi

Zu verkaufen: Schlosserei, billig. 600 West 63. Straße. sason

Warum nicht selbständig sein? Gutes Grundeigenthum- und Versicherungsgeschäft zu verkaufen. Nur kleines Kapital nöthig. Gutes Einkommen. — Adr.: S. 66, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Alter gutgehender Eck-Saloon ohne Konkurrenz, deutsche Nachbarschaft, preiswerth wegen anderem Geschäft. Adr.: A. M. 485, Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Market; gute Gelegenheit für richtigen Mann, altes Geschäft; billige Miethe; gehe Ende Mai nach Deutschland, auf Probe gegeben, wenn verlangt, Westseite. Schreibt wegen Näherem an Adr.: L. 382 Abendpost. dosaso

Eine kleine Anzahlung, Rest auf lange Zeit, kauft Mahl- und Futtermühle in Vorstadt Chicago's. Gute Gelegenheit für Müller. Brodfuehrer, 84 La Salle Straße, Zimmer 509. frsason

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus, alles besetzt. Billige Miethe. Nachzufragen: 5101 Wentworth Ave., 2. Floor.

Zu verkaufen: Restaurant mit Roominghaus (20 Zimmer), 25 Jahre derselbe Eigenthümer, gehen ins Privatleben. 569 West Harrison Str. nahe Jefferson. 14fbl1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$800 und Mitarbeit sichern ⅔ Antheil in 7 Jahre etablirtem Office-Geschäft. Strikte Untersuchung erwünscht; Empfehlungen gegeben und verlangt. Anzufragen Abends, 6739 Newgard Ave., oder telephonirt: Franklin 909.

Theilhabe gesucht mit $150, um gute Erfindung zu verwerthen. Adr.: U. 896 Abendpost.

Ich suche Theilhaber zu einer guten Erfindung. Lediger Mann bevorzugt. Großer Profit garantirt. Adr.: J. 527 Abendpost.

Partner gesucht in Herren- und Damenschneiderei, Unverheiratheter kann daselbst Kost und Logis haben, muß Schneider sein. Adr.: L. 398 Abendpost.

Verlangt: Partner mit $1500 in etablirtes Fabrikationsgeschäft. Neuer patentirter Artikel. Unbegrenzter Markt. Großer Profit und Zukunft. Adr. S. 89 Abendpost. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: $17 den Monat, Stores geeignet für Grocery, Market, Schuh, Plumbing oder irgend anderen Shop oder Geschäft, an Straßenbahnlinie. N. J. Simon, 356 Dearborn Str. Zimmer 408.

Zu vermiethen: Feiner Store für Saloon und Restaurant. Große Ofen- und Piano-Fabrik in der Nähe, neue Anlagen. 3149 W. Chicago Ave. Nachzufragen bei Bott, 330 North Ave.

Zu vermiethen: Guter Ecksaloon mit Lizens, alter Platz. Nachzufragen: Standard Brauerei.

Zu vermiethen: Haus, 154 W. Superior Straße.

Zu vermiethen: Schöne vier-Zimmer Wohnung, an Erwachsene; Gas; $10. 303 Eugenie Str. sason

Zu vermiethen: 4 Zimmer mit Gas. $11. — 3652 Grand Ave. sason

Zu vermiethen: 4-Zimmer-Wohnung mit 1 Acker Land, $9.00 per Monat. 48. Str. und Roscoe. Nachzufragen am Platz, oder beim Eigenthümer H. C. Fischer, 1850 N. 40. Ave. sasomo

Zu vermiethen: Hübsches Flat an kleine Familie. Auch vorzüglicher Stall für ein Pferd. Kaufmann, 1363 Cleveland Avenue. 15fb*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsch-ungarische Familie verlangt Boarders oder Roomers. 5035 State Str. Fritagzi.

Zimmer zu vermiethen, billig, mit Bad. 646 Wells Str., 3. Flat.

Ein anständiger Mann oder zwei Freunde können gutes Heim finden in Logan Square Privat-Residenz, alles modern eingerichtet, Board, Room und Wäsche für $5.00 die Woche. 2056 N. Sawyer Ave. 'Phone: Belmont 1467.

Deutsche Frau wünscht Roomers. 2647 N. Halsted Straße.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei alleinstehender Frau. 1522 Cleveland Ave.

Zu vermiethen: Großes möblirtes Frontzimmer, separater Eingang, alle Bequemlichkeiten, Hochbahn und Cars vor der Thür, kein Roominghaus, keine Kinder. 2. Flat. 339 North Ave., östlich von Sedgwick Str.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer mit Bad, bei kinderlosen Leuten; gute Carverbindungen. 4106 Nord Irving Ave.

Zu vermiethen: Ein warmes, möblirtes Frontzimmer an ein oder zwei Herren bei Wittwe. 788 Milwaukee Ave., 3. Floor.

Zu vermiethen: Großes Frontzimmer, Dampfheizung, heißes Wasser, für 1 oder 2 Personen. 1710 Wells Straße, Flat 3.

Zu vermiethen: Zwei helle Frontzimmer, nahe Bismarck Garten, elektrisches Licht und alles modern, $2.50 und $5 per Woche. F. Doeges, 730 Cornelia Ave. 'Phone: Graceland 305.

Freundliches Zimmer, wenn gewünscht auch Kost, bei deutscher Familie. 2613 Emerald Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 1030 Wells Straße. sason

Schöne Zimmer, deutsche Kost, Bad. 2346 Fullerton Ave., oben. sason

Zu vermiethen: Mehrere Zimmer mit oder ohne Board. 920 N. Halsted Str. sason

Freundliche Zimmer mit guter deutscher Kost für Herren. 1812 N. Clark Str. 14fbl1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei deutsche Herren wünschen ein großes reines, gut möblirtes Zimmer, womöglich auch gute deutsche Küche, bei besserer bürgerlicher Privatfamilie. Adr.: J. 526 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
95 Dearborn Str. (Zimmer 45), nahe Washington. Sprecht vor, telephonirt oder schreibt uns. Telephon: Randolph 3075. 1fbX*

**Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
60 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44.** 1fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 8jl*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Elektrizität——
Werdet ein praktischer Elektriker, nur kurze Zeit dazu erforderlich. Tag- und Abend-Klassen. Fünf Abende die Woche. Werkzeuge und Materialien nehmen die Stelle von Büchern ein. Keine Vorkenntnisse nöthig. Einzige Schule im Westen, die praktische Elektrizität lehrt. Ihr könnt zu irgend einer Zeit eintreten und mit fünf Dollars Anzahlung beginnen.
Electrical Workers School,
1756 W. Van Buren Str., nahe Ogden Ave. 19fbsomi*

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. 715 North Ave. nahe Halsted Str.; stets geöffnet, auch Sonnt. sasondi

**Erlernt das Barbier-Handwerk! Beste Gelegenheiten; sachverständiger Unterricht; Werkzeuge verabfolgt; etwas Verdienst schon während des Unterrichts; Prüfungen abgehalten und Diplome ausgestellt; Stellungen stets vorräthig; nachfragen oder zu schreiben; Einzelheiten frei.
New Method Barber School, 612 W. Madison Str.** 26jalmX

Suche Herr oder Dame, die mir einige Stunden in der Woche im Hause englischen Unterricht ertheilt. Werthe Angebote sind unter Adr.: S. 73 Abendpost einzusenden.

Gründlicher Unterricht in allen Fächern der Zuschneidekunst für Herren- und Damen-Garderobe ertheilt Henry Ruhwiedel, 5147 Evanston Ave. ja22,29fb5,12,19

Schmidt Kostüm- u. Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel. North 5386. 24ja*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Feines Lincoln Ave. Geschäfts-Property, nur $25,000. Hübsche große, scharfe Ecke, wird jetzt als Bäckerei betrieben, in einem Gebäude Butcher und Grocery, in dem andern Bäckerei, 3-stöck. Brickgebäude mit 2—6 Zimmer Flats oben. Butcher und Grocery ist an der Ecke in einem 2-stöck. Framegebäude, mit einigen 4 Zimmer Flats auf dem 2. Floor. Dieses Property hat eine Front von 104 Fuß an Lincoln Ave. und 140 Fuß an Seitenstraße, alles gut vermiethet. Besitz vom Eckgebäude kann am 1. Mai 1911 übernommen werden, ist erster Klasse Saloon-Ecke oder würde erster Klasse Platz für irgend ein Geschäft sein. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Großer 3-stöck. Brick Store und zwei 2—6 Zimmer Flats, mit großem Stall für zehn Pferde, und ungefähr 5 Carriages, Lot 50 bei 125, wurde in den letzten 20 Jahren als Leichenbestatter- und Leihstall-Geschäft benutzt oder kann auch für irgendein anderes Geschäft gebraucht werden. Im besten Theil von Lake View. Nahe Belmont und Lincoln Ave. Bis zum 1. Mai 1911 kann Besitz ergriffen werden. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $3000, schöne große 5 Zimmer Cottage, Bad, Gas, 7 Fuß hohes Basement, Laundry Tubs, hohe Attic, arrangirt, um mehr Raum zu schaffen; aus dem besten Material und sehr gut gebaut. 3336 N. Claremont Ave., nahe Roscoe Str., oder Belmont, Riverview oder Western Ave. Straßenbahn; Asphaltstraße; nur $300 Baar und Rest $10 monatlich. Kann gründlich geprüft werden. Schlüssel zu haben bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: $5700 — Moderne 8 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Wasserheizung, 50x183 Fuß Lot, mit Stall. Sowie schöne Obstbäume, nahe Janssen Avenue und Irving Park Blvd., oder nahe Northwestern-Hochbahnstation. Leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Nur $5800, schönes 2-Flat Brickgebäude, Steinfront, zwei 6 Zimmer Flats, Furnaceheizung, 30 Fuß Lot, nahe Irving Park Blvd. und Perry Str., Nur $500 Baar, Rest leichte Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Avenue.

Zu verkaufen: Feines Lincoln Ave. Geschäftsproperty, mit Front von 48 Fuß an Lincoln Ave., geht durch und hat Front von 24 Fuß an Southport Ave., Alley Front, alte Einrichtung. Preis $12,000. Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. sason

Gelegenheitskauf! Wegen Krankheit verkaufe ich mein 2stöckiges Brickhaus mit Store an Lincoln Ave., nahe Hochbahn-Station, auch Framehaus hinten, unter günstigen Bedingungen; Geschäft besteht 12 Jahre. Nehme Cottage in Tausch. Adresse: S. 68, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Zwei 5 Zimmer Framehäuser, Stall hinten, muß diesen Monat verkauft werden; Preis nur $1700. Eigenthümer 3011 N. Oakley Ave. saso

Gutes Flatgebäude, 1637 Dayton Str., Miethe $44; Preis $3200. 14fbl1wX
August Torpe, 820 North Ave.

Modernes Brickgebäude mit drei 6 Zimmer Flats, nahe Center Str. und Lincoln Ave. $7000, werth $9000. August Torpe, 820 North Ave. 14fbl1wX

Gutes Brickgebäude mit drei 4 Zimmer Wohnungen,; Preis $3000. 1937 Maud Ave. 14fbl1wX
August Torpe, 820 North Avenue.

Zu verkaufen: Modernes, gutes zweistöck. Brickgebäude, an George Str., wegen Erbschaft; $7000. Keine Agenten. Nachzufragen Morgens 8:30 Uhr: 847 George Str. 14feb,1wX

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fpson*

Billig Leichte Zahlungen! 2-stöck. Framehaus, 4 und 5 Zimmer Flats, Howe Str., nur $2800. Adr.: T. 662, Abendpost. midosason

Zu verkaufen: Modernes dreistöckiges Brickgebäude (Ecke) nebst zweistöckigem zwei 5 Zimmer Flatgebäude 2 Lotten, nahe Grace und Paulina Str., $11,000. Adr.: L. T. 306 Abendpost. fb14,16,18,19,21,22,25

Gutes 3-stöck. und Basement Brickgebäude, 1—6 und 2—7 Zimmer Flats mit Bad, nahe Lincoln Ave. und Halsted Str.-Car; 2 Blocks von Hochbahnstation, $8000, oder macht Offerte. Nehme kleines Haus oder Lot in Tausch. Adr.: T. 657, Abendpost. dosasonmo

$1300 Anzahlung, Rest $1500 Hypothek, kaufen Haus, 4 kleine Flats, bringt $33 Miethe, Orchard Str. Offerten adressirt: T. 656, Abendpost. midosason

Zu verkaufen: Haus mit Store und Wohnungen an Ashland Ave., 4 und 5 Zimmer oben, und großer Stall. Adr.: S. 81 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Moderne 6 Zimmer Cottage; Preis $2300; Anzahlung $500. 1452 Wolfram Str. frsaso

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Feines Geschäftseigenthum, Milwaukee Ave., nahe Oakley; 2 Stores und 4 Flats; Miethe $1500; Preis $14,000. Adr.: L. 389 Abdpost.

Zu kaufen gesucht: Für Baar, 2- oder 3-stöckiges Brickhaus. Nordwestseite, 4 bis 6 Flats. Adr.: S. 76 Abendpost.

Bargain! 2-Flat Brick, 5 und 6 Zimmer, in gutem Zustand, nahe Chicago Ave.; Miethe $420; Preis $3350; leichte Bedingungen. Marion, 2752 Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Steinfront, moderne drei 6 und drei 4 Zimmer Flats, Ofenheizung, sehr dauerhaft gebaut, 2 Blocks vom Humboldt Park, Ecklot, 32 Fuß Front; Miethe $1332 jährlich. Preis $12,750. Adr.: T. 696 Abendpost. momifrson

Vier Zimmer Brick-Cottage, Chicago Ave., nahe Hoyne, $300 Anzahlung, Rest nach Belieben; Preis $2600. Adr.: S. 6 Abendpost. momifrson

Modernes dreistöckiges Brickgebäude, drei 6 Zimmer Flats, Western Ave. nahe North Ave. Miethe $768 jährlich. Preis $7800. Adr.: T. 691 Abendpost. momifrson

2½-stöckiges Frame, Steinfundament, 41. Ave. nahe Armitage; enthaltend zwei 5 und ein 6 Zimmer Flat, Lot 26x127; Preis $4500. Adr.: L. 362 Abendpost. momifrson

Zu verkaufen: Haus, drei 6-Zimmer Flats; Miethe $552; für $4100.
C. Koebel, 1839 N. Albany Ave. sason

Zu verkaufen: In Jefferson Park, Bargain, 6-Zimmer Cottage; Sewer, Wasser, Gas, Zementwege; Lot 50x150; muß krankheitshalber verkaufen; $2500; Zahlungen. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, 2stöckiges zwei 6 Zimmer modernes Haus, Logan Square Distrikt. 2035 N. Spaulding Ave. sa—di

Zu verkaufen: Schöne Baustelle, Südost-Ecke California Ave. und Iowa Str., 111 bei 125, $7500, schuldenfrei, wünsche verbessertes Property, zahle Unterschied. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Cottage, passend für Heim oder 2 kleine Flats, 1235 N. Rockwell Str.; ebenfalls 2 Flat Steinfront, gegenüber Humboldt Park; beide Bargains. Nachzufragen in 1113 N. Sacramento Avenue. fb4,5,11,12,18,19,25,26

Zu verkaufen: Bargains, Cottages, Flats und Baustellen. Wenn Ihr beabsichtigt zu kaufen oder zu verkaufen, kommt und seht mich. Nur relle Geschäfte. Schaefers, 3435 North Ave. frsason

$100 Baar, Rest $10 monatlich kaufen 6 Zimmer Cottage, 3716 N. Mozart Straße. frsason
Schaefers, 3435 North Ave.

Westseite.

Bargain! Zwei 3-stöckige Brickhäuser, Basement, 2 Stores, vier 7 Zimmer Flats, Bad, Gas; Miethe $90 monatlich; an Lake Str. nahe Garfield Park; Preis $8700; Hypothek $4000; Baargeld $4700 benöthigt, welche 16 Prozent bringen. Adr.: L. 394 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutzahlendes Property; Einkommen $60 monatlich. 2337 W. 21. Str. Anzufragen: 2500 S. Millard Ave. 'Phone: Lawndale 3849. dison

Zu verkaufen: 2-stöck. Backsteinhaus mit Basement, wie neu. 3419 Crenshaw Str., nahe 12. Str. und Homan Ave. McCabe, Eigenthümer. sasonmo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

**Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das absolut ist, wie es sein soll. Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metrop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.**

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Zu verkaufen: Bargain, Alley Lot an Cortez Str. nahe Leavitt Str. Kauft vom Eigenthümer, spart Kommission. Telephon: Lake View 2541.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Ein Haus und Lot, billig. 4051 Archer Avenue. somo

Zu verkaufen: Zwei neue Häuser, werden jetzt gerade fertig, mit Furnaceheizung, Steinfront und Steintreppen, nicht weit von den Western Electric Works und ein Block von 43. Station der Douglas Park Hochbahnlinie, ist 4217 und 4219 West 21. Place. Diese Häuser stehen auf 30 Fuß Lotten. — Eigenthümer E. Eggert, 1930 Avers Ave., Südwestseite. Tel.: Lawndale 4626. sason

Südseite.

$12 den Monat kaufen neue Cottage, hohes Basement, Attic. O'Neil, 7212 Honore Str.

Zu verkaufen: Ein Haus an Ashland Avenue, ein Bargain, zwischen 49. und 51. Str., Laden und 4 und 5 Zimmer und großer Stall. Adr.: S. 81 Abendpost. sonmodi

Zu verkaufen: Zweistöck. Haus, $2400. Krueger, 5329 Marshfield Ave. sason

Muß verschleudern: Prächtige Ecklot, Park Manor, verbessert, feine Gegend für Grocery, $800, Werth $1500. Baar oder Abzahlung. Adr.: S. 80, Abdpost. 17fbl1w*

Zu verkaufen: Ausgezeichnetes Geschäfts-Eigenthum an Ost 63. Straße, Store und Flat. Verschleudere bei sofortigem Verkauf. Adr.: S. 31 Abendpost.

Gelegenheit für vorsichtigen Arbeiter: Gute Bauplätze in Hyde Park, 30 bei 162 Fuß bis Alley, $380; $5 monatlich. Duffy, 100 Washington Str., Zimmer 408. 14feb,2wX

Vorstädte.

Zu verkaufen: Bargain in Norwood Park, 7-Zimmer Framehaus, gute Barn, Lot 100x175; gutes Hühnerhaus, Fruchtbäume und Gesträucher; Preis $2000; Bedingungen. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Avenue. sason

Farmländereien.

Verlangt:

Deutsche Farmer.

Um sich auf unseren Meierei- und Gemüse-Ländereien in unserer deutschen Kolonie zu Meadowlands, Minnesota, niederzulassen, dicht bei Duluth, wo alle Getreidesorten, alle Grasarten, besonders Timothy und Klee, sowie Wurzelfrüchte mit dem größten Erfolge gezogen werden können. Guter Boden, gutes Wasser und gute Märkte für alle Farmprodukte.

Während des vorigen Jahres haben wir über hundert deutsche Familien hier angesiedelt, und wenn Ihr Euch unter einigen von Euren Landsleuten niederzulassen wünscht, wo Ihr Euren Kindern die deutsche Muttersprache erhalten könnt, dann rathe ich Euch, diese Gelegenheit zu ergreifen und Anstalten zu treffen, jetzt zu kommen, solange die Ländereien noch billig sind und zu solch leichten Abzahlungsbedingungen verkauft werden, daß Ihr in einigen Jahren eine Farm besitzen und unabhängig sein könnt. Hier sind Kirchen und gute Schulen.

Schreibt heute um freie Landkarten und weitere Auskunft. Wir senden Euch auch unseren deutschen Vertreter, zwecks Besprechung, wenn er in Eurer Stadt ist. Schreibt an:
Land Commissioner,
Duluth & Iron Range R. R. Co.,
116 Wolvin Building,
Duluth, Minn. 11fbsasonm*

Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acker haben und das meiste davon für $15 pro Acker, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acre Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 15jasondido*

**Extra - Exkursion
am Dienstag, den 21. Februar, nach der deutschen Farm-Kolonie
Elberta, Baldwin County, Ala.,
Prachtvolles Klima; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer und warm im Winter.
Am 1. März wird der Preis für das Farmland erhöht, versäumt nicht und kommt.
—— Freie Reise für Käufer. ——
L. v. d. Leck,
North Avenue und Halsted Straße.
Kemper Building.**

Zu vertauschen: Schöne 40 Acres verbesserte Indiana Farm, etwa 70 Meilen von Chicago; schönes 5 Zimmer Haus, guter Stall und Außengebäude, mit Ackergeräthen; Preis $3250. Wünsche Nordseite Cottage oder kleines Flatgebäude. — John Heim (alleiniger Agent), 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 50 Acker, 4½ Meilen von Palatine, Cook Co. Gutes Land, theilweise hügelig. Schönes altes Haus, Windmühle. Nur $75 per Acker. $1850 baar nöthig. Stanage, 1109 Ashland Block. sonmodi

Verkaufe seine 80 Acker Farm nahe Chicago, in Cook County. Guter, ebener schwarzer Grund, alles kultivirt, gute Gebäude, nur $100 per Acker. — Stanage & Co., 1109 Ashland Block. sonmodi

Verkaufe 200 Acker Farm in Cook County, 45 Minuten von Chicago, 2 Meilen vom Depot, 160 Acker gutes, schwarzes, ebenes Land, drainirt, 40 Acker prachtvoller Wald, Weide, laufendes Wasser, gute Gebäude. Nur $115 per Acker. Stanage & Co., 1109 Ashland Block. sonmodi

Wegen Todesfall 10 Acres Gemüsefarm nahe Chicago abzugeben; billige Miethe, 2 Pferde, Kuh, 100 Hühner, alle Geräthschaften. Adr.: S. 71 Abdpost.

Für ehrliche, arbeitsame Familie bietet sich gute Gelegenheit auf einer Farm, Eigenthümer ist willens sie den Leuten für bestimmte Zeit unentgeltlich zu überlassen gegen Beobachtung von werthvollen Holzlandes. Näheres: Chas. Matteson, 5104 Wallace Str.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Haus mit 10 Acres Land, Keller, Stallung, nahe einer kleinen Stadt; Preis $2500. J. Pelzer, 927 N. Robey Str., Chicago. somodi

Florida! Oberen Everglades; reichster Gartenboden, fertig zum Ackern; verkaufe 10 Ackerstücke in den nächsten 2 Wochen für Wholesalepreis, $15 per Acre; $10 Anzahlung, $5 monatlich. Adr.: U. 886 Abdpost.

Zu verkaufen: Eins der besten Gemüse-Länder, reicher schwarzer Boden, gutes Wasser und Märkte für alle Farmprodukte. Schreibt heute um weitere Auskunft, George Bloß, 817 Chamber of Commerce Bldg., 134 Washington Str., Chicago, Ill.

Zu verkaufen: Achtzig Acres gutes holzbestandenes Land in Wisconsin: $800; gute Zahlungsbedingungen. Hutchison, 602 North Ave. 18fb*X

Zu verkaufen: Feine alte verbesserte 10 Acker Farm; dicht bei der Stadt; $500 per Acker, Große Liste von anderen Farmen, von zwei Acker aufwärts. Dietcher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave.

Verkaufe billig, 40 Acker Land, gut eingefenzt, mit gutem Eichenholzbestand und Grasland, 70 Meilen von Chicago, in Indiana, nahe Stadt und Sommer-Resort. Preis $1200. Kleine Anzahlung. Eigenthümer. Adr. S. 75 Abendpost.

Zu verkaufen: 30 oder 52 Acres, Illinois Farm, 25 Meilen vom Chicago Courthaus. Preis $110 per Acre. Nehf, 121 La Salle Str. fb16,18,19,21,23,25

$2500, Theil Baar, Rest lange Zeit, kaufen 50 Acres Farm nahe Pullman, Michigan. Gute Gebäude, 2 Buggies, Wagen, sämmtliche Farmgeräthe, etwas Ernte. Ferner 120 Acres Wiskonsin Farm. Brodfuehrer, 84 La Salle Str., Zimmer 509. frsaso

Zu verkaufen: Bestes Farmland im südwestlichen Wisconsin, nur 6 Stunden Fahrt von Chicago, zu $20.00 per Acre; leichte Abzahlungen stehen dem Käufer frei. Eigenthümer: Nehf, 121 La Salle Str. 16fbdosasodilm

Zu verkaufen: 160 Acker Farm, wegen Wegzug, in South Dakota, $600. Neylon, 5515 Greenwood Ave. mi—son

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Haus in Stevens Point, Wis., auf Eck-Lot 100 bei 150, mit großer Stallung, nebst 10 Acker Land. Guter Platz für Mann mit großer Familie. $1000 Anzahlung, Rest $1500 zu leichten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee.

Für müßige Stunden.

Wechselräthsel (3705).
Von Henry Langfeldt.

Mit „b": Wie liebe ich den süßen Kern,
Mit „g": Mög stetig es mir bleiben fern,
Mit „t": Zur Winterszeit hab ich ihn gern.

Räthsel (3706).

Wer — ist hier, ein junger Mann.
Wie — ist er, man sieht es ihm an.
Ei — von jenen, die ich sucht' aus
Die — zu sein im Waarenhaus.

Wechsel-Räthsel (3707).
Von F. A. Frintner, Chicago.
Von Nizza.

Schmerzerfüllt unter Palmen sie saß
Entflohen dem eisigen Norden;
Qualen litt' sie unsägliche, ach —
Versicherte sie mit viel Worten!
Qualen litt' sie — ach jene Qual,
Von welcher zu sagen man pfleget:
Liebe sei es — bezeichnet, wenn man
Das Wörtchen mit „e" noch vorleget! —

Schmerzerfüllt unter Palmen sie saß —
Sie nannte sich Freifrau von Triefen —
Schwärmend lagen Verehrer vor ihr,
Sie ehrten den Kummer, den tiefen;
Einer unter den Laffen doch war
Ein ernster, ein treuer Geselle;
Der warb frisch-fröhlich um ihre Hand
Und — errang sie auch auf der Stelle!

Zeitig kam des Beglückten Freund,
Der kannte die Braut und ihr Wesen.
„Liebeskrank war die ja öfter schon,
„Sie ist auch noch immer genesen!
„Aber, welch' Liebe sie schmerzet jetzt,
„Die Götter mögen es wissen!
„Die Erste ist's gewißlich nicht,
„Noch die letzte — vielleicht läßt's „o"-Wort grüßen!"

Schlüssel zur Lösung: Das (Eigenschafts-) Wort mit e hat drei Silben, deren jede den Buchstaben e enthält. Setzt man an Stelle eines dieser e ein o, so erhält man ein unbestimmtes Zahlwort).

Kreuzräthsel (3708).
Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

1..	2..
3..	4...

Die 1, 2 zieret Menschenglieder;
Die 3, 2 erregt oft die Gemüther;
Die 1, 4 sieht man klein und groß;
Der 3, 4 ist ein Ehrenzeichen
Und 3, 4 bringt den Staub zum Weichen.

Rösselsprung (3709).
Von O. Kühn. Chicago.

		mit	du	sen		
	bei	en	Das	kauf	st	
frei	an	den	bö	man	jah	mit
fängt	mein	dem	ber	nimm	in	hört
	stun	man	auf	ren	schö	
		lie	nen	stets		

Bilderräthsel (3710).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.
(Viersilbig.)
Von Harry Amicus.

Der Koch gebraucht 1—2 um 3—4 zu machen,
Dazu auch noch viel and're Sachen;
Das Ganze schmeckt sehr jedem Baier
Und kommt dem Koche auch nicht theuer.

2. Silbenräthsel.

1.
sel be fer se ger ter ge le me.
2.
er re na — rie kä el — me
al nat — fal ril el — in nes du
— op tref ei — ne ni ti —
bog eg nei — ul na da.

Vor jede Silbe unter 1 setze man (nacheinander) die Silben einer Gruppe unter 2, so daß dadurch immer drei zweisilbige Wörter mit gleicher Endsilbe entstehen. Die Reihenfolge der Silben unter 1 darf nicht geändert werden; die Silbengruppen unter 2 sind anders zu ordnen. — Die Anfangsbuchstaben der Wörter ergeben zusammen ein deutsches Sprichwort.

3. Räthsel.
Von H. Hand, Chicago.
(Dreisilbig.)

1 Lebens-Elixir.
2—3 Hausthier.
1—2—3 Es zu kaufen:
Der Reiche ist erbötig —
Der Arme nicht,
Er hat's nicht nöthig;
Der eine kauft's
Für sein Vermögen,
Der andre nicht,
'S geht über sein Vermögen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (3699).
Fortkommen.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Gleichklang (3700).
Vertrauen.
Richtig gelöst von 102 Einsendern.
Zwei Preise.

Silbenräthsel (3701).
Spanferkel.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Jetzt ist es Zeit!

Betrachten Sie sich im Spiegel; beginnen die Falten der Sorgen und des Alters Ihre Züge zu entstellen? Haben Sie hohle Wangen, Mitesser, Sommersprossen, Warzen oder irgendwelche Hautfehler. **Dann ist es Zeit**, daß Sie diesem Uebel sofort abhelfen. Sie können es fertig bringen über Nacht, wenn Sie sich Helen Sanborns Rath einholen. Leser dieser Zeitung erhalten freie Auskunft, wenn sie sofort dafür schreiben und untenstehenden Frei-Koupon mit Namen und Adresse versehen, einsenden. Eile ist nöthig, da jeden Tag viele Tausende schreiben und infolgedessen alles bald vergriffen sein wird. Adresse: Helen Sanborn, Parlor 2007 A. N. 402 Beckman Bldg., Cleveland, Ohio.

FREI-KOUPON

Name..........................
Wohnung..........................
Stadt..........................
Staat..........................

Kreuzräthsel (3702).
1—tan; 2—nen; 3—hun; 4—ger.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Rösselsprung (3703).
Aus tausend Zittergräsern pflückst Du den Strauß,
Aus lauter schmalen Halmen baut sich das Feld.
Dein Leben gibst Du in kleinster Münze aus,
Ein Sternlein unter Sternen ist uns're Welt.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Bilderräthsel (3704).
Muß ist eine harte Nuß.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Die Natur.
2. Worträthsel — Armenschein.
3. Silbenversteckräthsel — Kleine Töpfe kochen rasch über.

Prämien gewannen:

Gleichklang (3699) — Loose 1—88. Frau Fannie Rein, 2856 N. Troy Str.; Loos Nr. 84.
Gleichklang (3700) — Loose 1—102. Zwei Preise: F. W. Heinke, Wiota, Ja.; Loos Nr. 76. Gustav Frank, 1839 Bissell Str., Chicago; Loos Nr. 47.
Silbenräthsel (3701) — Loose 1—88. Elsa Dinges, 818 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 24.
Kreuzräthsel (3702) — Loose 1—92. Chas. Herbertz, 3915 S. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 27.
Rösselsprung (3703) — Loose 1—74. Frau Fanny Feldmann, 1419 N. Maplewood Ave., Chicago; Loos Nr. 3.
Bilderräthsel (3704) — Loose 1—90. Frank L. Piest, 1116 S. Kedzie Ave., Chicago; Loos Nr. 69.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Henry Langfeldt (6 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Frau E. Albright (2—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Fanny Feldmann (6—0); Frau Mathilde Seifert (6—2); C. L. Scharien, Elmhurst, Ill. (6—3); C. E. Winckler (6—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau Minna Weitendorf (6—1); F. A. Frintner (6—3); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Ottilie Bocke (6—0); Frau Louise Pinger (6—3); Hermann Kornrumpf (5—4); W. L. Stokmeier (3—0); Frau Auguste Moll (4—1); Max Eggers (6—3); F. Joggerst (6—3); A. Hansen (4—0); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (5—0); Nik. Wilkin (6—0); Frau F. P. de Groot (6—1); Frau Viktorie König (6—0); Frau K. Mueller (6—0); Elsa Dinges (5—0).

Frau Katherine Siemsen, Davenport, Ja. (5—1); Margarethe Wiese (5—0); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (4—1); Chas. Herbertz (6—0); Rudolf Seifert (6—0); Frau O. Kitzler (5—1); Friedrich Rathmann (5—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (6—1); F. X. Engl (5—0); Richard Kaufmann (5—2); Frau Hulda Richter (6—2); Frau Anna Pinnow (6—1); Wm. Gundlach (6—1); Karl L. Manshaupt (6—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Wm. Deubel (5—1); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frau Helene Brockmeyer (6—0); H. Wieling (5—3); Gustav Frank (5—2); A. Brandt (5—3); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (5—1); Frl. Elfrieda Heese (6—0).

Marie Bach (4—0); H. Hand (5—1); Frau Käthe Schmidhöfer, Sauk City, Wis. (6—2); Mathias Straka (6—1); Frau Elise Falter (5—1); Eugen Brecht (4—1); Frau M. Joetten (6—0); „Waukegan" (6—0); Frl. Lillian Michalke (5—1); August Bach, (6—2); Mathias Poos (4—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (5—2); Frau Lena Felsch, Maywood, Ill. (6—1); Anton Machek (5—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—1); Frau H. Gnadke (4—0); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau Marie Wolf (4—0); Frau Helene Kehl (6—1); Frau Agnes Groß (6—0); Frau Martha Rogge (5—0); B. G. Schaepe (5—1); Frau H. Fröhlich (6—2); E. Boehm (6—3); Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Ill. (6—0).

F. H. Heinke, Wiota, Ja. (6—0); Frank L. Piest (5—0); Frau M. Wiese (5—1); Hans Pauly (6—1); Lina Koenig (5—0); Frau Lina Struebig (3—0); Frau Kofsky (5—0); C. J. Tebbens (5—0); Emma Huttmann (1—0); Richard Koehler (1—0); Frau D. Hellberg (6—3); Juliana v. Lühritz (6—0); Frau Dora Kuehn (6—0); Frau Marie Silberschlag (5—0); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—0); Fred. Schultz, Milwaukee, Wis. (6—0); Frau G. Stein (6—1); Frau Marie Sieberer (5—1); Frau Frieda Meier (5—1); Frau Lina Fischer, Maywood, Ill. (6—1); Frl. Martha Fleischer (4—0); Frau Emma Pick (5—2); Frau Fannie Rein (4—0); O. Kühn (6—0).

Harry Amicus (3—0); W. Ahrendt (3—0); Dr. Ferd Seidl, Benson, Ill. (6—1); F. Minna Sattelberg (6—0); Frau Barbara Wiesen (6—2); Frau Anna Laemlein (6—0); Frau Mathilde Minuth, Grand Haven, Mich. (4—0).

Räthsel-Briefkasten.

Frl. Martha Fleischer; Frau Marie Sieberer; Hans Pauly; F. X. Engl; H. Hand; Fr. Katherine Siemsen, Davenport, La.; Henry Langfeldt; Hermann Kornrumpf; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. — Dank für die Zusendungen.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 18. Februar 1911.

3606 Aronoff Mr — 4258 Muller Johan
3612 Aron J — 4262 Mullner Lizzie
3614 Arny Lisette — 4263 Muller Ludwig
3616 Auner-Wilhelm — 4264 Mueller Theodor
3619 Babitz Helena — 4282 Nalzer Anton
3625 Banoch Johann — 4283 Neuman A 2
3634 Baron Anna — 4285 Neumann Robert
[illegible]

— Gründliche Abkühlung. — Intimus: „Du hast mit dem Ständchen, das Du der Tochter des Branddirektors gebracht, wohl ein Fiasko erlitten?" — Verliebter: „Ach Gott, mittels einer [illegible] Wasser [illegible]"

Bankerott

Viele Männer gehen bankerott in Gesundheit — dann Reichthum. Er gibt seinem Gehirn die Schuld, sagt, daß es nicht in Ordnung ist, aber es sind doch nur seine Eingeweide. Sie arbeiten nicht — Leber ist todt und das ganze System wird mit Giften verstopft. Nichts tödtet gute klare Gehirnthätigkeit wie Verstopfung — **Cascarets** lindern und heilen. Versucht sie jetzt. 916

Cascarets, 10c eine Schachtel für eine Woche Behandlung, alle Apotheker. Größter Verkauf in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Eric M. Meleen, Minnie Ringdahl, 24, 25.
George Crozier, Caroline Aldrich, 24, 23.
Albert Mikes, Barbara Soukup, 27, 21.
Fred Grice, Adele Emonds, 22, 22.
Nikolaus Bucznis, Domicela Davidauskaite, 24, 19.
Andrew M. Hunter, Alice M. Lowe, 23, 21.
Ignacy Stawcz, Mary Bielat, 28, 20.
Linn D. Merrill, Hilda B. Manfrow, 24, 25.
Michal Zyla, Wiktorija Kudra, 36, 30.
Henry Crotha, Elizabeth Schroeder, 38, 38.
John Andel, Anna Misek, 22, 19.
Jonas Matejunas, Zofia Buskaite, 27, 20.
Ignacy Urban, Constantina Tomaszek, 45, 34.
Andrew H. Borum, Olga G. Owen, 29, 27.
Emil Konopasek, Marie Pista, 36, 35.
Joseph Wisowaty, Sophia Milewska, 27, 19.
Michal Bledo, Katharina Kranijec, 25, 26.
Charles Campbell, Rose Roberts, 24, 21.
Samuel Hedberg, Sigrid Rundberg, 30, 25.
Antonio Giaconi, Maria Suntore, 22, 18.
Maciej Kaminiak, Antonia Wisniewska, 30, 26.
Victor Bytowski, Nellie Andzejewski, 24, 21.
Charles Van Sickle, Nettie Bredfield, 40, 31.
Emil Grieshaber, Goldie Kent, 21, 19.
Edward Funke, Alice J. MacDonald, 21, 18.
Ralph G. Hauf, jr., Lillian Sotje, 23, 19.
Ira Hughes, Florence Mitchell, 25, 21.
Martin Slovacek, Frantiska Zachvora, 23, 21.
Jan Oideczka, Maryanna Romaniijen, 36, 27.
George E. Guare, Mae Davison, 22, 19.
Sol Chapsky, Laura Cahill, 44, 39.
William R. Jewell, Margaret Conlon, 21, 18.
Jacob Kupiec, Regina Majerczyk, 29, 37.
Johann C. Balle, Magda Madsen, 36, 34.
Anthony Lineck, Mary M. Bauer, 22, 19.
Frank A. Timm, Anna Klier, 44, 41.
Antonio Casazza, Virginia Dandero, 27, 19.
Barney Klein, Jennie Kohlers, 42, 38.
Hiram Savage, Hattie Pleßner, 46, 38.
Joseph M. Levy, Mary Silverman, 24, 22.
Andrew K. Jensen, Marjorie Eilertsen, 26, 23.
Stefan Balinski, Anna Gradecka, 22, 19.
Vincent Pelikan, Marie Cerny, 26, 23.
Stefan Sambo, Anna Gulli, 28, 22.
Jan Terendij, Mary Rypka, 21, 24.
Clare L. Johnson, Nicola E. Yates, 23, 19.
Henry P. Hallen, Dorothy L. Payton, 24, 21.
Sidney Barnett, Mary Hayes, 21, 21.
William H. Fulton, Ruby Coleman, 35, 24.
Fred A. Schulze, Rose Eggerser, 23, 21.
Anton Fejte, Anna Wik, 26, 22.
Edwin J. Wagner, Mary M. Dunphy, 27, 25.
Alexander Wroblewski, Leokadia Jazdzyk, 24, 18.
Jozef Mankowski, Wladislawa Kravlec, 23, 21.
Nathaniel Duprey, Estella Liles, 29, 28.
Elmer E. Whiting, Goldie Schultz, 22, 21.
Bohumil Marsdek, Stazie Simota, 21, 19.
Carl Larson, Freda Butler, 23, 22.
Edward E. Lucas, Hilda M. Faik, 21, 18.
D. A. Johnson, Grace B. Howard, 21, 18.
T. Wolontowicz, Stanislawa Lapotcki, 35, 23.
Morris Orlow, Becky Edelheit, 25, 22.
Charles H. Mitchell, Anna Steinmeyer, 43, 28.
John P. Mugan, Harriet Duffy, 23, 21.
William Little, Rose Kennedy, 31, 30.
John Gilmartin, Anna Retzloff, 21, 18.
Frank Peterson, Anna Louise Christensen, 40, 41.
Remmie Hopper, May Hayes, 25, 23.
George Led, Anna Blank, 24, 24.
Raymond Campbell, Julia Houser, 24, 21.
Charles Skola, Bessie Pekarek, 26, 21.
Clifton H. Smith, Marie E. Ockenfels, 21, 19.
Frank L. Beltrap, Jane J. Tucker, 29, 27.
Ernest Wood, Amy Hens, 21, 19.
August Mayer, Hermine Czischek, 25, 19.
Charles J. Lundberg, Eva G. Henderson, 30, 22.
Joseph Koban, Mary Mrozinska, 23, 19.
Charles A. Manson, Emelie E. Faßler, 27, 29.
Jan Trybuloski, Zofia Wzorek, 28, 24.
Antonas Vartickis, Ebecle Jankawskaite, 31, 26.
Jerzi Kichler, Zofia Sopczyk, 31, 28.
Adolph Behnke, Ertina Bluege, 22, 19.
Ernest A. Anderson, Susie E. Pickrum, 26, 22.
Edward G. Braker, Rose J. Conrad, 21, 19.
Stanislaus Ciecierzyk, Julego Wrubu, 23, 20.
Harry Carlson, Mabel Johnson, 25, 18.
Wladyslaw Benarczyk, Anna Smolen, 23, 23.
Bronislaw Piszczek, Stella Wronewicz, 23, 19.
Patrick O'Brien, Bertha Lugge, 32, 27.
John Kosenich, Anna Dziedzic, 29, 19.
James Terry, Daisy Legrone, 46, 36.
Ludwik Kapica, Tekla Kanianka, 26, 19.
Frank J. Garity, Catherine Dressen, 40, 34.
Luigi Jocca, Rochina Storta, 25, 20.
William J. Hagle, Elenora B. Brown, 30, 24.
Frank Dusek, Josephine Bejrostek, 21, 18.
Emanuel Jarros, Mary Tuc, 27, 28.
John Vitro, Elizabeth Hruska, 29, 19.
Jan Jzielski, Agnieszka Kaszka, 23, 22.
Frank Wilk, Aniela Paszkiewicz, 22, 20.
John D. Penney, Mary Watson, 62, 49.
Augustus Wright, Luella Lee, 21, 19.
Clarence E. Ratz, Laura Neugebauer, 23, 22.
Louis Pabl, Emma Minning, 35, 30.
Daniel McGovern, Louise M. Albert, 24, 18.
Thomas Hoban, Mary Leffy, 29, 31.
John Raymond, Margaret Luethge, 37, 31.
John Walker, Alice Bell, 40, 40.
Alfredo Grannichi, Nellie Rachily, 23, 18.
James J. Walsh, Vera Cashell, 27, 26.
Edward Oliver, Dollie Helwig, 23, 21.
Walter Thomas, Ethel Bates, 24, 19.
Jay E. Tripp, Minnie Cougle, 35, 35.
Adolf Eichstaedt, Helen Klaas, 29, 28.
Jendyzyn Zarecki, Maryanna Szemczyk, 27, 18.
Harry A. Bond, Doris Pettam, 28, 17.
Ignak Koscierzyna, Anna Barczynski, 23, 21.
William Miller, Celeste Gibson, 33, 23.
F. R. Spangenberg, Elizabeth H. Wentzel, 23, 20.
Jozef Jantos, Wiktorija Kulpa, 33, 19.
David Holicki, Franciszka Andzejewska, 22, 21.
Juzef Beiskis, Mary Abomaskaite, 27, 18.
Emil Swanberg, Pauline Peterson, 35, 29.
Joseph Trapp, Mathilda Ebgesser, 22, 22.
Robert Nelson, Mary Aschenbrenner, 29, 25.
James B. Berberet, Margarethe Bender, 26, 25.
Frank Kageman, Anna Reimer, 38, 29.
William J. Graupner, Ella A. Callahan, 22, 22.
Jozef Antasiak, Anastazija Laga, 26, 18.
James Enee, Mary Cafferkey, 22, 20.
Rudolph Rosen, Annie Paulson, 30, 27.
John Bocherek, Katherine Drucz, 26, 21.
Wojciech Gondek, Maryanna Koziol, 22, 20.
Earl T. Norman, Leona Tusing, 25, 21.
John Welter, Elizabeth Schwager, 25, 19.
Samuel O. Sobel, Bertha Altman, 30, 22.
John Pachla, Agnieszka Olszowska, 27, 24.
Jan Mazur, Anna Krul, 27, 26.
Roman Gralinski, Zofia Czerwinski, 27, 18.
Vito De Guide, Hermina Schlageter, 24, 23.
Frank Padalik, Anna S. Marvan, 21, 21.
Victor E. Lilliborg, Rose Kurosky, 40, 35.
P. Fred Van Auken, Anna Hecker, 30, 23.
George J. Bormann, May Woods, 35, 28.
Kazimierz Wepsiec, Katarzyna Lebucha, 25, 25.
Anton Orlos, Wittoria Granska, 22, 18.
Stanislaw Przybylski, Mary Zimro, 25, 20.
John Kartowicz, Bertha Boresnewicz, 22, 21.
A. Blauncunas, Maryanna Wnawiczuk, 26, 22.
Benjamin Pittman, Ethel M. Smith, 27, 25.
Herman Young, Emma Bernstein, 33, 23.
Matthew J. Helminski, Joanna Przbylinski, 25, 23.
Jakub Walczak, Anna Kalita, 22, 18.
John A. Torne, Annie L. Seaman, 43, 35.
Joseph Kirkilas, Veronika Juskaite, 27, 27.
Earl C. Whittinger, Edna H. Ressel, 24, 24.
Harry J. Bilbert, Frances J. Sutton, 21, 19.
Frank Mufulas, Julianna Smoktzatte, 40, 25.
Lewis Goldstein, Freda Ruttfeld, 22, 22.
John Balis, Magdalena Balaiti, 35, 21.
Edward Connors, Myrtle Knoibel, 23, 22.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

6064 Vincennes Ave., 2-stöck. Residenz, G. W. Long, $3500.
71—73 Market Str., 4-stöck. Backstein-Anbau; T. J. Lefens, $7000.
3332—34 Kimbark Ave., 3-stöck. Backstein Apartmentgebäude, A. Faber, $20,000.
1001—15 W. 21. Str., 4-stöck. Backstein Fabrikgebäude, J. und S. Lauski, $70,000.
4914 Waveland Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, H. Burmester, $1400.
3401—03 und 3405 W. Madison Str., 1-stöck. Backstein Ladengebäude, Joseph Kennas, $6000.
2881 Farrell Str., 1-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude. Abin Rudkowski, $5000.
5144 Bloomingdale Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Alfred E. Nielson, $4200.
6618 Bosworth Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Anna Parker, $2500.
4624 N. Winchester Ave., 1½-stöck. Frame-Residenz; Mary Srolas, $1300.
2945 57. Str., 2-stöck. Frame-Anbau, Charles Perlson, $1000.
1336 Early Ave., 2-stöck. Frame-Residenz, C. C. Russell, $2600.
6632 Ingleside Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Edward J. Cahill, $5000.
6417 Langley Ave., 2-stöck. Backstein Apartmentgebäude, Morris L. Jones, $5000.
8603 Escanaba Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, Waclaw Gorski, $1400.
4746 Lawrence Ave., 1-stöck. Frame-Anbau, James Calyed, $1300.
1819 Nebraska Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz, D. B. Greigs, $4000.
2109 Grace Str., 2-stöck. Backstein Wohngebäude, Frank Beck, $4000.
7658 Aberdeen Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, George Barclay, $2500.
420 E. North Water Str., 1-stöck. Backstein- und Konkret-Schornstein, Chicago Coated Board Company, $5300.
7228 Cottage Grove Ave., 1-stöck. Frame Wartesaal, C. C. Railways Co., $1000.
7703 Champlain Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, J. Edwin Anderson, $1800.
5212 S. Honore Str., 1-stöck. Frame-Cottage, J. Koclin, $1000.
5400 S. Winchester Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Charles Graf, $6000.
7950 Howard Ave., 2-stöck. Backstein Apartment-Gebäude, Frau Mary Tyrell, $6000.
4824 Hermitage Ave., 1-stöck. Frame-Anbau, Frau Staniszki, $1200.
2904—06 Warsaw Ave., 2-stöck. Flatgebäude, John L. Peterson, $4000.
5640—42 S. Winchester Ave., zwei 2-stöck. Backstein Flatgebäude, H. C. Hansen, $6800.
7410 S. Centre Ave., 1-stöck. Frame-Cottage, Charles Evans, $2200.
7348 Carpenter Str., 1-stöck. Frame-Cottage. William Kinkman, $2200.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schaefer, George, 1 J., 1915 Lincoln Ave.
Wonn, Walburga, 29, 4041 Robey Str.
Schroeder, William, 68, 1225 Oakdale Ave.
Hopp, Johanna, 83, 323 West 31. Str.
Klinger, Louisa, 7 M., 2021 Girard Str.
Taube, Agnes, 41, 2302 West North Ave.
Wreden, Emelia, 63, 816 N. California Ave.
Klipp, Edward, 20, 6639 — 12. Str.
Hammer, Victor, 1 M., 4463 Princeton Ave.
Keller, John, 62, 2310 W. North Ave.
Urban, Barbara, 23 T., 361 Kensington Ave.
Wienecke, Vernon, 9 M., 1710 N. Winchester Ave.
Michner, Ferdinand, 6 M., 1815 Ruble Str.
Betz, Albert, 40, Municipal Lodging House.
Nordahl, Joseph, 28, 99 Van Buren Str.
Schneider, Philip, 44, 318 W. Ontario Str.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Anna gegen William H. Mullane, grausame Behandlung; Helen gegen William Corell, Ehebruch; Bernice gegen Frederick Manton, Verlassen; Emily gegen Edmund S. Clurch, Ehebruch; Amanda gegen Charles C. Chilcott, Verlassen; Hattie gegen Le Roy K. Merchant, grausame Behandlung; Mathilda gegen William Nickels, grausame Behandlung; Stefan gegen Anna Yankowich, Verlassen; Sarah gegen Samuel Aronstein, Verlassen; Mary gegen Harry G. Taylor, Trunksucht; Leona gegen Edward P. Critcher, Verlassen; Helen gegen Theodor Carbiel, grausame Behandlung; Mabel gegen Henry G. Lieberknecht, Verlassen; Anna gegen Louis Stein, Verlassen; Helen gegen Frank Hunt, Verlassen; Birt gegen Warnice Mockbee, Verlassen; Laura gegen William S. Breed, Verlassen; Clarence B. gegen Emerett F. Kellogg, Verlassen.

Marktbericht.

Chicago, den 18. Februar 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 89½—91c; Nr. 3, roth, 87½—90½c; Nr. 2, hart, 89¾—92c; Nr. 3, hart, 87½—91c.
Frühjahrsweizen, Nr. 3, 87—94c.
Mais, Nr. 2, 47—47½c; Nr. 2, weiß, 47½—48c; Nr. 2, gelb, 47½—48c; Nr. 3, 44¾—45½c; Nr. 3, weiß, 44¾—45½c; Nr. 3, gelb, 45—46c; Nr. 4, 43—43½c.
Hafer, Nr. 2, 30½c; Nr. 2, weiß, 31¾—32c; Nr. 3, 31—31¾c; Nr. 3, weiß, 30¾—31c; Nr. 4, weiß, 30—31c; Standard, 31¼—31¾c.
Roggen, Nr. 2, 83c; Nr. 3, 78—80c; Nr. 4, 70—75c.
Gerste, „Malting", 80—95c; „Mixing", 60—75c; „Screenings", 24—43c.

(Zukünftige Lieferung.)
Weizen, Mai, 91¼—91⅝c; Juli, 89⅝—89½c; September, 89c.
Mais, Mai, 49c; Juli, 50—50⅛c; September, 51—51¼c.
Hafer, Mai, 31⅝c; Juli, 31⅝c; September, 31⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 18,000, von Mais auf 743,750, von Hafer auf 259,200 Bushels. Verschickt von hier wurden 31,400 Bushels Weizen, 363,400 Bushels Mais und 279,100 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $9.40; Juli, $9.35; September, $9.37½.
Gepökeltes Schweinefleisch. Mai, $17.70; Juli, $16.97½.
Rippchen, Mai, $9.47½; Juli, $9.27½; September, $9.27½.
Mehl, „Winter Patents", $4.10—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$3.80; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.30—$4.40; besondere Marken, $6.00—$6.05.
Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $17.50—$18.50; Nr. 1, $16.00—$17.00; bestes Prairie, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $7.00—$7.50.
Timothy-Samen. „Country Lots", neu, $9.00—$11.00.
Kleesamen. „Country Lots", $10.00—$14.50

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¾
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.99
do., gereinigt, per 5 Faß	1.00
Terpentin	0.93

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$6.90 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$4.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.50—$9.10; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$5.50.
Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.20—$7.45 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.35—$7.60; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.20—$7.45; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.35—$7.70; Eber, $3.50—$4.00.
Schafe. „Fed Wethers", per 100 Pfund, $3.75—$4.75; „Feeding Ewes", $3.00—$3.60; „Yearlings", $4.25—$4.80; „Native Lambs", $5.00—$6.40.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 56,152 Rinder, 7957 Kälber, 154,202 Schweine und 90,116 Schafe. Verschickt von hier wurden: 24,086 Rinder, 321 Kälber, 43,992 Schweine und 7868 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.26½
Nr. 1, das Pfund		0.20
Nr. 2, das Pfund		0.17
„Dairies", extra, das Pfund		0.22
Nr. 1. das Pfund		0.19
„Ladles", das Pfund		0.16
Packwaare, das Pfund		0.14
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.11	—0.13
do. (Kisten eingeschlossen)	0.11½	—0.13½
„Firsts", das Dutzend	0.15½	—0.18½
„Extras", das Dutzend		0.21
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.13½
„Young America", das Pfund		0.15½
„Daisies", das Pfund		0.14½
„Brick", das Pfund		0.13
Schweizer, das Pfund	0.14	—0.16
Limburger, das Pfund		0.13

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.13
Truthühner, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund		0.14
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.13½
Truthühner, das Pfund		0.22
Enten, das Pfund		0.16
Gänse, das Pfund		0.12
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.06
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10½	—0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.00	—5.00
Zitronen, die Kiste	3.00	—3.75
Orangen, die Kiste	1.25	—2.50
Grape Fruit, die Kiste	2.00	—3.50
Kronsbeeren, das Faß	7.00	—9.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.15	—0.30
Spargel, die Kiste	2.00	—4.00
Kraut, neu, das Faß	0.80	—0.90
Gurken, das Dutzend	1.50	—2.00
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—2.00
Sellerie, die Kiste	0.50	—1.00
Grüne Erbsen, die Kiepe	1.50	—2.00
Kopfsalat, das Faß	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste		0.30
Meerrettig, Dutzend Stangen		0.65
Rothe Rüben, das Faß	2.00	—4.00
Mohrrüben, das Faß	1.50	—2.50
Rettige, das Faß	1.50	—3.00
Spinat, das Faß	2.00	—4.00
Tomaten, die Kiste	1.00	—3.50
Petersilie, das Faß	3.00	—3.50
Zwiebeln, der Sack	0.75	—0.90
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	1.00	—2.25
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	6.25	—6.35
Trockene Bohnen, auserlesen	2.05	—2.10
Rothe Nierenbohnen	3.25	—3.45

Germania-Männerchor.

Der Damenverein des Germania-Männerchors veranstaltet am kommenden Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr die achte Kartengesellschaft für Damen in dieser Saison. Gäste haben Zutritt.

Das für den kommenden Sonntag angekündigte Nachmittags-Konzert ist auf später verschoben worden, dagegen wird für Samstag Abend, dem 4. März, wieder eine Vaudeville-Vorstellung nach Art der vor einem Jahre mit so großem Beifall aufgenommenen angekündigt.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.32
Schweiz: 100 Franks	19.35
Holland: 100 Gulden	40.40
Dänemark: 100 Kroner	26.80
Rußland: 100 Rubel	51.70

In jeder Familie

sollte dieser populäre Rathgeber für Jung und Alt, Mann und Frau, zu finden sein.

Offene Volkssprache und gesunder Menschenverstand

von DR. E. B. FOOTE, (Neue vergrößerte Auflage.)

920 Seiten. 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Wollen Sie ein { glückliches Leben führen / liebendes Weib haben, / Kind richtig erziehen, } müssen Sie es haben.

Dieses, das größte, populärste Buch seiner Art, enthält Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach, aufrichtig sprechenden Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung.

Abtheilung I und II, Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten, enthält Alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursache von Krankheit, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren **einfachste praktische Heilmethode**, einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln. **Ueber 230 „versuchte u. wohlbewährte" Rezepte** für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

13 farbigen Illustrationen auf 14 Platten

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe und deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerische und Halskrankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein **vollständiges und klar beschreibendes Buch** ist. Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge und setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc., sind **originell, überraschend und belehrend**, unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen Rathgebers Hilfe finden, und Vielen wird es leicht von 10 bis 100 **Dollars jährlich** an Doktorrechnungen zu ersparen.

Abtheilung III und IV ist „Offene Volkssprache" von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verehelichten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und **leicht verständlicher Sprache** die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, die Ehe und ihren Ursprung, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und Verbesserungen der Ehe. Die Kapitel über das geschlechtliche System enthalten eine ausführliche Serie von

25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, Entwickelung des Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden **vollständig und offen** behandelt, um Diejenigen zu belehren, wie man glücklich sein soll, obwohl verheirathet", und die späteren „**Abhandlungen für Verheirathete**" enthalten neue Ideen über das Einzelschlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, Enthaltsamkeit, Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmung des Geschlechts u. s. w. **Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.**

Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

Dieser Koupon Werth **50** Cents. Sonntagpost, Chicago, 19. Februar 1911.

Dieser Coupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch für nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. (Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Coupon $1.50.)

Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur $1.00 in Check oder Postal Order und den Coupon, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt. ☞ Keine Bücher C. O. D. versandt.

☞ Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist, wie dargestellt! ☜

Man sende alle Bestellungen direkt an die

MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. Strasse, NEW YORK.

Possart in Chicago.

Die Gestaltungskraft des großen Künstlers in drei jüdischen Rollen.

Rabbi Sichel, Shylock und Nathan sind drei jüdische Rollen aus dem Repertoire Ernst Possarts, deren grundverschiedener Karakter der beste Prüfstein für die großartige Gestaltungskraft des Künstlers ist. Die Darstellung dieser drei Vertreter der jüdischen Rasse, wie sie Possart bietet, ist in der That ein Meisterstück. Man kann wohl eine andere Auffassung haben, aber es muß zugestanden werden, daß die Possarts ebenfalls ihre Berechtigung hat, und daß er den Karakter, wie er ihn im Geiste erfaßt, auf das Genaueste mit unfehlbarer Konsequenz durchführt. Um die hohe Künstlerschaft Possarts richtig würdigen zu können, sollte man ihn in den drei Rollen sehen, und dazu wird dem Chicagoer Publikum von morgen Abend an im Princeß-Theater Gelegenheit geboten.

Die Rolle des Rabbi Sichel in Erckmann-Chatrians Schauspiel „Freund Fritz", in welcher Possart morgen zuerst auftritt, ist eine der köstlichsten Figuren in dem nichttragischen Repertoire Possarts, und ein Meisterwerk von Kleinmalerei. Possart bringt den spezifisch elsässischen Typus des Rabbi's durch verschiedene feine Nüancen auf das Deutlichste zur Geltung und entwickelt in der Darstellung des herzensguten alten Mannes, dessen höchstes Ziel es ist, möglichst viele Ehen zu stiften, so bezaubernde Liebenswürdigkeit und lebenswarmen Humor, daß es wenige Bühnengestalten gibt, die einen wohlthuenderen Eindruck hinterlassen. Die vollständige Besetzung von „Freund Fritz" mit den Herren und Damen der G. Amberg'schen Gesellschaft, welche Herr Possart selbst in Deutschland zusammengestellt hat, folgt:

Fritz Holm, bäuerlich. Gutsbesitzer....Herr Krüger
David Sichel, Rabbiner....Ernst Possart
Hansen, Steuereinnehmer....Herr Scarnzoni
Friedrich, Feldmesser....Herr Olmar
Christel, Pächter....Herr Bauer
Susel, dessen Tochter....Frl. Brünner
Josef, Zigeuner....Herr Jensen
Katherine, Wirthschafterin bei Holm, ...Frau Eisemann
Lisbeth, Hausmagd....Frl. Dore
Schnitter und Schnitterinnen.
Ober-Regie....Hofrath Meery

Ein Historiograph Possarts schildert den Schauspieler Possart wie folgt: „In Possart tritt uns eine schauspielerische Kraft von erstaunlicher Intensität entgegen. Seine schauspielerischen Gaben, sein ganzes Wesen drängten ihn in das Fach der Karakterrollen: ausgeprägte Physiognomien mit schneidender Schärfe des Geistes, Verstandeshelden, deren eiseskalte Reflexion jedes sich regende menschliche Gefühl im Keime erstickt, Bösewichter voll dunkelster Leidenschaften, Intriganten, die mit dem Glücke ihrer Mitmenschen Fangball spielen, sind vor allem die Gestalten, denen Possart seine Künstlerschaft leiht. Das ganze Gemälde, in großen Strichen entworfen, ist bei ihm immer mit haarscharfem Pinsel bis in die geringfügigsten Einzelheiten ausgeführt, und einfach bewunderungswürdig ist die Schärfe der Beobachtung, welche den Karakter in allen seinen Tiefen erschöpft. Possart's Mimik ist so vollendet: ich glaube, ein des Gehörs völlig Beraubter könnte aus diesen ewig wechselnden Zügen die ihm sonst völlig verschlossene Handlung entziffern. Er denkt eben überall, wie Lessing sagt, mit dem Dichter und, wo es nothwendig erscheint, auch für ihn." Herr Possart wird morgen früh mit dem „20. Century Expreß"-Zug hier erwartet. Seine Gesellschaft wohnt in einem der Chicago'er großen deutschen Hotels.

Der Spielplan Possarts für diese Woche lautet:

Montag: „Freund Fritz", Schauspiel von Erckmann-Chatrian.
Dienstag: „Nathan der Weise", Drama von Lessing.
Mittwoch Nachmittag (Washingtons Geburtstag): „Freund Fritz".
Mittwoch Abend: „Die Tochter des Herrn Fabricius", Schauspiel von Ad. Wilbrandt.
Donnerstag: „Freund Fritz".
Freitag: „Nathan der Weise."
Samstag Nachmittag: „Die Tochter des Herrn Fabricius."
Samstag Abend: „Freund Fritz."

Deutsches Theater.

„Die rothe Robe", Schauspiel von Brieux, am heutigen Sonntag.

Als 22. Abonnements-Vorstellung für den heutigen Sonntag hat die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' „Die rothe Robe", ein Schauspiel in 4 Akten von Eugene Brieux, übersetzt von Anne St. Cere, auf den Spielplan gesetzt.

Brieux ist ein Dichter der neuesten Periode in der französischen Literatur ernster Richtung. Seine Dramen haben durch ihren vortrefflichen Aufbau der Handlung und überraschende Konflikte sich in Deutschland populär gemacht und beherrschen noch heute das Repertoire. „Die drei Töchter des Herrn Dupont", „Blanchette" und vor allem „Die rothe Robe" sind Repertoirestücke geworden. In der „Rothen Robe" behandelt der Dichter einen Justizirrthum und seine Folgen in hochinteressanter, spannender Weise. Er stellt dem Publikum in der baskischen Bäuerin Yanetta, welche durch den Untersuchungsrichter Mouzon, einen Streber erster Klasse, das Glück ihrer Ehe verliert, indem ihr Gatte verurtheilt wird, einen Frauenkarakter dar, der durch seine große Anschauung und Energie auf das Höchste interessirt und fesselt. Ferner gewinnt man einen vortrefflichen Einblick in das französische Justizwesen, und die Katastrophe ist so erschütternd und lebenswahr, daß sie Jeden im Publikum nicht nur überraschen, sondern auch ergreifen wird. Die Besetzung ist eine vortreffliche und verbürgt eine vorzügliche Wiedergabe des Stückes. In den bewährten Händen von Emil Marx liegt die Spielleitung.

Die Rollenbesetzung folgt:

Mondoubleau, Deputirter des Kreises Pau....Georg Nelling
Blanc, Generalprokurator beim Appellhof in Pau....Willy Schaf
Duvoel, Apellrath in Pau und Präsident des Schwurgerichtes in Mauleon..Jul. Schmidt
Frau Vunerat, Gattin des Direktors des Tribunals in Mauleon....Clarisse Morens
Vagret, Prokurator der Republik beim Tribunal in Mauleon....Hans Aussfelder
Rosa, seine Frau....Hedwig Peringer
Berthe, ihre Tochter....Doris Gray
La Bouzule, Richter in Mauleon....Emil Marx
Mouzon, Richter in Mauleon....Conrad Bolten
Benoit, Gerichtsschreiber in Mauleon....R. Schultz
Ein Kastellan....Karl Wirth
Ein Gendarmerie-Offizier....Louis Prätorius
Erster Gendarm....Hermann Berges
Zweiter Gendarm....Karl Hiller
Frau Etschevare, eine baskische Bäuerin, ...Anna Bechtel
Pierre, ihr Sohn....Harry Schönborn
Yanetta, dessen Frau....Maria Hartmann
Catialena, Dienstmädchen bei Vagret, ...Else Duering
Diener....Adolf Seebach
Zeit: Die Gegenwart.
Ort: Mauleon im Kreise Pau, Südfrankreich.

Besser wie Prügel.

Das Durchprügeln kurirt Kinder nicht vom Bettnässen. Es besteht eine konstitutionelle Ursache für diese verdrießliche Sache. Frau M. Summers, Box W, Notre Dame, Ind., ist bereit, irgend einer Mutter ihr erfolgreiches Hausmittel mit vollen Anweisungen mitzutheilen. Schickt kein Geld, sondern schreibt heute noch an sie, im Falle Eure Kinder mit diesem Uebelstand behaftet sind. Tadelt dafür das Kind nicht; es ist höchst wahrscheinlich, daß es zur Vermeidung nichts thun kann. Durch diese Behandlung werden auch Erwachsene und ältere Leute, welche bei Tage oder des Nachts an Harnbeschwerden leiden, kurirt. Schreiben Sie in dieser Sprache.

Theosophische Gesellschaft.

Im Fine Arts-Gebäude, Zimmer 826, hält die Theosophische Gesellschaft heute Abend um 7 Uhr in deutscher Sprache Klasse ab, später werden in derselben Sprache, Vorträge über das Wesen der Theosophie gehalten. Der Eintritt ist frei.

ED. AHLSWEDE CO.

2500—2508 NORTH AVE.

Cambric-Stickereien — Von 4 bis 6 Zoll breit, hübsche Muster, ungewöhnl. feiner Werth. Yard.... **8c**

Zephyr-Gingham, — 32 Zoll breit, in hübsch gestreiften Effekten und Karrirungen, völlig 18c werth, die Yard...... **12½c**

Amerikanische blaue Shirting Prints —ein ausgezeichnetes Sortiment von Mustern, 7c werth, spez., Yd. **5c**

Strümpfe für Kinder — fein und grob gerippt — echtfarbig, alle Nummern, 15c und 18c werth, speziell, das Paar.......... **11c**

Glycerine Seife — „Armours" speziell, 2 Stücke für......... **5c**

Candy — **Butter Scotch Patties** — das Pfund.............. **9c**

Laundry-Seife — 5 Stücke Galvanic-Seife für......... **25c**

Frei! Mit je 5 Stücken geben wir ein Stück Palm Olive Toilette Seife.

Tassen und Untertassen — Extra feine Werthe, das Paar....... **6c**

Argo Stärke — 3 Schachteln für...................... **10c**

Star Naphta Pulver — 3 Packete für.............. **13c**

Tisch-Damast — 62 Zoll breit — in feinen Mustern, voll gebleicht, 50c werth, die Yard........ **38c**

Tisch-Leinen — Voll gebleicht, 64 Zoll breit, reines Leinen, speziell die Yard............ **75c**

Skirts für Damen—Von feiner Qualität Panama, nur in schwarz, — geschneidert, $10.00 werth, speziell............... **$6.98**

Nachtkleider für Damen — Von feiner Qualität Muslin, mit prachtvoller Stickerei od. Spitzen besetzt $1.50 wth., spez. Preis.. **$1.19**

Lokalbericht.

Gewiegter Diplomat.

Stadtrichter Newcomer von einem Trunkenbold bedroht.

Zog sich aus der Klemme.

Versöhnte den wüsten Gesellen, der obendrein noch Besserung gelobte und mit warmem Händedruck von ihm schied.—In Untersuchungshaft.

Als gestern Stadtrichter Newcomer auf den Korridor der Wache an Harrison Straße hinaustrat, näherte sich ihm in drohender Haltung ein Betrunkener, den er vor mehreren Wochen wegen Trunkenheit der Bridewell überwiesen hatte, und machte ihm den Vorwurf, ihn zu strenge bestraft zu haben. Der Kadi verlor keinen Augenblick seine Geistesgegenwart. Als gewiegter Diplomat fiel es ihm nicht schwer, sich mit Glanz aus der unangenehmen Lage zu ziehen. Er reichte, freundlich lächelnd, dem Aufgeregten die Hand und bat ihn, in sein Privatzimmer zu treten. Der Trunkenbold witterte eine Falle, folgte aber der Einladung, nachdem der Richter ihm versichert hatte, daß er nur sein Bestes im Auge habe. Unter vier Augen hielt ihm der Kadi dann eine leicht faßliche Vorlesung über die schlimmen Folgen des Suffs und rührte ihn dermaßen, daß er Besserung gelobte, versicherte, mit der Absicht gekommen zu sein, ihm, dem Kadi, das Fell zu gerben, sich dessen jetzt aber zu schämen, ihm dann warm die Hand drückte und sich empfahl. Seinen Namen hat er dem Richter nicht verrathen wollen.

Mehr auf dem Kerbholz.

Der angebliche Hochstapler Wm. A. Capon, auch Kaphen genannt, der, wie berichtet, am 26. Oktober aus der Besserungsanstalt zu Green Bay, Wis., entwich, aber vorgestern hier in der Vorhalle des La Salle Hotels unter der Anklage verhaftet wurde, einen Ueberzieher entwendet zu haben, ist gestern der Bundesbehörde ausgeliefert worden. Er wird nämlich bezichtigt, sich auch als einen Beamten des Bundesgeheimdienstes aufgespielt und einen werthlosen Check umgesetzt zu haben. Unter ähnlicher Anklage war er schon im Mai vorigen Jahres verhaftet, aber gegen eigene Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Damals hatte er seinen Revolver in eine im Abort des Bundesgebäudes stehende Kiste geworfen. Das erzählte er gestern, und die Waffe wurde wirklich noch in der Kiste gefunden.

Bundeskommissär Mark A. Foote, dem er gestern Nachmittag vorgeführt wurde, verschob die Verhandlung auf morgen Nachmittag.

Pflichtvergessen.

Der Musikdirigent Charles Morgan, Nr. 705 Gain Straße, Davenport, Ja., wurde hier gestern unter der Anklage verhaftet, vor sechs Wochen seine Gattin, die vor mehreren Jahren als Tänzerin unter dem Namen Ellen Conger in hiesigen Sommergärten aufgetreten ist, böswillig verlassen zu haben.

Der Donnerstag hier wegen angeblich böswilligen Verlassens verhaftete 66jährige Lokomotivführer Basset H. West aus Detroit, Mich., ist gestern Abend zwangsweise nach dort zurückbefördert worden. Die Klägerin, die er vor sechs Wochen verlassen hat, ist seine zweite Frau. Er hielt sich hier bei seinem Sohne Ollie West, Nr. 3100 Groveland Ave., auf.

Nahmen blutige Rache.

Die Gebrüder Edward und Harry Barrett, Nr. 932 Greenwood Terrace, wurden gestern Nachmittag unter der Anklage verhaftet, am 11. Februar an N. Clark und W. Indiana Straße den ehemaligen Polizisten Herbert Allen, Nr. 1823 Hammond Straße, schwer vermessert zu haben.

Herbert, der fünf Messerstiche erlitten hat und in bedenklichem Zustande im Passavant-Hospital darniederliegt, soll vor mehreren Jahren, als er noch Polizist war, ein Mitglied der Familie Barrett verhaftet haben. Dieser Verhaftung wegen haben nun angeblich die Gebrüder Barrett blutige Rache an ihm genommen.

Die Häftlinge wurden in der Wache an Chicago Ave. gebucht und zwar wegen angeblichen Mordangriffs. Sie weigern sich, irgend welche Angaben zur Sache zu machen.

Ein „Kinderfreund".

Unter der Anklage, wiederholt versucht zu haben, mit weiblichen, sieben bis zwölf Jahre alten Zöglingen der Harrison-Schule, unter Anderen auch mit der zwölfjährigen Madge Cowell, anzubändeln, wurde gestern der 22jährige, in einer Barbierstube beschäftigte Breino Tossoni, Nr. 2326 Wentworth Ave., dem Stadtrichter Newcomer vorgeführt. Madge trat als Belastungszeugin gegen ihn auf. Auf Grund ihrer Aussagen strafte ihn der Kadi um $100 und die Kosten.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod des Grundeigenthumshändlers W. T. J. Plummer, Nr. 2880 N. Clark Str., ist gestern noch eröffnet, dann aber, da der Hauptzeuge D. F. Brewster nicht zur Stelle war, auf den 25. Februar verschoben worden.

Plummer ist bekanntlich gestern Vormittag über das Geländer der 11. Gallerie des Lichthofes im Chamber of Commerce-Gebäude gesprungen oder gefallen und, als er auf den Boden aufschlug, zerschmettert worden. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 1253 N. Clark Str.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der Frau Wm. Hunt, die vorgestern Abend, wie berichtet, im Schlafzimmer ihrer Wohnung, Nr. 4016 W. Van Buren Str., an Leuchtgas erstickt aufgefunden wurde, gab den Wahrspruch ab, daß die Frau das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden sei.

Betheuert ihre Unschuld.

Unter dem Verdachte, die Betrügerin zu sein, die sich Schulkindern gegenüber als eine Tante aufspielte und sie, angeblich im Auftrage der Eltern, veranlaßte, von wohlhabenden Verwandten Geld zu leihen und es ihr auszuhändigen, ist gestern die 19jährige Klara Pietrovicz, die bis vor Kurzem eine Insassin des St. Josephs-Waisenhauses war, verhaftet und in der Wache zu Summerdale eingesperrt worden. Sie betheuert ihre Unschuld. Die Opfer der vorerwähnten Schwindlerin sind ersucht worden, die Gefangene in Augenschein zu nehmen.

In Todesgefahr.

Sohn des Stahlmagnaten John W. Gates wird im Fluge nach New York gebracht.

Charles G. Gates, der einzige Sohn des vielfachen Millionärs John W. Gates vom Stahltrust, ist in Arizona an Blutvergiftung erkrankt. Am Donnerstag hat man ihn dort, einer telegraphischen Weisung des Vaters gemäß, auf einen Sonderzug der Rock Island-Bahn gebracht, um ihn unter der Obhut verschiedener Aerzte und Pflegerinnen so rasch wie möglich nach New York zu schaffen. Das Bahnbett war hie und da fortgespült, und es gab wiederholt Aufenthalt, trotzdem ist heute früh der Sonderzug um sechs Stunden früher hier eingetroffen, als der schnellste reguläre Zug der Bahn, welcher nur 43 Minuten nach dem Sonderzug aus Tucson abgefahren ist. Hier ist nun der Privatwagen, in welchem der kranke Sohn des reichen Mannes sich befindet, an den Achtzehn Stunden-Zug der Lake Shore-Bahn angehängt worden, und heute Abend um 11 Uhr wird der Patient in New York sein, wo Koryphäen der ärztlichen Wissenschaft sich bereit halten, seine Behandlung zu übernehmen.

Schulbehörden schreiten ein.

Als Beginn eines erbitterten Kampfes zwischen den Schulbehörden und den Schüler-Verbindungen ist die Ausschließung zweier Schüler aus der Oak Park-Hochschule anzusehen, die gestern vom Schulvorsteher John C. Hanna verfügt wurde. Die beiden Schüler, George Hall und Charles Van Hof, gehörten einer Schüler-Verbindung an, der man am Freitag auf die Spur kam. Der Schulvorsteher erklärt, daß alle anderen Zöglinge, die sich nicht schriftlich gegen Schüler-Verbindungen erklären, die gleiche Behandlung erfahren werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Eltern der ausgestoßenen Zöglinge sich an die Gerichte wenden werden.

Unter fallendem Schornstein.

Die Eheleute Simon und Katharine Ford haben gestern im Superiorgericht A. Schweitzer, 5949 Michigan Ave., je auf $15,000 Schadenersatz für Verletzungen verklagt, welche sie vor anderthalb Jahren erlitten haben wollen, als in Schweitzers Haus, in welchem sie damals wohnten, der Schornstein einstürzte und sie im Bett unter den Backsteinen begraben wurden.

Verstümmelt.

Wurde innerlich verletzt und büßte die rechte Hand ein.

Thomas Nash, Nr. 1463 Melville Place, machte gestern Abend mit seiner Gattin und seinem 1½ Jahre alten Söhnchen eine Ausfahrt im Automobil. Auf der Grace Str.-Kreuzung stieß der Kraftwagen mit einem Güterzuge der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zusammen und wurde zertrümmert. Die Frau erlitt innerlich Verletzungen und büßte die rechte Hand ein. Die Verunglückte hat Aufnahme im St. Joseph-Hospital gefunden. Ihr Gatte sowie das Kind sind mit leichten Brauschen davongekommen.

Bei dem Versuch, des Lenkers, einen Veteranen vor dem Ueberfahrenwerden zu bewahren, stieß gestern Abend an der Jefferson und Madison Straße ein Kraftwagen mit drei Insassen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Frau Marie Rooke wurde aufs Pflaster geschleudert und erlitt Quetschwunden am Körper und im Gesicht. Ihre beiden Begleiterinnen blieben unversehrt, ebenso der Lenker des Kraftwagens.

Trotz seiner Bemühungen konnte er es nicht vermeiden, daß der Wagen den Veteranen, den 64 Jahre alten G. F. Lindley von Eagle Grove, Ja., traf. Er erlitt Quetschwunden im Gesicht und am Körper und wurde ins Hospital gebracht. Der Kraftwagen wurde beschädigt.

Geschäftsreisender vergiftet sich.

Ehewirren sind anscheinend für die That verantwortlich zu machen.

Auf der Veranda seiner Wohnung, Nr. 807 S. Taylor Ave., Oak Park, beging gestern der 40jährige Geschäftsreisende Bertram Brooks Selbstmord. Seit seiner Verheirathung hatte er, wie sich gestern beim Inquest herausstellte, nichts zum Unterhalt seiner Gattin beigetragen, die ihm vor einigen Tagen erklärte, er müsse ihr entweder den größeren Theil seines Gehalts geben oder das Haus ihrer Eltern verlassen, bei denen sie wohnten.

Vor zwei Tagen war er nach Hause gekommen und hatte erklärt, er sei gegenüber der Wohnung von Schnapphähnen angefallen und seines Monatsgehalts beraubt worden. Als Beweis zeigte er mehrere tiefe Schnittwunden an den Händen und in der Seite. Die Verwandten seiner Frau glaubten seinen Worten nicht. Gestern fand ihn seine Gattin todt auf der Veranda. Leichenschauarzt Rheinhardt erklärte, er habe sich vergiftet.

Zu Ehren Peary's.

Im Blackstone Hotel veranstaltete gestern die Delta Kappa Epsilon Northwestern Association ein Bankett, zu dem der Nordpolfahrer Robert E. Peary als Ehrengast geladen war. Er erklärte in einer Ansprache, es gereiche ihm zur größten Genugthuung, das Ziel seines Lebens erreicht zu haben. Daß man dies jetzt anzweifle, sei zwar schmerzlich, ändere aber an der Thatsache nichts.

* An der Schiller Str. wurde gestern Abend der 40 Jahre alte Eisenbahn-Clerk John H. Pusch, Nr. 104 W. Schiller Str., von einer N. Clark Str.-Elektrischen erfaßt und erlitt einen Schädelbruch, dem er wahrscheinlich erliegen wird.

Knox redet wieder.

Betheuert abermals, daß Gegenseitigkeit nichts mit Annexion zu thun habe.

Pittsburg, 19. Febr. Staatssekretär Knox sprach gestern Abend auf dem jährlichen Lincolnbankett der Pittsburger Handelskammer. Er indossirte abermals den Entwurf des Gegenseitigkeitsabkommens mit Kanada auf das Stärkste und fügte hinzu:

„Es ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß diese Handelsgegenseitigkeit eine politische Veränderung oder Annektirung herbeiführen werde."

Ferner sprachen Kongreßmann Burke von Pennsylvanien, Kongreßmann Kahn von Kalifornien, und Ex-Kongreßmann Bede von Minnesota.

Der Mexikorummel.

Rebellen sollen zu Guadalupe geschlagen worden sein.

Stadt Mexiko, 19. Febr. Von behördlicher Seite wird gemeldet, daß ein hitziges Gefecht zwischen Rebellen und Regierungstruppen zu San Juan de Guadelupe stattgefunden habe, und daß die Rebellen nach Verlust von 15 Todten und 25 Verwundeten zurückgewichen seien.

Der Verlust der Regierungstruppen wird nicht angegeben.

Der Rebellionsführer Madero soll sich jetzt rasch auf die Stadt Chihuahua zu bewegen.

Die Kreuztaucher.

Unter dieser Spitzmarke bringt die „Köln. Ztg." Folgendes: Türkische Reformgendarmen in neuen grauen Uniformen stehen umher. Die Pforten der orthodoxen Kirchen öffnen sich. Singende Priester mit schwarzen und weißen Mähnen tragen allerlei heiliges Handwerkzeug; stramme Palikaren halten Kirchenfahnen; dunkeläugige Griechenmädchen im Feiertagsputz, alte Weiber, so andachtsvoll, als ob sie besonders viel vom Himmel zu erbitten hätten; schwatzende Jugend mit listigen Augen und schmutzigen Fäusten. Das drängt aus der Kirche, zum Meere hin. So ist es am 6. Januar a. St. (19. n. St.) in allen orthodoxen Gemeinden, vom Weißen Meere bis zum Mittelmeer. Man feiert die Taufe Christi im Jordan. Seit Urzeiten hat man sich darauf geeinigt, nicht etwa den ältesten Kirchenlöwen oder einen Freiwilligen aus der Menge von Kirchenamts wegen zur Erinnerung ins Wasser zu werfen, sondern ein Kreuz, nach dem die Gläubigen tauchen und es heraufbringen. Heute weht es am Marmara-Meer, als ob die fällig gewesenen Stürme auf einmal nachgeholt werden sollten. Lange, graukalte Wellen wälzen ihre Schaumkronen an's Ufer; Regenschauer gehen nieder und der Glanz der Kirchengewänder verbirgt sich unter prosaischen Regenschirmen. Seefeste Geistliche vertrauen sich nicht ohne Besorgniß einem schwanken Kahne an. Was thut man nicht der guten Sache wegen; ein gewaltiges Gemurmel erhebt sich; in ernstem festen Takt klingt der Singsang der Priester hindurch und das begleitende Krähen ruppiger Chorknaben mit zerfetzten Hosenenden. Der Kahn bäumt sich und taucht in das Wellenthal; nun erhebt sich der Priester und schleudert das Kreuz in die Fluth. Der Gesang hat sich zu dröhnendem Pathos gesteigert; plumps — plumps, springen auch schon halbbekleidete Burschen ins Wasser. Das Dörfchen ist in Aufregung. Wer wird das Kreuz holen? Der schwarze Janaki, der mit umgehängter Jacke beim Wein zu sitzen liebt, und dessen Liedern die Mädel lauschen, oder der blonde wortkargere Demostheni, der immer Geld hat, wer weiß woher, und der es liebt, den wohlwollenden Goldsack zu spielen! Die zehn silbernen Medschidieh für den glücklichen Kreuzfinder würde er wohl nicht ausschlagen. Gegen die beiden, Janaki und Demostheni, kamen die andern Burschen ja gar nicht in Betracht. Zwei anwesende Engländer wetten schon, der eine auf Janaki, der andere auf Demostheni. Dem rühmte man mehr Zähigkeit nach; hatte er sich doch einmal verpflichtet, in einem Kriege gegen Bulgarien zehn bulgarische Barbaren abzukrageln. Wo das Kreuz gefallen ist, hat das Wasser reichlich sechs Meter Tiefe; sandiger Grund und trübe Beleuchtung erschweren das Suchen. Einer nach dem andern tauchen die Köpfe wieder auf, schütteln sich und schöpfen tief Athem, dann geht es mit einem Schwung wieder in die Tiefe. Da erscheint ein Schwimmer schon näher am Ufer; das Kreuz zwischen den Zähnen, arbeitet er rüstig dem Lande zu. Nun schwingt er das Kreuz mit einem Arm, und laute Bravos erschallen vom Ufer. Ist es Janaki oder Demostheni? Als er näher kommt, erkennt man ihn; es ist ein — Bulgare, beinahe der einzige des Dorfes. Das bedeutet ein schlechtes Jahr für die Griechen!

Eine Revolution im Bremer Rathskeller.

Im altberühmten Bremer Rathskeller, den Heine, Hauff u. A. dichterisch verherrlicht haben, und in dessen Tiefen in den gewaltigen Apostelfässern, der Rose und anderen Gebinden die edelsten Weine der Welt schlummern, tobt der Geist der Unzufriedenheit, und ganz Bremen nimmt Antheil an dem Streit, der sich um die Weinpreise im Keller erhoben hat. Seit Alters her gilt der Rathskeller als ein Tuskulum der Trinker eines guten, aber billigen Tropfens. Alljährlich entsendet ein hoher Senat seinen trinkfesten und weinkundigen Kellermeister an den Rhein und die Mosel, nach Burgund und in die Champagne, um die edelsten Sorten für den Keller einzukaufen, und eine alte Sage behauptet, daß der Bremer Senat in so hohem Ansehen bei den Winzern steht, daß ihm ganz besonders billige Preise gemacht werden. Und so saßen denn an den braunen, ungedeckten Holztischen des Kellers seit Jahrhunderten die braven Hanseaten und tranken immer noch eins, sintemalen der Wein fast so billig wie Bier war, bis das letzte verpfuschte Weinjahr seine Schatten auch in den Bremer Rathskeller warf. Der Kellermeister mußte bei seinen Einkäufen tiefer als sonst in den Säckel greifen und die Finanzdeputation machte ob der präsentirten Rechnungen lange Gesichter. Nach berühmtem Rezept beschloß man die Preiserhöhung „abzuwälzen" und legte eine entsprechende Vorlage der Bürgerschaft vor. Hier fand die Finanzdeputation freilich taube Ohren, die Vorlage wurde einstimmig mißbilligt und verschwand in der Versenkung. Damit war der erste Sturm abgeschlagen, aber die Gefahr nicht beseitigt. Die Kellerdeputation beschloß kurzerhand eine 20prozentige Preiserhöhung und die Weintrinker werden sich fügen müssen, wenn auch die Empörung groß ist. Die Kellerdeputation hat zur Beruhigung der Gemüther erklären lassen, in besseren Weinjahren werde der Preis wieder herabgesetzt werden, hat aber damit nur wenig Gläubige gefunden. Man fürchtet, daß die Staatskasse Geschmack an den erhöhten Einnahmen des Kellers finden und nach dem Grundsatz handeln wird: Halte, was Du hast!

— Die Furcht ist vom Willen unabhängig; und doch kann man mit festem Willen die Furcht bändigen.

$50 Heilungen für $12.50

Bis zum 1. März.

Männer Für einige Tage heilen und behandeln wir alle Leidenden von Blutvergiftung, Varicose, Erweiterung, Bruch, nervöser Krankheit, verlorener Lebenskraft, Prostatitis, Blasen-, Nieren- und Afterkrankheiten zu dem herabgesetzten Preis von $12.50. Ihr könntet keine bessere Behandlung für $1000 empfangen. Wir widmen Euch dieselbe Aufmerksamkeit, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet. Die tausenden geheilten Patienten, welche wir jährlich entlassen, werden für unsere Fähigkeiten, Ehrbarkeit und Zuverlässigkeit Zeugniß ablegen. Unsere europäischen Methoden heilen alle chronischen, Nerven-, Blut-, Haut- und veraltete Krankheiten, nachdem andere Aerzte sie aufgegeben haben. Weshalb unerhörte Gebühren an geldhungrige Aerzte zahlen, wenn wir Euch die schnellste, sicherste und der ärztlichen Wissenschaft bekannteste Heilung zutheil werden lassen? Sprecht vor oder schreibt heute für freie Konsultation. Ehrliche Behandlung. Ihr bezahlt nur für Heilungen. Keine falsche Vorspiegelungen, Versprechungen oder Mißerfolge, sondern nur nachhaltige Kuren. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds.; Sonntags 9—1.

Europäische Aerzte, 2. Floor, 107 E. Madison Str. zwischen Dearborn und Clark Str., Chicago, Jll. Wartesalon

Wir geben einen Siegel Stamp für jede verausgabten 10c; Einlösbar in Waaren oder in Prämien. Ablieferung frei.

Tapeten, Rolle 5c
Morgen z. Verkauf in der neuen taghellen Tapeten-Sektion auf dem 4. Floor. Tapeten in Zimmerpartien — gerade genug um ein Zimmer zu tapeziren. Tapeten werth bis 75c. Sie gehen schnell bei der Rolle. Wir tapeziren **5c**

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

The LaPorte Woolen Mills

(von LaPorte, Indiana)

zog von ihrem Verkäufer-Musterbuch 85 verschiedene Partien ihrer neuesten 1911 Kleiderstoffe zurück, weil einige Sortimente wegen der großen Verkäufe nicht mehr vollständig waren.

Wir kauften 135,000 Yards zu unerhörten Herabsetzungen

und offeriren sie morgen zu den niedrigsten Preisen zum Verkauf zu welchen solche Qualitäten jemals angeboten wurden.

Modisten, Heim-Näherinnen, Alle werden in diesem Verkauf eine außerordentliche Gelegenheit finden.

Der Rabatt, der an diesen Kleiderstoffen geboten wurde, war so ungeheuer, daß wir uns verpflichteten, es in unserer Anzeige nicht zu erwähnen — betrachtet aber die Preise und die Auslegung des Werthes der folgenden Partien. Wir überlassen es Eurem Urtheil ob dies nicht der sensationellste Kleiderstoffe-Verkauf ist, der je angekündigt wurde. Keine Rester. Keine Fabrik-Enden. Keine Fabrik-Räumung, sondern volle Stücke, bestehend aus 135,000 Yards der reinsten und hübschesten Kleiderstoffe, die je von diesen berühmten Fabrikanten und Importeuren fabrizirt wurden, direkt im Retail verkauft.

Partie 1—25c für die Auswahl von 20,000 Yards von 50c bis 69c Kleiderstoffen, für **25c**

- 44-zöll. schwarze und weiße Shepherd Checks.
- 36-zöll. reinwollene Hopsackings.
- 36-zöllige Self-gestreifte Brilliantines.
- 38-zöllige zweifarbige Basket Cloths.
- 36-zöll. Diagonal Suitings.
- 36-zöll. fancy Mohair.
- 36-zöll. Novelty Plaids.
- 36-zöll. reinwoll. Panamas.
- 36-zöll. franz. Batiste.
- 39-zöll. schwarz. Chain Serge.
- 28-zöll. Novelty Waisting.
- 28-zöll. schwere Repellants.
- 36-zöll. Chalk Lined Serge.

Partie 3—39c für die Auswahl von 30,000 Yards von $1 bis 1.25 Kleiderstoffen, für **49c**

- 52zöll. reinwollenes Shadow-gestreiftes Sturm-Serge.
- 54zöll. schwarzes Melton.
- 52zöll. Self-gestreifte Mohair Sicilians.
- 52zöll. schwarze und marineblaue Corded Sicilians.
- 42zöll. creamfarbige Mohair Brilliantines.
- 52zöll. Ombre gestreift. Serges.
- 42zöll. importirte Basket Gewebe Novelties.
- 50zöll. Mannish Suitings.
- 42zöll. importirte reinwollene Etamines.
- 42zöll. schwarze Mohair Brilliantines.
- 42zöll. marineblaue Mohair Brilliantines.
- 54zöll. marineblaue Meltons.
- 42zöll. graue gemischte Brilliantines.
- 40zöll. importirte schattirte gestreifte Prunellas.

30,000 Yards von $2.00 Kleiderstoffen bilden Partie 5 — Eure Auswahl zu **69c**

- 54zöll. importirte reinwollene Coating Serges.
- 42zöll. engl. Tussah Crepe.
- 42zöll. importirtes Whipcord.
- 44zöll. seide-finished Mohairs.
- 42zöll. seidene und wollene Satin Cashmere.
- 38zöll. seidene und wollene Ottomans.
- 42zöll. importirte Barathea.
- 54zöll. englische Suitings.
- 46zöll. franz. Hop Sackings.
- 42zöll. schattirte Check Serges.
- 44zölliges reinwollenes Cream Serge.
- 48zöll. Pencil Stripe Serge.
- 42zöll. importirte wollene Taffeta.

Partie 2—39c für die Auswahl von 25,000 Yds. von 75c bis 85c Kleiderstoffen, zu **39c**

- 56zöll. Novelty Cloakings.
- 55zöll. gemischte Suitings.
- 42zöll. fancy Panamas.
- 42zöll. Nov'y Covert Cloths.
- 39zöll. schattirte gestreifte Serges.
- 39zöll. zweitönige karrirte Suitings.
- 36zöll. Vigoreaux Mohairs.
- 36zöll. reinwollene Crepe Albatroß.
- 36zöll. Cream Serge.
- 38zöll. einfache und fancy schwarze Waaren.
- 44zöll. marineblaue u. schwarze Chalk Line Serge.

10,000 Yards beste reinwollene Challies in Persian, Dresden, geblümten Streifen und bordered Mustern — 65c Qualität, speziell für Montag markirt zu **39c**

Partie 4 — 59c für die Auswahl von 20,000 Yds von 1.50 bis $1.75 Kleiderstoffen, zu **59c**

- 50zöll. englische Diagonals.
- 42zöll. farbige französische Voiles.
- 42zöll. einfache und Novelty schwarze Stoffe.
- 40zöll. importirte wollene Marquisettes.
- 42zöll. importirte Prunella Cloths.
- 42zöll. importirte wollene Satins.
- 42zöll. reinwollene französische Serges.
- 41zöll. importirte Novelty Poplins.
- 42zöll. marineblaue Worsteds.
- 42zöll. seidene und wollene Poplins.
- 38zöll. seidene und wollene Sublime.
- 52zöll. Novelty Suitings.
- 42zöll. importirte breite woll. Serges.

79c für 10,000 Yds. von $1 bis 1.50 reichen matt schwarzen Stoffen, für Trauerzwecke passend, **79c**

- 42zöll. feine franz Nuns' Veilings.
- 42zöll. importirte wollene Taffetas.
- 44zöll. englische Crepe Etamine.
- 44zöll. franz. wollene Batiste.
- 40zöll. seide-finished Henriettas.
- 45zöll. Crepe Albatroß.
- 44zöll. Chiffon Voile.
- 42zöll. französischer Poplin.
- 42zöllige feine französische Serge.

Das Auge der Insekten.

Es ist ein ganz eigenartiges Auge, welches die Natur dem Insekt geschenkt hat. Scheint es nicht, als ob sie sich in unnöthiger Mühe erschöpft hätte, um diesen bewunderungswerthen Apparat zu schaffen, während sie dem Menschen ein viel einfacheres Auge bescheerte, um seinen Weg zu erhellen? Warum arbeitete die Natur nicht an beiden Stellen nach einem gleichen Plane? Vielleicht ist das „einfache" Auge ein Fortschritt gegenüber dem „Facettenauge". Ist das alte Modell noch nicht zur Seite gelegt worden, so daß es neben der vollkommeneren Schöpfung verbraucht werden muß?

Starr, unbeweglich, halbkugelförmig und klobig stehen die Augen der Insekten an den beiden Seiten des Kopfes. Es fehlt ihnen das Lebendige des Blickes, der die Gegenstände sucht. Unter dem Mikroskop entdeckt der Forscher aber, daß die große, plumpe Hornhaut in ungeheuer zarte Facetten zerfällt. Das sind kleine, sechseckige Flächen, die von der Hand eines in Feinarbeit wohl geübten Meisters geschliffen zu sein scheinen. Mit Vorliebe scheint die Natur das Sechseck zu wählen. Mit diesem Polygone kann man eine Fläche ausfüllen, und diese Figur ist unter allen, mit denen dies möglich ist, die rundeste, die dem Kreise am nächsten kommende. Auch bei der Bienenzelle herrscht ja die Architektur des Sechsecks.

Jede dieser Facetten ist wiederum die Hornhaut eines besonderen Auges. Unter ihr befindet sich nämlich ein besonderer, lichtleitender Kegel aus einer Kristallmasse — unserer Linse entsprechend — und daran schließt sich das Sehstäbchen, welches die Verbindung mit dem Nerv darstellt. So birgt das große Auge eine Fülle kleiner in sich. Und es scheint, als ob sich die Natur bemüht hätte, sich immer weiter selbst zu übertreffen. Schon das Ameisenauge mit 50 Facetten ist ein Wunderwerk. Bei der Stubenfliege sind nicht weniger als 4000 Facetten gezählt worden; der Todtenkopf besitzt deren 14,000, und beim Stachelspringkäfer sind 25,000 vorhanden.

Die Art des Sehens ist beim Insektenauge eine ganz besondere, die vollständig von der Weise abweicht, wie unser Gesicht arbeitet. Die einzelnen Augen stehen radial angeordnet. Von einem Punkt ausgehend, sind sie wie Geschütze auf die ganze Halbkugel der umgebenden Welt gerichtet, welche sich auf der Seite des Auges entfaltet. Jedes einzelne Auge nimmt jedenfalls nur die Strahlen wahr, welche senkrecht auf die betreffende Facette fallen. Schräg gerichtete Strahlen werden wohl von der dunklen Iris verschluckt, welche jenen Kristallkegel unten umfaßt, sobald sie aus der lichtleitenden Masse heraustreten. Jedes Einzelauge sieht also, einfacher gesagt, den Punkt, auf welchen es gerichtet ist. Je mehr Facetten vorhanden sind, um so deutlicher mag sich das Bild der Umgebung gestalten. Und so beherrscht denn das scheinbar leblose Auge des Insektes doch stets ein weites Gesichtsfeld, welches sozusagen eine halbe Welt umfaßt. Zu wenden braucht das Thierchen das Auge bei dieser Betrachtung nicht, weil in demselben so viele Einzelaugen vorhanden sind, die selbst schon ringsum Ausschau halten.

Wie lebensvoll ist dagegen das menschliche Auge! Wie wendet es sich beständig nach den Stellen, die es genau erkennen möchte. Wir müssen den Punkt fixiren, dem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen. Und er allein wird wirklich deutlich, während seine Umgebung mit zunehmender Entfernung immer mehr verschwimmt. Aber um so klarer erscheint der Gegenstand, den wir ins Auge gefaßt haben. Denn alle Strahlen, die von ihm aus auf die Linse fallen, sammeln sich auf der Netzhaut wieder, um dort ein scharfes Bild zu zeichnen. Freilich ist dazu eine gewisse Akkommodation der Linse nothwendig. Aber ein gesundes Auge bewerkstelligt dieselbe sicher und ganz ohne Kenntniß ihrer Nothwendigkeit und ihrer Gesetze.

Die Naturforscher haben ferner entdeckt, daß viele Insekten zwischen diesen zusammengesetzten Augen noch einige einfache Nebenaugen besitzen. Man nimmt an, daß sie besonders zum Sehen auf ganz kurze Entfernungen bestimmt sind. Befinden sich bei einem Insekt zwei genau halbkugelförmige Augen mit Facetten genau rechts und links, so umfaßt der Blick allerdings zwei Halbkugeln; es bleibt aber in der Längsrichtung des Thierkörperchens ein Raum übrig, der von den Blicken nicht bestrichen wird. Das Insekt könnte daher nicht sehen, was gerade vor ihm vorgeht. Diesem Mißstand ist dadurch mehr oder weniger abzuhelfen, daß die Augen mehr nach vorn gerückt werden und dadurch eine Lage einnehmen, wie sie uns bei den höher entwickelten Organismen geläufig ist. Immerhin bleibt vielleicht dennoch ein gewisser spitzer Raum direkt vor dem Kopf übrig, den kein Blick aus den Facetten durchdringt. Und so übernehmen wohl die Nebenaugen eine optische Arbeit, bei welcher die größeren Apparate versagen.

Das seltsame Auge des Insektes scheint vorzügliche Dienste zu leisten. Wir können das auf einigen Umwegen beobachten. Wenn diese Thierchen schnell einem gegen sie gerichteten Schlage ausweichen, wenn sie behende dem schützenden Schlupfloch zueilen, wenn sie sicher eine entfernte Futterstelle finden, so läßt dies jedenfalls darauf schließen, daß ihr Auge sie gut über ihre Umgebung unterrichtet hat. Wie freilich die optischen Vorgänge dem Bewußtsein des Insektes zugeführt werden, ist dunkel, aber schließlich nicht räthselhafter als der Sehprozeß bei uns. Wer schlägt die Brücke zwischen dem noch Physischen und dem Geistigen, worauf jenes doch thatsächlich wirkt!

Unser Auge sieht die Dinge nicht nur in Hell-Dunkelmanier, vielmehr erfreut uns der Wechsel bunter Farben. Auch die Insekten scheinen einen ziemlich hoch entwickelten Farbensinn zu besitzen. Wenn man die Regenbogenfarben künstlich erzeugen will, so läßt man bekanntlich Sonnenstrahlen durch ein Glasprisma fallen. Dann entsteht jenes schöne Farbband, welches vom Roth durch zahllose Uebergänge zum Violett führt. Fallen jenseits des Violetts keine Lichtstrahlen? Sehen können wir solche „ultravioletten" Strahlen freilich nicht. Und insofern sind sie für unsere subjektive Betrachtung eigentlich auch kein Licht. Das liegt an der Beschaffenheit — sagen wir einmal an der Unzulänglichkeit unseres Gesichtssinnes, der auf gewisse kurzwellige Strahlen eben nicht mehr anspricht. Daß Strahlen vorhanden sind, läßt sich leicht darthun. Es braucht nur eine photographische Platte in jenes für uns dunkle Gebiet gebracht zu werden: alsbald zeigen sich Spuren, welche von einer Belichtung herzurühren scheinen.

Auch die Röntgenstrahlen gehören in das ultraviolette Gebiet, und man hat Grund anzunehmen, daß zum Beispiel die Fliege Röntgenstrahlen zu sehen vermöge. Unser menschliches Auge ist dazu nicht imstande. Nur auf Umwegen erkennen wir, wie diese unerbittlichen Strahlen verhüllte Dinge entschleiern. Was aber die Insekten für Farbeindrücke erhalten mögen, die noch reicher sind als die Fülle des Regenbogens, vermögen wir uns nicht vorzustellen, und es würde müßig sein, dies erörtern zu wollen.

Professor Slaby erzählt in seinem „Spaziergang im Sonnenstrahl" von einem hübschen Experiment, welches mit Fliegen angestellt wurde. Es wurden zwei geschlossene Kästchen hergestellt, von denen das eine aus Blei, das andere aus Karten gefertigt war. Sie wurden aneinander gerückt, und in den beiden betreffenden Seitenwänden wurden Oeffnungen angebracht, so daß Fliegen, welche zuerst in der Bleikammer geschmachtet hatten, nach Wunsch den anderen Raum aufsuchen konnten. Nun wurde dieses Doppelgehäuse einer Behandlung mit Röntgenstrahlen ausgesetzt. Diese vermögen bekanntlich Blei nicht zu durchdringen, machen aber ein Pappkästchen „hell". Freilich gehört ein Auge dazu, welches eben die nöthige Empfänglichkeit besitzt. Und dies scheint bei diesen Thierchen der Fall zu sein, denn nach einiger Zeit fand es sich, daß sie sich alle in dem Kästchen versammelt hatten, welches ihnen hell und sonnig erschien.

—Nicht verlegen. — Nu, Rieke, kam denn gestern dein Geliebter, der bei den Schützen steht? — Jawohl, pünktlich, gleich nach sieben. Er war's aber nicht selber, er hat einen andern von seiner Kompagnie geschickt.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 19. Februar 1911.

(Für die „Sonntagpost.")

Der Bock als Gärtner.

Humoreske von Albert Weisse.

„Kennen Sie meine Braut, Charlie?"

„Ich habe nicht die Ehre, Mr. Gompers!" antwortete, über dieseFrage auf das Höchste erstaunt, Charlie.

Seit zehn Jahren stand er als Reisender in Diensten der Firma, deren Chef Gompers war — doch noch nie hatte dieser anders als geschäftlich zu ihm gesprochen. Das hielt ihn aber nicht ab, seinen „Boß" anzulügen, denn er kannte die junge Dame sehr gut.

„Sie wissen doch, daß ich mit der Wittwe von Ira Boutell, früher in Firma Schaffner & Boutell verlobt bin?"

„Ja, ich habe es auf der Reise erfahren!"

„Und außer dieser nackten Thatsache ist Ihnen nichts Näheres von dieser Angelegenheit bekannt? Sie haben auch nichts Nachtheiliges oder Vortheilhaftes über diese Dame gehört?"

„Wissen Sie, daß meine Braut augenblicklich in Hot Springs, Ark., weilt?"

„Nein!"

Damit endete das Frage- und Antwortspiel.

Charlie zerbrach sich den Kopf, weshalb sein Chef dieses Kreuzverhör angestellt hatte, während dieser schweigend und in tiefem Nachsinnen in seiner Office auf- und abging.

Offenbar war er in Verlegenheit, wie er das angefangene Gespräch fortsetzen sollte.

Endlich blieb er wieder vor Charlie stehen.

„Ich habe Ihnen in den vielen Jahren, in denen Sie für mich arbeiteten," begann er ernst, beinahe feierlich, „das vollste Vertrauen geschenkt, und Sie haben sich desselben in jeder Weise würdig gezeigt. Nach reiflicher Ueberlegung habe ich daher den Entschluß gefaßt, Sie auch in einer anderen Angelegenheit, die allerdings mit dem Geschäfte nichts zu thun hat und rein privater Natur ist, in's Vertrauen zu ziehen! .... Es handelt sich um eine äußerst delikate Sache.... Eine Indiskretion, ja eine Ungeschicklichkeit Ihrerseits könnte für mich von den übelsten Folgen sein!"....

Er brach, als falle es ihm schwer, auszusprechen, was er auf dem Herzen hatte, ab und nahm seine Wanderung im Zimmer wieder auf.

„Ich brauche einen verschwiegenen Freund!" stieß er plötzlich hervor. — „Charlie, wollen Sie mir einen großen Freundschaftsdienst erweisen? Und kann ich Ihrer Verschwiegenheit sicher sein?"

„Wenn Sie nicht wüßten, daß Sie sich auf mich verlassen könnten," erwiderte Charlie ruhig, „so würden Sie mich mit einer Aufgabe nicht betrauen, deren Ausführung Diskretion und Geschicklichkeit erfordert. Ich stehe zu Ihren Diensten!"

Gompers stand noch eine Weile wie unschlüssig da und sah den jungen Mann scharf und prüfend an. Sein Vertrauen zu ihm mußte doch wohl nicht ein so felsenfestes sein, wie er zuvor geäußert hatte.

Dann suchte er einen Brief hervor, den er sorgfältig in der untersten Schublade seines Schreibtisches versteckt hatte.

„Ich habe Nachrichten über meine Braut in Hot Springs erhalten," sagte er zögernd, „Nachrichten, die mir nicht gefallen...."

Er entfaltete langsam den Brief und las:

„Werther Herr!

Ihre Braut, Mrs. Boutell, die unter dem Vorgeben, zwecks Minderungs ihres Embonpoints die „Heißen Quellen" zu gebrauchen, sich hier aufhält, ist eine der leidenschaftlichsten Spielerinnen, die in dem fashionablen Kasino des „Arlington Hotels" zu treffen sind. Sie verliert große Summen, und wenn sie so fortfährt, so wird sie das Vermögen, das sie von ihrem Mann geerbt hat, bald am grünen Tisch verspielt haben. Die Gefahr ist um so größer, da die Dame, wie Ihnen wohl bekannt sein dürfte, den ganzen Nachlaß Ihres Mannes zu baarem Gelde gemacht hat, und jeden Augenblick in der Lage ist, große Beträge von der Bank zu ziehen. Ich mache Ihnen diese Mittheilungen, weil ich Ihr Freund bin und mir sagen kann, daß Sie als zukünftiger Ehemann der Dame großes Interesse an deren Spielverlusten nehmen dürften.

N. N.

„Nun, was sagen Sie dazu?" fragte Gompers den Brief einsteckend....

Charlie zuckte die Achseln.

„Glauben Sie, daß die Mittheilungen auf Wahrheit beruhen? Ich möchte darüber Ihre Meinung hören," drängte Gompers.

„Ich kenne ebenso wenig Ihre Braut, wie den Briefschreiber," erwiderte der Gefragte. „Ich kann mir daher unmöglich eine Ansicht bilden, ob der Mann oder die Dame die Wahrheit oder Unwahrheit berichtet. Doch soll man aus Prinzip schon anonymen Denunzianten niemals trauen."

„Sie haben ganz Recht, lieber Charlie! Indessen ist im vorliegenden Falle die Sache zu wichtig, als daß ich sie auf sich beruhen lassen könnte. Ich bin sehr aufgeregt darüber und will die Wahrheit wissen. Wenn meine Braut wirklich vom Spielteufel besessen ist, wie Ihr Vater, der sich am Farotisch ruinirt hat.... das wäre schrecklich! .... Die Befürchtung meines anonymen Freundes, daß sie das ganze, von ihrem verstorbenen Manne ererbte Vermögen verspielen werde, könnte dann wahr werden.... Man müßte also sehen, ihrer Spielwuth Einhalt zu gebieten, und auf jede andere Weise versuchen, sie davon zu bewahren, daß sie sich selbst ruinirt. Indessen hat es noch Zeit, Pläne zu geeigneten Maßnahmen in dieser Hinsicht zu entwerfen. Vorerst möchte ich einen Mann, der mein volles Vertrauen in dieser Sache besitzt, nach Hot Springs schicken, um meine Braut beobachten zu lassen. Sie, Charlie, habe ich dazu auserseh̄en! Sie sind ein junger Mann von angenehmem Aeußeren und gefälligen Manieren, zum noblen Auftreten werde ich Ihnen selbstverständlich genügende Mittel zur Verfügung stellen, und es wird Ihnen also wohl ein leichtes sein, in den Kreisen, in denen meine Braut verkehrt, Eingang zu finden. Ihr jungen Leute seid ja heutzutage alle mehr oder weniger Sports!...."

„Gestatten Sie mir, Sie durch eine Frage zu unterbrechen," warf Charlie ein. „Warum beauftragen Sie nicht anstatt meiner eine Detektive - Agentur mit der Beobachtung Ihrer Braut, — besser noch, warum suchen Sie sich nicht vom Geschäft loszumachen und gehen selber nach Hot Springs, um nach dem Rechten zu sehen! Das wäre doch das Einfachste...."

„Allerdings!" gab Gompers zu. „Aber das anscheinend Einfachste ist oft das Schwierigste, oder auch, wie in diesem Falle gar nicht auszuführen! Würde ich ihr nach Hot Springs folgen, so möchte sie Verdacht schöpfen, aus welchem Grund es geschieht. Es würde sie auf das Höchste aufbringen, daß ich hinter ihr her spionire, und sie könnte sich in ihrem Aerger hinreißen lassen, die Verlobung mit mir rückgängig zu machen. Hat sie doch, bevor sie mir ihr Jawort gab, sich extra ausbedungen, daß sie durch den Brautstand in keinerlei Weise in ihrem Willen oder ihrer Freiheit durch mich beschränkt werde. Ich mußte mich damit einverstanden erklären, daß sie die drei Monate zwischen unserer Verlobung und Hochzeit in Hot Springs zubringen dürfe, um wie sie scherzend sagte, — jetzt aber scheint es mir fast, daß sie es im Ernste meinte — vor ihrem zweiten Ehestand sich noch einmal tüchtig austoben zu können. Sie sehen also ein, lieber Charlie, daß ich selbst nicht gehen darf, und die Geheimpolizisten ihr auf die Fersen zu setzen, widerstrebt meinem Zartgefühl; außerdem, wenn sie davon erführe, — ich mag an die Folgen gar nicht denken...."

„Nun," meinte Charlie, „wenn Sie Niemanden haben, dem Sie größeres Zutrauen schenken könnten, als mir, — so stehe ich Ihnen zu Diensten. Ich werde Ihnen getreulich berichten, was ich über Ihre Braut auskundschaften kann.... und wenn Sie mir nach Eingang meiner Berichte weitere Verhaltungsregeln und Instruktionen zukommen lassen wollen, so werde ich mich bemühen, dieselben auf das Gewissenhafteste auszuführen!"

Eine halbe Stunde später verließ Charlie die Office seines Arbeitgebers.

„Lumpige zweihundert Dollars hat mir der Geizkragen gegeben!" murmelte er, „damit ich nobel in Hot Springs auftreten kann! — Nun," setzte er mit boshaftem Lächeln hinzu und rieb sich schadenfroh die Hände, „vielleicht findet sich endlich die so lange erwünschte Gelegenheit, daß ich mit meinem Herrn und Meister abrechnen kann. Zehn Jahre habe ich für ihn um einen Hungerlohn auf der Landstraße gelegen und mit seinen minderwerthigen Waaren großartige Geschäfte für ihn gemacht; — durch Andeutungen und versteckte Versprechungen hat er mich zu behumbuggen und geschickt hinzuhalten verstanden, so daß ich ihm die Arbeit nicht vor die Füße geworfen habe und zur Konkurrenz übergegangen bin, die meine Dienste doppelt und dreifach so gut belohnt hätte. — Ha, ha, ha! Wo das Zartgefühl, das ihn abhält, seine Braut durch Geheimpolizisten überwachen zu lassen bei ihm sitzt, möchte ich auch gerne wissen, aber mehr noch, wie es dem alten Sünder gelungen ist, sich mit der schwerreichen Frau, die wenigstens 15 Jahre jünger ist, als er, zu verloben. Nun, verlobt ist ja noch immer nicht verheirathet! ....Er glaubt, ich kenne sie nicht.... Ha, ha, ha! — Habe manche frohe Stunde mit der kleinen Sylvia Barnes verlebt, ehe ihr Vater sie an den reichen Handelsherrn Boutell verkaufte. Wollen mal sehen, ob ich nicht ein Stückchen Vorsehung spielen kann, und verhindere, daß die mir so lange aus dem Auge Gekommene nicht zum zweiten Male einen alten, reichen Gauner heirathet.

* * *

In dem Gompers'schen Geschäfte war die Einrichtung getroffen, daß der erste Clerk die Morgenpost öffnete, wenn der Chef beim Eingang derselben noch nicht in die Office gekommen war.

Am Tage nach der Abreise Charlie's erließ Gompers einen, diese Einrichtung aufhebenden Ukas, daß Niemand fortab außer ihm das Recht haben solle, die eingehenden Briefe aufzumachen. — Des Räthsels Lösung war dem Office-Personal sofort klar; — der „Alte" erwartete einen Brief, von dessen Inhalt Niemand etwas erfahren sollte. — Das war schmerzlich für die Herren Clerks, nicht an und für sich, sondern nur durch den Umstand, daß der „Alte" jetzt präzise 7:30 Min. genau 5 Minuten vor Ankunft desBriefträgers, im Büro eintraf, und es für sie nicht rathsam war, „nachzuklappen". — Eines Morgens hörten sie ihn in seiner Office besonders kräftig fluchen; — (in dieser unfeinen Weise seinem Aerger Luft zu machen, war seine Regel) — und als der Office-Junge dann berichtete, daß der „Alte" wüthend einen Brief in kleine Fetzen zerrissen und dann die Fetzen aus dem Papierkorb wieder aufgesammelt und aus dem Fenster geworfen habe, da athmeten sie erleichtert auf, denn sie vermutheten, daß der geheimnißschwere Brief, auf den derChef „vigilirt" hatte, angekommen, und daß es jetzt nur eine Frage der Zeit sei, wenn der „Status-ante-quo" wiederhergestellt werde und sie, wie früher, erst zwischen 8 und 9 Uhr an ihren Pulten erscheinen könnten. — Natürlich wußten sie nicht, was in dem Briefe stand, denn sie waren nicht, wie wir, „Geschichtenerzähler", und hatten kein zweites oder drittes Gesicht und Gehör. Ja, ja, das haben wir, verehrte Leserinnen — und müssen wir haben. — Wie könnten wir Ihnen sonst berichten, was ein Mann sich mutterseelenallein im verschwiegenen Walde vordeklamirte, ehe er sich an dem schlanken Tannenbaum aufhängte? Oder wie könnten wir Ihnen erzählen, welchen Inhalt der Brief hatte, den Charlie in dem „Reading Room" des Arlington-Hotels in Hot Springs schrieb und Mr. Gompers in kleine Fetzen in seiner Office in Chicago zerriß? —

Hier ist der Inhalt:

„Werther Herr! Ihrem geschätzten Auftrage zufolge, habe ich in den 8 Tagen meines Hierseins Gelegenheit gesucht und gefunden, Ihre Frau Braut auf Schritt und Tritt zu beobachten. Das Resultat dieser Beobachtungen stimmt genau mit den Mittheilungen überein, die Ihnen der anonyme Korrespondent seinerzeit gemacht hat. Frau Boutell befindet sich hier nicht, um ihre allzugroße Körperfülle zu reduziren, sondern um ihrer Spiellust zu fröhnen. — Allabendlich ist sie im Kasino zu finden, wo ihr gewagtes Spiel das Staunen der professionellen Gämbler erregt... Sie verliert Unsummen am grünen Tische!... Und weil sie, wie ich zu beobachten mir habe angelegen sein lassen, täglich große Beträge von der Bank zieht, so läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß sie in absehbarer Zeit ihr ganzes Vermögen verspielen wird! —

„Da ich solchergestalt die mir von Ihnen gestellte Aufgabe gelöst habe, erlaube ich mir ergebenst anzufragen, ob ich nach Chicago zurückkehren, oder aber auf weitere Verhaltungsmaßregeln, bezw. Instruktionen von Ihnen warten soll.

Hochachtungsvoll
Charlie Myers."

Gompers mußte auf solche unerfreuliche Auskunft über seine Braut gefaßt sein, als er seinen „Vertrauensmann" nach Hot Springs schickte. Trotzdem hatte er sich doch an die Hoffnung geklammert, daß die anonyme Denunziation unwahr oder wenigstens stark übertrieben sein möchte. Er hatte sich mit dem Gedanken zu trösten bemüht, daß Frau Boutell vielleicht, wie andere Frauen, in einer schwachen Stunde der Versuchung nicht hatte widerstehen können, die Aufregung des Spiels durchzumachen und die Kaprizen Fortunas, der launigsten aller Frauen, kennen zu lernen; — daß sie sich aber, nachdem der Reiz des Neuen und der Rausch der Leidenschaft verflogen, mit Abscheu von dem, für eine Dame so unwürdigen Hazardspiel und der mehr, als unpassenden Gesellschaft, die dem Glücksspiele fröhnte, abwenden würde! — Und nun waren seine schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen. — Sie spielte, spielte jeden Abend, spielte so leidenschaftlich, daß selbst die professionellen Gämbler und Habitues der Spielbank darüber erstaunten. Aber was ihm viel, viel mehr auf die Nieren schlug, als die sittliche Entrüstung über das Laster seiner zukünftigen Frau, war der schmerzliche Umstand, daß sie beim Spiel verlor, stetig verlor — Unsummen verlor, und in unmittelbarer Gefahr stand, ihr ganzes Vermögen zu verlieren. Warum hatte er sich mit dem alten Ira Boutell angefreundet, als dieser Diabetiker schon beinahe auf dem letzten Loche pfiff und so unausstehlich durch seine Krankheit geworden war, daß Niemand mit ihm umgehen konnte? — Warum hatte er nach dem Tode desselben die Interessen der Wittwe in anscheinend uneigennütziger Weise gegen die Erbansprüche der Verwandten des Mannes mit Erfolg vertheidigt? — Und warum hatte er dann später Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, sich gedemüthigt vor dem jungen Weibe, gebettelt, gefleht und Liebe geheuchelt, bis sie dann endlich, des ewigen Belagerungszustandes müde, und halb und halb aus Erbarmen ihre Hand zugesagt hatte? — Das Vermögen des alten Ira war der Einsatz gewesen, um den er gespielt hatte, und wenn sie jetzt dieses Vermögen an Andere verspielte, so hatte er selbst ein großes und beinahe schon gewonnenes Spiel verloren. — Vorläufig aber brauchte er noch keinen desperaten oder übereilten Schritt zu thun, und durch Abbruch des Verlöbnisses definitiv alle Hoffnung auf ein großes Heirathsgut aufzugeben. — Wenn seine Braut auch schon viel Geld verspielt haben mochte, immerhin konnten doch noch genug von den christlichen Linsen des alten Boutell übrig geblieben sein, um dafür seine, gar nicht so üble Wittwe in den Kauf zu nehmen. —

Charlie, sein „Außerordentlicher Gesandter", hatte ihn um eine Abberufungs-Ordre oder um weitere Verhaltungsmaßregeln ersucht. Mit Schmerzen ging er daran, ihm die letzteren zu geben. — Er stellte ihm zunächst einen Check über 200 Dollars aus. Es ging eben nicht anders. Von der Luft kann Niemand leben, namentlich nicht in dem theurenBadeorte; noch dazu, wenn er sich in der Gesellschaft von flotten Lebemännern und Lebedamen, „Sports" und Gämblern bewegen soll. — Dann schrieb er einen Brief, und das Schreiben dieses Briefes war ein fast ebenso schmerzliches Stück Arbeit, als das Ausfertigen des Checks. Mit der ungeschminkten Wahrheit herauszukommen, schämte er sich; aber so viel von der Wahrheit zu verheimlichen, daß Charlie seine, des Briefschreibers, schlechte Absichten nicht durchschauen könnte, war auch nicht angängig. Nachdem er ein halb Dutzend Briefbogen in verzweifelten stylistischen Uebungen, das Kind zu benennen, ohne ihm einen Namen zu geben, verdorben hatte, schrieb er in halber Verzweiflung kurz und bündig, Charlie möchte in möglichst diskreter Weise zu erforschen suchen, auf wie hoch sich die Spielverluste der Frau Boutell beliefen. — Es war ihm nichts übrig geblieben, er hatte die Katze aus dem Sacke lassen müssen.

* * *

Von „Schriewen" kommt „Schriewen," sagen die Plattdeutschen. —

Im vorliegenden Falle erwies sich diese Redensart sogar doppelt richtig, d. h. auf das eine Schreiben von Mr. Gompers an Charlie kamen zwei Schreiben an ihn: eins von seinem „Vertrauensmann" und das andere von seiner Braut, Frau Boutell. — War das Schreiben an Charlie für ihn eine schwere Geburt gewesen, so wäre die Antwort von Charlie beinahe die Schuld geworden, daß ihn vor Aerger der Schlag gerührt hätte. Und in welche Gemüthsverfassung er gerieth, als er den Brief seiner Braut las, — das sich auszumalen, überlassen wir der Vorstellungsgabe unserer werthen Leserinnen. —

Charlie's Brief lautete:

„Werther Herr!

Bekenne mich zum Empfange Ihres geschätzten Schreibens vom —ten. Ich habe keine Mühe gescheut, Ihren Auftrag auszuführen und zu ermitteln, welche Summe Mrs. Boutell, Ihre frühere Frau Braut, durch Spielverluste an ihrem Vermögen eingebüßt hat. — Mehr noch als meinen Bemühungen verdanke ich einem Zufall, daß ich Ihnen jetzt eine authentische und unbedingt richtige Auskunft ertheilen und die irrthümlichen Angaben in meinem früheren Berichte widerrufen kann.

„Ich habe nämlich die Bekanntschaft mit einer Person erneuert, die einzig und allein im Stande ist, auf's Allergenaueste die Summe zu wissen, die Frau Boutell verloren hat. — Können Sie errathen, wer diese Person ist?

Nun natürlich Frau Boutell selbst, die ich als junger Mann unter ihrem Mädchennamen Sylvia Burnes gekannt, später aber aus den Augen verloren habe! — Sie hat mir erklärt und durch ihr Checkbuch bewiesen, daß ihre Spielverluste nicht mehr als 10 Dollars betragen. Sie hat mich ferner versichert, daß Sie nie wieder spielen werde, doch dürfte dieser Entschluß der Dame Sie nicht sonderlich mehr interessiren, da sie willens ist, die Verlobung mit Ihnen aufzuheben, und schon in der nächsten Woche einen anderen Mann zu heirathen.

Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit werden Sie es erklärlich finden, daß ich meine Stellung als Reisender für Ihre Firma aufgebe... Ich müßte ja ein siebenfacher Thor sein, wollte ich, als verheiratheter Mann, dessen Frau ein Heirathsgut von mehreren hundert tausend Dollars in die Ehe bringt, für einen Hungerlohn, wie Sie ihn mir bezahlt haben, noch länger auf der Landstraße liegen.

Achtungsvoll
Charlie Myers.

Der Brief der Frau Boutell lautete:

Mein Herr!

Ich hebe hiermit die Verlobung mit Ihnen auf! — Ringe und sonstige Geschenke erhalten Sie gleichzeitig im eingeschriebenen Packet per Post zurück. So verschlagen, hinterlistig und ruchlos Sie es verstanden haben, mir mein Jawort zu einer Verlobung mit Ihnen abzupressen, so unbeschreiblich unvorsichtig sind Sie in die Falle getappt, die ich Ihnen gestellt, um mit gutem Grunde von Ihnen loszukommen. Sie haben bewiesen, daß Sie, was ich übrigens längst wußte, das Geld des verstorbenen Boutell heirathen, und mich nur als ein von dem Mammon untrennbares Uebel mit in die Ehe nehmen wollten! —

Der anonyme Brief, den ich von einem Bekannten schreiben ließ, versetzte Sie in die größte Bestürzung, nicht etwa weil die Frau, die Ihre Lebensgefährtin werden sollte, dem Spielteufel verfallen sei, sondern weil der Spielteufel den Mammon, das Heirathsgut dieser Ihrer zukünftigen Frau holen könnte! — Ich kalkulirte, daß, da Sie mir nicht selbst nachzukommen wagten, Sie mir einen Spion hersenden würden, der mir auf Schritt und Tritt folgen sollte! Ich hatte mich nicht verrechnet. — Sie sandten den Spion, nur folgte er mir nicht auf Schritt und Tritt, sondern ging wie der „gute Kamerad" im Liede, im gleichen Schritt und Tritt an meiner Seite, und zwar vom ersten Tage an. — Sie hatten nämlich eine kleine Unvorsichtigkeit bei der Auswahl des Schweißhundes, den Sie mir auf die Fersen setzten wollten, begangen und mir statt eines grimmen Sleuths einen lieben Freund aus meiner schönen Jugend hergesandt. — Wir haben eine vergnügte Zeit in den letzten Wochen mit einander verlebt — und viel Vergnügen und Spaß gehabt. Am Meisten haben wir uns über den Brief gefreut, in dem Sie meinen jetzigen Verlobten, Ihren ehemaligen Reisenden und zeitweiligen Privat-Detektive Charlie, beauftragten, zu ermitteln, auf wie hoch sich meine Spielverluste beliefen. Damit er doch Ihnen wirklich etwas für die ihm gesandten 200 Dollars berichten könne, machte ich ihm den Vorschlag, ich wolle an den grünen Tisch in's Casino gehen und „gämbeln".

Ich setzte 10 Dollars und verlor sie mit einem „Sansfroid", das das Erstaunen der ganzen Spielergesellschaft hervorrief. Damit aber habe ich dem Spielteufel genug Opfer gebracht und selbst, wenn ich auf der Hochzeitsreise, die ich mit meinem Charlie in nächster Woche antrete, nach Monaco kommen sollte, so würde ich seinen Lockungen, ein wenig mein Glück zu versuchen, nicht folgen. — Soviel zu Ihrer Beruhigung!

Im Uebrigen verbleibe ich mit wirklich geringer Achtung Ihre durch meinen lieben Charlie von Ihnen befreite, ehemalige Braut.

Ende.

Das Opferfest.

Von Max Zeumer.

„Aber Miedendorf! — Mann! — Das kann doch unmöglich Ihr Ernst sein? Bedenken Sie doch nur das Aufsehen, welches Ihr Fall unzweifelhaft in Berlin erregen würde. — Und Ihre Familie? — An die scheinen Sie noch gar nicht gedacht zu haben? Ja, bilden Sie sich denn ein, daß der gestrenge Herr Professor seine etwas gelblich angehauchte Schwiegertochter mit offenen Armen empfangen wird?

Sagen Sie, Miedendorf, ist es Ihnen denn wirklich nicht möglich, sich aus den Banden dieser wahrhaft sündhaften Schönheit zu befreien? Nehmen Sie doch einmal Ihren ganzen Mannesmuth zusammen und machen Sie unter diese ganze sentimentale Episode einen dicken Strich. Morgen fährt der „Prinz Adalbert" aus dem hiesigen Hafen, und erst einmal außer Sehweite, garantire ich für einen jeden Rückfall ausschließende Heilung. — Also, Miedendorf, soll ich nun für Sie eine Kabine belegen? Nehmen Sie nun Passage auf dem „Prinz Adalbert" oder nicht?"

„Ich kann nicht!" Fast unerhörbar stieß der Gefragte diese Antwort auf die Rede des Freundes, des Baumeisters Hatzing hervor.

„Also Sie können nicht? — Wenn Sie ‚wollen' gesagt hätten, wäre es wohl richtiger gewesen.—Aber schließlich müssen Sie ja wohl am besten wissen, was Ihnen am bekömmlichsten ist. Und wie ist es mit Ihrem nächtlichen Ausflug zu diesem Opferfeste, bleibt dieser Plan auch bestehen oder sind Sie wenigstens in diesem Falle geneigt, meinen wohlmeinenden Rathschlägen Rechnung zu tragen?"

Ein leichtes Kopfschütteln Miedendorfs war die einzige Antwort, die Hatzing erhielt. Mit einem „Na, schließlich sind Sie ja alt genug, um die Tragweite Ihrer Handlungen begreifen zu können," verließ er das Zimmer, seinen Unmuth über die ergebnißlose Unterredung in den heftigen Ruck, mit dem er die Thür in das Schloß warf, legend.

Doktor Miedendorf war mit seinem von Berlin aus bekannten Reisegefährten Hatzing vor drei Wochen in Port au Prince angekommen. Der nur auf wenige Tage berechnete Aufenthalt in der Negerrepublik dehnte sich jedoch bis zu der vorgenannten Dauer aus. An dieser Verzögerung trug Miedendorf die Schuld, der in der Familie eines italienischen Geschäftsinhabers, an den er Empfehlungsbriefe besaß, die Bekanntschaft einer jungen Dame machte, die es dank ihren körperlichen Eigenschaften verstanden hatte, die Sinne des jungen, weltfremden Gelehrten in einen Aufruhr zu versetzen, der ihn taub gegen die Rathschläge seines Reisebegleiters machte. Rafaela Cripella, ihrer Abstammung nach eine „Criollas", die nur durch den fast unmerklichen Bronzeton ihrer Haut an die Rassenverschiedenheit ihrer Eltern erinnerte, gehörte zu den Quadronen, die in ihrer Person all die Eigenschaften, die diese Euro-Afrikanerinnen Haitis so vortheilhaft von ihren südamerikanischen Schwestern gleicher Abstammung unterscheiden, in sich vereinigten. Ihr bescheidenes, züchtiges Wesen in Verbindung mit ihrer reizvollen Schönheit, die durch die elegante Aussprache des Französischen an eine Pariser Salondame mahnte, schlugen das Herz Miedendorfs bei dem ersten Zusammentreffen unrettbar in Fesseln und ließen ihn täglich die Gesellschaft dieser ihm so liebenswerth erscheinenden jungen Dame suchen. Hatzing goß, durch seine aus purem Haß gegen alles Weibliche diktirten Protestreden nur Oel in's Feuer und stand dem elementaren Ausbruch dieser, bei seinem ihm liebgewordenen Reisegenossen gar nicht vermutheten Leidenschaft völlig verständnißlos gegenüber. Obwohl von der Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen überzeugt, versuchte er, Miedendorf auf jede Weise zu einer plötzlichen Abreise zu bewegen, in der Hoffnung, daß diese zugleich das Ende der in seinen Augen thörichten Liebelei sein würde.

Leider war diese Zuneigung Miedendorfs zu der schönen Quadrone nicht sein einziger Kummer, der ihm Haiti und seine Bewohner so verhaßt machte, denn der Doktor hatte es sich noch in den Kopf gesetzt, einer der nächtlichen Orgien des Vadouxkultus beizuwohnen, und diese Absicht ließ ihn für seinenSchützling dasSchlimmste befürchten. Für eine verhältnißmäßig hohe Summe war es dem Doktor gelungen, einen Anhänger dieses Kultes zu bewegen, ihn an einen Ort zu führen, von dem er ungesehen Zeuge der sich bei der Ausübung dieses Fetischdienstes abspielenden gräßlichen Szenen sein konnte. Die kommende Nacht, von der Hatzing geschworen hatte, daß es seine letzte auf Haitis Boden sei, war zu dieser Expedition ausersehen, doch hatte der Führer derselben es auf das energischste abgelehnt, den Baumeister an der Partie theilnehmen zu lassen, da durch die Vergrößerung der Expedition auch die Entdeckung derselben erleichtert wurde, und er in diesem Falle die Rache seiner Stammesgenossen fürchtete.

Pünktlich zu der vorberaumten Frist holte der schwarze Führer Miedendorf und, bis zur Unkenntlichkeit vermummt, nahm dieser von Hatzing Abschied, da dessen morgendliche Abreise ihn hinderte, die Ergebnisse der Expedition abzuwarten.

Ein vier Stunden währender Marsch, dessen Beschwerden durch die herrschende Dunkelheit nur noch vermehrt wurden, brachte Miedendorf endlich zu der kleinen überragenden Felsspitze, von der aus er, bewaffnet mit einem guten Glase, den unter ihm liegenden Schauplatz des Fetischdienstes überschauen konnte. Inmitten der kleinen Waldlichtung erhob sich ein ziemlich baufälliger Stall oder Schuppen, der vom Führer als der Tempel bezeichnet wurde. Er barg die heilige Schlange und mit ihr die höchste Gottheit dieses grausigen Götzendienstes. Dumpfes Gemurmel, von unten heraufdringend, zeigte den Beiden Lauschern, daß schon Anhänger des Kultes an Ort und Stelle seien und dem Anfang der Orgie sehnsüchtig entgegenharrten.

Dicht an den Fels geschmiegt, starrte Miedendorf auf den freienPlatz herunter, auf dem jetzt hier und da Feuer aufflammten, deren Schein einige große Gruppen Eingeborener beschien, die sich, stark berauschenden Getränken zusprechend, auf den Beginn der Festlichkeit vorbereiteten. Dumpfdröhnender Trommelklang kündete den Anfang des Opferfestes, zu dem aus allen Theilen des Waldes Angehörige der Sekte strömten. Große Haufen Reisig, auf die Feuer geworfen, verwandelten die Dunkelheit in Tageshelle. Das zuckende Licht der auflodernden Flammen, das über die schwarzen Gesichter der Theilnehmer hinglitt, ließ diese einer Horde von Teufeln ähnlich schauen. Unter dem wilden Gesang der versammelten Menge trat der Oberpriester zum Altar der heiligen Schlange, um dieser unter Abhaltung einer Reihe von Zeremonien den Eid der Treue zu schwören. Alle Anwesenden folgten seinem Beispiele und leisteten schreiend und heulend den vorgeschriebenen Schwur. Ein in den Kreis der Feuer geschleppter schwarzer Bock, dessen Opfer diesen feierlichen Akt noch erhöhen sollte, fiel dem Messer des Priesters zum Opfer, um dann, von gierigen Händen zerrissen, auf die Bratroste geworfen und halbroh hinuntergeschlungen zu werden.

Von Minute zu Minute steigerte sich nun der wahnsinnige Rausch, von dem die Anwesenden befallen schienen. In wilder Verschlingung drehten sich die Angehörigen beider Geschlechter singend im rasenden Tanze. Ein gellender Schrei, aus der Tiefe des Waldes kommend, hallte über die Verzückten, und im Nu schwieg jeder Lärm. Durch die mit Gedankenschnelle durch die Versammlung gebildete Gasse schritt eine um ein hellfarbiges Weib geschaarte Gruppe Eingeborener. Langsam bewegte sich dieser Zug, an dessen Spitze auf einer Tragbahre das verhüllte Hauptopfer getragen wurde, durch die schweigende Menge.

Heulend, schreiend und singend wälzte sich dort unten die wildeSchaar am Boden, während der tanzende Schein des Feuers das Gräßliche des Eindruckes noch vermehrte. Ein kalter Schauer durchlief seinen Körper, als sein Blick auf die Oberpriesterin fiel, die nur bekleidet mit einem lang herabwallenden Schleier wie eine Marmorstatue inmitten dieses tobenden Meeres von schwarzen Gestalten stand und gewissermaßen das Amt einer Vorsängerin zu bekleiden schien. Die sie brüllend umtobende Gemeinde sang den von ihr vorgesungenen Wortlaut eines Liedes nach, dessen Text er jedoch, der großen Entfernung wegen, nicht verstehen konnte. Zu den Füßen der Oberpriesterin stand die Tragbahre, auf der eine verhüllte Masse, die deutlich menschliche Konturen zeigte, ruhte. Es war das sogenannte Opfer des menschlichen Bockes, das Wahrzeichen des Vadouxordens und der Clou des heutigen Fetischdienstes. Ein förmlicher Schüttelfrost ergriff Besitz von Miedendorf bei dem Gedanken, daß dort unter dem schützenden Tuche ein Mensch der Bestimmung harre, von dieser alles Menschliche verleugnenden Bande Wahnsinniger zerrissen und verzehrt zu werden.

Da gellte wieder dieser Mark und Bein erschütternde Schrei zu ihm herauf, und wie von magischer Gewalt gezwungen, wandten seine Blicke sich dem Opferplatze zu. Dicht neben die schlanke Gestalt der Oberpriesterin war der Papaloi, der Oberpriester und Leiter dieses Hexensabbats getreten und hielt mit beiden Händen die funkelnde Klinge eines Messers empor. Fast im selben Augenblick rissen diensteifrige Hände die Hülle von dem Opfer und die zusammengeschnürte Gestalt eines jungen Menschen wurde sichtbar. Miedendorf sah die Priesterin sich zu dem Opfer beugen und dessen Hals mit ihren Händen umspannen, sah dann das Werk der Tödtung vom Messer des Papaloi vollendet und die gleich Thieren aufheulende Menge, die rasend und schäumend, wie von der Tollwuth befallene Hunde, die Zerstückelung des unglücklichen Opfers vornahm.

Wie erstarrt von der Ungeheuerlichkeit des Geschehenen lag Miedendorf auf seinem Platze, unfähig ein Glied zu rühren und sich dem Entsetzlichen entziehen zu können. Die Blutorgie, die nun dort unten losbrach, übertraf bei weitem alles bis jetzt Geschehene; die bis zur Raserei aufgestachelten Anhänger des Vadouxkultes, die das Fleisch des menschlichen Bockes auf die glühenden Kohlen der Feuer warfen, um es dann in schamloser Gier zu verschlingen, drehten sich in wahnsinnigen Verrenkungen ihres Körpers um die Figur ihrer Oberpriesterin, die in seltsamer Verzückung inmitten des tobenden Knäuels stand. Sein Glas fest auf die weiße Gestalt gerichtet, die mit erhobenen Armen den Segen des höchsten Wesens auf dies schändliche Thun herabzuflehen schien, lag Miedendorf betäubt von dem fürchterlichen Bilde, das ihm den Gebrauch seiner Glieder nahm.

Da flammte eines der Feuer in der Nähe derOberpriesterin auf und übergoß die regungslos dastehende Figur derselben mit hellem, an den Tag mahnenden Lichte. Als hätte er einen Schlag empfangen so schnellte Miedendorf empor, um dann mit dem dumpfen Schrei des Entsetzens auf den Lippen in sinnloser Flucht davonzustürzen. Er hatte in der Priesterin Rafaela erkannt.

* * *

Unter dem scharfen Bug des „Prinz Adalbert" brachen sich schäumend die Wogen. In weiter Ferne verschwammen die Konturen Haitis im blauen Nebel. Bis jetzt hatten Miedendorfs Augen, der neben Hatzing am Reling stand, an der fernen Küste gehangen. Nun trat er zurück, und ein Seufzer stahl sich über seine Lippen. Sein Blick traf den seines Begleiters, und dessen Hand ergreifend und sie mit schmerzhaftem Druck umklammernd, stürzten ihm mit seltsamer Hast die Worte über die Lippen.

„Ich danke Ihnen, Hatzing, für all die Mühe, die ich wahnsinniger Thor Ihnen bereitet. — Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn Sie sich nicht meiner erbarmt hätten!"

— Stoßseufzer. — Backfisch (Zeitung lesend, für sich): Schrecklich, was das für eine liebeleere Zeit jetzt ist, — gar keine Verlobungen stehen in der Zeitung.

— Jedem das Seine.—„Was höre ich, Kienbock? Euer Sohn ist schon mit fünfzehn Jahren wegen schweren Diebstahls in's Gefängniß gekommen? Er ist gewiß verführt worden." — „Ach nee, Herr Doktor, das muß man dem Jungen lassen: selbstständig is er von klein auf."

— Merkwürdige Befürchtung. — Sonntagsjäger (zum angeschossenen Treiber): „Schreien Sie doch nicht so entsetzlich, Mensch! Die Leute denken womöglich, ich habe Sie ganz todt geschossen!"

Durch die Schule des Lebens.

Roman von Else von Buchholtz.

(2. Fortsetzung.)

Als Dora wieder einmal elend und thatenlos im Zimmer vor sich hingrübelte, wurde sie durch einen Besuch überrascht: ein junges Mädchen trat ins Zimmer.

Dora sprang auf: „Marie, Du!" Ihre bleichen Lippen versuchten vor Freude zu lächeln, dann verfiel sie in einen Weinkrampf. „Wie Du mich wiederfindest! O, Marie!"

Die junge Lehrerin trocknete ihr mit sanfter Hand die Thränen von dem Gesicht. „Ruhig, mein Liebling, jetzt helfe ich Dir."

„Konntest Du denn fort? Zu meinem Geburtstage schreibst Du ja —"

Da lächelte Marie. „Damals konnte ich nicht. Aber jetzt mußte ich. Ich muß Dir ja beistehen, meine Dora. In solchen Fällen geht alles."

Und ohne viel Worte zu machen, bestimmte sie sofort über Doras Zukunft. „Jetzt kommst Du zu uns, zu mir und meiner Mutter. Vorläufig ist mein Heim auch das Deine."

Die Waise überließ sich der thatkräftigen Gefährtin vollständig; sie war froh, nicht mehr über sich nachdenken zu müssen.

Marie Werner war keine schöne, aber angenehme Erscheinung. Alles erschien so gesund an ihr, die kräftige Gestalt, die frische Gesichtsfarbe, die freundlichen braunen Augen. Sie schien, wie selten ein Mensch, dazu geschaffen, ein wundes, schwaches Herz aufzurichten.

Doras überflüssige Sachen sollten zusammen mit der ganzen prachtvollen Einrichtung des Hauses verkauft werden. Dora hatte freilich zuerst erschrockene Augen gemacht. Aber dann hatte sie heftig geschluchzt. Was sollte sie in Zukunft damit? Sie war ja jetzt arm und konnte nicht mehr in den früheren Verhältnissen weiterleben.

Und nun kam das Scheiden.

Es war an einem trüben Nachmittage, als Dora noch einmal durch das schöne Haus und den Park ging, um Abschied zu nehmen von allem. was ihr lieb und vertraut gewesen war so viele Jahre. Ihr Leben war jetzt in eine andere Bahn gelenkt, und sie dachte mit einem gewissen Schauder, der nicht frei von Neugier war, an den ihr unbekannten, so oft erwähnten „Kampf ums Dasein."

Auch Doktor-Ellbach versuchte, sich der Angelegenheiten seiner Cousine anzunehmen. Im Verein mit Marie Werner sorgte er um ihr körperliches Wohl wie ein Bruder, während Fräulein Krause, die zu ihrem Bruder zu ziehen gedachte, die Bekümmerte nach alter Weise durch Schmeicheleien zu trösten suchte.

Mit wundem Herzen, doch mit der Ueberzeugung, daß treue Freundschaft sie umsorgte, verließ Dora mit Marie die Heimath, die ihr achtzehn Jahre hindurch so viele Freuden und Annehmlichkeiten geboten hatte, um in eine ihr ganz fremde Welt einzutreten, in der die Losung nicht Vergnügen, sondern Arbeit hieß. — — — — —

Frau Pastor Werner bewohnte mit ihrer Tochter eine kleine Mansardenwohnung in einer der einfacheren Straßen von Berlin.

Die beiden Frauen lebten hier still und zurückgezogen. Die alte Dame, die vom Kampf mit dem Leben müde geworden war, fragte freilich nicht mehr viel nach Zerstreuungen, die die Jugend liebt, aber für ihre Tochter empfand sie schmerzlich den Mangel. Dennoch hatte sie nicht verlernt, heiter zu sein, und ihr freundliches, stilles Walten übte auf jeden, der ihr näher trat, einen unbezwinglichen Einfluß aus.

Als Dora zum erstenmal vor der alten Dame stand, und dieser höflich die Hand küssen wollte, schlangen sich plötzlich zwei Arme um sie. Dora fühlte einen warmen, innigen Kuß auf ihrem Munde, und sie, die nie ihre Mutter gekannt hatte, empfand auf einmal, wie Mutterliebe thut.

„Nehmen Sie den Eindringling ein Weilchen freundlich auf!" bat sie, und Frau Pastor Werner erwiderte warm: „Wie gern thun wir das! Ich hoffe, wir werden uns lieb haben."

Das war der Anfang gewesen. Der Umschwung der Verhältnisse hatte sich für Dora so günstig wie möglich gestaltet.

Der Kummer um den Tod des Vaters ließ sich freilich nicht leicht beschwichtigen. Sie gab sich oft rückhaltlos ihrem Schmerze hin, unbekümmert, daß sie mit ihren leidenschaftlichen Ausbrüchen die zartbesaitete Seele ihrer treuen mütterlichen Freundin in Mitleidenschaft zog.

Und doch war Dora sehr mit sich zufrieden. Daß sie die kleinen Unbequemlichkeiten, die mangelnder Reichthum verursacht, so gelassen trug, rechnete sie sich unbewußt als Seelengröße an.

„Wenn ich mein Geld bekommen habe," erklärte sie einmal, „nehme ich Fräulein Krause zu mir und gründe in einem schönen Badeort ein ganz feines Pensionat, oder ich bilde mich in der Musik oder Malerei aus."

Marie konnte es nicht unterlassen, lebhaft ihre Bedenken zu äußern, und Frau Pastor Werner meinte: „Die Hauptsache ist, bei diesen Plänen erst zu wissen, wieviel Geld Ihnen, liebe Dora, zur Verfügung steht. Ich glaubte, Sie wollten sich vorerst nach einer Stellung umsehen."

Dora erklärte aber rund heraus, sie würde nie in Stellung gehen; sie fände das viel zu entwürdigend für sie. —

Eines Tages kam Erhardi.

Dora empfing ihn allein; sie wußte, was ihn herführte. Nun würde sie endlich ihr so stark zusammengeschmolzenes Vermögen entgegennehmen können.

Als sie den jungen Mann vor sich sah, den sie früher kaum beachtet hatte, und der ihr jetzt Dienste leistete, von denen ihre ganze Zukunft abhing, traten ihr fast Thränen der Scham in die Augen, Warum mußte sie so gedemüthigt werden?

Sie konnte es nicht unterlassen, recht hochmüthig auszusehen, als sie den jungen Mann begrüßte.

Ganz sachlich, freundlich legte Erhardi ihr Rechnung von dem Verkauf der betreffenden Gegenstände ab. Die Summe war nicht sehr groß, doch hoch genug, um damit ihren Lieblingsplan ausführen zu können.

„Dies Geld gehört mir also uneingeschränkt?" rief sie erfreut.

„Ja!" — Der Inspektor sprach es etwas zögernd aus —, „das heißt, dies kleine Kapital konnte, weil es aus den Ihnen geschenkten Sachen genommen ist, vom Gericht nicht mit Beschlag belegt werden. Ganz getilgt sind die Schulden freilich immer noch nicht."

„Noch nicht?" Dora sah erschrocken auf. „Das schöne, große Gut hat nicht so viel eingebracht, daß alle Schulden bezahlt werden konnten? Wie durften Sie Groß-Westritz nur so billig weggeben?"

Erhardis ernstes Gesicht blieb ruhig bei dem heftigen Vorwurf.

„Sie vergessen, gnädiges Fräulein, daß ein Zwangsverkauf nie so günstig ausfällt, wie ein freiwilliger. Uebrigens sind Sie ja rechtlich im Besitz des Restkapitals, das Ihnen niemand streitig machen kann, auch der von allen am meisten geschädigte Gläubiger nicht."

Es lag ein eigener Ausdruck in Erhardis Zügen, der Dora fast widerwillig zu der Frage zwang: „Wer ist dies?"

„Ein braver, allzu leichtgläubiger Geschäftsinhaber, der sich durch Ihren Herrn Vater überreden ließ, ihm sein Geld theilweise zu leihen, theilweise in der verkrachten Bank anzulegen. Er ist mit seiner Forderung zu spät aufgetreten, so daß er durch doppelten Verlust um sein ganzes Vermögen gekommen ist und nun nicht weiß, wie er mit seiner theilweise schwerkranken Familie bestehen soll."

Dora wurde unruhig und hätte das Gespräch am liebsten abgebrochen, aber die ausdrucksvollen Augen des Inspektors bewogen sie zu der Frage nach der Höhe des Betrages. Er war beinahe so viel wie das gerettete kleine Vermögen.

Dora athmete tief auf. „Aber das gehört mir doch nun von Rechts wegen?" rief sie erregt.

Erhardi nickte bestätigend mit dem Kopfe. „Gewiß! Unantastbar!"

Dora sprang auf und lief ins Nebenzimmer. „Ich habe mein Geld!" rief sie den beiden Damen lebhaft zu. „Es reicht zum Pensionat."

Sie wurde von Herzen beglückwünscht, Erhardi wurde freundlich aufgefordert, den Abend über zu bleiben.

Dora war seit langer Zeit zum ersten Male etwas munterer und lebensfreudiger. Sie sprach viel, ihre Augen glänzten, und sie setzte mit Eifer ihre Pläne auseinander. Aber es war etwas Hastiges in dieser Freudigkeit.

Als Erhardi aufbrach, erbat sie sich, ihm mit der Lampe hinunterzuleuchten, denn es war spät geworden.

Als sie unten angelangt waren, stellte sie das Lämpchen auf die letzte Treppenstufe und zog den Schlüssel aus der Tasche, um die Hausthür zu öffnen.

Erhardi verbeugte sich höflich, reichte ihr die Hand und sagte ihr warme Wünsche für die geplante Zukunft.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Galt ihre Erregung der Erinnerung an das schöne Einst, die ihr bei diesem Abschiede doppelt schmerzlich zum Bewußtsein kam?

Plötzlich brach sie in Thränen aus. „Ich will es nicht nehmen," rief sie, als knüpfe sie unmittelbar an das Gespräch über das verlorene Vermögen des geschädigten Gläubigers an. „Geben Sie es ihm, ich will nicht, daß er meinetwegen seine kranke Familie darben läßt."

Erhardi sah ganz bestürzt auf die Fassungslose.

„Haben Sie sich auch genau die Tragweite Ihres Entschlusses überlegt?" erwiderte er, sofort den undeutlich ausgedrückten Sinn verstehend.

„Ja, ja," schluchzte Dora, sich die Ohren zuhaltend, als fürchte sie, durch Abreden schwankend zu werden. „Ich könnte ja nicht ruhig werden, wenn ich wüßte, daß meinetwegen jemand in Angst und Sorge lebt."

Sie nahm die Hände von den Ohren, und ihr verweintes, liebliches Gesicht lächelte jetzt. „Sie haben dieselbe Ansicht, sagen Sie nichts, ich weiß es", sagte sie, zwischen Weinen und Lachen kämpfend, „und, nicht wahr, lieber Herr Erhardi, Sie thun mir den Gefallen und ordnen alle diese Sachen. Und nun leben Sie wohl! Möge es Ihnen stets wohlergehen."

Und Erhardi preßte innig die kleine Hand, die so tapfer ihr Letztes anderen, noch Bedürftigeren dahingegeben hatte, und sagte nur ganz einfach: „Der liebe Gott behüte Sie!"

Er hatte vorhin viel mehr und schönere Worte des Abschieds gefunden, aber Dora empfand dennoch: diese waren noch tiefer aus dem Herzen gedrungen.

Dora stand in dem engen Dachkämmerchen und setzte sich eben den schwarzen Hut auf ihr helles, blondes Haar. Sie bereitete sich zum Ausgehen vor. Jetzt stand sie im Begriff, ihren früheren Musiklehrer, Professor-Arrens, aufzusuchen. Sie wußte, daß der bedeutende Musiker ihrem Vater ihr Talent oft gerühmt hatte; vielleicht konnte er ihr rathen, auf welche Weise sie es am gewinnreichsten verwenden konnte.

Der kleine, alte, sehr lebhafte Herr ging ihr mit raschen Schritten entgegen.

„Entzückt, Sie zu sehen, liebstes Fräulein Buddenbrock. Wie geht's, immer wohl auf? Was macht die Musik? Viel gespielt? Famos! Was? Nicht gespielt? Richtig, Vater gestorben, famos! Das heißt, mein herzlichstes Mitgefühl! Ich habe doch schon schriftlich? — nicht? — Nun denn, verzeihen Sie, Sie kennen mich ja — mein Gedächtniß — doch, famos, Sie mal persönlich zu sprechen, wirklich famos!"

Dora lächelte nicht, wie sie früher gethan hatte, über den alten Sonderling.

„Ich komme in einer mir sehr wichtigen Angelegenheit, Herr Professor," begann sie, „und möchte Sie dringend um Ihren Rath bitten."

„Famos, famos!" rief der alte Herr. „Sie wollen wohl einen neuen Flügel kaufen? Famos!"

„Ich will nichts kaufen," entgegnete Dora ernst, „ich will nur fragen, ob Sie mich für genügend befähigt in der Musik halten, um mich mit Erfolg in dieser ausbilden zu können."

„Famos!" rief Arrens, vor Vergnügen von einem Fuß auf den andern tretend, „gewiß sind Sie genügend befähigt. Sie spielen ja wunderhübsch Klavier, und Ihr Gesang — famos! Wissen Sie noch, den Chopinschen Marsch?" Er pfiff die Melodie vor sich hin und schlug mit den Händen den Takt dazu. „Ich soll Ihnen wieder Stunden geben, famos!"

Dora lächelte dankbar. Sie stand auf und ergriff lebhaft die beiden Hände des alten Herrn.

„Lieber Herr Professor," rief sie leidenschaftlich, „o, dann helfen Sie mir, daß ich recht bald etwas Tüchtiges lerne, damit ich mir Geld verdienen kann, denn — ich bin jetzt arm."

Der kleine Herr sah sie bestürzt an. „Famos!" brachte er endlich gedehnt hervor. „Das ist doch aber nicht möglich."

Dora nickte traurig. „Ja, es ist so, und darum muß ich mir so bald wie möglich durch mein Talent Geld verdienen, Stunden geben, vielleicht später Konzerte. Wollen Sie mir dazu helfen, lieber Professor?"

Das runzlige Gesicht des Professors wurde noch runzliger.

„Liebes Kind," brachte er endlich hervor, „das ist alles ganz schön und gut, aber ich kann Ihnen nicht dazu rathen."

Dora sah angstvoll in sein Gesicht. „Sie haben mir doch gesagt, daß sich mein Talent verlohne, ausgebildet zu werden, und nun —?"

„Liebes Fräulein Buddenbrock!" — Der alte Herr hatte sich jetzt gefaßt; freundlich streichelte er die kleine Hand, die sich vertrauensvoll auf seinen Rockärmel gelegt hatte. „Es ist ja wirklich famos von Ihnen, daß Sie einen so heldenmüthigen Entschluß gefaßt haben, aber sehen Sie mal, es ist ein großer Unterschied, ob man die Kunst zum Vergnügen oder zum Broterwerb treibt. Sie haben eine ganz nette Befähigung für die Musik. Aber wenn Sie mich aufs Gewissen fragen, ob Sie Geld damit verdienen würden, muß ich Ihnen sagen — ich glaube, Sie werden keine glänzenden Erfolge haben. Stunden geben! o, das ist ein mühsames Brot! Und Konzerte gar!" — Er fuhr sich mit beiden Händen heftig durch sein spärliches Haar, — „nein, Kindchen, das lassen Sie sich nur vergehen. Schlechte Konzerte werden genug gegeben, das heißt —" er wurde verlegen — „Sie spielen und singen ja famos, famos für den Salon, aber im Konzertsaal verlangt man mehr. Ueberdies gibt es Musiker wie Sand am Meer!"

Dora kämpfte mit den Thränen. Der alte Mann da meinte es gut mit ihr, und doch hatte er ihr heute eine sehr herbe Lektion ertheilt. Wie war ihr Spiel, wie war ihre Stimme bewundert worden, als sie noch die reiche Erbin war. Nun sie sich ihr Geld damit verdienen wollte, wurde ihr klar, daß der Reichthum eine Mauer bildet, die wohlthätig von bösen Eindrücken abschließt, aber auch den Horizont der klaren Einsicht beschränkt.

Dora erhob sich und reichte dem kleinen Professor die Hand, die dieser eifrig drückte. Und Dora ging langsam nach Hause, um eine Erfahrung reicher, um eine Hoffnung ärmer.

Ziemlich niedergeschlagen, begab sie sich am andern Tage zu einer ihr bekannten Malerin.

Dora hatte einige Bildchen von sich mitgenommen, die das Entzücken ihrer Bekannten gewesen waren. Heute sah sie sie zweifelnd an; würde die Künstlerin auch sagen: „Schlechte Bilder gibt es genug?"

Die Dame empfing sie sehr freundlich. Auch als Dora von ihren Plänen sprach, zeigte sie keine Verwunderung, sondern ließ sich die Skizzen zeigen, die sie eingehend besprach. „Sie haben bei Ihrer Jugend schon viel Eigenart," bemerkte sie lobend, „das ist viel werth und erklärt Ihre Abneigung gegen das Kopiren, was Ihnen allenfalls gleich einen kleinen Erwerb bieten könnte!"

„Glauben Sie, daß mein Talent ausreichte, um mir späterhin eine gesicherte Lebensstellung zu verschaffen?" fragte Dora schüchtern.

Fräulein Bender hob das scharfgeschnittene Gesicht und lächelte. „Späterhin? Gewiß, das glaube ich. Aber es gehört vielerlei dazu: vollständiges Aufgehen in der Kunst, sehr viel körperliche Kraft, sehr viel Muth und Geduld zum Ertragen von Enttäuschungen und vor allen Dingen ein hübsches Sümmchen, das Sie im Anfang anwenden müssen."

Dora erschrak. „Das besitze ich nicht. O, Fräulein Bender, geht es nicht auch ohne das?"

Fräulein Bender sah mitleidig auf die zarte Gestalt. „Um ohne Geld den schweren Weg des Künstlers einzuschlagen, dazu gehört außer Talent eine unendliche Liebe zur Kunst, die sich nicht entmuthigen läßt. Und zu einem gründlichen Studium bedarf es mancher Jahre. Mangelt Ihnen Geld, Kunstenthusiasmus und eine felsenfeste Gesundheit, so rathe ich Ihnen lieber einen anderen Erwerbszweig zu ergreifen."

Dora war blaß geworden. „Was soll ich thun?" stammelte sie.

Die Künstlerin zuckte die Achseln. „Vielleicht finden sie jemand, der Ihnen die nöthige Summe vorstreckt."

Dora überlegte. Gewiß würden sich Freunde ihres Vaters bereit erklären, ihr zu helfen, aber — sie dachte daran, daß das ganze Unglück ihres Lebens durch das Schuldenmachen entstanden war, und so sagte sie kurz entschlossen: „Ich danke Ihnen für Ihren Rath. Ich glaube, am besten zu thun, wenn ich auf diesen Plan verzichte."

Das Fräulein nickte nur und sagte ein paar höfliche Worte des Bedauerns. Im Grunde war sie mit Doras Entschluß sehr einverstanden. Sie wußte ja am besten, wie schwer es ist, sich in der Kunst eine geachtete Stellung zu erwerben.

„Wieder zwecklos!" Dora sagte es mit so resignirtem Gesichtsausdruck, daß Frau Pastor Werner in herzlichem Mitleid ihre Hände ergriff. „Nicht verzagen, liebes Kind! Es gibt noch andere Mittel und Wege, sich durch das Leben zu schlagen."

Dora fing an, nervös zu werden. Sie mußte doch endlich einen Lebenserwerb finden.

Nun wurden die Zeitungen mit unheimlichem Eifer gelesen. Dora zog den noch kürzlich von ihr so verabscheuten Posten als Gesellschafterin in Erwägung. Aber die vielen Inserate klangen nicht verlockend. Dora wenigstens fand keine einzige Stellung menschenwürdig. Nebenbei bekam sie auf die meisten schriftlichen Anfragen keine oder unbefriedigte Antworten.

Eines Tages fand Dora beim Durchlesen der Zeitung eine Annonce, die ihr außerordentlich zusagte.

„Hört nur, hört!" rief sie freudig erregt, und mit erhobener Stimme las sie den Damen die Worte vor: „Ein junges Mädchen aus guter Familie mit angenehmen Formen wird als Gesellschafterin für eine junge Frau bei hohem Gehalt gesucht. Bewerberinnen mögen sich vormittags zwischen 10—12 Uhr vorstellen."

„Das klingt fast zu vortheilhaft, als daß es nicht einen Haken haben sollte," meinte Marie ziemlich kühl.

„Philisterseele!" entgegnete Dora lachend. „Die Stellung scheint für mich wie geschaffen."

Zur festgesetzten Stunde begab sie sich auf den Weg.

Ihr Ziel war eine prächtige Villa. Auf dem Namenschild war mit glänzenden Buchstaben: „Bankier Brieger" zu lesen.

Ein nach der neuesten Mode frisirtes, hübsches, sehr selbstbewußtes Dienstmädchen öffnete ihr.

„Ich möchte Frau Brieger sprechen," sagte Dora.

Ihre Erscheinung trug trotz der einfachen Trauerkleidung doch so sehr das Gepräge der vornehmen Dame, daß das Mädchen den hochfrisirten Kopf ein wenig beugte und bat: das gnädige Fräulein möchte gefälligst eintreten. „Wen habe ich die Ehre, zu melden?" fragte sie geschmeidig.

* * *

Dora kämpfte einen Augenblick mit sich selber. Dann — ohne zu überlegen, daß es gar nicht nöthig wäre, sich dem Mädchen anzuvertrauen, und in dem Bestreben, sich über die Stellung, die sie hinfort in der Welt einnehmen wollte, gleich ganz klar zu sein — sagte sie nach kurzem Zögern, ihre Visitenkarte hervorholend: „Da Frau Brieger eine Gesellschafterin sucht, bin ich gekommen, mich in Vorschlag zu bringen."

Der hochgethürmte Blondkopf erhielt seine frühere Stellung, die Geschmeidigkeit verlor sich um ein merkbares.

„Bitte, Fräulein, dann warten Sie man so lange hier."

Sie verschwand und ließ Dora mit einem wehen Gefühl zurück. „Das ist Dienstboten-Auffassung," suchte sie sich zu trösten.

Es währte eine geraume Zeit, ehe sich die Thür wieder öffnete: die gnädige Frau ließe bitten.

Als Dora eintrat, befand sie sich einer großen, üppigen Erscheinung gegenüber. Die noch junge Dame war streng modern gekleidet. Das schwarze, etwas starre Haar tadellos frisirt. Große, dunkle Auge sahen prüfend auf Dora, die unter diesem Blick erröthete. Sie hatte einen Augenblick das Gefühl, als sei sie eine Sklavin, deren Eigenschaften auf den Geldwerth abgeschätzt würden.

Sie verbeugte sich stumm.

„Sie haben Lust, Gesellschafterin bei mir zu werden?" begann die Dame, sich auf dem Sofa niederlassend und Dora einen Stuhl anbietend.

Der Ton war nicht besonders warm, aber auch nicht unfreundlich.

„Ja, gnädige Frau, ich bin gekommen, um mich zu diesem Zweck bei Ihnen vorzustellen."

„Sind Sie schon öfter in Stellung gewesen?" erkundigte sich Frau Brieger.

„Nein, gnädige Frau, noch nie."

Die Dame lächelte. Es war ein eigenthümliches Lächeln, es hatte so etwas Verheißungsvolles, Ueberlegenes. Die sonst so sichere Dora fühlte sich befangen. Es erschien ihr fast wie ein Unrecht, daß sie, die noch gar keine Erfahrung besaß, sich um diese Stellung bewarb.

„Mein Vater ist ganz plötzlich gestorben. Wir lebten früher in sehr guten Verhältnissen — aber jetzt bin ich gezwungen, mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen, und da dachte ich, hier — Sie verlangten ein junges Mädchen aus guter Familie," setzte Dora verwirrt hinzu, gleichsam als Entschuldigung, daß sie sich zu melden wagte.

Wieder lächelte Frau Brieger ihr geheimnißvolles Lächeln. „Also noch ganz unerfahren," sagte sie freundlich.

„Ja," entgegnete Dora fast trotzig, „ich kann gar nichts."

Das räthselhafte Lächeln kehrte wieder. „So bescheiden!" klang die wohllautende Stimme ermuthigend. „Ich liebe diese Eigenschaft bei jungen Mädchen, die in Stellung gehen. Bescheidenheit ist meist mit Pflichttreue vereint. Nicht wahr, es stimmt auch bei Ihnen?"

Dora nickte eifrig. „Gewiß, gnädige Frau, soweit ich es irgend vermag, will ich allen Pflichten nachkommen."

Frau Brieger nickte ermunternd. „Das ist schön. Und nun erzählen Sie mir von Ihrem früheren Leben."

Dora erzählte. Es ward ihr nicht schwer, ihre Verhältnisse der Dame klarzulegen. Sie fühlte unbewußt, daß ihr Gegenüber keine kleinlichen Lebensanschauungen besaß. Frau Brieger zeigte keinerlei Verwunderung über den Schicksalswechsel des jungen Mädchens Sie sagte nur leichthin: „Ja, ja, so geht's auf der Welt! Es ist ein fortwährendes Steigen und Fallen auf der Börse, die das Menschenschicksal genannt wird. Hausse und Baisse wechseln, und nur der ist ein gewandter Börsianer, der stets den augenblicklichen Kurs auszunutzen versteht."

Dora fand den Ausspruch sehr geistreich und sah fast andächtig auf die gewandte Dame, die ruhig fortfuhr:

„Ich freue mich, daß Sie trotz Ihrer früheren gesellschaftlichen Stellung nicht von Vorurtheilen befangen sind und sich auf diese Weise Ihr Brot verdienen wollen. Ich habe Lust Sie zu engagiren, trotzdem Sie in Ihrem Fache ein Neuling sind; Sie finden hier aber auch einen sehr leichten Wirkungskreis." Sie zählte die Obliegenheiten auf, die Dora erfüllen sollte, und die dieser sehr einfach erschienen. „Aber da mir Kinder versagt sind, soll mir wenigstens ein junges liebenswerthes Geschöpf eine Tochter ersetzen," schloß Frau Brieger freundlich. „Und nun das Geschäftliche!"

Sie bot eine Summe, welche die kundige Marie Werner bei derartigen Erwägungen als undenkbar bezeichnet hatte.

Dora erröthete vor freudiger Ueberraschung.

„Ist es Ihnen recht so?" fragte Frau Brieger, die diese Angelegenheit wie beiläufig erwähnt hatte.

Dora bejahte dankbar und fragte nach der Antrittszeit, die in Kürze vereinbart wurde.

„Doch nun will ich Sie erst mit meinem Manne bekannt machen," sagte Frau Brieger, als Dora aufbrechen wollte.

Sie drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel und befahl der eintretenden „Hochfrisirten": „Ich lasse den gnädigen Herrn auf einen Augenblick herbitten."

Herr Brieger erschien sofort auf den Wunsch seiner schönen Gemahlin. Er konnte sich seiner eleganten Gattin würdig zur Seite stellen. Wie diese, war er auch fast allzu sorgfältig nach der neuesten Mode gekleidet, aber Dora empfand den jetzt so schmerzlich entbehrten Luxus wie eine Wohlthat und freute sich der ritterlichen Bewillkommnungsart ihres künftigen Brotherrn. „Ein vornehmer Charakter!" dachte sie erfreut.

Triumphirend eilte sie zu Werners, wo ihr zu ihrem Erfolg mit Herzlichkeit gratulirt wurde.

Marie war es, die vorzugsweise die praktische Seite der neuen Stellung ins Auge faßte. „Dein Gehalt macht mir Eindruck," sagte sie in ihrer kurzen Art, die ein wenig herb klang und doch so herzlich gemeint war. „Ich hatte, offen gesagt, nicht geglaubt, daß eine so bequeme Stellung so leicht zu erlangen wäre. Wenn alles so ist, wie Du es Dir jetzt vorstellst, Liebling, hast Du fabelhaftes Glück gehabt."

Dora lächelte. Ihr kam die Erfüllung ihrer Hoffnungen nicht überraschend. Ihr Selbstbewußtsein flüsterte ihr zu, daß ihre Persönlichkeit trotz des mangelnden Reichthums stets Eindruck machte.

Fast wie Mitleid klang es, als sie, Marie freundlich in das ehrliche aber reizlose Gesicht blickend, sagte: „Aber ich vergesse Euch nicht, Ihr Lieben. Ich werde Euch oft besuchen."

* * *

Eine Droschke zweiter Klasse klapperte durch die Straße und hielt vor dem Hause, in dem Werners wohnten. Dora stand im Begriff, ihren neuen Lebensabschnitt anzutreten.

Es war trotz der Sicherheit, mit der sie ihrer Zukunft entgegenging, doch ein thränenreicher Abschied von Werners. Sie empfand, daß die Freundschaft mit diesen lieben Menschen in unverwüstlicher Treue das ganze Leben andauern würde.

„Behaltet mich lieb!" waren die letzten Worte, die die Winkenden aus der Tiefe der Droschke vernahmen — und hinaus ging's in die unbekannte Zukunft.

Als der Wagen vor der wundervollen Villa hielt, Dora hinausgesprungen war und die Glocke zog, dauerte es eine geraume Weile, ehe das ihr schon bekannte Dienstmädchen erschien.

Dora war etwas enttäuscht, als sie auf ihre Frage nach Frau Brieger hörte, daß diese ausgegangen sei.

Nun mußte sie allein mit dem Mädchen verhandeln, das noch schnippischer als neulich erschien. Im Verein mit Anna, die behauptete, daß der Koffer für sie allein zu schwer sei, trug sie diesen mit hinauf.

Als das Mädchen weiter keine Miene machte, ihr zu Diensten zu stehen, regte sich in Dora der Aerger, und sie verlangte herrisch, ihr ihr Zimmer anzuweisen.

Mit höhnischem Lächeln öffnete Anna eine Thür. Dora sah in einen finsteren Raum. „Oeffnen Sie doch die Läden," rief sie ungeduldig, „man sieht ja nichts."

Anna lachte dreist. „Das ist nun mal so, Fräulein," sagte sie mit merkbarer Schadenfreude. „Die Stube hat nur ein Fenster nach dem Flur raus, und der ist jetzt zugeschlossen. Aber hier ist ein Leuchter."

Sie machte Licht und Dora sah in ein einfach weiß getünchtes winziges Stübchen, das früher zu dem Korridor gehört haben mochte und mit einer Holzwand abgetheilt war. Es war knapp Raum für die denkbar einfachste Schlafzimmereinrichtung.

„Herr Brieger besitzt doch das ganze Haus; ist denn kein besseres Zimmer für mich da?"

„Die anderen Zimmer gebrauchen die Herrschaften alle als Gesellschafts- oder Wirthschaftsräume," entgegnete das Mädchen kurz. „Meins ist auch nicht viel besser."

Dora war tief gekränkt. Hier konnte sie es nicht aushalten. Sie wollte Frau Brieger sagen, daß sie lieber auf die Stellung verzichtete, als hier zu wohnen.

Dora mußte warten — lange warten. Endlich nahte die Tischzeit, und sie wurde von Anna zu Tisch gerufen.

In dem prächtig eingerichteten Speisesaal kam ihr Frau Brieger freundlich entgegen. „Nochmals guten Tag, liebes Fräulein," sagte sie liebenswürdig. „Verzeihen Sie, daß ich mich vorhin nicht zeigte, aber ich war sehr abgespannt. Haben Sie sich in Ihrem kleinen Reiche schon häuslich eingerichtet?"

Die unerwartete Liebenswürdigkeit bewog Dora die freundliche Anrede ebenso höflich zu beantworten, wobei aus der beabsichtigten Forderung die zaghafte Bemerkung wurde: Das finstere Zimmer schiene ihr zu ungesund.

Frau Brieger lächelte verheißungsvoll. „Das ist es nicht, liebes Fräulein. Es ist jetzt sogar bei dieser kühlen Witterung angenehm warm."

Doras Verdruß kehrte wieder. „Verzeihung, gnädige Frau, aber in dem kleinen Raume kann ich nicht aushalten. Wenn es Ihnen nicht paßt, mir ein anderes Zimmer anzuweisen, muß ich auf die Stellung verzichten."

Frau Briegers halbgeschlossene Augen öffneten sich weit. „Ah, sieh da! Präntentiös! Ich habe Sie für bescheiden gehalten und Ihnen dieser Eigenschaft wegen den Vorzug vor anderen leistungsfähigeren Bewerberinnen gegeben. Ich habe mich getäuscht." — Sie sah die erglühende Dora mit unverkennbaren Spott an. „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein jeden Vermögens bares Mädchen bei dem Gehalt, das ich gewähre, so viel Ansprüche machen würde. An dem Zimmer ist doch nichts auszusetzen."

Dora biß sich auf die Lippen und schwieg trotzig. Aber als Frau Brieger noch einmal, fast mütterlich liebevoll, wiederholte, das Zimmerchen wäre doch sehr gemüthlich, und da es nur als Schlafraum benutzt würde, schadete ja die Dunkelheit nichts — im Gegentheil — da wagte die eingeschüchterte Dora nicht mehr, ihr entgegenzutreten und ergab sich in das Unvermeidliche.

Das erste Mittagessen verlief weniger ungemüthlich, als Dora nach diesem Auftritt angenommen hatte. Frau Brieger zeigte eine Gewandtheit in Beherrschung ihrer Stimmungen, die Dora in Erstaunen setzte. Sie war jetzt wieder eitel Huld und Freundlichkeit.

Auch Herr Brieger zeigte sich von einer höchst liebenswürdigen Seite. Nur fand Dora heute sein anfänglich so bewundertes Wesen gekünstelt, sein Lächeln süßlich, und die schwarzen Augen hinter dem goldenen Zwicker erschienen ihr falsch.

Nach dem Essen weihte sie Frau Brieger mit freundlicher Miene in ihre Obliegenheiten ein. „Es sind nur wenige!" sagte sie.

Wenige! Dora machte ganz ängstliche Augen, als die Dame gar nicht fertig wurde mit dem Vortragen ihrer Wünsche. Sie fand, daß dies mehr Pflichten waren, als sie nach dem ersten Gespräch anzunehmen berechtigt war. Aber sie schwieg; sie war wenigstens froh, daß die ihr zuertheilten Aufgaben nicht ihre Kräfte überstiegen.

Am nächsten Morgen begann sie ihr Tagewerk mit der Bereitung des Kaffeetisches. Da ergab es sich nun, daß Frau Brieger eine sehr peinliche Dame war. Nichts fand sie sauber und sorgfältig genug.

Das Staubwischen in den vielen, unendlich bepackten Räumen war auch keine Kleinigkeit. Dazu die persönlichen Wünsche Frau Briegers, die manchmal kaum zu erfüllen waren.

Jeder Tag brachte Dora vermehrte Thätigkeit. Die Reinlichkeitswuth der Dame war schwer zu ertragen. Die ganzen Vormittage verbrachte Dora damit, die vielen Nippes in den Zimmern abzustauben, und wenn sie endlich glaubte, fertig zu sein, zeigte ihr Frau Brieger mit ihrem überlegenen Lächeln immer wieder eine nicht ganz einwandfreie Stelle.

Dora war oft der Verzweiflung nahe. Auch ihre Stellung dem Mädchen gegenüber war nicht leicht. Anna war widersetzlich und Dora an Unterwürfigkeit gewöhnt. Aber als sie sich einmal hinreißen ließ, zornig Gehorsam zu fordern, wurde ihr die freche Antwort: „Sie spielen sich wohl auf die Hochmüthige auf? Sie sind doch auch nicht mehr als ich!"

Umsonst sagte sich Dora immer wieder, daß sie über derartige Kränkungen erhaben sein müsse; der fortwährende Verkehr mit den Dienstboten brachte täglich neue Reibungen.

„Sie müssen doch immer widersprechen, Anna," meinte sie einst, halb verzweifelt.

„Ich widerspreche nie," entgegnete das Mädchen mit unerschütterlicher Beharrlichkeit, „das bilden Sie sich bloß ein, Fräulein." Oder sie behauptete auf den Vorwurf der Vergeßlichkeit mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Das habe ich nicht vergessen; ich habe nur nicht daran gedacht."

Auch Herr Brieger wurde Dora mit der Zeit immer unangenehmer. Sein stets lächelndes, glattrasirtes Gesicht mit den leicht zugedrückten Augen, die sie unter dem goldenen Zwicker oft zudringlich verfolgten, erschien ihr förmlich widerlich. Er, der sich in der ersten Zeit so höflicher Manieren befleißigt hatte, wurde in seinem Wesen immer nachlässiger. Ja, er erlaubte sich in Doras Gegenwart Bequemlichkeiten, die in früheren Jahren sich kein Herr ihr gegenüber gestattet hätte. O, wie das demüthigte!

Dora hatte für sich selber nie eine Minute übrig, auch Sonntags nicht, und sie beneidete oft die Dienstboten, die wenigstens alle zwei Wochen einen freien Nachmittag beanspruchen konnten.

Nach Monaten wurde ihr endlich mal die Erlaubniß zum Ausgehen gewährt. Zum erstenmal konnte sie den wohlbekannten Weg zu Werners antreten.

Ihr war so glücklich und froh zumuthe. Das kleine winklige Treppchen erschien ihr so lieb und traut. Tausendmal schöner als die prunkvollen Räume der Briegerschen Villa war dies alte, liebe Haus.

Sie konnte es kaum erwarten, die Klingel zu ziehen. Fast andächtig lauschte sie auf den schrillen Klang, auf die sich darauf regenden, schnellen Schritte. Das war Marie, die kam, ihr zu öffnen.

Sie fiel der Freundin jauchzend um den Hals.

„Marie, meine einzige Marie! Gott sei Dank, daß ich mal wieder bei Euch sein kann."

Maries gutes Gesicht glänzte ebenfalls vor Freude. „Wie schön, daß Du endlich einmal kommst! Wir fürchteten schon, es würde Dir hier nicht mehr behagen, weil Du jetzt verwöhnt bist. Aber Kind, Du bist ja blaß und mager geworden. Warst Du krank?"

Dora lachte. Ihr kam zum Bewußtsein, daß sie dies nach langer Zeit wieder thue. „Nein, ich habe mich nur so nach Dir gesehnt."

„Aber Kind, weshalb kamst Du nicht früher?"

Dora erröthete. Die Antwort wurde ihr durch den Eintritt der Frau Pastor Werner abgeschnitten, die sie ebenfalls mit stürmischer Freude begrüßte.

„Mein liebes Kind!" Die alte Dame that's nicht unter einigen herzlichen Küssen, und Dora fühlte sich unbeschreiblich wohlthuend dadurch berührt. „Geht's gut? Aber blaß sind Sie geworden, und ich glaubte, Sie würden durch die Hilfe einer guten Küche blühend und kräftig werden. Doch nun erzählen Sie."

Und Dora erzählte. Ihr Stolz hatte ihr verbieten wollen, von ihren Enttäuschungen zu berichten, aber die ihr gezeigte warme Theilnahme veranlaßte sie doch dazu.

Aufmerksam hörten die beiden Damen zu.

„Wie schade!" meinte Frau Pastor Werner bedauernd, „daß Ihre Thätigkeit Sie nicht befriedigt. Nicht darum, daß Sie so viel zu thun haben, beklage ich Sie, sondern daß Sie diese Arbeit ohne Fröhlichkeit und Behagen erfüllen."

„Ich finde die Stellung schrecklich," rief Dora, „und kann sie nicht lange ausfüllen, aber ich sehe ein, daß ich erst jetzt gelernt habe, was es heißt: sich fügen und arbeiten fürs tägliche Brot."

Marie nickte. Sie strich mit ihrer großen, weichen Hand sanft über den Scheitel der Freundin. „Wie vernünftig Du geworden bist, Kleine! Wenn das Deine Briegers zustande gebracht haben, so kann ich mich Deinetwegen nur darüber freuen. Doch nun laß Dich häuslich nieder und iß mit uns gemüthlich Abendbrot, wenn unsere einfache Kost Deiner verwöhnten Zunge noch behagt."

Und wie behagte sie Dora. Es hatte ihr seit langer Zeit nicht so gemundet, wie heute, trotzdem das Essen wie immer höchst bescheiden war. Sie versicherte ein über das andere Mal, wie reizend es bei ihren lieben Wirthen sei, und Marie neckte sie, daß sie erst bei den Millionären den Werth ihrer hochfeinen glänzenden Einrichtung schätzen gelernt hätte.

Die Zeit verging wie im Fluge. Dora mußte eilen, um sich zur festgesetzten Stunde wieder bei Frau Brieger einzufinden.

Die Dame empfing sie sehr ungnädig. Sie hatte Besuch erhalten und nun tausenderlei Befehle für Dora.

(Fortsetzung folgt.)

— Scherzfrage. Was ist paradox?

Antwort: Wenn eine kalte Mamsell einem warm empfohlen wird!

Männer, Ihr könnt geheilt werden von

Spezialisten

für schwache, kranke Männer

deren Behandlung von allen denjenigen, welche geheilt wurden, empfohlen wird, und als die beste und schnellste zur Heilung aller privaten, nervösen, Blutkrankheiten und Schwächen der Männer anerkannt wird.

Wir behandeln Euch ostenfrei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr daran zweifelt, und wir verweisen Euch gern an Männer, die Euch sagen werden, daß wir sie von einem ähnlichen Leiden geheilt haben.

Männer, seid Ihr für Monate und Jahre in Behandlung gewesen und enttäuscht worden, bis Ihr glaubt, kein Doktor ist geschickt genug um Euch zu heilen. Ohne Zweifel seid Ihr die ganze Zeit von Aerzten behandelt worden, welche weder genügende Kenntnisse noch Erfahrung hatten um Euch zu heilen.

Niedrigste Preise irgend eines Spezialisten. | **Schnellste Heilungen** die nachhaltig sind.

Consultirt einen erfahrenen Spezialisten. Er heilt nachdem andere fehlschlagen.

Junge Männer und alle Männer, kommt und seht uns. Laßt uns Euer Blut reinigen, Euer Nervensystem stärken und Euch zu einem gesunden, kräftigen Menschen machen, und dadurch Euch von der Last der Krankheit befreien. Unsere Praxis beschränkt sich nur auf die Krankheiten und Schwächen der Männer, und jeder Fall, den wir annehmen, ist gleich einem solchen, den wir bereits geheilt haben. Es ist deshalb nicht mehr als recht, zu erwarten, daß wir so viel thun werden wie wir schon gethan haben. Nachdem Ihr kurze Zeit von uns behandelt werdet, habt Ihr ebensoviel Vertrauen in unsere Methoden, als wir selbst haben.

Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent und uns zahlen, nachdem wir Euch heilten. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Beachtet, unsere Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch nichts, ausgenommen Ihr seid zufrieden und gern bereit zu bezahlen.

Dieses sind die Krankheiten von, welchen wir so viele Männer geheilt haben — von welchen viele durch die Behandlung bei anderen Doktoren keine Heilung erlangen konnten.

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten — Ausschlag, Geschwüre, wunder Mund oder Hals, geschwollene Drüsen, scheimige Flecken, kupferfarbene Stellen, rheumatische Schmerzen, Eczema, Nervösität.

Unsere Behandlung heilt die obigen Symptome oft in 15 bis 30 Tagen, sodaß Ihr oder jemand anders nicht glauben würdet, diese Krankheit je gehabt zu haben.

Heilt nachdem heiße Quellen versagen.

Es erzeugt frisches, reines Blut, reinigt und stärkt das System, sodaß keine Rückkehr der Krankheit möglich ist. Euer Vortheil, Euch von uns behandeln zu lassen, liegt in der andauernden Heilung.

Nervösität, Schwäche — Nervösität, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, schlechtes Gedächtniß, Verlust von Energie und Ehrgeiz, allgemeine Müdigkeit, Aengstlichkeit, Kopfweh, Kreuzschmerzen, Ausschweifungen, Melancholie, leicht erregbar, ruhelos des Nachts, sind einige der Symptome, welch die Manneskraft zerstören.

Eine sichere, schnelle und nachhaltige Heilung dieser Schwäche finden Männer durch die Thier-Extrakt-Methode, die wir Ihnen geben. Alle Symptome sind bald vergangen. Kraft, Energie und Stärke sowohl wie blühendes Aussehen sind bald wieder hergestellt.

Urin-, Nieren- und Blasenkrankheiten — Hinderung, schwieriges, schmerzhaftes Uriniren. Schmerzen im Kreuz, Blase und Nieren, vergrößerte Drüse, Nervösität, Brennen, Schwellung, Harnsäure, ziegelfarbiger Bodensatz.

Wir können diese Symptome ohne Wiederkehr sofort beseitigen, da der Grund derselben durch unsere Behandlung beseitigt wird. Wir gebrauchen keine starken, schmerzhaften, schädlichen Einspritzungen, welche großen Schaden verursachen. Unsere Methode heilt ohne Schmerzen, gibt sofortige Linderung und eine dauernde Heilung.

Varikose Vergrößerung — Wir heilen varikose Vergrößerung durch eine Behandlung in einmaligem Besuch, ohne schwere chirurgische Operation oder Leiden, und ohne Euch von der Arbeit abzuhalten.

Symptome — Smerzen oder Pein in den Weichen oder im Kreuz, Schwäche, Verlust der Lebenskraft, Mangel an Ehrgeiz.

Hämorrhoiden — Wir können Euch so schnell und leicht heilen, daß Ihr überrascht sein werdet. Wir geben Euch genau das Resultat und die Behandlung, die Ihr verlangt, ohne chirurgische Operation.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit, der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Adressirt oder sprecht vor bei der

Chicago Men-Specialist Company,

74 ADAMS STRASSE

Zwischen State und Dearborn Str. (gegenüber der Fair), Chicago, Ill.

feb5,19

Die blonde Frau.

Novelle von Georg Szemere.

I.

Graf Anton Debröy suchte sich ein intimes Plätzchen im Park aus und ließ sich dort mit zwei Bänden französischer Novellen nieder. Er hatte sich bei der gestrigen Windhatz den Arm verrenkt und konnte daher an der heutigen nicht theilnehmen.

Er begann zu lesen. Die Erzählung handelte von einem leichtfertigen blonden Frauenzimmer, das aus ererbtem Haß das männliche Geschlecht liebte und jeden Mann zu Grunde richtete, von dessen Armen es sich umfangen ließ. Die Geschichte verstimmte den Grafen, denn ihre Heldin erinnerte geradezu unheimlich an Gräfin Lidia, in der er — seiner Ansicht nach — das längst gesuchte Ideal endlich gefunden hatte. Er war kein Freund der hochmüthigen, stolzen Damen, die nur auf ihre Würde und Repräsentationspflichten bedacht waren; Lidia aber glich trotz ihrer Wittwenschaft einer muthwilligen höheren Tochter, war ein von Lebenslust übersprudelndes junges Blut, die reinste Daseinsfreude, ein Gemisch von prickelnder Schelmerei und herzerquickendem Lachen.

Doch genau so schilderten die Leute auch die Antoinetten der raffinirten Pariser Lebemänner, die Heldinnen Maupassant's, die blutdürstige blonde Bestie, deren Naturgeschichte auch Nietzsche geschrieben . . .

Debröy legte das Buch aus der Hand und schloß die Augen. Seine durch die Lektüre angeregte Phantasie malte ihm mit Hilfe der in den Büchern aufgestapelten Farben das Bild der geliebten Frau in hunderterlei Variationen aus: in keuschem Profil, mit gesenktem Nacken, mit niedergeschlagenen Lidern, lachenden Augen, kindlich-kühner Miene, auf dem Tennisplatz, zu Pferde, im Wirbel des Tanzes, am Klavier, in Morgentoilette, im Ballkleide und auch im Auto. Und stets und überall erschien sie ihm als das Musterbild der Vollkommenheit; es wäre ihm absolut unmöglich gewesen, sich sie als schlecht, niedrig oder boshaft vorzustellen.

Das Klirren eines Fensters, das geöffnet wurde, weckte den Grafen aus seinem Sinnen. Er öffnete die Augen. Kaum zehn Schritte weit vom Schloßthurm, unter einer hundertjährigen Rüster sitzend, befand er sich dem geöffneten Fenster gerade gegenüber, so daß sein Blick unwillkürlich hinüberschweifte.

Ein schlankes, großes Mädchen stand im Fenster. Debröy sah es heute zum ersten Male, trotzdem er schon seit vier Tagen als Gast im Schlosse weilte. Wer mochte das sein? Weshalb hatte es sich noch nicht gezeigt? Zum Gesinde konnte es nicht gehören. Der erhaben ruhige Blick, die gemessenen, plastischen Bewegungen, das ganze distinguirte Verhalten ließ deutlich erkennen, daß man eine vornehme Dame vor sich habe.

Es wäre jedenfalls Pflicht des Grafen gewesen, ein Lebenszeichen von sich zu geben, umsomehr, als ihn die Zweige des Baumes, unter dem er saß, vollständig verhüllten; allein er rührte sich nicht. Die geheimnißvolle, strahlende Erscheinung dort am Fenster hatte ihn völlig bezaubert; nicht blos sein Empfinden, sondern auch seine aristokratischen Instinkte. Er verwandte kein Auge von der jungen Dame. Fast unbewußt und ohne jede Absicht. Ihr Gesicht hatte sich auf den ersten Blick tief in sein Herz geprägt, noch dazu unverwischbar, wie er deutlich fühlte. Sie hatte ein Gesicht, das man nicht vergessen kann, weil man sein Räthsel nicht zu lösen vermag — ein aufregendes, übernatürliches Räthsel. Die Augen waren dunkel, tief ernst, von geradezu erhabenem Ausdruck, und dabei umspielte ein leichtes, schelmisches Lächeln die naiven Lippen. Die Linien des klassisch vollendeten, schönen Antlitzes waren unbeweglich, wie aus Marmor gemeißelt und wirkten dennoch lebhafter und beredter wie die jener koketten Frauen, die vor dem Spiegel stehend die Kunst eines sinnberückenden Mienenspiels erlernen.

Die Züge des Mädchens veränderten sich nicht, die Farbe des Gesichts aber umsomehr. Wahrscheinlich war bei ihr das Blut der Dolmetsch der Gefühle und auch der Gradmesser für deren Intensivität, wie es ihr, vom Herzen in die blühenden Wangen steigend, die zarte Haut bald rosenroth, bald purpurn, bald pfirsischfarben erscheinen ließ, je nachdem es von den flüchtigen Regungen des Gemüthes diktirt ward.

Das Mädchen wähnte sich allein, wie es mit geschlossenen Lippen dastand, die trotzdem so beredt schienen. Es überließ sich nicht seinen Gedanken, sondern führte offenbar ein leichtbeschwingtes Selbstgespräch, und aus dem Blitzen der Augen, den leichten Blutwellen, die ihre Augen färbten, aus einer Reflexbewegung konnte man ohne Mühe ersehen, daß ihr Gemüth jeden Moment von neuen Eindrücken beschlichen ward, auf die es sofort und voll inniger Freude reagirte.

„Ein merkwürdiges Geschöpf!" sagte sich Debröy, dem es förmlich vor den Augen flimmerte, so daß er unwillkürlich von Neuem die Lider schloß.

Wieder tauchte die Gestalt der Gräfin Lidia in seinem Geiste auf, aber nicht mehr in jenen Posen wie vorhin. Einige der früheren Vorstellungen dünkten ihm nunmehr geschmacklos und launenhaft; er fühlte, daß sich bei ihrer Gestaltung seine Sinne und Urtheilsfähigkeit von seiner Liebe hatten beeinflussen lassen.

Nun begann er Vergleiche zwischen Lidia und der Unbekannten anzustellen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sich seine Urtheilsfähigkeit durch diesen Vergleich bestimmen lassen. Noch dazu in solchem Maße, daß er sich bewußt ward, daß er — wenn er nur wollte — sich Lidia unter gegebenen Umständen schon recht gut als gewöhnliche, vielleicht sogar niedrig denkende Sterbliche vorzustellen vermöchte . . . Aber er wollte nicht.

. . . . Das Fenster wurde geschlossen und die geheimnißvolle Schönheit verschwand hinter den Gardinen, die der Blick des sinnenden Majoratsherrn nicht durchdringen konnte.

. . . . Vom Schloßhofe her erreichte das Stampfen von Pferdehufen, freudiges Kläffen, das Klirren der Gebisse sein Ohr; die Windhatz war zu Ende, die Jagdgesellschaft war nach Hause gekommen. Debröy verließ sein Versteck, um seiner auserkorenen Braut entgegenzugehen. Unter dem Schloßthurm blieb er stehen und blickte fast unbewußt, rein mechanisch zu dem geschlossenen Fenster empor, das sich soeben hinter dem unbekannten Mädchen geschlossen hatte.

II.

Den ganzen Tag über war Graf Debröy sehr nervös. Auch sonst kein besonderer Freund großer Gesellschaften — an der Jagd nahm er nur der Gräfin Lidia zu Liebe Theil —, ärgerte er sich heute förmlich über den stereotypen Lärm, der aus den affektirten, überlauten Scherzen der vornehmen Damen und Herren zu einer wahren Kakophonie ausartet, bei der es einem normalen Menschen ganz schwindelig werden kann. Gerne hätte er der Gräfin auch die hingebungsvolle, anschmiegende Koketterie erlassen, mit der sie ihre Liebe zu ihm so voll naiven Vertrauens und auszeichnender Anmuth in Gegenwart aller Anderen äußerte, ohne sich darum auch nur haarbreit gegen den guten Geschmack zu vergehen.

Debröy war indessen Weltmann genug, um seine Verstimmung nicht merken zu lassen. Er bekundete seiner Braut gegenüber genau dieselbe Liebenswürdigkeit wie sonst, zumal er eher sich selbst, denn seiner geräuschvollen Umgebung zürnte. Es ärgerte ihn, daß er die vornehme aristokratische Ruhe und Gelassenheit, die jederzeit das allenthalben bekannte und geschätzte Rassenkennzeichen seiner Familie gewesen, heute gewaltsam erzwingen mußte, während sie sich unter normalen Verhältnissen ganz von selbst aus seinem eigensten Wesen ergab. Und weshalb eigentlich?

Der Majoratsherr war ein offener, ehrlicher Karakter, der mit sich selbst noch weniger feilschte als mit Anderen, und so beantwortete er denn diese Gewissensfrage voll Aufrichtigkeit. Er war nervös, weil eine unbekannte Schöne einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, weil er dieses Wesen kennen, in der Nähe sehen möchte, weil er neugierig auf sie und sich nach ihr sehnt. Punktum. Sie aber läßt sich nicht blicken! Welche Rolle mag sie wohl in diesem Schlosse spielen, daß sie sich verborgen hält oder vor der Gesellschaft verborgen gehalten wird? Töchter gab es keine im Hause; sie konnte also keine Erzieherin sein. Ebensowenig kann es sich um eine Vorleserin handeln, denn es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Hausfrau einen wahren Abscheu vor Büchern hat. Vielleicht also eine Wirthschafterin? Beschließerin? Die mißachtend beiseite geschobene und nur aus Erbarmen geduldete Waise einer vornehmen Familie? Eine arme Verwandte?

Diese Hypothese erschien dem Grafen noch als die wahrscheinlichste, obschon er im Grunde genommen auch an dieser Voraussetzung zweifeln mußte. Die Schloßeigenthümer waren viel zu vornehm denkende und fühlende Menschen, als daß sie eine Verwandte, und wäre sie noch so arm gewesen, wie eine Dienstmagd behandelt hätten. Wer und was war dieses strahlende junge Geschöpf also?

Wiederholt drängte sich im Laufe des Tages diese Frage auf die Lippen des Majoratsherrn; doch ebenso oft besann er sich im letzten Augenblick eines Anderen und ließ sie nicht laut werden. Hauptsächlich aus Rücksicht auf seine Braut. Er fürchtete, durch seine Neugierde zu allerlei Gerede Anlaß zu geben, und scheute nichts so sehr wie müßigen Klatsch.

Trotzdem hielt seine Selbstbeherrschung nicht bis zu Ende Stand. Er berichtete seiner Braut sein Erlebniß — im letzten Augenblick, gerade als sich die Gesellschaft zur Ruhe begeben wollte. Keine Miene zuckte in dem schönen Gesicht der Gräfin Lidia, als sie ihrem Verlobten die gewünschte Aufklärung gab; mit anmuthigem Lächeln sagte sie:

„Ich kenne Ihre Unbekannte und bringe ihr auch lebhafte Sympathie entgegen, obschon sie ein kleiner Sonderling ist. Sie meidet die Gesellschaft und ich kann ihr das nachfühlen. Im Uebrigen ist sie eine Base des Grafen, unseres liebenswürdigen Hausherrn — Baronin Julia Selten . . . . Ihr Zimmer liegt in dem nämlichen Korridor wie das meinige und wir plaudern häufig miteinander, bevor wir zur Ruhe gehen. Sie ist ein kluges Mädchen," fügte sie hinzu; „und schön, sehr schön sogar. Wenn Sie wollen, stelle ich Sie ihr vor."

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden", entschlüpfte es unwillkürlich dem Munde des Grafen. Dann küßte er seiner Braut die Hand und begab sich auf sein Zimmer.

III.

Die Geschichte des Romeo erlebte beim Grafen Anton eine neue Auflage. Auch er liebte eine Andere, als er sich sterblich in seine Julia verliebte, Debröy war fest überzeugt, daß er ohne sie nicht leben könne. Seine Leidenschaft machte ihn blind und grausam. Auch eine Gewissensfrage machte er nicht aus seiner Untreue, mit der er ohne Bedenken seine Braut verließ, das unschuldige, vertrauensselige Geschöpf, das das eigene Glück vernichtete, als es den Verlobten mit dem Mädchen bekannt machte.

Seltsam muthete an der Sache nur an, daß Gräfin Lidia sich den Anschein gab, als hätte sie keinerlei Kenntniß von der neuen Liebe ihres Bräutigams, trotzdem die ganze Gesellschaft davon sprach. So sagte einmal eine alte Dame zu einer anderen alten Dame:

„Diese Lidia ist entweder auf's Hirn gefallen — ja, so volksthümlich drückte sie sich aus — oder sie ist die größte Komödiantin des Jahrhunderts."

Nach dreitägiger Bekanntschaft gestand der Graf Julien seine Liebe und hielt gleichzeitig um ihre Hand an.

Dunkle Liebesgluth übergoß das Gesicht der jungen Dame.

„Auch ich liebe Sie", sprach sie mit erhabener Einfachheit und streckte den Arm gegen den Bewerber aus; „ob ich aber Ihre Gattin werden kann", und hier strömte ihr alles Blut wieder zum Herzen, daß ihre Wangen die Farbe der Lilien aufwiesen; „vermag ich jetzt noch nicht zu sagen."

Betroffen blickte der Graf auf das Mädchen, dessen Sphynxnatur ihm unverständlich blieb.

„Weshalb quälen Sie mich, wenn Sie mich wirklich lieben?" fragte er erstickten Tones.

„Weil ich es vermieden wissen will, daß Sie diesen Schritt jemals bereuen", gab das Mädchen zur Antwort. „Sie sollen Ihr Herz erst auf die Probe stellen."

„Auf welche Weise?"

„Indem Sie sich in Geduld fassen. Wenn Sie Ihre Werbung nach einem Jahre wiederholen, so will ich Ihre Frau werden."

„Sie haben kein Vertrauen zu mir?"

„Nein."

„Ihr Mißtrauen kehrt sich nicht gegen mich, Julia", klagte der Liebende; „sondern gegen sich selbst."

„Sie irren: zu mir habe ich volles Vertrauen", erklärte das herrliche Geschöpf förmlich durchgeistigt. „Zum besten Beweis sollen Sie mich küssen . . ." Und es bot ihm die schwellenden Lippen zum Kuß.

IV.

Am nächsten Tag reiste Graf Debröy heim; er gab an, daß er schwer erkrankt sei. Und er sprach die Wahrheit. Sein Gesicht war starr vor Schmerz, seine Augen lagen tief in ihren Höhlen.

Gräfin Lidia erkannte ihn kaum, als sie ihm am Morgen im Park begegnete. Thränen schossen ihr in die Augen, als sie ihm die Hand entgegenstreckte und sagte:

„Sie leiden, lieber Freund . . . O, was ist Ihnen zugestoßen? Sagen Sie es mir; vielleicht könnte ich Ihnen helfen."

„Ja, ich leide," gestand der Graf; „doch jetzt ist nicht davon die Rede." Und die Stimme versagte ihm.

„Wovon denn, liebster Graf?"

„Davon, daß ich Sie schwer beleidigt habe. Ich habe Ihnen gegenüber meine Manneswürde, mein Wort und meine Ehre außer Acht gelassen. Können Sie mir das jemals verzeihen?"

„Ja, ja, gewiß." Und rückhaltslos strömten nunmehr die Thränen der Gräfin über ihr rosiges Puppengesicht, den mit sich selbst schwer kämpfenden Mann völlig außer Fassung bringend.

„Bitte, weinen Sie nicht. Nur das nicht!" flehte er. „Ich will meine Schuld sühnen und Ihnen jede gewünschte Genugthuung geben."

Die der Gräfin gewährte Genugthuung bestand darin, daß der Graf seine Verlobung mit ihr in Gegenwart der ganzen Gesellschaft feierlich verkündete . . . Von Julia aber nahm er nicht einmal Abschied . . .

. . . Was war hier geschehen?

Diese Frage beschäftigte alle Gemüther, aber eine Antwort wußte Niemand zu geben.

V.

Graf und Gräfin Debröy „lebten gut" mit einander, wie man in der Gesellschaft zu sagen pflegt. Scheinbar ging ihm nichts zu seinem Glücke ab. Gräfin Lidia verstand sich trefflich auf's Repräsentiren, leitete mit gleicher Fertigkeit die Erziehung der Kinder wie den Haushalt und respektirte die Launen ihres Gatten, war mit einem Worte eine Dame der Welt, wie sie im Buche steht.

Ihr Gatte war stolz auf sie und ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um sie in Gegenwart Anderer zu loben und auszuzeichnen. Trotzdem mied er das Alleinsein mit ihr, und von einer harmonischen Seelengemeinschaft war zwischen den beiden Eheleuten keine Rede. So oft sie allein waren, bemächtigte sich Beider eine unerklärliche Befangenheit, ein Zwang, der für den Fernstehenden ganz unbegreiflich sein mußte, fremden Menschen aber auch unbekannt war, da sie sich in Gegenwart dritter Personen trefflich zu beherrschen wußten.

Während seiner zehnjährigen Ehe hatte Graf Debröy Julia nicht wiedergesehen, ja er erwähnte sie nicht einmal mehr. Jedermann glaubte, er habe das schöne Mädchen längst vergessen, nur Gräfin Lidia nicht. Sie wußte, daß das Andenken ihrer einstmaligen Nebenbuhlerin nach wie vor in der Einbildung ihres Gatten lebe, sich in den intimsten Augenblicken ihres Ehelebens zwischen sie dränge und ihre heißen Liebesküsse erkalten mache.

Bela, der kleine Majoratssprößling, war der lebende Beweis für diese Theorie . . . . Der Knabe sah Julien überraschend ähnlich.

Vielleicht trug dieser Umstand Schuld daran, daß die Eheleute nicht in eins verschmelzen konnten. Der Vater betete seinen Sohn an, die Mutter haßte ihn; aber weder er noch sie wagten ihre Gefühle merken zu lassen; den Mann hielt die Selbstanklage, die Frau das Gebot der Klugheit innerhalb der Schranken der Selbstbeherrschung zurück.

VI.

Einmal aber traf der Graf doch mit seiner alten Liebe zusammen, und zwar im Salon der nämlichen Familie, in deren Landschloß er ihre Bekanntschaft gemacht, — im Palais des Grafen Torday. Es war ein völlig unerwartetes Wiedersehen und nicht zu vermeiden gewesen.

Der Mann erbleichte, während in dem Gesicht des Mädchens keine Miene zuckte; offenbar hatte sich ihr leicht entzündliches junges Blut während der letzten zehn Jahre endgiltig beruhigt, denn gelassen, erhaben, lilienweiß trat sie ihm entgegen.

Die sich zwischen ihnen entspinnende Unterhaltung drehte sich selbstverständlich um gleichgiltige Dinge. Und hätte diese Bahnen wahrscheinlich auch niemals verlassen, wenn nicht Gräfin Torday mit ihrer sattsam bekannten Taktlosigkeit auf die Vergangenheit zu sprechen gekommen wäre. Sie that es aus lauter einfältiger Zuvorkommenheit ihren Gästen gegenüber.

„Erinnern Sie sich noch an die einstigen Windhetzen, die Sie miteinander bekannt machten?" fragte sie. „Unglaublich, wie die Zeit vergeht!"

Debröy preßte die Lippen zusammen, während Julia, ohne sich durch die Taktlosigkeit ihrer Freundin beirren zu lassen, ruhig sagte:

„Ja, ich erinnere mich."

Ermuthigt durch diese Gelassenheit, fuhr Gräfin Torday, zu Debröy gewendet, fort:

„Und Sie?" Und als er, statt zu antworten, die Lippen noch mehr zusammenpreßte, drohte sie ihm schelmisch mit dem Finger und sprach: „O über diese undankbaren Männer! Sie spielen mit dem Feuer, wie sie Karten spielen, und am anderen Tage haben sie die Partie vergessen, und beginnen eine neue... Oder möchten Sie zu leugnen wagen," fügte sie rasch hinzu, „daß Sie Beide früher einmal Partner waren?"

„Ich leugne es nicht", ließ sich der Mann trockenen Tones vernehmen; „es war aber eine sehr seltsame Partie, bei der wir Beide verloren."

Dabei heftete er einen starren, eine Welt von Vorwürfen ausdrückenden Blick auf Julia, die mit einem leichten Lächeln bekannte:

„Ja, wir hatten einen kleinen Flirt miteinander begonnen; es war mir aber sofort klar, daß ich die Sache nicht ernst nehmen dürfte."

Eine dunkle Röthe schoß dem Manne in's Gesicht.

„Dazu hatten Sie zweifellos einen sehr triftigen Grund," meinte er scharf.

„Natürlich. Sie waren bereits so gut wie verlobt. Aber abgesehen davon, pflegen Majoratsherrn so armen und gesellschaftlich so tief unter ihnen stehenden Mädchen, wie ich eines war, nicht ernstlich den Hof zu machen."

Der Mann war unwillkürlich aufgefahren. Er zitterte vor Aufregung am ganzen Körper und es fiel ihm sichtlich schwer, den Anstand zu wahren und sich von seiner Leidenschaft nicht hinreißen zu lassen.

„Sie werden doch hoffentlich keinen Streit mit einander beginnen?" ermahnte ihn die Hausfrau halb im Scherz und stand gleichfalls auf, da ihre Zofe sie in einer Wirthschaftsangelegenheit zu sprechen wünschte.

Debröy und Julia blieben allein.

Das Gesicht des Grafen drückte grimmigen Haß aus, das des Mädchens blieb regungslos wie bisher.

„Weshalb zürnen Sie mir eigentlich?" fragte sie mit melodischer, vibrirender Stimme.

„Weil Sie Ihre Schuld mir zur Last legen wollen", stieß der Mann hervor.

„Meine Schuld? Ich habe Ihnen gegenüber niemals eine Schuld auf mich geladen."

„Sie wagen noch, zu leugnen?"

„Was leugne ich?" fragte das Mädchen, sich hoch emporrichtend.

Der Mann hatte jegliche Rücksicht auf Ort und Stunde vergessen; von wilder Leidenschaft verblendet, schleuderte er dem Mädchen die Worte in's Gesicht:

„Daß Sie einen Andern liebten, als Sie Ihre Lippen mir zum Kusse boten!"

„Niemals! Niemals! Das ist eine Lüge!"

„Eine Lüge?"

„Ja . . ."

Der Mann erfaßte die Hand des Mädchens und keuchte:

„Sie zwingen mich dazu, ich muß sprechen . . . Ich habe unumstößliche Beweise dafür, daß Graf Turay in der Nacht jenes ewig fluchwürdigen Tages in Ihrem Zimmer weilte!"

„Ah!" Und auch das Gesicht des Mädchens färbt sich jetzt blutroth. Immerhin beherrschte es sich noch genügend, um verhältnißmäßig ruhigen Tones zu fragen: „Woraus schließen Sie das?"

„Daraus", erwiderte der Graf mit einer Art Schadenfreude, „daß ich am nächsten Morgen, als ich dort lustwandelte, unter dem Fenster und dicht neben der Mauer den Abdruck seiner Schuhsole entdeckte. Ein Zweifel war gänzlich ausgeschlossen. Er war der einzige von der ganzen Gesellschaft, der Schuhe mit gerillten Gummisohlen trug. Der kothige Abdruck war auch an der Mauer zu sehen, als bester Beweis dafür, daß er durch das Fenster eingedrungen war."

Auf einen Stuhl zurückgelehnt, verhüllte Julia ihr Gesicht. Sie kämpfte sichtlich schwer mit sich; sie athmete mit Mühe und bot einen so erbarmungswürdigen Anblick, daß der Mann von Mitleid erfaßt wurde.

„Es ist indessen Alles begraben", sprach er mit der tiefen Stimme des Verzeihens; „und ich hätte die Sache niemals auch nur mit einer Silbe erwähnt, wenn Sie mich in meiner Mannesehre nicht angegriffen hätten . . ."

Das Mädchen fuhr empor. Ein Strahl felsenfesten Entschlusses brach aus seinem Auge, als es schneidenden Tones erwiderte:

„Ihre Mannesehre haben Sie vertheidigt? Nun, dann will ich meine Frauenehre auch nicht verunglimpfen lassen", erklärte es mit Nachdruck, jede Silbe besonders hervorhebend. „Nicht ich bin in der fraglichen Nacht in jenem Zimmer gewesen, unter dessen Fenster Sie am Morgen die Fußspuren Turay's entdeckten."

„Nicht Sie? Wer denn?"

„Gräfin Lidia, Ihre Frau."

Wie von einem Stoß getroffen, taumelte Debröy zurück.

„Wie gelangte Lidia in Ihr Zimmer?" fragte er stockend.

„Auf ihren ausdrücklichen Wunsch tauschten wir in jener Nacht unsere Zimmer", klärte ihn das Mädchen auf. „Damals dachte ich, es wäre blos eine Laune, ein augenblicklicher Einfall von ihr; heute weiß ich endlich, welchen Zweck sie mit dem Tausche verfolgte."

„Ich auch . . . ich auch . . ." stöhnte der Mann und ein Ausdruck des Wahnsinns erschien in seinen Augen. „Sie warf sich dem ersten Mann hin, nur um ihre Nebenbuhlerin zu kompromittiren . . . um unsere Verbindung unmöglich zu machen . . . Die blonde Bestie! Die blonde Bestie!" wiederholte er, in unbeschreiblicher Aufregung. Dann stürmte er davon, ohne ein Wort hinzuzufügen.

In seiner ersten Aufwallung wollte er seine Frau erschießen; dann besann er sich eines Anderen und erschoß sich selbst.

Nur ein Spatz!

Im „Kosmos" erzählt Prof. Ludwig Gurlitt-Steglitz b. Berlin: Er war der Liebling des ganzen Hauses. Gäste die zu uns kamen, fragten: „Was macht der Spatz?", ehe sie uns „Guten Tag" boten. Als kleines Klümpchen hatten wir ihn gefunden. Wir fütterten ihn auf mit in Milch geweichter Semmel und dachten, es sollte ein Wunderthier werden. Aber es wurde „nur ein Spatz." Er zwang uns aber Achtung ab. Bald war er Herr im Hause, kannte alle Gebräuche des Hauses und richtete sich nach ihnen. Sowie der erste Tellerklang beim Tischdecken ertönte, kam er mit seinem „pik" hinter dem warmen Ofen hervor, setzte sich vor den Teller meines Vaters, und nahm Platz auf dem Tellerrand, um einen tiefen Schluck zu nehmen. Mein Vater, wie wohl alle Künstler ein echter Thierfreund, gab ihm den Vortritt. Erst mußte der Spatz getrunken haben, ehe er den ersten Löffel einsetzte. Nun wandte sich unser Hausgast an die Kartoffelschüssel und hielt gründliche Umschau auf dem Tische. Tagsüber machte er sich unnütz in jeder Weise, nahm Sandbäder in der Streusandbüchse, riß alle Steck- und Nähnadeln aus den Nadelkissen unserer Mutter, flog auf den nahen Kirschbaum und räsonnirte mit seinen Freunden im Geäst, kam dann ins Atelier meines Vaters geflogen und sah ihm, auf dem Kopfe sitzend, beim Malen zu. Wenn es dann Dämmerung wurde und Zeit zum Schlafengehen, wo setzte er sich dann hin? Kein Mensch erräth es. Er sucht sich den wärmsten, den sichersten, den traulichsten Platz aus. Aber wo? In dem dichten Kinnbart meines Vaters. Der mußte seinen Kopf heben und dann bettete sich der Spatz auf seiner Kehle inmitten des warmen Nestes, das der Vollbart bildete. Kam ein Gast, so bat mein Vater in steifer Sitzhaltung um Entschuldigung, daß er ihm nicht entgegenkommen könnte, er habe einen Spatz im Barte: „Was haben Sie im Barte?" „Einen Spatz! Bitte, nehmen Sie neben mir Platz, das Räthsel wird sich sehr bald lösen." Sobald der erste Tellerklang ertönte, kam der Spatz munter aus dem Neste geflogen. Da war denn immer Erstaunen und Entzücken der Gäste groß. Einmal wollten wir für drei Tage über Land. Was wird inzwischen aus dem Spatz? Nach langem Hin und Her wurde beschlossen, ihn in einen lichten Kellerraum zu thun und so reichlich mit Futter und Wasser zu versorgen, daß er keine Noth leiden sollte. Trotzdem wurden wir die Sorge um unseren Gefangenen nicht los. Bei der Heimkehr war der erste Gang nach dem Keller. Da begrüßte uns auf der Stiege schon ein erregtes Gepiepe, und als mein Vater eintrat, flog ihm der Spatz mit solchem Lärmen und solcher Hast ums Gesicht, daß er bald erschöpft zu Boden fiel und nach Athem rang. „Er stirbt, er stirbt!" riefen alle voll Besorgniß. Aber er erholte sich von seiner Freude und blieb noch lange Zeit unser lieber Freund und Hausgenosse, stets voller Leben, Humor und ehrlicher Hingabe. Eines Tages flog er hinaus und kam nicht wieder. Hatte er sein Herz an eine schöne Spätzin verloren? Wir trauten es ihm nicht zu, daß er seine alten Freunde deshalb preisgegeben hätte. So wird eine Katze ihn gefressen haben, die sein Vertrauen nicht zu würdigen wußte. Wir haben ehrlich um ihn getrauert. „Nur ein Spatz," aber er hatte all' unsere Herzen für sich.

— Gelungener Vorsatz. — Zecher (der sich über etwas geärgert, im Restaurant dem Spiegel gegenüber Platz nehmend): „Jetzt wird aber so lange gezecht, bis ich mich in dem Spiegel da drüben für einen anderen halte!"

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON. STS.

Großer Verkauf von Spitzen-Gardinen etc.

Vierter Floor

Falls es Euch interessirt, von 25% bis 40% an Euren neuen Gardinen usw. zu sparen, dann wird dieser Verkauf für Euch von Interesse sein, denn dies ist ungefähr der durchschnittliche Betrag der Ersparnisse. In jedem Jahr gewähren uns Fabrikanten große Herabsetzungen, so daß wir die Preise für diesen Verkauf unvergleichlich niedrig ansetzen können.

Doppelfadige Nottingham Spitzen-Gardinen, 3 Yards lang, mit Overlock Fast Edge, beliebte Muster, Sorten, die regulär bis $1 verkauft werden; nur vier Paar an einen Kunden, speziell für den Verkauf am Montag markirt, das Paar, **59c**

Feine importirte Gardinen in Irish Point Brussels, Battenberg, Arabian und Marie Antoinette Facons, kleine Quantitäten von Mustern, einige bis zu 4 Paar; reg. 7.50 bis $10 Werthe — speziell für morgen markirt, das Par, **$5**

Schwere dreifadige Cable Netz Gardinen, weiß u. arabische Farbe, 3 Yards lang, 50 Facons; neueste Entwürfe in netten und eleganten Effekten, würden sich gut für $4 verkaufen; eine große Gelegenheit, gute Gardinen zu einer Ersparniß zu kaufen — Montag, das Paar für nur **2.70**

Schott. Netz Gardinen, 60 Zoll breit, hunderte von Paaren zur Auswahl, nur in weiß, alle frisch und rein, in zeitgemäßen Mustern, regulär $1.50-Werthe, speziell für Montag markirt, das Paar, **88c**

800 Paar feinste Cable Netz Gardinen in Battenberg, Arabian und anderen bei Hand gemachten Spitzen-Entwürfen, 3 Yards lang, regulär bis zu $6.00 verkaufte Sorte, spez. für den Montags-Verkauf markirt, das Paar, **3.95**

Feine Ruffled Muslin Gardinen — volle 2½ Yards lang — Batenberg und Five Tuck-Einsatz, hohlgesäumte Ruffle, guter 75c Werth, für morgen, das Paar zu................ **45c**

Ruffled Muslin Gardinen mit 5 Tuck Einsatz, volle Ruffles, werth 50c, eine Partie von etwa 400 Paar für den Verkauf am Montag offerirt — das Paar zu nur **28c**

Rayon Sunfast Drapery Cloths — für Drapirungen über Spitzen-Gardinen — breit genug zum Theilen, speziell für Montag, die Yard, **98c**

Feine doppelfadige und Madras Gewebe Nottingham Spitzen-Gardinen — hunderte zur Auswahl, 3 u. 3½ Yard Längen, Paar, **1.59**

75c Rope Balances, die beliebtesten Farben, jede, **39c**

1.50 Couch Covers, 60 Zoll breit, speziell für **1.00**

750 Spitzen-Gardinen, leicht unvollkommen, volle Größe; Fabrik-Seconds von Gardinen, werth von $1 bis $3 das Paar, solange sie vorhalten, jede für nur **19c**

Figurirte und punktirte Gardinen-Swisses, 36 Zoll breit, 10 bis 20 Yard Längen, regulär von 12½ bis 19c die die Yard verkauft — Montag, die Yard **7½c**

Gardinen Netz und schottischer Madras, in weißen, Cream und arabischen Farben, macht hübsche Gardinen, die Yard **21c**

19c Cretonnes, dropped Muster, Montag, Yard, **9½c**

19c kreuzgestreifte Grenadines, die Yard zu **8½c**

25c Mission Scrims, Fabrik-Rester, die Yard, **10½c**

29c Fenster-Rouleaux, perfekt, speziell, Montag, jedes, **15c**

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne..	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)................	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität......	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen....	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren....	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen....	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

13novsondibo*

Erkrankte Männer.

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, ererbt oder zugezogen, nach den erprobtesten Methoden. Man beachte, daß wir in jedem Fall, ehe wir eine Behandlung unternehmen, zuerst eine gründliche Untersuchung unentgeltlich vornehmen. Wenn der in Frage stehende Fall als heilbar erachtet wird, so wird dem Patienten die Sachlage genau erklärt, und derselbe kann sich dann entschließen ob er die Behandlung wünscht oder nicht. Der Behandlung von Männerkrankheiten haben wir Jahre unseres Lebens gewidmet und sind daher im Stande die besten medizinischen Dienste zu liefern.

Nervenschwäche, einem Leiden durch Vernachlässigung, Jugendsünden und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, das sich durch Gedächtnißschwäche, Rückenschmerzen, Nervösität, Kräfteverlust und verlorene Mannbarkeit bemerkbar macht, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu.

Zugezogene und geheime Krankheiten: Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden im Hals und der Kehle, Ausfallen der Haare, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten und Ausschläge aller Art werden in kürzester Zeit beseitigt.

Unsere Gebühren sind die niedrigsten. Gründliche Untersuchung und Rath frei. Wir garantiren absolute Zufriedenheit in jedem Falle.

State Medical Dispensary

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

150 Süd Clark Straße, Chicago, Ill.

16dez*J

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse. Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch ohne Messer oder Schmerzen.

Leidet Ihr an üblen oder geheimen Gewohnheiten oder Blutkrankheiten, welche Ihr Euch kürzlich oder vor Jahren zugezogen habt? Wird Euch Euer Leben durch Leiden verbittert? Verschwendet Ihr Zeit u. Geld zur Wiedererlangung der Gesundheit ... mit welchem Erfolg?

Gesundheit zu erlangen.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen. Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden (Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung — nur für nachhaltige Heilung.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Manneskraft, Nieren- und Blasen-Krankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftungen.

Lungenleiden,

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane positiv durch meine neue Methode kurirt, Herzkrankheiten.

(Untersuchung frei.)

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Becken-Krankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-Krankheiten, chronische und nervöse Krankheiten.

Sprechen deutsch.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sehr leicht. Kommt und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 S. Clark Str., zwischen Randolph und Lake Straße Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags 9 Vorm. bis 4 Uhr Nachm. fb1mison*

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Unfalls- und Altersversicherung. — Das „deutsche Muster" wird in den Ver. Staaten zwar gelobt, aber zu seiner Nachahmung kann man sich noch nicht entschließen. — Wohlfahrtseinrichtungen auf Grund freiwilliger Vereinbarung zwischen Unternehmern und Angestellten. — Chicagos Drainirungssystem und die New Yorker Wasserwerke. — Erfreuliches Kulturbild.

Auf ein System der Unfalls- und Altersversicherung für Lohnarbeiter, wie man es in Deutschland schon vor Jahren und neuerdings auch in anderen Ländern Europas eingeführt hat, wird man sich hier wohl noch eine Weile zu gedulden haben. Der Staat Illinois hat vor zwei Jahren wenigstens eine Unfallversicherung anzubahnen versucht, aber dieser Wunsch ist an dem Widerstande gescheitert, welcher ihm — es klingt kaum glaublich, ist aber wahr — seitens der Vertreter von Gewerkschaften entgegengesetzt worden war. Diese erleuchteten Staatsmänner sind der Ansicht, daß verunglückte Arbeiter, beziehentlich deren Hinterbliebenen besser als unter einem Versicherungssystem fahren würden, wenn sie sich auf die Gerichte verlassen würden, vorausgesetzt, daß die gesetzlichen Schranken eingerissen werden, welche jetzt die Haftpflicht der Unternehmer auf ein Mindestmaß herabmindern und größtentheils ganz ausschalten. Die Gewerkschaften begnügen sich also auch jetzt wieder damit, bei der Legislatur vorstellig zu werden, um Widerruf der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, besonders derjenigen, welche Unternehmer von jeder Haftpflicht für Unfälle befreien, die herbeigeführt worden sind durch das Versehen oder die Nachlässigkeit eines Mitangestellten des Opfers. Hervorragend gut sind die Aussichten, daß diese Bemühungen Erfolg haben werden, auch heuer nicht.

Früher oder später wird man sich doch wohl zu dem Versicherungsstandpunkt bekehren. Als ein Voranzeichen dafür, daß die Dinge diese Wendung nehmen werden, kann man es betrachten, daß Alterspensionen für öffentliche Angestellte mehr und mehr in Aufnahme kommen. Schon jetzt sind Pensionskassen für fünf Gruppen von Angestellten der Stadt Chicago eingerichtet. Die Ausdehnung des Pensionswesens auf alle städtischen Angestellten scheint nahe bevorzustehen, und auch für die Angestellten der verschiedenen Parkbehörden ist etwas derartiges im Gange.

Aber nicht nur in der öffentlichen Verwaltung macht dieser Zug der Zeit sich mehr und mehr bemerkbar. Nachdem einige große Eisenbahngesellschaften vor zehn Jahren oder so den Anfang gemacht, führen nach und nach auch große Fabrikgesellschaften wenigstens die Unfallsversicherung ein, und in jüngster Zeit sind auch verschiedene von unseren großen Bankinstituten mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie Pensionskassen in ihr Verwaltungssystem aufgenommen haben. Es mag hier beiläufig bemerkt werden, daß auch in dieser Hinsicht Amerika, wenngleich ein wenig spät, nur eine Einrichtung übernimmt, welche in Europa fast überall schon wer weiß wie lange zu den stehenden zählt. Immerhin dürfte es aber für die Leser interessant sein, mit den hauptsächlichen Bestimmungen bekannt zu werden, welche so ein, für unsere Verhältnisse ganz neues Pensionskassen-Statut eines Bankhauses enthält.

* * *

Alle Beamten und Angestellten der Bank im Alter von 18 Jahren und darüber sind verpflichtet, 3 Prozent ihres Jahresgehalts in monatlichen Raten zu dem Pensionsfonds beizusteuern. Die Pensionsberechtigung erlangen sie mit dem 60. Lebensjahr, vorausgesetzt, daß sie dann mindestens fünfzehn Jahre lang bei der Bank angestellt waren. Die Höhe der Pension soll der Summe von einem Fünfzigstel ihres letzten Jahresgehalts betragen für jedes Dienstjahr das der Betreffende bei der Bank verbracht hat, soll aber nicht fünfunddreißig Fünfzigstel seines Gehaltes für das letzte Dienstjahr übersteigen dürfen.

Ein Angestellter, der im Alter von 60 Jahren bei der Bank nach einer Dienstzeit von 35 oder mehr Jahren ein Gehalt von $2000 das Jahr bezieht, würde sich demnach mit $1400 das Jahr pensioniren lassen können. Hat er's bei der Bank zum Beamten gebracht, etwa zum Kassirer mit $10,000 Jahresgehalt, so sichert ihm nach gleicher Dienstzeit das Kassenstatut einen jährlichen Ruhesold von $7000. Beamte, die noch höhere Gehälter beziehen, und deren gibt es bekanntlich, haben natürlich auch Anspruch auf noch höhere Pensionen. Das sind indessen die Ausnahmen. Die Regel bildet das Gros der kleinen Angestellten, bei denen die Pension auch im günstigsten Falle die Summe von $1000 das Jahr nur wenig übersteigen wird. Gerade für sie aber hat natürlich der Pensionsanspruch den größten Werth.

Verlassen Angestellte vor erlangter Pensionsberechtigung den Dienst der Bank, so werden ihnen die Gelder, welche sie zum Pensionsfonds beigesteuert haben, ausgezahlt, aber ohne Zinsen; sterben sie ehe sie ein Anrecht auf Pension erlangt haben, so werden ihren Hinterbliebenen die gemachten Einzahlungen zurückvergütet, aber mit 4 Prozent Zinsen.

Das Statut macht den Vorbehalt, daß Angestellte, die nicht länger als fünfundzwanzig Jahre im Dienst der Bank gewesen sind, zum Bezug der Pension nur für eine Zeitdauer berechtigt sein sollen, welche der Länge ihrer Dienstzeit entspricht. Ueberstieg die Dienstzeit fünfundzwanzig Jahre, so ist dem Pensionär der Ruhesold für den Rest seines Lebens sicher.

Mit Rücksicht auf die Pensionskasse muß Jeder, der bei der Bank angestellt werden will, sich ärztlich untersuchen lassen, und angestellt wird er nur, falls er für gesund befunden wird. Unverheiratheten Angestellten macht es das Statut zur Bedingung, daß sie sich ohne besondere Erlaubniß der Bankverwaltung nicht verheirathen dürfen solange ihr Jahresgehalt nicht mindestens $1000 beträgt. Die von der Bankverwaltung für die Lebensführung des Angestellten festgesetzten Regeln gelten auch für die Pensionäre der Bank. Diese gehen der Pension verlustig, falls sie mit Hilfe des Bankerottgesetzes etwanige Schulden abstoßen, oder falls sie mit dem Gesetz in Konflikt gerathen und sich eine entehrende gerichtliche Strafe zuziehen.

* * *

Wie hier bei uns, so werden auch in New York besondere Aufgaben, vor welche die Stadtverwaltung sich gestellt sieht, durch die geographische Lage der Stadt bedingt. Wir haben hier, in dem Michigan See, einen unerschöpflichen Brunnen, der uns Wasser liefert zum Trinken und für allen sonstigen Bedarf. Nur lag und liegt es uns ob, diesen Brunnen rein zu halten. Zu diesem Ende ist man auf den Einfall gekommen, den gewaltigen Drainagegraben anzulegen, durch den die Abwasser der Stadt fortgespült werden nach Gegenden, wo sie uns nicht schaden können. Mit einem gewissen Selbstgefühl nennt der Chicagoer die Riesensummen, welche der Kanalbau nebst seinem Zubehör bereits verschlungen hat, und deren Betrag allerdings schon jetzt die Kosten weit übersteigt, welche es seinerzeit verursacht hat, den Suezkanal anzulegen, ein Unternehmen, zu dessen Durchführung ganze Länder mitwirken mußten.

So kostspielig nun aber das Chicagoer Kanalunternehmen auch war und ist, und so respektabel die Leistungen sind, welche unsere Ingenieure dabei geliefert haben, deswegen in Größenwahn zu verfallen, hat Chicago noch keine Ursache. Neigung dazu ist aber hier manchmal vorhanden, und es kann deshalb nichts schaden, wenn hie und da wieder ein Dämpfer aufgesetzt wird. Als ein solcher mag nun ein Hinweis dienen auf die gewaltigen Anstrengungen, welche die östliche Metropole schon von jeher hat machen müssen, und neuerdings in größerem Maßstabe machen muß, als je, um ihrer stetig wachsenden Volksmenge eine ausreichende Zufuhr von brauchbarem Wasser zu sichern.

Schon die Einrichtung der Croton-Wasserwerke konnte als eine Großthat bezeichnet werden im Vergleich zu der die vielgerühmten Weltwunder des Alterthums: die Pyramiden Aegyptens, der Leuchthurm bei Alexandria, der Koloß von Rhodus (welche Gestalt dieses sagenhafte Gebilde auch gehabt haben mag) und wie sie sonst noch heißen mögen, sich ausnehmen wie Spielzeug der Menschheit aus einer Zeit, da sie noch in den Kinderschuhen steckte. Jetzt aber ist New York aus dem gleichen Anlaß mit einer weiteren Riesenaufgabe beschäftigt. Bis an die Waserscheide der Catskills hin hat es Arbeiterheere ausgeschickt, um alle Wasserläufe, die in den großen Plan mit eingezogen sind, einsammeln zu lassen und wie an einem festen Bande in die Fabriken und Haushaltungen der ungeheuren Stadt Stadt zu leiten. Da werden Dämme gebaut, wie sie sonst allenfalls nur noch beim Panamakanal angetroffen werden mögen; da werden Reservoire vom Umfange respektabler Landseen angelegt, und aus den Bergen heraus wird man die Wassermassen theils durch künstliche Schluchten, theils in langen Tunnels, bald über Flüsse hinweg, bald unter solchen hindurch, ihrem Bestimmungsort zuführen.

* * *

Einen Beitrag zur Kulturgeschichte liefert der Umstand, daß als Arbeiter bei diesem gewaltigen Unternehmen fast ausschließlich Italiener verwendet werden, also Nachkommen vielleicht derer, welche dereinst, als Kriegsgefangene von irgendwoher verschleppt und zu Sklavendiensten verurtheilt, an den Baudenkmälern für die Zäsaren sich haben abschinden müssen. Hierher, zur Arbeit an den Wasserwerken für New York, sind sie freiwillig aus ihrer Heimath gekommen, und wenn es ihnen nicht mehr gefällt in der Fremde, oder wenn sie die Summe beisammen haben, die zu ersparen sie sich vorgenommen haben, dann kehren sie unbehindert nach Hause zurück, sofern nicht ihre eigenen guten Freunde und Landsleute von der „Schwarzen Hand" sich ins Mittel legen und sie um die Frucht ihres Schweißes bringen, was aber doch nur in sehr vereinzelten Fällen vorkommt. Der gewaltige Kulturabstand, welcher sich in den Arbeitsmethoden bemerkbar macht, unter denen die New Yorker Wasserwerke zustande kommen, verglichen mit den Methoden, die vor zwei Tausend Jahren zu ähnlichem Behufe angewandt worden, beweist deutlicher als lange Vorträge es könnten, den Fortschritt, welchen die Menschen inzwischen gemacht haben in der Kunst, einander auszuhelfen und auf friedliche, anständige Art mit einander auszukommen. —ss.

Die Haselnußlaube.

Von Lotte Gubalke.

Mitten im lautesten Viertel der großen Stadt liegt ein Friedhof. Ueber seine Mauer ragt ein blühender Haselnußstrauch. Jeder, der dort vorüberging, hielt einen Augenblick inne und sah nach den schimmernden Kätzchen. Etwas rührte an die Herzen der Vorbeihastenden: irgend eine Frühlingserinnerung, an Weidenflöten, an Amselgesang, an junge gelbe Gänseküken, an Kinderlieder, an Melodien, die wohl eingeschlafen waren, aber immer wieder aufwachen und die mit zarten Rosenwolken verwandt sind, die dem Sonnenaufgang vorangehen.

Auch Florentine Rinheld gehörte zu denen, die stehen geblieben waren. — Länger als die anderen, denn eine Erinnerung war aufgewacht an eine Haselnußlaube, die an der Grenze zweier Welten stand — in einem großen Garten, die längs der Stadtmauer abschloß und rechts ein Staketenzaun, der mit grünem Hopfen und bunten Winden überwachsen war.

Sie ging langsam weiter und dachte: Die Haselnußlaube — die Haselnußlaube—fast hatte ich sie vergessen, sammt allem, was sich darin zutrug. Florentine trug einen fußfreien Rock, eine bequeme Jacke, ihr Haar war so bequem wie möglich frisirt; zurückgestrichen und zu einem Knoten gedreht, den ein alter silberner Pfeil hielt. Es war die Eigenart dieses dunkelblonden, welligen Haares, daß es sich gegen die Fesseln sträubte und an den Schläfen und im Nacken sich zu kleinen, krausen Locken formte. Der Lodenhut, den ebensogut ein junger Mann tragen konnte, stand gleichwohl gut zu dem scharfgeschnittenen Profil des Mädchens; unter dem Arm trug Florentine ein Bündel Bücher, das mit einem Riemen zusammengeschnürt war. Florentine kam von der Bibliothek. Sie studirte schöne Wissenschaften und Künste und hatte sich Literatur für eine Arbeit über mitteldeutsche Fachwerkhäuser und Hauszeichen mit heimgenommen. — Aber nun die Haselnußlaube!....

Als sie zu Hause in ihrem Pensionszimmer über den Büchern saß, flogen ihre Gedanken immer wieder dorthin. Sie dachte an einen hellen Septembermorgen, es war noch ganz früh. Die Sonne stand gerade so hoch, daß sie den goldenen Hahn auf dem Kirchthurm vergoldete, und durch einen Spalt im Blätterdach der Laube ihre Strahlen senden konnte.

Florentine mit ihren beiden Vettern saß dort. Die Vettern studirten — der eine Jura, der andere besuchte die Kunstakademie und hatte eben einen Rompreis errungen. Florentine hatte ihr Lehrerinnenexamen bestanden.

Warum stand dieser Morgen so deutlich vor ihrer Seele? —

Er bedeutete für sie eine Lebenswende.

Bodo, der Referendar, sagte: „Tine, wie müßte der Mann aussehen, der Dir imponiren könnte?"

„Er müßte hundertmal klüger und stärker sein, als ich" — und dabei hatte sie eine Haselnuß zwischen Daumen und Zeigefinger zerdrückt und die Vettern verächtlich angesehen.

„Vielleicht könnte ich die Nuß zerdrücken," hatte der Maler gemeint — „aber die Klugheit langt nicht...." Damit war er hinausgegangen.

Bodo besah seine schmalen, frauenhaften Hände und schüttelte schweigend den Kopf und sagte lakonisch: „Also unterlassen wir den Wettbewerb."

Bodo war längst irgendwo wohlbestallter Amtsrichter — von dem Maler hatte sie nichts mehr erfahren, als daß ihn der Süden festgehalten hätte — daß er berühmt geworden sei. Auf der kleinen Universität, wo sie ihre ersten Semester nach bestandenem Abiturium verlebte, gab es keine Kunstausstellungen — und überhaupt — sie hatte keine Zeit, rückwärts zu denken.

Bald nach jenem Morgen, der die drei hinaus in's Leben trieb, war der Vormund gestorben, bei dem sie von ihrem sechsten Lebensjahr an — als sie Doppelwaise geworden — gelebt hatte. Seine Frau war ihm nach einigen Jahren nachgefolgt. So waren die Verbindungen mit der kleinen Stadt gelockert und dann ganz gelöst. Nicht einmal des Malers Mutter, der der Garten links von der Laube gehört hatte. Dennoch war sie die einzige, mit der sie noch in brieflicher Verbindung stand. Seit Jahren hatte sie das Haus sammt dem Garten und der Haselnußlaube an ihren Schwiegersohn abgetreten und lebte in der großen Stadt, dem Maler zuliebe.

Florentine hatte die Absicht, Frau Bradt zu besuchen, stets mit irgend einem mehr oder minder triftigen Grunde bei Seite geschoben. Jetzt, während sie ohne zu arbeiten, an ihrem Schreibtisch saß, meinte sie, es sei Feigheit, wenn sie Frau Bradt und Vetter Willibald nicht endlich einmal besuche.

Willibald — sie wollte lächeln — und zerdrückte statt dessen eine Thräne und wurde so unmuthig, daß sie ihre kleine Hand zur Faust ballte. Als sie beim Abschied fragte: „Warum wünschest Du mir kein Glück zu meinen Studien —?" da hatte er geantwortet: „Weil Du Dich immer weiter aus dem Paradiese entfernst."

„Unsinn!"

Sie sagte das Wort laut in die Stille ihrer Stube hinein und vertiefte sich wieder in ihre Hauszeichen.

Unter welchem Zeichen stand ihr Leben? — Sie erschrak. Diese Frage hatte sie sich eigentlich noch niemals vorgelegt. Sie lauschte in das Leben und Treiben hinein, das sie umgab. Der Straßenlärm der großen Stadt drang bis in ihr Hofzimmer. Auf den Korridoren ihres vollbesetzten Pensionshauses wurde gelacht, geschimpft und mit dem Gepäck abgehender oder ankommender Gäste rücksichtslos hantirt. Ein paar Zimmer weiter spielte jemand Klavier; über ihr gingen Schritte rastlos auf und ab; neben ihr schlug ein neuer Einwohner Nägel ein — um die Erinnerungen, die er eingerahmt mit sich führt, aufzuhängen.. Florentine hatte sich längst an diese Unrast, die sie umgab, gewöhnt — nur zuweilen kam sie ihr zum Bewußtsein.

Jetzt klopft es an ihre Thüre. Die Nachbarin zu ihrer Linken, Thekla Sturm, die Doktorin beider Rechte, trat ein. Sie ließ sich müde in einen Korbsessel fallen und sagte: „Kleine, ich bin am Ende! Das ganze Leben ist eine infame Ekelei—"

„Das sagen Sie, die Sie am Ziele sind, Doktor Sturm?"

„Ja, das sage ich, die ich nicht am Ziele bin."

„Aber Ihr Rechtsschutzbüro blüht und gedeiht und ihre juristische Sprechstunde am Tageblatt ist überfüllt —"

„Ja doch — aber bilden Sie sich ein, Kleine, ich könnte irgend einem dieser klagenden Weiber helfen?"

„Um alles in der Welt, was ist denn in Sie gefahren? Sie geben hundert, nein tausend verzweifelten Frauen Rath und Trost, zeigen ihnen den Weg — wie sie zu ihrem Rechte kommen können!"

„Thue ich das wirklich — so ist es nichts Besonderes. Das könnte jeder Rechtsanwalt ebenso gut thun. Vielleicht könnte er es sogar noch besser thun, weil ihm als Mann von Naturwegen gestattet ist, das Leben erschöpfender kennen zu lernen, als es einer Frau, eben von Natur wegen, möglich ist —"

„Doktor Sturm!"

„Lassen Sie mich weiter ketzerisch sein, wir sind ja unter uns. Was aber nur ich könnte — verstehen Sie mich recht, — was ich könnte, wenn ich diesen ganzen Ballast von Paragraphen und Rechtsschlichen und Kniffen nicht mit mir schleppte, was ich könnte — wenn ich geheirathet hätte und Kinder geboren, genährt und erzogen hätte, daran mag ich gar nicht denken! Ich könnte glückselig sein, wenn ich mich in einem Kinde fortleben sähe — in einem Kinde, dem ich den Schatz an Mutterzärtlichkeiten geben dürfte, den ich nicht loswerde, wenn ich ihn auch mit beiden Händen anbiete — und das macht mich elend und muthlos. Ich bin wie eine Blume, die durch Gärtnerkunststück doppelblätterige Blüthen trägt, die keine Früchte bringen können..."

Florentine sah das alte Mädchen, das den Kopf mit den spärlichen, leicht ergrauten Haaren müde gegen die Lehne des Sessels gelehnt hatte, erschrocken an. „Sie sind überarbeitet!"

„Gewiß — und Sie sagen das so leichthin, als ob es sich um nichts Besonderes handle! Etwa um eine Uhr, deren Werk verstaubt ist und die um sechs Mark und fünfzig Pfennige leicht reparirt werden kann.

„Sie sind ungerecht und bitter! Sie haben vielen rathlosen Schwestern Glück und Frieden gebracht!"

„Ich habe mich vergeudet und verzettelt und keinem etwas Ordentliches gegeben! Eine Frau ist nur wahrhaft glücklich, wenn sie einem alles geben kann: ihre ganze Liebe, ihre Sorge — dann schöpft sie ihr Wesen aus — das andere bleibt Stückwerk. Ah — ich dachte heute so viel an meine Mutter; mein Vater nannte sie Weckerin aller großen und guten Gefühle; meine Brüder behaupteten: allein der Gedanke an die liebe Gute habe sie über viele Schwierigkeiten hinweggetragen und an manchem Abgrund vorbeigeleitet. Das habe ich mir alles verscherzt."

Florentine hatte die Hände gefaltet und sah ihre Besucherin verzweifelt an:

„Sie waren immer mein Vorbild!"

„Weil ich der Natur ein Schnippchen schlagen wollte?"

„Nein, weil Sie für die Rechte der Frau eintraten."

„Wir suchen, scheint mir, die Rechte an der falschen Stelle. Das Beste leistet eine Frau nur als Mutter. Stärkt die Mutterinstinkte, veredelt sie da, wo sie von der Noth des Lebens erniedrigt wurden."

Florentine legte die Stirn auf die gefalteten Hände, und es fehlte nicht viel, so hätte sie geweint.

Die Doktorin lag noch eine ganze Weile mit geschlossenen Augen da — dann stand sie auf und sagte: „Gute Nacht, Kleine, — ich gehe übrigens in acht Tagen für einige Wochen nach meines Bruders Oberförsterei. Wie gesagt, ich bin am Ende, das Leben ist mir eine infame Ekelei."

500 Acker kultivirtes freies Land.

Zum sofortigen Bepflanzen, für 2 Jahre pachtfrei, für 10 bis 15 deutsche Familien, zwecks Gründung einer deutschen Kolonie in einer der gesundesten Gegenden Amerikas, dicht an einer verkehrreichen Bahnlinie.

Schule, Kirche, Bahnhof, Postamt, Kaufläden, Doktor, Apotheke u. s. w.; gutes reichliches Wasser, nahe einer 5000 Stadt. Temperatur im Winter nicht unter 40, im Sommer nicht über 90, der meiste Regenfall im Sommer (60 Zoll zusammen), 750 Fuß über'm Meeresspiegel, nur 24 Stunden Fahrt ohne Umsteigen. Ansiedelung ist erst vier Wochen offen, und 4 Familien haben sich bereits niedergelassen; nur noch 15 mehr können diese äußerst günstige, nie vorher dagewesene Gelegenheit haben, deshalb beeilt Euch. Alles, was der Mensch zum Leben benöthigt, kann dort erzeugt werden, ausgenommen Thee und Kaffee. Unser hiesiger deutscher Vertreter war eine ganze Woche unten und hat sich persönlich von diesen. Thatsachen überzeugt. Kein besseres Klima und keine größere Fruchtbarkeit in den Vereinigten Staaten. Samen frei geliefert, Referenzen und Garantieen gegeben; kommt sofort und überzeugt Euch oder schreibt an die:

GULF STATES LAND CO. 84 La Salle Str.

in K. W. Kempf's Office.

Anm.:—Rundreise-Billets für nächsten Dienstag nur $25. fondi

Am anderen Morgen versäumte Florentine zum ersten Male das Kolleg. Sie hatte sich verschlafen. Sie arbeitete zu Haus, und die Unterhaltung mit Doktor Sturm brachte nur die Folge, daß sie doppelt eifrig ihre Auszüge machte.

Dr. Sturm war überarbeitet — als ob Männer nicht auch überarbeitet wären! Doktor Sturm hätte nur dann recht gehabt—meinte sie, in Gedanken das Gespräch noch einmal durchgehend — wenn allen Mädchen ohne Ausnahme die Möglichkeit einer Heirath geboten wäre...

Sie wurde roth — ganz heiß wurde es ihr....

Dann sagte sie wieder mit geballter Faust ihr Lieblingswort: „Unsinn."..

....Es war eine schöne Redensart, zu behaupten: alles Frauenglück stehe im Zeichen der Madonna!

* * *

Zwei Tage später machte sie endlich Anstalt, Frau Josephine Bradt zu besuchen. Als sie den Messinggriff der Thürglocke zog, wünschte sie, es möchte niemand zu Hause sein. Die vier Treppen, die zum Atelier führten, hatten sie müde gemacht! Die Spiegel auf den Treppenabsätzen sagten ihr, daß sie bleich aussähe — was würde Frau Bradt hierzu sagen?

Aber nun kamen rasche Schritte über den Korridor. Ein Licht flammte auf. Sie sah hinter den Milchglasscheiben der Thür den Schattenriß eines Männerkopfes. Ihr Herz schlug unruhig. Wie dumm, daß Willibald Pförtnerdienste that!

Gleich darauf bekam sie den erstaunten Ausruf zu hören: „Florentine, Du? Das hätte ich mir nicht träumen lassen. Du triffst freilich vorläufig nur mich daheim. Mutter macht einen Krankenbesuch in der Nachbarschaft."

„Und ich störe Dich gerade bei der Arbeit."

„Bewahre, nein — ich bin in diesen Frühlingstagen wenig zur Arbeit aufgelegt, es zieht mich dann immer hinaus. Ich weiß nicht, ob Du noch immer daran denkst: wir wanderten im Frühling mit Vorliebe über Brachfelder und an Bächen vorbei, die überschäumen wollten, hinauf in den Wald, den Frühling zu holen."

„Gewiß — und brachten den halben Acker mit heim! Nicht zum Vortheile blank gescheuerter Dielen!"

Er hatte sie in einen Raum geführt, der Atelier und Wohnzimmer seiner Mutter zugleich war. „Wir wohnen etwas beschränkt hier oben, jeder hat nur noch für sich ein Schlafzimmer; aber im Mai ziehen wir zurück — heim. Mein Schwager hat sich ein neues Haus gebaut, nun bin ich so weit, daß ich das alte Haus für mich nehmen kann."

Er zog den grauen Vorhang vollkommen von dem Himmelsauge zurück und rückte einen Sessel in die Nähe des eisernen Ofens, der den Raum wärmte und in dessen Nähe ein Tisch mit allerlei Kaffeegeräth stand.

Florentine setzte sich nieder. Willibald zeigte verzweifelt auf die Sturzmaschine: „Das Ungethüm will mir nicht gehorchen heute, sonst könnte ich eine Tasse Kaffee anbieten...."

„Wenn Du willst, nehme ich den Kampf mit dem Drachen auf."

„Du? Kannst Du das noch? Verzeih, es soll Studenten geben, die einen vorzüglichen Kaffee brauen, warum sollen es nicht auch Studentinnen können!"

Florentine zuckte die Achseln und machte sich gelassen an's Werk. Sie brachte mit wenig Handgriffen die Maschine in Gang und meinte: „Was einer mal gründlich gelernt hat, vergißt er nicht!"

„Nimm Dich in acht," warnte er, „komm der Flamme nicht zu nahe, — sie brennt fast unsichtbar — das ist doppelt gefährlich!"

Sie sah auf und erröthete wider Willen. Sie meinte in seinen braunen Augen stände ein kleiner übermüthiger Spott. Und wie männlich und braun seine weichen Züge geworden waren. Und an den Schläfen, wahrhaftig, da gab es einige Silberfäden.

„Also das Haus hast Du gekauft..." Irgend etwas mußte sie doch sagen. Sie schenkte ihm Kaffe ein und schob ihm die Zuckerschale hin. „Du trinkst ihn noch schwarz?"

„Ja — ich bin allen meinen Liebhabereien treu geblieben. Ich kann mir heute, nachdem ich die halbe Welt kenne, nichts Lieberes denken, als die Haselnußlaube — besonders zur Zeit, wenn die rosa Federnelken, die sich in den Fugen der Stadtmauer angesiedelt haben, blühen und den Garten mit ihrem Duft erfüllen."

„Erzähle mir bitte etwas von Deinen Erfolgen," bat sie.

„Die interessiren Dich? Verzeihe, ich kann mir das gar nicht vorstellen — Du hast nie nach meinem Werdegang gefragt. Aber ich vergaß ganz, Du hattest am Ende genug mit Dir selber zu thun — siehst Du — auch der Liebhaberei bin ich treu geblieben, von den Frauen zu verlangen, daß sie unser Lebenswerk mit lieben Gedanken segnen, weihen, — so wie es eine Mutter — meine Mutter that."

„Wärest Du um ein Haar breit mehr geworden, wenn Dich meine Gedanken begleitet hätten?"

Sie wollte spöttisch werden, aber ihre Stimme klang befangen.

„Du bist nicht ganz ehrlich, Florentine, wenn Du so fragst. Aber ich will ganz ehrlich gegen Dich sein und Dir sagen, daß ich auch ohne Deine Wunschgedanken meine ganze Kraft entfaltet habe. Sie reicht sogar über das Nüsseknacken hinaus. Und Klugheit habe ich mir auch gekauft. Wir wollen aber nicht von diesen Dingen reden. Du sollst mich nicht für sentimental halten. Wie geht es Dir? Ich schätze vortrefflich, Du bist mit Deiner Doktorarbeit beschäftigt?"

„Ja—ich sitze mitten darin" — sie zerschlug die kleinen Schaumbläschen auf ihrem Kaffee und mußte wider Willen an das eingerahmte Doktor-Diplom denken, das über Thekla Sturms Bett hing und das sie oft mit Bewunderung und Sehnsucht angesehen hatte.

„Bleich siehst Du aus, Tine. — Ich hatte Dich anders in der Erinnerung, so frisch so blühend wie das Leben selber —"

„Das Leben ist eine infame Ekelei", hatte Dr. Sturm gesagt; beinahe hätte sie diese Worte wiederholt. Statt dessen sagte sie: „In der Erinnerung glänzt alles in einem goldigen Lichte."

„Sicherlich deshalb, damit wir unser Leben nach diesem Vorbild ergänzen."

„Das sind Redensarten," entfuhr es ihr. „Zeige mir lieber eins Deiner Bilder!"

Sie ging auf eine verhängte Staffelei zu.

„Ich warne Dich, es wird Dir kaum Freude machen, Tine — bleib davon. Meine Kunst ist nichts für Deinesgleichen."

Sie zog das Tuch von dem Bilde und blieb wie erstarrt stehen: Das war die Haselnußlaube — und darin saß die Tine — wie er sie in der Erinnerung festgehalten hatte...

„Verzeih," — sagte er — „es war das einzige Mittel, meinte ich, die Erinnerung an einen thörichten Jugendtraum los zu werden. Sieh mal, das bist Du, Tine, und bist es auch wieder nicht. Die dort macht im Leben nicht ihren Doktor — die hat alle schönen Wissenschaften und Künste auch ohne Studium erfaßt — die wird von der Tine, die sie jetzt geworden ist, ganz verachtet — deshalb laß sie mir. So sahst Du aus, als Du sechzehn Jahre alt warst —"

Florentine stand schweigend vor dem Bilde.

„Du sagst kein Wort — Du wirst mir doch wenigstens das Bild lassen? Tine..."

Beinahe hätte sie wieder wie Thekla Sturm gesagt: „Ich bin am Ende." — Sie wandte sich wortlos um: „Es ist Zeit, daß ich gehe —"

„Bist Du mir böse Tine?"

Wahrhaftig, Thränen standen in ihren hübschen klugen Augen. Ganz dumme Thränen.

Die seltsame Lust kam ihn an, diesen Thränen zu wehren. Ehe er sich ganz klar über sein Vorhaben war, hatte er Florentine sanft umschlungen und küßte ihr die salzigen Thränen ab. „Weine doch nicht, liebes Mädchen."

„Ich bin so müde —" sagte sie leise und versuchte, sich frei zu machen.

„Komm ruhe Dich aus, Tine, so — so—" er führte sie wieder in den Sessel, zog seinen nahe herzu und sagte, ihre Hände nehmend: „Höre mal, meine kluge, starke Tine, Du wirst doch nicht etwa so kurz vor dem Ziele abschwenken wollen — oder macht es Dir nichts, daß ich statt hundertmal tausendmal klüger bin als Du und Dir rathe, werde, was Du bist und verdirb nicht das feinste Wunder der Natur.."

Tine war sehr glücklich — das Leben wurde niemals für sie eine infame Ekelei.

Ihr Sohn hat später seine Doktorarbeit über Hauszeichen geschrieben, und es war Florentinens Stolz, daß ihre Vorarbeiten dabei benutzt werden konnten.

Die Gicht und die Kinder.

Die Gicht vererbt sich nicht selten in den Familien. Darum müssen gichtkranke Eltern über die richtige Ernährung ihrer Kinder unterrichtet werden. Gerade in den begüterten Kreisen wendet man die sogenannte „kräftige Kost" mit dem Eiweißluxus viel zu viel an. Und so werden gar häufig die Kinder mit Suppe, Fleisch und Eiern überfüttert, erhalten dagegen wenig vegetabilische Kost, da diese ja als minderwerthig und schwer verdaulich gilt. Bis zum zweiten Lebensjahr ist die Milch, am besten natürlich solche von der Brust, die zweckmäßigste Nahrung. Mit dem Durchbruch der Zähne soll neben der Milch auch feste Kost, vor allem Hafer, Gerste, Reis in den verschiedenen Zubereitungen gereicht werden. Daneben viel Gemüse, dazu Obstbrei. Aber nur wenig Fleisch und nicht zu viel Eier. Bei vorwiegender Fleischkost verlieren die Kinder den Geschmack am Obst und Gemüse, deren der Organismus zum Aufbau und zur richtigen Blutbildung dringend bedarf. Alkoholische Getränke verweigere man Kindern unter allen Umständen. In unserem Klima bietet die Hausmannskost die richtige Zusammensetzung der Nahrung für größere Kinder. Es müssen zweimal am Tage volle Schüsseln Gemüse auf den Tisch gebracht werden, dazu kann etwas Fleisch genossen werden. Reichlicher Obstgenuß ist besonders empfehlenswerth. Bei der üppigen Lebensweise unserer Zeit kommt den religiösen Fastenvorschriften der Katholiken eine große gesundheitliche Bedeutung zu.

Leset die „Abendpost."

Finanzielles.

FOREMAN BROS BANKING CO.
110 La Salle Strasse

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen. mikrfon

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr. bifson

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursusmäßig eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560. 8mai.fon

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. 17feb,frsondi*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 28. Februar und am 14. und 28. März.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12. 4ok,sonntomikr*

Schiffs-Karten
extra billig für Februar und März.
$27.50 nach / $29 von — Europa — giltig 12 Monate.
Antwerpen, Rotterdam, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest, Temesvar usw.
Billige Preise für 2. Kajüte.
Anton Boenert, General-Agent, Hotel Kaiserhof.
268 Süd Clark Straße, nahe Van Buren Str. fdr15,mikrifon*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 E. State Straße, Ecke Peck Court.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12. 10jan,dibofrfon*

Für Männer!
Freie Konsultation.
Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1753 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23jl*X

Dr. FR. DOBIJA
Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Arzt.
1563 Wells Str., Ecke North Ave.
Stunden 10—12 und 8—9.
Pioneergebäude, Ecke Ashland u. Milwaukee Ave.
Stunden 5—7:30 Abends. 19jan,bofomodi1m

Rheumatismus
positiv geheilt durch Gebrauch von Uric Aribana und kombinirten Behandlung. — Preis $2.50.
Hergestellt und verkauft durch
H. KARASICK
Armitage Ave., Ecke Humboldt Str., Chicago.
— Buch frei. —
11feb,misafon,16w

Werthe Hausfrau!

Falls die hohen Kosten des Lebens-Unterhalts Sie interessiren, wissen wir, daß Ihr Euren Grocer nach einer Büchse von **Kitchen Klenzer** fragt — er wird es Euch zu 5c verkaufen. Dieselbe Größe als alle übrigen, die zu 10c verkauft werden. Gebraucht es an Euren Koch-Utensilien, am Gasofen, dem Küchen-Fußboden und Holzwerk; im Badezimmer, denn es ist das einzige Putzmittel, das von den Fabrikanten garantirt wird, so gut zu sein, als andere, die das Doppelte kosten.

Kitchen Klenzer

Alle Grocers, 5c.

Fabrizirt von Fitzpatrick Brothers, Chicago.

Für die Küche.

Das Brotbacken.

Preßhefen-Brot. — Man gebraucht für zwei Laib Brot drei Quart gesiebtes Wasser, einen flachen Eßlöffel voll Salz und eine Unze Preßhefe. Man löst die Hefe in einem Pint lauwarmem Wasser auf, rührt genügend Mehl hinein, um einen steifen Teig zu machen. Darauf wird das Gefäß, welches den Teig enthält, mit einem dicken, gefalteten Tuch bedeckt und an einen warmen Ort zum Aufgehen gestellt. Wenn die Wärme eine richtige ist, so ist der Teig in einer halben Stunde leicht und schwammig. Damit rührt man das in wenig lauwarmem Wasser aufgelöste Salz in den Teig, fügt das übrige Mehl hinzu und genügend warmes Wasser, um den Teig steif genug zum Kneten zu haben. Man knetet die Masse in Laibe, knetet jeden Theil noch mal und legt sie dann in mit Butter bestrichene Blechpfanne. Man stellt sie wieder an einen warmen Ort, bedeckt mit einem doppelt gefalteten Tuch, bis sie so aufgegangen sind, daß sie die doppelte Höhe erreicht haben; dann backt man das Brot wie jedes andere. Dieses Brot hat den Vorzug über das mit selbstangestellter Hefe, indem es innerhalb drei Stunden bereits fertig ist, während das andere von zwölf bis vierzehn Stunden nimmt.

Weizenbrot. — Man siebt das Mehl in eine große Brotpfanne oder Schüssel und macht eine Vertiefung in die Mitte des Mehles; man gibt die Hefe dazu in dem Verhältniß von einer halben Theetasse voll Hefe zu zwei Quart Mehl, rührt die Hefe leicht um und gießt, wenn im Sommer, kalte, und wenn im Winter, warme Milch oder Wasser dazu. Gebraucht man Wasser zum Anmengen, so sollte ein Stück Butter in Größe eines Eies damit verschmolzen sein; aber gebraucht man Milch, dann ist die Butter überflüssig. Man rührt die Zuthaten leicht durcheinander, gebraucht aber nicht all das Mehl, bedeckt die Schüssel mit einem dicken Handtuche und stellt sie, wenn im Winter, an einen warmen Ort zum Aufgehen. Dieses nennt man das Brot ansetzen oder anrühren. Im Sommer wird das Brot nicht Abends angerührt. Des Morgens gibt man einen Theelöffel voll Salz zu, mengt all das Mehl, welches in der Pfanne blieb, dazu und knetet es tüchtig. Darauf läßt man den Teig wieder zwei Stunden stehen, bis er leicht geworden ist, worauf man ihn auf das Backbrett nimmt und ihn gehörig knetet, so wenig Mehl als möglich anwendend. Wenn der Teig elastisch ist, formt man Brote und legt dieselben in Backpfannen. Die Brote sollten die Pfannen halb füllen und aufgehen, bis sie die doppelte Höhe erreicht haben. Wenn das Laib bereit ist, in den Ofen gestellt zu werden, soll der Backofen auch bereit sein, das Brot zu empfangen. Der Ofen soll heiß genug sein, um einen Theelöffel voll Mehl in fünf Minuten zu bräunen. Die Hitze im Backofen muß man so richten, daß man das Brot fertig backt, ohne wieder nachzufüllen. Man läßt die Loibe zehn bis fünfzehn Minuten stehen, besticht sie drei bis vier Mal mit einer Gabel und backt sie in einem heißen Backofen von fünfundzwanzig Minuten bis zu einer Stunde. Wenn man diese Regeln befolgt, bekommt man gutes, zartes und gesundes Brot. Sollte durch irgend einen Fehler der Teig sauer werden, ehe man ihn bereit hat für den Ofen, so kann dieses berichtigt werden durch die Verwendung von ein wenig trockenem doppelt kohlensauren Natron, doch muß man den Teig nach Gebrauch desselben aber lange kneten, um das Natron gleichmäßig zu vertheilen.

Französisches Brot. — Man schlägt zusammen ein Pint Milch, vier Eßlöffel voll geschmolzene Butter, oder halb Butter und halb Schmalz, eine halbe Tasse Hefe, einen Theelöffel voll Salz und zwei Eier. Mit diesem vermengt man zwei Quart Mehl. Wenn der Teig gegangen ist, wird er in zwei große Rollen gearbeitet und wie jedes andere Brot gebacken. Gerade ehe man das Brot in den Ofen setzt, macht man schräg über die Oberfläche ein paar Einschnitte.

Geflochtenes Brot. — Das Brot soll so zubereitet werden wie in der Anweisung für Weizenbrot angegeben ist. Hiervon nimmt man drei Stücke, jedes so groß wie ein Pintgefäß. Das Backbrett wird mit Mehl bestäubt, die Stücke werden darauf mit der Hand zu Streifen gerollt, die ungefähr zwölf Zoll in der Länge haben und die in der Mitte einen größeren Umfang haben als an den Enden. Wenn die drei Theile fertig gerollt sind, nimmt man eine Backpfanne, legt eins davon hinein und befestigt die anderen zwei an einem Ende des ersteren und flechtet sie zusammen; am anderen Ende angelangt, werden sie auch zusammen gedrückt. Man taucht einen Pinsel in Milch und bestreicht das Brot. Nachdem es ungefähr zehn Minuten gestanden, schiebt man es in einen heißen Backofen und läßt es beinahe eine Stunde backen.

Reste von fettem Fleisch. — Wenn in einer Familie wenig Fett gegessen wird, so lohnt es sich, die Reste an fettem Fleisch zu verwerthen. Man nehme Rind- und Schweinefleisch wie es eben da ist, allein oder mit einander, mahle es fein auf der Fleischmühle, mahle auch eine Zwiebel oder zwei mit durch, gebe dann Salz, Pfeffer, 1 Ei, hartes Weißbrot, in Wasser geweicht und ausgepreßt, menge alles gut durch einander und brate es in einer Pfanne in einem dicken Pfannkuchen durch und durch gar oder bringe es in einer kleinen Bratpfanne in den Backofen und backe es. Man schneidet heiß oder kalt Scheiben davon und hat ein schmackhaftes Gericht.

Omelette souffle. — 1) 4 Eßlöffel durchgesiebter Zucker, 4 Eier, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone. Der Zucker wird mit Eidottern und Zitrone 10 Minuten stark gerührt, mit dem ganz festen Schnee der Eier leicht vermischt, auf einer mit Butter bestrichenen Platte in einem mäßig geheizten Ofen höchstens eine Viertelstunde gebacken. — Oder 2) 6 Eier, 4 Eßlöffel fein gestoßener Zucker, 1 Eßlöffel feines Mehl, ¼ Pfund Butter. Die Eidotter werden mit dem Zucker ¼ Stunde gerührt, erst in dem Augenblick, wenn man backen will, wird das sehr fest geschlagene Eiweiß mit dem Mehl hinzugerührt. Dann wird auf einem schwachen Feuer Butter ohne Salz in einer Pfanne geschmolzen, das Angerührte hineingethan und immer durchgezogen, so daß der Boden heraufkommt. Wenn die Omelette die Butter an sich gezogen hat, gibt man sie auf eine Schüssel, schlägt sie doppelt bestreut mit Zucker und Zimmt oder Vanille. Auch kann man den Saft einer Zitrone darüber träufeln und Konfitüren dazwischen legen.

Gefüllter Kranzkuchen. — Von 2 Pfund Mehl und 1½ Unzen in ¼ Quart Milch aufgelöster Hefe wird ein Hefenstück angesetzt: während dieses aufgeht, rührt man ½ Pfd. Butter zu Schaum, mischt 8 Eidotter, ½ Pfd. Zucker, die abgeriebene Schale einer Zitrone und etwas Salz, sowie zuletzt den Teig hinzu, bearbeitet diesen nun so lange, bis er sich von der Schüssel löst, läßt ihn nochmals an der Wärme aufgehen, rollt ihn zu einem langen gleichmäßigen Streifen aus, bestreicht ihn mit nachstehender Fülle, rollt den Streifen zusammen, formt einen Kranz und bäckt ihn. Fülle: 5 frische Eier werden mit 3⅓ Unzen Zucker und 3⅓ Unzen feingehackten Mandeln schaumig gerührt und allmählich 2 Unzen Sultaninen, 2 Unzen Korinthen und eine Prise Zimmet hinzugefügt.

Gram.

Von J. E. Poritzky.

Als Brahn in die traurige Spelunke eintrat, sah er Johannes Mahr, den „schwarzen Essev", den „Grafen", „das Buckelchen" und noch einige andere um den Tisch herumsitzen. Eine alte Hängelampe warf ihr sentimentales Licht ins Zimmer; aber es konnte aussehen, als strenge die Lampe sich an, oder als geize sie mit ihrem Bischen Licht; am liebsten wäre sie gewiß ausgegangen, um diese elenden Lebendigen gnädig mit Dunkelheit zu bedecken. Es konnte aber auch sein, daß sie sich bloß schämte zu brennen; daß sie nur mit halb offenem Auge auf diese durch ihre bunte Armseligkeit wirkende Gesellschaft herabblinzelte. Welch eine seltsame, launenhaft zusammengewürfelte Gesellschaft! Menschen, die das Leben ausgespieen hatte, verlorene Leute, Bettler von entsetzlicher Lustigkeit, verbehmte Großherren, melancholische Vagabunden, abgehetzte Thiere. Staub lag in den Falten ihrer Gesichter; von der Sonne ausgesogen war die Farbe ihrer Kleider. Sie waren alle mehr oder minder wrack geworden im Leben. Ihre Physiognomien, diese tiefliegenden Augen ohne den Glanz der Sehnsucht, diese Wangen, in die der Hunger Löcher gebohrt, in die die Noth Risse und Schnitte gemacht hatte, diese Bärte, verworren und kraus wie Roßhaarbündel oder blätterloses Gesträuch, all das war kein Empfehlungsbrief, um wieder flott werden zu können.

Aus ihren gebräunten Gesichtern sprach ein Zug stumpfsinniger Trauer; sprach Schurkerei und Gleichgiltigkeit, Faulheit und Leichtlebigkeit — und gerade diese sonderbare Mischung, die ihnen allen den Stempel des Ausgestoßenseins aufgedrückt hatte, zog Brahn mächtig an. Er liebte diese unglücklichen Menschen, die schon so tief gesunken waren, daß sie sich nicht einmal mehr unglücklich fühlten. Er wurde magnetisch von ihnen angezogen, konnte sie stundenlang betrachten und in ihre Seelen hinabschauen, mit einem leisen Grauen, ähnlich jenem, das man empfindet, wenn man in alte, verfallene, tiefe Schloßbrunnen hinabschaut, auf deren Grund man Unken und Spinnen, Skorpione und anderes scheußliches Gewürm vermuthet. Er konnte dasitzen auf einer der wackelnden, splittrigen Holzbänke und still zuschauen, wie diese Windverwehten, Wundgehetzten, müde vom Betteln und Raufen, ihre kupferne Habe zählten, sich Papiere fälschten, aus Weinkorken großartige Stempel schnitzten oder wie sie, alles Leid vergessend, zu den schmutzigen Karten griffen, zu diesen schon von tausend Gaunerhänden abgegriffenen Karten mit den verbogenen oder abgerissenen Ecken; zu den Karten, so alt, so zerrupft, daß man kaum mehr Herz von Karo unterscheiden konnte. Ach, wie hämmerten sie mit der Faust auf den Tisch, wenn sie eine glückliche Karte erwischt hatten! Und dann diese hitzigen Dialoge! Diese wilderregten Gesichter, wenn der Mitspieler die falsche Karte brachte! Dieser Jubel, wenn man die Kasse gewann — ganze sieben Pfennige. Und diese stundenlangen, ernsthaften Disputе über die Tricks beim „Schafskopf" und „Siebzehn und Vier"!

Und nie ein Wort über ihren Jammer, nie!

Sie hatten ja ihre eigene Art, über Alles zu sprechen, über Alles zu spötteln, und der Zynismus ihrer Meinungen, die Derbheit ihrer Redeweise, ihre kecke Furchtlosigkeit gegenüber allen irdischen und himmlischen Gewalten gefiel Brahn.

Manchmal freilich, im Winter etwa, wenn ein mageres Feuer im Kamin brannte, saßen sie meist schweigsam und finster da, und dieser ganze Haufen mit Lumpen bekleideter, dunkel beleuchteter Menschen, unterschied sich kaum von den Kehrichthaufen, die im Hofe herumlagen.

Wenn aber die Abendbrote kamen — waren es dann noch Menschen? Wenn sie die eben aus dem Topf geholten Pellkartoffeln schälten, so glühheiß, daß sie sie kaum halten konnten und von einer Hand in die andere werfen mußten, und wenn sie mit vollen Backen darauf bliesen, und sie im Munde schmatzend hin- und herschoben, sich die Gurgel dann verbrannten und dennoch, schluckend und würgend, sich gierig daran erquickten — waren sie dann noch Menschen?

Und dennoch liebte sie Brahn. So sehr hatte er sein Herz an sie verschenkt, daß er sich endlich überwinden konnte, daß er heute eine ganze Nacht bei ihnen bleiben wollte. Sein Bett war ihm sonst sein Liebstes; eine Art Heiligenschrein, in dem seine Gedanken zur Ruhe kamen und der schwere Panzer der Konvention von ihm abfiel. In seinem Bett war er ganz er selber; ruhig, fast fromm. Und nun wollte er diese Nacht opfern; er wollte wissen, wie diese Menschen schliefen und wie Johannes Mahr auf diesen Weg gekommen war......

Johannes Mahr theilte sein Zimmerchen mit ihm: eine schräge, enge Dachluke, in der ein zersprungenes, schmutzblindes Klappfensterchen angebracht war. Zwei schmale rothe Betten standen da und ein Stuhl ohne Sitz. Es war kahl und frostig und es roch so widerwärtig nach tausend schlechten Dingen, daß man den Athem anhalten mußte, als käme man plötzlich unter Wasser. Aber als Brahn das Dachfensterchen aufreißen wollte, sagte ihm Johannes Mahr, daß es nicht ginge; es war mit den Jahren zugerostet und Moos und Algen wuchsen darauf.

Ein winziges Lichtstümpfchen wurde von Mahr auf die Stuhllehne geklebt, und dort flackerte es so trübselig seinem Ende entgegen, daß selbst der ausgemachteste Schalk todestraurig davon geworden wääre. Diese Beleuchtung legte sich auf die Seele wie Alpdrücken.

Draußen war es kalt und finster. Der Wind rüttelte dreist an der Thür, als wollte er die beiden dadrinnen hinausjagen. Bisweilen tönte aus seinem Geheul ein menschliches verzweifeltes Stöhnen und dann wieder ein hartes, freches Rattern. Diese Litanei des Windes erstickte vollends jede Spur eines fröhlichen Gedankens; die bestialische Bosheit wurde in einem wach, und die schlummernde Erbitterung kam gewaltsam zum Durchbruch. Und es war ein Schneetreiben draußen als fände zwischen unsichtbaren Gestalten eine Schlacht statt. Brahn begriff es kaum, wie man in solchen Nächten hier leben konnte. Aber Johannes Mahr gähnte laut und scheinbar zufrieden. Er begann sich auszukleiden.

„Es schneit," sagte er.

Brahn setzte sich vorsichtig auf den Bettrand und sprach es Mahr unbewußt nach: „Es schneit."

„Wenn man solche Stiefel hätte wie Sie," sagte Johannes Mahr.

„Was wäre dann?"

„Man könnte die ganze Stadt ablaufen."

„Nun, und dann?"

„Man könnte ungehindert in alle Häuser kommen und betteln."

„Und dann?"

Johannes Mahr schaute dumm und empört auf.

„Und dann?....Ja — und nichts dann. Komische Frage! Dann hätte man Geld, zum Teufel!"

„Wieviel hätte man dann ungefähr?" —

„Ein Thaler käm' schon dabei heraus."

„Und wenn ich Ihnen den gebe?" Mahr spuckte ihm voller Verachtung vor die Füße.

„Was reden Sie denn da?....Wer einen Thaler besitzt, schläft doch nicht hier, wo es zehnmal billiger ist." — „Ich bin bloß so hier, aus Laune.... nicht, weil ich muß." — Mahr starrte ihn an und lächelte. „Das lügen Sie, Freundchen....brauchen nicht zu lügen vor mir. Ich kenne den Rummel.. Aus Laune!...Wir haben uns eine ganz andere Geschichte über Sie zurechtgemacht."

„So?....Was für eine Geschichte denn, zum Beispiel?"

„Irgend so eine Geschichte....wir halten Sie für einen Spieler, der manchmal Geld hat und manchmal nicht. Wenn Sie kein Geld haben, kommen Sie zu uns, um zu kiebitzen. Haben Sie welches, dann kennen Sie uns nicht....spielen das feine Herrchen — ach, wir haben viele solche Brüder unter uns....Im Grunde war ich auch so....früher....Ach, wie es schneit! Ja, dieser Winter, dieser Winter.... Kreuzblitz! wer solche Stiefel hätte wie Sie!" — „Aber wenn ihr euch nun in mir irrt, Johannes Mahr? Vielleicht bin ich gar kein Spieler?"

„Auch möglich ... übrigens ist es gleichgiltig ... jeder hat sein Päckchen ... Aber warum kommen Sie dann zu uns?"

Das Lichtende war schon erloschen, und nun, in der dicken Dunkelheit, konnte Brahn sagen, warum er immer kam. Er sagte es ganz still und schlicht: „Ich liebe solche Menschen."

In Mahrs Bett knarrte es und krachte es plötzlich; er hatte sich wahrscheinlich aufgerichtet.

„Sie lieben solche Menschen?" sagte Mahr; „ach Sie! ... Idiot! ... was ist denn da zu lieben ... an solchen Schweinen ... Lieben, phä! ... Zum Beispiel, was ist denn am „Buckelchen" zu lieben? Oder am „Grafen"? Lügt von früh bis spät, daß einem Hören und Sehen vergeht; flucht, daß es nur so knallt; trinkt wie ein Schwamm und geht durch die Welt wie ein Groschen, an dem sich jeder die Finger abputzt ..." — „Aber es könnte doch sein, daß er ..." — „Ach, könnte sein! Könnte sein! ... Na ja, es könnte schon sein ... Aber ihn lieben? ... Was ist an so einem räudigen Vieh zu lieben? ... Lieben! ... Der Artikel ist wohl recht billig bei Ihnen? Ausverkauf, hm? ... Lieben! ... Oder an mir!? Was ist denn an mir zu lieben! ... Was Sie da reden, so ein Unsinn!"

Es wurde still, und Brahn war schwer ums Herz geworden. Jetzt versagten ihm die Worte, wo er sie so gern bei der Hand gehabt hätte. Er konnte nicht sprechen, nichts erwidern. Seine Gefühle waren ein hilfloses Gewoge von ohnmächtigem Mitleid und vagem Schmerz. Aber plötzlich, als er lauschte, hörte er von der Bettstelle Mahrs ein stilles Weinen herkommen und Thränenverschlucken.

Brahn fühlte, wie er blaß wurde, und er machte sein Herz weit auf. „Mahr", sagte er dann ganz leise; es hörte sich wie eine Bitte an. Aber sofort verstummte das Weinen, und es wurde auf Johannes Mahrs Seite ein Schnarchen geschauspielert.

Schämte er sich der Thränen? War da noch etwas, dessen er sich schämte?

Brahn sagte noch einmal, so gütig er konnte: „Mahr!"

Nun hörte das Schnarchen auch auf. Und dann, nach einer sehr langen Pause, kamen aus Johann Mahrs Mund die Worte hervor wie das Wasser aus einer verschütteten Quelle ... „Mich lieben! ... blödsinniges Gerede ... hm ... lieben! ... Ich hatte zum Beispiel einen Vater, einen ganz wunderbaren Vater ... Ein Mensch, wie aus Sammt und Seide; eine Seele von Mensch! ...

Er war einfach um den Finger zu wickeln. So was von Güte und von Selbstvergessenheit! ... Man konnte alles von ihm haben.

Na — und meine Eltern lebten in ganz anständigen Verhältnissen. Es hätte alles ganz gut sein können. Aber meine Mutter — oh, die! Eine Ratte kann nicht schlimmer sein. Sie nagte und nagte am Heim. Wie hat sie bloß meinem Vater zugesetzt. Aus lauter Langeweile quälte sie ihn. Sie war rein Galle und Gier. Brummte herum wie so eine Schmeißfliege und polterte wie ein Himmeldonnerwetter. Mich hatte sie ja nun sehr lieb; auf so eine vampyrhafte, unangenehme Art. Ihre Küsse waren Bisse; ihre Liebkosungen wurden Knüffe. Es that mir ordentlich weh, wenn sie ihre Liebesanfälle bekam. Wenn sie mir einen Kuß aufdrückte, preßte sie mich mit ihren Armen zusammen wie mit einer Beißzange und bog mir das Kreuz so nach hinten, daß man Genickkrämpfe bekam. Ruhige Freundlichkeit kannte sie gar nicht! Alles holter — polter — bumm! ...

Mein Vater war anders ... Er konnte mich zuweilen auf seinen Schoß nehmen und mir immerzu über die Haare fahren. Dabei guckte er einen an, und in seinen Augen war jedesmal so ein unendlicher Kummer ... ein grenzenloser Kummer. Aber er sagte nie etwas ... Solange ich noch ein Junge war, verstand ich das alles ja gar nicht. Mir schien, daß Mann und Frau so zusammen leben müßten, wie meine Eltern lebten. Mir schien, ein Vater müsse immer nachgeben wie der liebe Gott, müsse immer geduldig sein, immer still, und eine Mutter dürfe eklig sein, wie eine Kröte ... Denkt man denn über so was nach? ... Da — eines Tages — kam ich von der Schule nach Hause, und schon auf dem Korridor scholl mir ein mörderischer Radau aus dem Zimmer des Vaters entgegen. Ich hatte plötzlich eine furchtbare Angst um ihn. Ich weiß selber nicht, was mit mir los war; ich kam mir so sonderbar vor; wie betrunken. Als ich in die Stube hineinstürzte, sah ich gerade, wie die Mutter dem Vater eine mächtige Maulschelle gab. Es war mir, als sei ein Blitz durch mich gefahren. Mit einem jähen Ruck stockte mein Athem. Ich sauste wie ein Eichhörnchen auf den Rücken der Mutter und schlug ihr meine Fäuste in's Gesicht. Aber im nächsten Moment hatte mich mein Vater gepackt, hatte mich vom Rücken der Mutter gerissen und warf mich wie einen Ball zur Erde. Er sah mich an mit einer so unerbittlichen Strenge, wie ich sie nie in seinen Zügen bemerkt hatte. „Bitte der Mutter ab," bat er mich ganz still und beherrscht. Ich stand da wie ein Stock. „Bitte der lieben Mutter ab," bat er noch einmal mit aller Liebe, deren sein großes Herz fähig war, mit aller Liebe, die er in seine Stimme legen konnte......Da schaute ich ihm in's Gesicht, und jetzt sah ich die Tatze meiner Mutter rothstriemig aus seinem Antlitz mich anhöhnen....Ich senkte meinen Blick gleich darauf zu Boden. Ohne daß ich es wußte, hatte mein Kopf aber „nein" geschüttelt. Und im selben Augenblick bekam ich eine Ohrfeige, daß sich alles um mich drehte....

Ich fiel hin. Es war das erste Mal, daß mein Vater mich geschlagen hatte. Er kannte sonst nur gute Worte; Worte, die so unbeschreiblich wohl thun....gütige Worte, die man niemals vergißt!. Ich begriff es nicht, daß er mich schlagen konnte; so furchtbar schlagen konnte, daß ich niederfiel....wenn man mir gesagt hätte, daß der Mond Junge kriegt, das hätte ich eher geglaubt....Aber ich war kaum gefallen, als ich einen furchtbar schweren Gegenstand auf mich plumpsen fühlte. In der Todesangst, die mich ergriff, wälzte ich mich herum und sehe....meinen Vater über mir liegen....Entsetzt erhob ich mich.... er aber..blieb liegen....er war todt. Die Erregung hatte sein Herz gebrochen....Ich wurde zu seinem Mörder ....ich, der ich ihn doch so lieb hatte, unbeschreiblich lieb hatte....Und Sie können sich denken, wie ich nun meine Mutter haßte....ich mußte unbedingt fort aus unserer Heimath, sonst hätte ich sie gar umgebracht....immerhin, es war meine Mutter....und ich habe sie geschlagen....und habe den Vater in's Grab gebracht..diesen wunderbaren Menschen....ja....na, und dann bin ich losgewandert, weltein, weltaus ....Gott, wissen Sie....ich pfeife auf ihre Liebe....Ich bin keinem Menschen mehr begegnet, der so lieben konnte wie mein Vater....Ich weiß nicht, was aus meiner Mutter geworden ist....todt natürlich....hm, meinethalben....Was hab' ich für ein Leben geführt....und was führ' ich für ein Leben!....Natürlich ist alles Wurscht, alles relativ....Aber, verstehen Sie, so was läßt sich nicht leicht vergessen....und dann versäuft man eben seinen Gram....wird gleichgiltig gegen den ganzen Schwindel.... Kartoffel oder Braten....reines Bett, schmutziges Bett....Hotel oder Spelunke....frei oder gefangen....geköpft oder gehangen....das ist Alles so furchtbar gleichgiltig....ach, und da kommen Sie mit Ihrer Liebe....mich lieb haben....Pha, lassen Sie mich doch gefälligst in Ruh' mit diesem Gequassel....lieb haben...."

Johannes Mahr erhob sich von seinem Bett, schimpfend, murrend, und mit der Hartnäckigkeit eines Betrunkenen fluchend.

„Lieben!...Ach, Sie!...was wissen Sie denn von Liebe....überhaupt, was kommen Sie mir denn da nachgestiegen mit Ihrer verdammten, blödsinnigen Liebe?....Der Kuckuck mag Sie holen mitsammt Ihrer Liebe, verstehen Sie mich? Ich pfeife auf Sie — Sie Jurbruder! Ich spucke auf Ihre ganze Liebe....Gehen Sie doch zum Teufel, Sie Idiot!"

Johannes Mahr stapfte hinaus, schlug die Thür hinter sich zu und polterte die Treppe hinunter.

Brahn saß noch immer auf dem Bettrand, und ein tiefer, tiefer Gram befiel ihn. Durch die Dachluke, die wie ein todtes Riesenauge über ihm war, sah er in das wilde Schneetanzen hinaus. Dann schaute er vor sich hin in die leere Finsterniß, und sein Herz war sehr schwer......

Männer!

Blutvergiftung

Diese schreckliche Krankheit, die der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

Die Entdeckung dieses Chemikals „606" (chemischer Name „Salvarsan"), ist die größte Errungenschaft in Jahrhunderten. Seine Wirkung ist wunderbar, man kann sagen unfaßbar. Je älter der Fall, je hartnäckiger die Symptome, desto sicherer die Heilung. Bedenkt, eine einmalige Behandlung, und Ihr seid für immer geheilt. Nicht ein einziger Fehlschlag in über 30,000 Fällen. Kein Betäuben mehr mit Quecksilber oder Jodkali auf Jahr und Jahr, keine Zeitverschwendung, nach Hot Springs zu gehen, was schließlich doch nur die Krankheit einschläfert, um nach einiger Zeit wieder mit erneuter Heftigkeit auszubrechen.

Werft die Ketten weg, die Euren Leib und Geist fesselten. Seid wieder ein freier Mann, der die Freuden des Mannes zu genießen vermag.

Wenn Euch Ausschlag, Wunden am Körper, im Mund oder an den Lippen plagen, Euer Haar ausfällt und irgendwelche andere Symptome der Krankheit sich zeigen, wartet nicht, sondern besucht mich sofort.

Da ich nur eine beschränkte Quantität von „606" zu erhalten vermochte, möchte ich Jedem rathen, der wieder gesund werden will, sofort vorzusprechen und ein Abkommen für die Behandlung zu treffen.

Ich habe Männer-Krankheiten zu meiner Spezialität gemacht während der letzten 20 Jahre, und verwende meine ganze Zeit nur auf diese Spezialität.

Schwache, nervöse Männer, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben, um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären, wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultation frei! **Sprechstunden:** Täglich: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs u. Freitags: 9 Vor. bis 5:30 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB

Wiener Spezial-Arzt

Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str., Ecke Washington Str.

Chicago Opera House Bldg.

Rudel Schwarz.

Jugenderinnerung von Oskar Wagner.

Er profanirte unsere „Theatervorstellungen," die wir als Tertianer des Görlitzer Gymnasiums des Oefteren zu veranstalten pflegten — und dennoch konnten wir ihn nicht ausschließen — ohne Rudel Schwarz ging es eben nicht. Als „Erscheinung" in der Wolfsschlucht hatte er sich eine so unerhört burleske Maske zurechtgemacht, daß Clemens Schreiber erklärte, er wolle nicht mitspielen, wenn der sich so blicken lasse. Rudel erklärte kategorisch, seine Maske passe zur Wolfsschlucht. Er sei auch gern bereit, seiner Auffassung den üblichen Nachdruck zu verleihen. Hierbei beschrieb er einen Kreis mit seinen Fäusten. Wir verstanden den Wink und duldeten die „Erscheinung." —

Bei dem „Uhui" des unsichtbaren Geisterchors kreischte Rudel Schwarz so fürchterlich, daß Tante Jänisch, die sich unter den Zuschauern befand, halb ohnmächtig hinaustaumelte. Die Glocke vom fernen Kirchthurm verkündete die mitternächtige Stunde. Beim letzten Schlage platzte sie! Aus dem Auditorium rief jemand: „Ach, herrje.. ....schade um die schöne Käseglocke!" Das war Mutter! Ich brüllte: „Samiel, erschein! Bei des Zauberers Hirngebein! Samiel! Samiel, erschein!" Da explodirte eine kleinere Flasche mit Schießbaumwolle! Rudels Geistesgegenwart verhütete einen größeren Brand. Schnell sprang er zur Küche und kehrte mit zwei Wassereimern zurück. Da war er in seinem Element! Unsere von Pulverdampf geschwärzten Gesichter glichen denen leibhaftiger Teufel. „Theater" durften wir nicht mehr spielen — nun folgten klassische Lesekränzchen mit vertheilten Rollen. Darauf freute sich Rudel unbändig. Er las immer in Fisteltönen mit schrecklichen Grimassen. Nun gab es Zank und Streit.... endlich Rathsbeschluß: „Der Rudel Schwarz darf an den Leseabenden nicht mehr theilnehmen."

Bei der nächsten Versammlung, — wir lasen „König Lear" — herrschte Ruhe und Andacht. Beim Anfang des dritten Aktes „Die Heide in Sturm, Donner und Blitz", rasselte es höchst verdächtig unter dem Bett, und unartikulirte Laute drangen hervor. Dort hatte sich Rudel versteckt und markirte das Gewitter. Die Mehrzahl lachte — wir mußten aufhören.

„Ihr seid dumm," sagte Rudel beim Fortgehen, „kommt lieber auf den Turnplatz, stählt Eure Muskeln .... in acht Tagen ist Schauturnen...... da will ich Euch zeigen, was ich kann!"

* * *

Der „Allesgleichmacher" Gevatter Tod rastete in der Lunitz im Hause des Dr. med. Schwarz und wartete grinsend auf sein Opfer.

Rudel Schwarz lag im Sterben.

Er, der reich begabte wilde Junge mit dem krausen Haar, den leuchtenden Augen, sprühend vor Lebenslust — nun lag er da wie ein zerbrochenes Spielzeug.

Er war auf dem Turnplatz vom Hauptmast abgestürzt und mit schweren innerlichen Verletzungen nach Hause getragen worden.

Er wußte, daß es mit ihm zu Ende ging.

Sein Vater und die noch hinzugezogenen Aerzte, die das Krankenlager umstanden, flüsterten es sich zu — lateinisch zu....Rudel war ein guter Lateiner — und das Ohr eines Sterbenden hört überirdisch scharf.

Da lag er nun — unmerklich verändert — und doch ein Kind des Todes. —

In früher Morgenstunde wurden wir geweckt und zu ihm geführt. Er wollte seine Schul- und Spielkameraden noch einmal sehen und Abschied von ihnen nehmen.

Janeck, des Doktors Kutscher führte uns durch den Garten.

„Armes Rudel," sagte er, „hob ich ihn gern gehobt....war sich guttes Jungel....aber immer, wenn Tod kommet, holt sich, was gutt is.... Schlechtes bleibt hier. Bin ich alt, bin ich schlecht, ferr schlecht....trink ich Wutki....immerzu Wutki.... und stirb nicht! Warum nicht? Weil Tod sagt: Schutt muß weiter leben! Armes — armes Rudel!"

Und dem alten, halbverthierten Menschen rollten die Thränen in den Bart.

Leise traten wir ein.

Die Fenster waren verhängt — — ein Nachtlicht brannte.

Am Kopfende des Bettes stand Dr. Schwarz — ehern, wie eine Statue — so erschien er mir.

Der litt wohl am meisten. Vor dem Bette kniete die Frau Doktorin und jammerte und klagte — und schluchzte laut, sehr laut.

Die Augen des sterbenden Knaben waren weit geöffnet — — dann huschte es wie Unwillen über sein Gesicht — er drehte den Kopf langsam der Wand zu.

Der Doktor verstand.

Er hob die laut Jammernde auf und führte sie sanft hinaus. Dann kehrte er wieder, löschte das Licht aus, entfernte die Vorhänge und die Morgensonne strahlte herein.

Wir näherten uns auf ein Zeichen des Doktors dem Sterbelager.

Rudel reichte jedem von uns die Hand....nickte verklärt — und verschied.

Zum letzten Male folgte ich als Chorknabe unserem Adjunkten, der das Kreuz trug. Das war ein großes Begräbniß. Auf dem Kirchhof drängte die Menge — es war kaum durchzukommen. Diakonus Kosmehl hielt die Grabrede. Dann sangen wir: „Es ist bestimmt in Gottes Rath".... Ein letztes Gebet, eine Handvoll Erde in die Grube — dann zerstreute sich die Menge.

Nur eine kleine, alte, häßliche Frau blieb bei uns Chorknaben zurück und wischte sich die Augen mit ihrer verwaschenen blauen Schürze. Es war die Büchner-Christel, eine Obst- und Gemüsehändlerin aus der Breiten Straße, nahe am Obermarkt, die ihren Stand vor dem Gmnasium hatte. — Wir entnahmen unseren Obstbedarf von ihr und hänselten sie oft — Rudel vor allen.

„Das arme gutte Jungel," sagte sie rührselig, „ack blußig, daß er mir immer Gesichter schnitt und die Zunge herausbläkte, wenn er bei mir vorbeilief. — Eenmal ooch, er machte mir nach, wie ich loofe — ich hinke doch for gewöhnlich a bissel auf'm linken Been nu that ich so, als ob ich mich darüber freute! Ich lachte gar siehre und sagte: „Rudel Sch—warz, du bist der reene Hanswurscht — über dich kann man sich scheckig lachen....komm ock här .... hier haste nen schienen Appel. Er wullte irsch nich, als ob er dam Frieden nich recht traute — und dann langte er doch nach'n Appel — fix hat ich ihn beim Schlafittchen und langte ihm ein paar Maulschellen — rechts und links. Und das — sähn Se, — das thutt mer hinte noch leid. Gerne, a su gerne würd ich'n noch ne ganze Mätze voll Obst geben — wenn er, daß er noch läbte! So jung schterben — das lohnt sich irscht nich, uff die Welt zu kommen — nee.... gieht mer weg....so'n armes Jungel!" —

Und wieder und wieder wischte sie sich die Augen mit der verwaschenen blauen Schürze.

Sie hinkte langsam vom Kirchhof. —

Wir folgten.

— Gutherzig. — „Was, den Gerichtsvollzieher habt Ihr zum Essen eingeladen?" — „Ach ja! Der Arme, er hat sich so viel Mühe gegeben bei uns — 'was zu finden!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Firma Berliner Lithographisches Institut Julius Moser feierte in ihren Geschäftsräumen Potsdamer Straße 110 ihr 50jähriges Bestehen. — Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Gesundbrunnen. Dort wurden die Streckenarbeiter August Silz und Wiegand von einer Vorortslokomotive überfahren, wobei der erstere schwer verletzt, der zweite auf der Stelle getödtet wurde. — Festgenommen wurde dieser Tage die Schwindlerin Borrmann, eine ehemalige Buchhalterin, die in verschiedenen Stadttheilen Uhren erschwindelte, die Uhrmachern zur Ausbesserung übergeben worden waren. —

Angermünde. Dem Wachtmeister Kettlitz vom Schwedter Dragoner-Regiment ist bei seinem Abschied aus dem Heere ein ehrendes Schreiben des commandirenden Generals des dritten Armeecorps, Exc. von Bülow, zugegangen.

Charlottenburg. Consul Litten dahier beging seinen 70. Geburtstag. Lange Jahre war Litten unser Mitbürger und hat sich im Stadtparlament sowie durch Bethätigung in Handel und Industrie um unser Gemeinwesen verdient gemacht.

Cottbus. Sein 50jähriges Dienstjubiläum auf Rittergut Schorbus beging der Großkutscher Gottlieb Böttcher. Bis vor wenigen Jahren, wo der Herrschaftssitz in andere Hände überging, diente er der Familie v. Werdeck. Unter dem neuen Besitzer ist dr 75jährige Dienstveteran in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Drehna. Die Ehefrau des hiesigen Häuslers G. Noack hat sich in ihrer Wohnung erhängt. Sie war eine rechtschaffene und fleißige Frau und dürfte die traurige That in geistiger Umnachtung vollführt haben.

Fürstenwalde. Ein Opfer des Glatteises ist der Kutscher August Gruhn aus Fürstenwalde geworden. Infolge des herrschenden Glatteises kam er zu Fall und stürzte zwischen die Räder des beladenen Wagens. Die Hinterräder gingen ihm über die Brust und verletzten ihn so stark, daß der Tod sofort eintrat.

Provinz Ostpreußen.

Bischofstein. Zum Ehrenbürger unserer Stadt ist aus Anlaß seines 50jährigen Meisterjubiläums Schuhmachermeister Kniffke ernannt worden.

Friedland. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem zum Gute Polkitten im Kreise Friedland gehörigen Vorwerk Hirschwalde. Dort war ein Dampfdreschapparat in Thätigkeit. Dem Arbeiter Gottfried Hemp wurde das Bein in den Apparat gezogen, vom Körper losgerissen und zermalmt. Der Unglückliche starb nach etwa fünf Minuten.

Gerdaunen. Tödtlich verbrüht wurde das 2½jährige Söhnchen des Schweizers Martin Kukowski auf dem Rittergute Rauschen.

Guhsen. Der Abbaubesitzer Eduard Jorzig wollte am Spätnachmittage in's Dorf gehen. Er hatte allem Anschein nach ganz wider seine Gewohnheit etwas allzu sehr dem Alkohol zugesprochen und kam vermuthlich aus diesem Grunde in der Dunkelheit vom Wege ab, legte sich hin und erfror.

Mehlauken. Der Altsitzer Gottfried Stuhlemmer in Lankenngken feierte mit seiner Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Das greise Jubelpaar steht im Alter von 91 beziehungsweise 80 Jahren und erfreut sich noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Neidenburg. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte hier Bäckermeister Karl Ehlert. Der Innungsvorstand unter Führung des Obermeisters Robert Jotzer überreichte dem Jubilar im Namen der Handelskammer zu Königsberg den Ehrenmeisterbrief.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die Opfer einer Arzneivergiftung wurden die beiden Söhne des Besitzers Ammer in dem Dorfe Ohra bei Danzig. Die Knaben litten an Magenschmerzen, worauf ihnen ihre Mutter eine Arznei eingab, die sie von einer umherziehenden Frau gekauft hatte. Die Kinder starben nach dem Genuß der Arznei unter Vergiftungserscheinungen.

Dreidorf. Es verunglückte der Besitzer und Holzhändler Pasda aus Dombrowo, indem er von dem Wagen fiel, an dem er, im Chauseegraben liegend, todt aufgefunden wurde.

Elbing. In der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde unter fünf zur engeren Wahl gestellten Bewerbern Stadtrath Rohde-Tilsit zum zweiten Bürgermeister der Stadt Elbing gewählt.

Provinz Pommern.

Kunow. Mehrere Knechte und Arbeiter hatten sich im Gasthofe zu Langendorf an einer Schlägerei betheiligt, bei der ein Maurergeselle Namens Richard Ginnow durch einen Messerstich so schwer verletzt wurde, daß er nach kurzer Zeit starb. Unter den angeklagten Theilnehmern befindet sich der Arbeiter Georg Hafemann, der als Hauptbetheiligter bald nach der That in Haft genommen wurde. Bei ihm ergaben sich in der Verhandlung Zweifel darüber, ob sein Geisteszustand ihn als verhandlungsfähig erscheinen lasse. Um Rückschlüsse auf seinen Geisteszustand ziehen zu können, hielt man eine Beobachtung in einer Irrenanstalt für nothwendig. Aus diesem Grunde wurde die Sache vertagt.

Naffenbach. Das Kriegsgericht der 3. Division verhandelte gegen den Landwehrmann ersten Aufgebots Arnold Vollbrecht aus dem Kreise Naugard. Der Angeklagte ist wegen Disziplinarvergehen, Diebstahls, Körperverletzung, Widerstandes und Betruges vorbestraft. Jetzt wurden ihm Ungehorsam, Achtungsverletzung und damit verbundene militärische Vergehen zur Last gelegt. Vollbrecht wurde zu 4 Monaten und 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Plathe. Ein recht gesuchter Posten ist der des Bürgermeisters in der kleinen Stadt Plathe. Bei der neuen Ausschreibung der Stelle sind gegen achtzig Bewerbungen eingegangen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Die Kieler Strafkammer verurtheilte den früheren verantwortlichen Redakteur der soz.-dem. Volkszeitung Brecour wegen Beleidigung der Bonner Strafkammer und Staatsanwaltschaft, die an dem Bonner Studentenprozeß betheiligt waren, zu 600 M. Geldstrafe. Die Beleidigung wurde in dem Vorwurf der Parteilichkeit erblickt.

Altona. Die Stadtverordnetenwahl hat dem Bürgerthum den Sieg gebracht. Gewählt wurden Justizrath Löwenthal mit 5979, Elektrotechniker Paris mit 5983 und Fabrikant Mohr mit 6021 Stimmen. Die Sozialdemokraten brachten es auf 4000 Stimmen.

Breklum. Acht Knaben aus Breklum hatten sich wegen Hehlerei und Diebstahls zu verantworten. Die Knaben hatten die Kollektenbüchsen in der Kirche, die sie während der Gottesdienste zu halten hatten, in mehreren Fällen geöffnet und sich Baargeld daraus angeeignet. Zwei Knaben wurden freigesprochen, vier zu einem Verweise und zwei zu 6 Wochen bezw. 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Knaben stehen im Alter von 12 bis 15 Jahren.

Helse. Hier begingen die Eheleute Johann Gimmini das Fest der goldenen Hochzeit.

Provinz Schlesien.

Görlitz. Es fand hier durch Regierungskommissäre die Besichtigung der neuen (elften), dem Apotheker H. Foerster konzessionirten Apotheke auf der Rauschwalderstraße statt. Sie führt den Namen „Schillerapotheke". Dem Besitzer wurde durch den Regierungs- und Medizinalrath die Erlaubniß zur Eröffnung der Apotheke ertheilt.

Königshütte. Hier ist der Nestor der oberschlesischen Lehrer, Rektor Dürschlag, im Alter von nahezu 82 Jahren verstorben. Er lebte seit neun Jahren im Ruhestande.

Kosel. Der Pater Ladislaus Schneider, der früher als Kaplan hier wirkte, beging sein 50jähriges Ordensjubiläum.

Landeshut. Kürzlich beging das Stellenbesitzer Scholz'sche Ehepaar in Alt-Weisbach das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung desselben erfolgte wegen der Gebrechlichkeit der Eheleute in der Wohnung durch Pastor Förster von hier, der auch das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreichte.

Münsterberg. Aus Anlaß des Ablebens unseres Ehrenbürgers, des Rittergutsbesitzers Julius Schottländer hat sein Sohn, Rittergutsbesitzer Dr. Paul Schottländer aus Weisig bei Breslau, unserer Stadt 10,500 Mark überwiesen, und zwar 5000 Mark für den Verschönerungsverein, 5000 Mark für die jüdische Gemeinde und 500 Mark für die Armen der Stadt.

Provinz Posen.

Posen. Vor einigen Tagen wurde am Alten Markt bei dem Schuhwaarenhändler David ein Einbruch verübt. Mittels Nachschlüssels wurde der Laden sowie der Geldschrank geöffnet und etwa 2000 Mark baares Geld entwendet.

Bromberg. Der am Sylvesterabend in Untersuchungshaft genommene Polizeiinspektor Bathe ist gegen Stellung einer Kaution von 15,000 Mark wieder aus der Haft entlassen worden.

Crone a. B. Hier ist der Gärtner Lewandowski in seinem Gewächshause an Kohlenoxydgasen erstickt.

Ostrowo. Ein Sokolverein wurde in Pakosch gegründet. Den regsten Antheil an der Gründung nahm der polnische Ortsgeistliche Kurzawski.

Pucolowa. Verhaftet wurde der jugendliche Arbeiter Ludwig Walasiak aus Pucolowa. W. und ein Genosse hatten auf der Czempiner Chaussee mit einem in Brusthöhe befestigten Balken den Fahrdamm gesperrt, um dadurch das diese Strecke passirende Automobil eines Rittergutsbesitzers zu gefährden. Die Insassen bemerkten jedoch rechtzeitig die gezogene Schranke und brachten das Auto zum Stehen, wodurch das drohende Unglück verhütet wurde.

Provinz Sachsen.

Mühlhausen. Beim Soldatenspielen von Schülern der höheren Lehranstalten ereignete sich hier ein schwerer Unfall. Einer der Schüler gebrauchte einen scharfgeladenen Revolver und schoß munter drauf los. Eine Kugel traf den ruhig seines Wegs gehenden 10 Jahre alten Sohn des Materialwaarenhändlers Kindervater und zerschmetterte ihm das Schienbein. Als Schütze wurde der 14 Jahre alte Sohn des Brauereibesitzers Aug. Schmidt ermittelt.

Kösen. Zur Beschaffung von Mitteln zum Bau des neuen Kurhauses soll eine Anleihe von 250,000 Mark bei der Preußischen Central-Boden-Kredit-Aktiengesellschaft aufgenommen werden.

Torgau. Unlängst feierte hier der Lehrer und Küster Wilhelm Schulze sein goldenes Dienstjubiläum. Zu Ehren des Jubilars wurde in der Aula des Mädchenschulgebäudes eine Feier veranstaltet.

Wolmirstedt. Der Arbeiter Friedrich Schwarzfeld hier, vorbestraft, stahl dem Arbeiter Görsch ein Paar Stiefel und verkaufte sie dann für 2 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Rückfalldiebstahls ein Jahr Gefängniß.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Rangirer Wolf bei der Eisenbahnverwaltung fand hier auf dem Hauptbahnhofe einen jähen Tod dadurch, daß er zwischen zwei Maschinen eingeklemmt und zu Tode gequetscht wurde. Er stand an seiner Rangirmaschine und übersah, daß von der anderen Seite eine Personenzugsmaschine herankam und über die Weiche hinaus ihm in die Flanke fuhr. Der Verunglückte ist verheirathet und Vater zweier Kinder.

Bockenem. Bei der im Brauergildehause stattgefundenen Bürgervorsteherwahl wurden die bisherigen Bürgervorsteher Mackensen und Jakobs mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt.

Borg. Hier brannte das Heuerhaus des Kolonen Langhorst nieder, es gelang, das Vieh und einen Theil des Mobiliars zu retten.

Gleidingen. Feuer entstand kürzlich in der reich mit Stroh und Korn u. s. w. gefüllten Scheune des Hofbesitzers H. Schasse hier. Das Feuer griff mit einer derartigen Geschwindigkeit um sich, daß sich die eingetroffenen Wehren nur darauf beschränken konnten, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Bei den Löscharbeiten ereigneten sich leider auch einige Unfälle. Der Viehhändler M. Schönfeld von hier erlitt schwere Kopfverletzungen. Der entstandene Schaden ist groß. Ueber die Entstehungsursache ist bestimmtes nicht bekannt; doch wird Brandstiftung vermuthet.

Provinz Westfalen.

Küllstedt. Aus dem Personenzuge nach Leinenfelde ist der Ziegelmeister Kruse aus Küllstedt während der Fahrt herausgefallen. Der Fuß wurde ihm über dem Gelenk abgefahren. Ob der Verunglückte mit dem Leben davonkommen wird, erscheint sehr fraglich.

Minden. Einen nicht alltäglichen Selbstmordversuch machte der hier in Untersuchungshaft befindliche Fürsorgezögling und Hausbursche K. Kohlmann. K. hatte in der Zelle seine Kleidung an den Beinen in Brand gesteckt, um den Flammentod zu sterben. Die Gefängnißbeamten wurden aber durch den Brandgeruch aufmerksam und kamen dem brennenden Häftling zu Hilfe. Er hatte bereits schwere Brandwunden an den Beinen davongetragen.

Osterfeld. Der berüchtigte Räuberhauptmann Sratmann ist hier verhaftet worden. Stratmann war zu 13 Jahren Zuchthaus verurtheilt und später der Irrenanstalt in Eickelborn überwiesen worden, von wo er entkam. Er machte seit langer Zeit den Industriebezirk unsicher.

Rheda. Kürzlich wurde aus dem Hause des Kupferschmiedemeisters Bernhard Schwienhorst hierselbst von einem Bettler ein Ueberzieher gestohlen. Zum Glück wurde der Diebstahl gleich darauf bemerkt und Herr Schwienhorst nahm sofort die Verfolgung des Diebes auf. Es ist der 48jährige Schmiedegeselle Anton Erpenbeck aus Einem.

Wehrstapel. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Achsenfabrik M. Busch hier. Beim Abbrechen einer Eisenstange stieß sich der Kapselschmied Heinrich Stappert mit einem Ende derselben derartig ins Auge, daß dieses auslief.

Rheinprovinz.

Köln. Baron Albert von Oppenheim gehört jetzt seit fünfzig Jahren dem Vorstande des Kölner Konservatoriums an. Aus diesem Anlasse wurde ihm der Rothe Adlerorden zweiter Klasse überreicht, worauf Baron von Oppenheim für den Neubau des Konservatoriums 20,000 Mark stiftete.

Bettingen. Hier wurde in der Nacht in der katholischen Kirche eingebrochen und die Monstranz mit der konsekrirten Hostie gestohlen; ebenso das Ziborium, aus dem die konsekrirten Hostien ausgeschüttet worden waren.

Bonn. Die hiesige Strafkammer verurtheilte die Studenten Bastian und Hugo Scholtz wegen Zweikampfes mit tödtlichen Waffen zu drei Monaten Gefängniß, den Studenten Letztemann wegen Kartelltragens zu drei Tagen Festungshaft.

Düsseldorf. Die Strafkammer verurtheilte wegen wissentlicher Butterfälschungen den Butterhändler Joseph Brockers zu 1000 Mark, den Butterhändler Friedrich Esser zu 500 Mark, den Butterhändler Heinrich Vossen zu zwei Monaten Gefängniß und 1500 Mark, dessen Ehefrau zu 500 Mark Geldstrafe. Sämmtliche Verurtheilten wohnen im Bezirk Düsseldorf-Heerdt, wo im letzten Jahre nach den entnommenen Proben 46 Prozent aller in den Handel gelangenden Butter gefälscht worden ist.

Provinz Hessen-Nassau.

Fischbach. Beim Verschalen von Nothfenstern an dem Schulneubau stürzte der 53 Jahre alte Zimmermann Gottfried Gottschalk von der Leiter und war sofort todt.

Frankfurt a M. Ein Unglücksfall ereignete sich hier. Der Wirth Oskar Decker in der Hallgartenstraße spielte mit einem Revolver. Dieser entlud sich und traf den Friseur Oswald Manig aus der Friedbergerlandstraße in das linke Auge, sodaß dieser auf der Stelle todt zusammenbrach. Der Thäter wurde verhaftet.

Haina. Der frühere langjährige Direktor der hiesigen Landesirrenheilanstalt, der kürzlich verstorbene Sanitätsrath Dr. Scheel, hat sein gesammtes Vermögen testamentarisch der von ihm bisher geleiteten Anstalt vermacht. Das Vermögen wird auf insgesammt 150,000 Mark beziffert.

Jühnde. Der Sohn des Mineralwasserfabrikanten Nüsse wurde auf dem Wege von hier nach Mengershausen auf seinem Wagen plötzlich im Gehölz von einem Unbekannten überfallen. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Als Retter in der Noth erwies sich der große Hund des Nüsse, der dem Fremden auf den Rücken sprang und sich festbiß. So konnte Nüsse den Räuber noch rechtzeitig vom Wagen stoßen.

Laufenselden. Der Landmann G. Wüst von hier stürzte in der Scheune beim Futterholen vom Geding auf die Tenne und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und Rücken.

Marburg. Hier fanden die Ersatzwohlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. In der 2. erhielt Kaufmann Tromm 81, Weißbindermeister Bös 29 Stimmen. In der 1., bei der die Wahlbetheiligung eine so starke wie nie zuvor war, erhielten Professor Bredt 47, Kaufmann Pabst 10 Stimmen.

Olsberg. Der Landwirth H. Schmidt von hier gerieth unter die Räder seines eigenen Wagens, wobei er so schwere Verletzungen an Brust und Kopf erlitt, daß er starb.

Mitteldeutsche Staaten.

Bückeburg. Hofsekretär Karl Stemme, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, ist gestorben. Stemme wurde am 23. November 1841 in Stadthagen geboren.

Dessau. Die Strafkammer in Bernburg hat den Prokuristen Hoffmann der Baalberger Ziegelwerke, Firma Hahndorf, wegen Unterschlagung von 79,000 Mark zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Hier verstarb im besten Mannesalter nach längerem qualvollen Leiden der auf dem Gebiete der Kirchenmusik als Künstler und Komponist bekannte königl. preußische Musikdirektor Professor Richard Bartmuß, hier, der seit einer langen Reihe von Jahren zugleich das Amt eines Hoforganisten an der hiesigen Schloß- und Stadtkirche zu St. Marien, bekleidete.

Helmstedt. Mit Schulanfang fand in der Juleumsaula durch den Oberschulrath Direktor Dauber aus Braunschweig als Vertreter der Oberschulkommission die Einführung des für das Gymnasium neuernannten Direktors Professors Heusinger statt, der bisher als Oberlehrer in Holzminden thätig war.

Köthen. Der 22jährige Student des hiesigen Polytechnikums Albert Hesselberger aus München versammelte seine Freunde in seiner Wohnung zu einem lustigen Kreise um sich. Einige Stunden später erschoß er sich, nachdem er vorher einen Brief an seine Mutter geschrieben hatte. Seine Logiswirthin fand ihn früh todt, den Revolver in der Rechten, das Bild seiner Mutter in der Linken. Er beging die That, weil er glaubte, daß die Mittel seiner Eltern nicht zur Fortsetzung seines Studiums reichen würden.

Sachsen.

Mittweida. Rath und Stadtverordnete verliehen Herrn Kommerzienrath Decker das Ehrenbürgerrecht der Stadt.

Naundorf bei Roßwein. Gemeindevorstand Julius Beier in Naundorf schied nach 36jähriger Thätigkeit aus seinem Amte.

Neudorf i. E. Als Gemeindevorstand wurde Herr Paul Wunderlich von der Amtshauptmannschaft Annaberg in Pflicht genommen.

Oelsnitz. Tödtlich verunglückt ist der auf dem Steinkohlenwerk Vereinsglück hier beschäftigt gewesene 17jährige Tagearbeiter Dietz aus Neudörfel.

Plauen. Bei einem durch Spielen mit Zündhölzchen entstandenen Stubenbrande in der Hainstraße verbrannte die Tochter Frieda der Familie Berger bei lebendigem Leibe. Zwei andere Kinder fanden den Erstickungstod.

Ragewitz bei Riesa. Der Schuhmachermeister Friedrich Gast, hier, feierte das Fest der goldenen Hochzeit, sowie das 50jährige Meister- und Ortsjubiläum.

Steinpleis bei Werdau. Als Gemeindevorsteher wurde von 58 Bewerbern Herr Polizeiregistrator Hoffmann in Markneukirchen gewählt.

Warnsdorf. Hier wurden vier Personen beim Rodeln aus dem Schlitten geschleudert. Der Lenker, Gust. Grohmann, wurde getödtet.

Zittau. Ostern scheidet Herr Geh. Studienrath Dr. Schütze aus seinem länger als ein Vierteljahrhundert mit großem Segen verwalteten Amte als Rektor des hiesigen Realgymnasiums, um in den Ruhestand überzutreten.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Am Neujahrstage ist Herr Prof. Rud. Trümpert, 63 Jahre alt, plötzlich verschieden. Mit ihm ist eine weithin beliebte Persönlichkeit dahingegangen.

Beedenkirchen. Durch einen Messerstich in den Unterleib schwer verletzt wurde bei der Christbaumverlosung des Kriegersvereins der 20jährige Steinhauer P. Bauer.

Groß-Gerau. Hier feierten die Eheleute Landwirth Nikolaus Diehl und Dorothea Eleonore geb. Engel das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 79, seine Frau 80 Jahre alt.

Klein-Linden. Beim Anzünden des Christbaumes verbrannte im nahen Münchhausen das 9jährige Töchterchen des Schaffners Hölz, während die Mutter im Hause zu thun hatte.

Mainz. Ein Pionier namens Krämer von hier erschoß in der Dagobertstraße im Hause seiner Eltern seine Braut und verletzte sich selbst lebensgefährlich.

Offenbach. Der bei dem hiesigen Metzgermeister Hamann beschäftigt gewesene Metzgergeselle Karl Haag hat sich in aller Frühe zwischen Mülheim und Offenbach vom Zuge überfahren lassen.

Schlitz. Der in einem Hanauer Fabrikations-Geschäft beschäftigte Kaufmann Hoffmann hat sich hier in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust geschossen. Die That ist in einem Schwermuthsanfalle verübt worden.

Worms. In der Sylvesternacht wollte der 19jährige Schreinergeselle Michael Kopp von hier in einer Wirthschaft der Speyererstraße einen Revolver abfeuern. Die Waffe versagte und als er nach der Ursache sehen wollte, ging der Schuß los. Die Kugel traf den Bedauernswerthen ins Gehirn. Er war sofort todt.

Bayern.

Fürth. Die 40jährige Frau Mathilde Spindler dahier wird vermißt.

Hallein. In Kaltenhausen bei Hallein ist nach kurzem Leiden die Hotelbesitzerswittwe Frau Anna Strauch gestorben.

Holzheim. Im Verlaufe eines Streites hat hier der verheirathete Bauer Johann Lindl von Wildthal den Viehhändler Johann Meier von hier durch einen Messerstich in die Brust getödtet.

Marktsteft bei Kitzingen. Hier brannten die Bäckerei Häberlein und ein Nachbaranwesen vollständig ab. Die Brandursache ist unbekannt.

Nürnberg. Im Heiligen-Geist-Spital dahier hat sich die 77 Jahre alte Taglöhnerswittwe und Pfründnerin Maria Amon in einem Abort erhängt. Das Motiv des Selbstmordes ist körperliches Leiden.

Pfeiflerhütten. Das 5 Jahre alte Töchterchen der Taglöhnerswittwe Fischer in Pfeiflerhütten bei Altdorf spielte mit Zündhölzern, wobei seine Kleider Feuer fingen. Bevor Hilfe erschien, hatte das arme Kind solche Brandwunden erlitten, daß es bald darauf unter qualvollen Schmerzen starb.

Röthenbach. Bei dem Oekonomen Beck brach Feuer aus, dem zwei große Scheunen und ein Schuppen zum Opfer fielen. Das Wohnhaus wurde stark beschädigt.

Straubing. Auf dem Dache seines Hauses hat sich der Gastwirth und Gemeindebevollmächtigte Johann Brunner in einem Anfall von Schwermuth erhängt.

Traunstein. Hier ist das 12jährige Töchterchen des pensionirten Salinenarbeiters Reitmeier in der Au nach dem Genusse von gefrorenen Aepfeln unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Wiesenbach. Hier sah die 15jährige Tochter des Baders Merk zum Fenster hinaus, als im selben Moment im Scherz der 18jährige Bauernsohn Kalb auf sie anlegte und ihr ein Auge ausschoß. Hierauf entleibte sich Kalb in der väterlichen Wohnung.

Zapfendorf. Der Steinhauer Georg Dremler von hier, der vor einigen Tagen verhaftet wurde unter dem Verdacht, in der Nacht zum 30. Mai v. J. den Besitzer der Hessenmühle Georg Neubauer in Rothenkirchen ermordet und beraubt zu haben, hat nunmehr die That eingestanden.

Würtemberg.

Stuttgart. Bürgermeister Dr. Rettich ist in der nichtöffentlichen Sitzung der Gemeindekollegien auf weitere 6 Jahre zum besoldeten Gemeinderath der Stadt Stuttgart gewählt worden.

Brackenheim. In Hausen an der Zaber ist der 35 Jahre alte Küfer Heinrich Sautter beim Holzabladen vor seinem Wohnhaus so unglücklich vom Wagen herabgefallen, daß er schwere Verletzungen erlitt, die seinen Tod zur Folge hatten.

Ellwangen. In Hohenberg ist die Scheuer des Bierbrauereibesitzers Veit abgebrannt. Der Schaden beträgt über 20,000 Mark.

Göppingen. Es ist der verheirathete Schreiner Karl Huttelmaier von dem gleichfalls verheiratheten, 37 Jahre alten Schleifer Karl Hetzel im Streit erstochen worden.

Heilbronn. Kürzlich wurde der Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke, Wehr, in seinem Bette todt aufgefunden.

Künzelsau. Es waren Holzmacher mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt, als der umgelegte Stamm beim Durchsägen ins Rollen kam und dem Joh. Häckel von Kocherstetten den Brustkorb eindrückte. Er schwebt in Lebensgefahr.

Leutkirch. Ein Hausirer Namens Hauber aus Unterdeufstetten, der erst im 40. Lebensjahre stand, ist auf der Landstraße zwischen Hofs und Ausnang mit einer Schußwunde halb erstarrt aufgefunden worden.

Ludwigsburg. Im Gipssteinbruch des Gipsfabrikanten Burkhardt in Asperg wurde der Arbeiter Friedrich Schwarz von Markgröningen, Vater von 7 Kindern, von einer plötzlich losgebrochenen Erdmasse verschüttet.

Saulgau. In Enzkofen brach im Gasthof zum „Lamm" Feuer aus. Das große Gebäude stand alsbald in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu retten.

Schussenried. Dem Anwalt Blaser in Olzreute ist ein zweijähriges Kind in einen Kübel heißes Wasser gefallen. Es verbrühte sich derart, daß der Tod es nach einigen Stunden von seinen furchtbaren Schmerzen erlöste.

Baden.

Freiburg. Geheimrath Franz Kluge, Vertreter der germanischen Fächer, kann auf eine 50jährige Wirksamkeit als ordentlicher Professor zurückblicken.

Heidelberg. Für das der Universität neuangegliederte Fach der Kinderheilkunde wurden als Ordinarius Prof. Dr. v. Pirquet-Breslau, als Extraordinarius Prof. Dr. Soetbeer-Gießen und als Privatdozent der prakt. Arzt Dr. Moro-München berufen.

Hörden. Der 61 Jahre alte verheirathete Leopold Stößer fiel auf die Tenne seiner Scheune und verunglückte derart, daß er seinen Verletzungen erlag.

Ketsch. Auf schreckliche Weise fand die 28 Jahre alte Arbeiterin Eppel ihren Tod.

Mannheim. Die 77 Jahre alte Ehefrau Christine Hör in Neckarau stürzte infolge Schwindelanfalles die Treppe hinunter und zog sich schwere innere Verletzungen zu, die den Tod herbeiführten.

Radolfzell. Anfang Januar holte der 68 Jahre alte Landwirth Adolf aus Güttingen beim Postamt in Radolfzell die Altersrente ab und kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Er wurde in dem leicht zugefrorenen Güttingersee, unweit vom Ufer aufgefunden.

Reichenbach. Der ledige Landwirth Joseph Eisenmann wurde von einem Ast so schwer auf den Kopf getroffen, daß er bewußtlos zu Boden sank. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Tannenkirch. Kürzlich gerieth der 15 Jahre alte Oskar Eger beim Güllenfüllen unter den Wagen. Die beiden Räder des schwer beladenen Fuhrwerks gingen ihm über den Oberkörper hinweg und drückten den Brustkorb des jungen Menschen ein. Er war sofort todt.

Waldshut. Die Ehefrau des Landwirths Raimund Fuchs von den Horheimer Höfen wurde auf dem Wege zur Bahnstation Horheim von einem Gehirnschlage getroffen, dessen Folgen die 42jährige Frau, Mutter von 4 Kindern, abends erlag.

Rheinpfalz.

Hardenburg. Hier brach in dem aus der Altleininger Zeit stammenden Gemeindehaus Feuer aus, das den ganzen Bau in Asche legte.

Mehlmeisel. Die 27jährige schwermüthige Perlenarbeiterin Barbara Kastner dahier hat sich mit einer Zuckerschnur erhängt.

Pirmasens. Der 14jährige Zuschneiderlehrling Wilhelm Hollstein in Pirmasens hantirte mit einer geladenen Pistole, als sich plötzlich ein Schuß entlud und dem ledigen Fabrikarbeiter Wilhelm Müller in die Brust drang. Schwerverletzt wurde Müller in das städtische Krankenhaus gebracht.

Sulzbach i Opf. Hier ist die Pfarrerswittwe Frau Babette Kath. Koerte im 95. Lebensjahre gestorben.

Mecklenburg.

Hagenow. Statt des verstorbenen Kirchenjuraten Pamperin ist der Händler Heinrich Rieck zu Todin zum Kirchenjuraten der Gemeinde Todin ernannt.

Neubrandenburg. Herr Oberlehrer Gaerth von hier, der seit einer Reihe von Jahren an dem hiesigen Gymnasium und der lateinlosen Realschule thätig ist, wird zu Ostern 1911 das Amt des Direktors an der Höheren Mädchenschule übernehmen.

Waren. Von der hiesigen Gendarmerie verhaftet und in das Amtsgefängniß Kloster-Malchow eingeliefert wurde der Arbeiter Köpke in Jabel. Derselbe wird sich wegen Gemeingefährlichkeit und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die Strafkammer verurtheilte den früheren Eisenbahnsupernumerar Kluschach wegen mehrfachen Fälschens von Zeugnissen und Ablegung des Abiturienten- und Einjährig-Freiwilligen Examens für andere Personen in zusammen 60 Fällen zu einer Gesammtstrafe von drei Jahren Gefängniß.

Algringen. In Hayingen wurde der junge J. P. Leger wegen zahlreicher Unterschlagungen in seinem Dienst und wegen Oeffnens zahlreicher Briefe verhaftet.

Bärenthal. Vom Tode des Ertrinkens rettete der Metzgergeselle Karl Schauffelberger das fünfjährige Kind eines Werftarbeiters aus Mutterhausen. Das Kind wollte mit einem Gefäße aus dem Bach Wasser schöpfen, bekam aber das Uebergewicht und stürzte hinein.

Mülhausen. Hier starb der Mülhauser Großindustrielle und bekannte Naturforscher Mathien Mieg, im Alter von 62 Jahren. In ihm verliert die hiesige Industrielle Gesellschaft einen Forscher, der das Hauptverdienst an den Einrichtungen ihres naturhistorischen Museums, sowie des neuen Museumssaales hat.

Schlettstadt. Dem Primaner Bauer von Benfeld, der in den letzten Tagen durch seine Majestätsbeleidigungen viel von sich reden machte, ist gestattet worden, seine Studien einem anderen elsässischen Gymnasium fortzusetzen.

Freie Städte.

Hamburg. Der auf den Kohlhöfen wohnende Bürstenmacher Adolf Urbahn ist auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in der Nähe des Dammthor-Bahnhofes auf das Eisenbahngleis gerathen, von einem Vorortszug überfahren und sofort getödtet worden. — Die Unterschlagungen des verhafteten Vorsitzenden der Geesthachter Spar- und Darlehnskasse, des Kaufmanns Hubert Schweigmann, veranlaßten einen förmlichen Sturm der Spareinleger auf das Bankgebäude.

Lübeck. Die 40. Wiederkehr des Tages von Loigny, des Ehrentages der hanseatischen Truppen, hat hier zu vielen Ehrungen der heute noch lebenden Veteranen geführt. Senat und Bürgerausschuß bewilligten an 9000 Mark, um allen Veteranen, auch denen, die einem Kriegerverein nicht angehören, eine Ehrengabe zu überreichen. — Ein tödtlicher Unglücksfall trug sich in dem Stanz- und Emaillirwerke von Carl Thiel und Söhne, A.-G., zu. Dem Arbeiter Dabitz, Vater von fünf unversorgten Kindern, wurde eine eiserne Klemmbacke mit furchtbarer Gewalt gegen die Brust geschleudert, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Schweiz.

Bern. Der im Berner Oberland bekannte und von Touristen sehr geschätzte Bergführer Josef Zgraggen ist im Alter von 55 Jahren in Amsteg gestorben.

Beringen. Mit Hauptmann Bernhard Rooft, der im 71. Altersjahre in Beringen starb, verschied ein Soldat von altem Schrot und Korn, der während Jahrzehnten als Infanterie-Instruktor auf den Waffenplätzen Zürich und Aarau treu gedient hat.

Evian. Hier ist Oberst Viktor Burnier, 73 Jahre alt, gestorben.

Grellingen. Der 7jährige Knabe Stegmüller kam mit seinem Schlitten auf dem Steg gegen das Bahngeleise herangefahren, als ein von Basel eintreffender Personenzug mit großer Geschwindigkeit heranbrauste. Der Knabe gerieth unter den Zug. Es wurde ihm ein Bein abgefahren und ein Auge ausgeschlagen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Luzern. Es starb plötzlich auf der Straße beim Nachhausegehen der Kreiskommandant und Zeughausverwalter Oberst Luternauer im Alter von 64 Jahren.

Neuenburg. Hier wurde James Barrelet, Professor der Theologie an der freien Fakultät der Universität in Lausanne, in dem Augenblick, als er den Zug nach St. Blaise besteigen wollte, von einem Herzschlag getroffen, dem er sofort erlag.

Schaffhausen. Mit E. Müller-Fink, der in St. Gallen im Alter von 60 Jahren starb, verlor die Stadt Schaffhausen eine Persönlichkeit, die in früheren Jahren eine bedeutende Rolle spielte.

Zürich. Ganz unerwartet ist unlängst Prof. Dr. Krönlein, der treffliche Chirurg und begeisternde Lehrer der studirenden Jugend, hier gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 27jährige Kondukteur der städtischen Straßenbahnen Johann Dworschak, Wallensteinstraße 90 wohnhaft, jagte sich auf einer Bank am Waldesrande des Schafberges aus einem Revolver zwei Kugeln in die Herzgegend. — Es wurde im Palais der Erzherzogin Marie Therese der 36jährige Küchenchef Karl Bayer von einem Diener todt aufgefunden. Der Gashahn war geöffnet und das Zimmer von einem intensiven Gasgeruch erfüllt. Es wurde festgestellt, daß Bayer den Gashahn in selbstmörderischer Absicht geöffnet habe. — Am Neujahrstage hat der Uhrmacher Emil Fink, 14., Sechshauserstraße 46 etablirt, dem Kommissariat Rudolfsheim die Anzeige erstattet, daß ihm am Sylvestertag sein Vetter, der 17jährige stellenlose Handelsagent Samuel Blau, 14., Storchengasse 23 wohnhaft, aus der offenen Lade der Kasse, während er kurze Zeit allein im Geschäft war, Goldwaaren im Werthe von 2250 Kronen entwendet habe und damit geflüchtet sei. — In seinem Empfangssalon hat Bürgermeister Dr. Neumayer dem Nestor der österreichischen Dichter Professor Franz Keim das Ehrengeschenk überreicht, das der Wiener Gemeinderath dem Poeten zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet hat.

Aussig. Unlängst fand unter massenhafter Betheiligung der Bevölkerung der Stadt und des Bezirks Aussig die Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen Kaiser Josef-Denkmals in erhebender Weise statt.

Neustadt. Im Waschhause der hiesigen Bleichfabrik „Dlabola & Co." hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet, bei dem ein Arbeiter den Tod fand und vier Personen erhebliche Verletzungen davontrugen. Der 16 Jahre alte Arbeiter Karl Hyk, welcher die Auswringmaschine zu bedienen hatte, zog — während diese noch in vollem Gange war — vorzeitig und zu rasch die Bremse. Die Ober- und die Seitenwände der Trommel waren im Nu aufgerissen und der Deckel sowie mehrere Eisenbestandtheile flogen mit furchtbarer Gewalt davon. Der Arbeiter Josef Linhard, Vater von drei Kindern, welcher von dem Deckel getroffen wurde, war auf der Stelle todt. Huyk erlitt schwere, der Arbeiter Anton Dolezal lebensgefährliche Verletzungen, die Arbeiterinnen Anna Hejral und Anna Santy kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Prag. Kürzlich wurde der 50jährige Professor des Prager Musikkonservatoriums Ferdinand Lachner im Badezimmer seiner Wohnung todt aufgefunden. Er hatte sich erhängt. Ueber das Motiv herrscht vollkommene Ungewißheit. Man glaubt, daß eine Nervenkrankheit ihn in den Tod getrieben habe. Lachner hat das Prager Konservatorium absolvirt. Er war lange Zeit Professor in Breslau und Warschau, kam dann an das Nationaltheater in Prag als Primgeiger und wurde im Jahre 1883 Professor des Violinspieles am Prager Konservatorium.

Trautenau. Hier brach in der Musikwerke- und Orgelbauerei A. Jebavy Feuer aus, dem die Stallungen, ein Magazinschuppen, große Brettervorräthe und auch fertige Musikwerke zum Opfer fielen.

Luxemburg.

Luxemburg. Es sind 25 Jahre, daß Herr Jacques Theisen, eine sympathische Persönlichkeit unserer Stadt, genannt „den decke Jack", als Lehrling eintrat bei der Firma Majerus und Schoeller, Eisenhütte Colmar-Berg (jetzige Inhaberin Frau Wittwe Franz Majerus). Durch seinen Fleiß und seine Thatkraft gewann er bald das Vertrauen seiner Vorgesetzten, sodaß diese ihn zum Geschäftsführer der Firma ernannten.

Die Mode.

Lange bevor die ersten schönen Tage den Frühling ankündigen, sind die neuen Moden bereit. Freilich bewährt sich nicht alles, was so früh auftaucht, und man kann somit von diesen ersten Frühjahrsmodellen noch keinen sicheren Schluß auf die kommende Mode ziehen. Ueber die neuen Kleiderformen steht vorläufig noch nichts fest — streben doch die von verschiedenen Seiten gebrachten Ideen noch zu weit auseinander. Mit Kostümen — oder wie man jetzt meist sagt: Jackenkleidern — liegt die Sache anders, da hierin zu allererst etwas Neues verlangt wird. Doch gerade hierbei hat sich seit dem Herbst wenig geändert, höchstens sind die Jacketts etwas kürzer geworden — nicht mehr als hüftlang — und die Röcke sind beinahe noch ebenso eng! Wird uns auch aus Paris versichert, daß es damit nun bald ein Ende ha-

I.

ben wird — und dies sagt man bereits seit einem halben Jahr —, so beweisen die Trotteurröcke wenigstens noch immer das Gegentheil! Auch die mit viel Emphasis angekündigte Boleromode läßt noch etwas auf sich warten, doch scheint es, daß man hierin wenigstens sicher geht.

Die modernen Kostüm-Jacken weisen als Charakteristikum viel breite, nahtlose Rücken auf; sind Nähte vorhanden, so gehen sie meist vom Armloch aus (die Seitennähte wenig geschweift). Die Vordertheile werden häufig durchschnitten, d. h., daß sie nicht bis zum unteren Rand durchgeführt, sondern mit in Brust- oder Taillenhöhe aufgesetzten Theilen ergänzt sind. Ungleiche Ausschnittgarnituren sind sehr beliebt, z. B. derart, daß eine Seite Schalkragen, die andere — meist ist es die übergeknöpfte rechte — Revers aufweist. Der immer noch moderne Matrosenkragen läuft vorn oft in einem Schal-

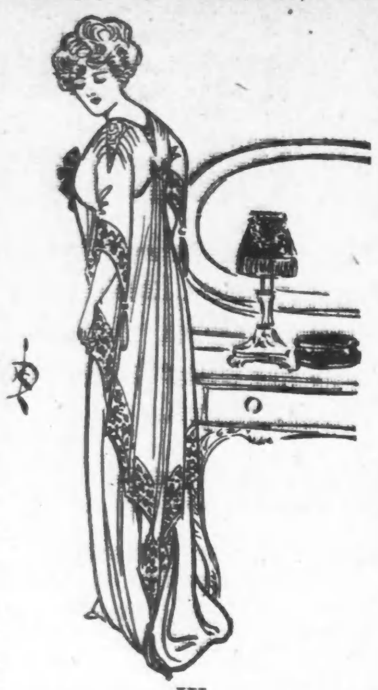
II.

kragen aus. Vom Aermel ist zu sagen, daß er vielfach lang, eng und faltenlos eingesetzt, bei manchen Modellen aber auch angeschnitten und nur etwa dreiviertellang ist. Hier wird auch mit Bestimmtheit dem halblangen Empirejackett, das in entsprechender Höhe getheilt ist, das Wort geredet.

Miederröcke gelten immer noch als modern; voraussichtlich spielen sie in der kommenden Boleromode eine noch größere Rolle. Sogenannte Kostümröcke sieht man viel mit Tunika, und eine besondere Neuheit soll darin bestehen, daß diese aus gestreiftem oder karirtem Stoff, der Volant jedoch aus Uni-Stoff gefertigt ist. Gehört hierzu ein Jackett, so finden wir den Uni-Stoff als Grundmaterial, den gemu-

III.

sterten Stoff jedoch zur Garnitur verarbeitet. Als Stoffe kommen wieder hauptsächlich feiner Cheviot, Kammgarn, schmalrippiger Diagonal und Sommer-Tweed, auch Covert-Coat in Betracht. Marineblau bleibt Lieblingsfarbe, braune, lichte und



IV.

graue Töne sind gleichmäßig vertreten. Elegantere Kostüme wählt man viel aus schwarzem Moiree und Libertyatlas. In Moiree sah man auch einzelne längere Kostümpaletots.

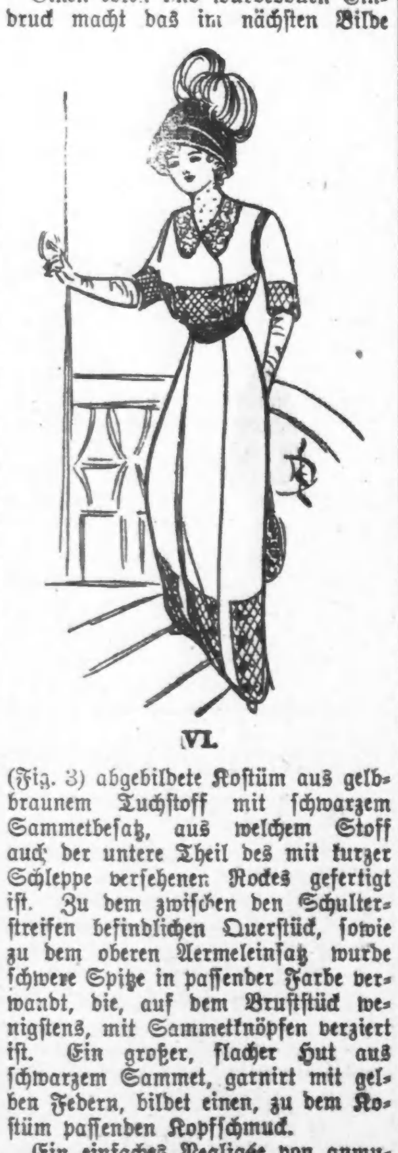
In unserem ersten Bilde (Fig. 1) ist ein hübsches Kostüm aus Voile oder irgend einem anderen duftigen Stoff wiedergegeben. Die Farbe desselben ist das Braun der Herbstblätter. Das tiefe Joch, das sich bis über die Schultern fortsetzt und dort in einer Spitze ausläuft, ist aus Seidenstickerei in rothen und braunen Tönen gefertigt. Brauner Sammet bildet einen Brustlatz und faßt das Joch und die Aermel ein, die mit rothseidener Schnur verschnürt sind. Ein schmaler Sammetstreifen zieht sich vom Gürtel bis zu dem ebenfalls aus Sammet gefertigten und rechts verschnürten breiten Rocksaum auf

V.

beiden Seiten des Rockes herab, und zwischen ihnen befindet sich ein Querstreifen aus Seidenstickerei.

Große Sorgfalt wird heutzutage auf Theater-Bonnets verwandt, wie ein solches im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellt ist. Länder aus Goldgewebe sind zu einem Gitterwerk gekreuzt, das fest auf der Coiffüre aufliegt und verhindert, daß sie in Unordnung geräth, dabei aber zugleich den anmuthigen Eindruck erhöht. Ein breiteres Band zieht sich rings um den Kopf und wird vorn rechts von drei Stoffrosen zusammen gehalten. Dieses Band kann, anstatt aus Goldgewebe, auch aus Seide oder Atlas bestehen.

Einen edlen und würdevollen Eindruck macht das im nächsten Bilde



VI.

(Fig. 3) abgebildete Kostüm aus gelbbraunem Tuchstoff mit schwarzem Sammetbesatz, aus welchem Stoff auch der untere Theil des mit kurzer Schleppe versehenen Rockes gefertigt ist. Zu dem zwischen den Schulterstreifen befindlichen Querstück, sowie zu dem oberen Aermeleinsatz wurde schwere Spitze in passender Farbe verwandt, die, auf dem Bruststück wenigstens, mit Sammetknöpfen verziert ist. Ein großer, flacher Hut aus schwarzem Sammet, garnirt mit gelben Federn, bildet einen, zu dem Kostüm passenden Kopfschmuck.

Ein einfaches Negligée von anmuthigem Schnitt, gefertigt aus rosafarbenem Albatroß, zeigt unser nächstes Bild (Fig. 4). Der auch im Rücken ziemlich tiefe Halsausschnitt ist in passenden Zwischenräumen mit spitz zulaufenden Einsätzen aus Spitze verziert. Von den Schultereinsätzen laufen kleine, zarte Fältchen nach vorn und hinten. Von der durch Hohlbesatz aus schwarzem Sammet markirten hohen Taillenlinie fällt eine mit breitem Dresdener Band eingefaßte Tunika, die hinten in dichten Falten bis fast an den Rocksaum geht und mit einer langen Quaste abschließt. Einen ähnlichen Schnitt und gleichen Besatz finden wir an den kurzen, weiten Aermeln.

Besondere Blusen aus Chiffon oder Marquisette sind jetzt weit moderner, als solche aus Seide oder Spitzenstoff. Die in unserem Bilde (Fig. 5) dargestellte jedoch wurde aus einem ganz leichten Seidenstoff, dessen Farbe mit der des Rockes correspondirt, gefertigt. Im Rücken ist sie schlicht, vorn über das Kreuz gelegt und mit den Aermeln aus einem Stück geschnitten. Als Einfassung wurde ein schmaler Besatz aus gesticktem Netzstoff verwandt. Joch und Aermelaufschläge bestehen aus Spitze.

Das im letzten Bilde (Fig. 6) wiedergegebene Kleid ist gewissermaßen ein Vorbote der angekündigten Boleromode. Der maschenförmige Blusen-, Aermel- und Rockbesatz, von dem auch ein schmaler Streifen die Aermellöcher markirt, besteht aus grober Militärlitze und ist mit großen Knöpfen verziert. Der Rock hat ein schlichtes Vorderpanel. Es kann für dieses Kostüm sowohl Tuchstoff wie Sammet verwandt werden.

Aus dem Regen in die Traufe.

„Warum bist Du denn so verdrießlich, Kleiner?"

„Mir is a Kirschkern in die Trompeten kommen und jetzt bläst's nimmer!"

„Na, dann' zeig mal her — den werden wir gleich herausblasen!—

So, da hab' ich jetzt was Schönes gemacht!"

— Nobel. — Sie sind doch auch ein großer Jagdfreund, Herr Kommerzienrath? — Aber freilich, freilich, mein Lieber. — Haben Sie viel geschossen in diesem Jahre? — Geschossen? Nööh, zu was hab' ich denn meinen Leibjäger?

Um Kopf und Kragen.

„Herrschaft — der Mayer — und wia der heit' saust! Grad' c so, als wenn bei eahm a Feuerl auskemma wollt' und er bruchat a Alibi!"

Virtuosenruhm.

„Der Virtuose Strupinski bleibt unerreicht!"

„In seinem Spiel?"

„O nein — aber er behaart seinen Bogen mit eigenem Haar!"

Fatal.

„Hatte Dein Heirathsinserat Erfolg?"

„Nee; selbst dabei noch Pech gehabt! Anstatt zu schreiben: „Diskretion ist Ehrensache", schreibe ich: „Diskretion ist — so 'ne Sache!""

Ein Gerader.

„Professor Ehrlich ist ein durchaus gerader Charakter."

„Ja, das spricht sich schon in jeder Linie seines Aeußeren aus."

Das Wichtigste.

Kunde (ganz bestürzt): „Um Gotteswillen, Sie haben mir heute früh Morphium statt Chinin gegeben!"

Apotheker: „So? Ja, dann müssen Sie noch 25 Cents nachzahlen!"

Des Rosses Trost.

„Ich bin verdrängt — nur etwas ist es doch,
Das Trost mir schafft,
Ihr Menschen rechnet trotz der Autos noch
Nach Pferdekraft!"

Spezialgeschäfte.

Geschiedene Frau (eine Puppe für ihr Töchterchen kaufend): „Die Puppe gefällt mir ja ganz gut; bloß möchte ich Sie bitten, dieselbe so einzurichten, daß sie statt „Papa" und „Mama" bloß „Mama" ruft!"

Immer bei Kunst.

Mime (zu seiner jungen Gattin): „Die Bratwürste sind ja höchst delikat, Lotte; aber ich meine, Du könntest Dein Repertoir allmählich erweitern!"

— Auf der Straße. Herr (einem Fräulein nachlaufend): Aber liebes Fräulein, laufen Sie doch nicht so, halten Sie doch mal an. Fräulein: Das „Anhalten" kommt doch Ihnen zu.

Einschlusvoll.

Als ich mein Weib einst nahm, ging auch
Die Schwiegermutter mit;
Doch, wie mir's auch vor ihr gebangt,
Noch nie ich durch sie litt.

Sie ist viel besser als ihr Ruf,
Sich gut mit mir vertrug;
Doch, daß sie ab und zu verreist,
Ist doch ihr schönster Zug.

Der Hut.

Der Lehrer Semmler trifft im Coupé mit dem als etwas knickrig bekannten Kaufmann Dreher zusammen. Die Herren haben, weil es warm ist, ihre Hüte abgelegt und vertiefen sich in ein Gespräch über die

zweckmäßigste Reiseroute nach X., die Semmler aus dem Coursbuche festzustellen bemüht ist. Plötzlich unterbricht sich der Lehrer: „Herr je, Herr Dreher, Sie sitzen ja auf dem Hute!" „Donnerwetter", denkt Dreher erschrocken, indem er den Hut, auf dem

er wirklich gesessen, vornimmt, — „wenn ich ihn nur nicht ersetzen muß", und ohne die schauderhaft zugerichtete Kopfbedeckung genau anzusehen, sagt er tröstend: „O, das ist nicht schlimm — sehen Sie, man streicht ein paar Mal von allen Seiten mit dem Aermel darüber und es ist ganz gut. Hier bitte!" „Ei nein," lächelte Semmler, — „Sie irren, Herr Dreher, nicht meinen Hut haben Sie zerdrückt, sondern den Ihrigen!"

„Ei verflixt!"

Zahlungsschwierigkeiten.

„Ja, wenn werd'n S' denn amal zahl'n?"

„Na, Sö wissen ja: bis heunt vor vierzehn Tag' war mei' Mann ohne Verdienst."

„Und vor acht Tag'?"

„Da hab'n m'r 'n Zins gehabt!"

„Und heunt?"

„Heunt war d' Möbelrat'n!"

„Und heunt in acht Tag'?"

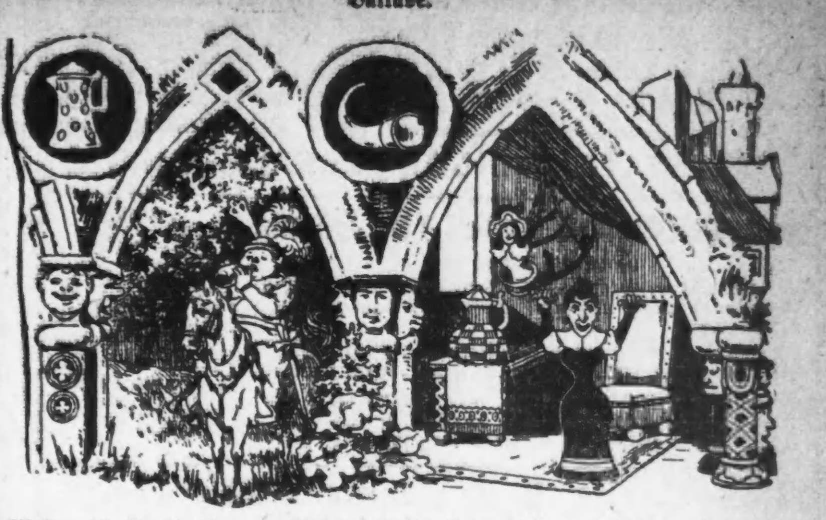
„Na — dös sag' i Ihna glei': da geh'n m'r auf'n Ball!"

Rosen-Stock.

Hinter dem blühenden Rosenstock
Ließen in seligen Stunden
Beide von Küssen so manchen Schock
Liebeselig sich munden.

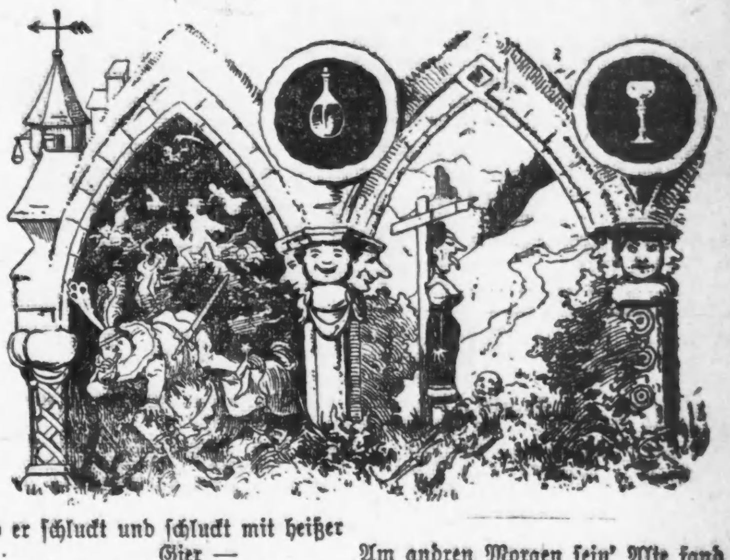
Ach, die Rosen sind längst verblüht,
Längst verblüht ist das Lieben...
Neulich sein Striemengesicht mir verrieth:
Nur der Stock ist geblieben.

Ballade.



Finster die Nacht Sturmwolken geh'n
Eilend am nächtlichen Himmel.
Abseits am Wege—man kann's genau seh'n,
Trinkt Ritter Kuno — Kümmel.

Er kann nicht nach Hause, sogern er auch will,
Er fürchtet „den Kampf mit dem Drachen";
Die „Alte" übt den schwersten Drill,
Er fürchtet der Keifenden Rachen.



Und er schluckt und schluckt mit heißer Gier —
Die wilde Jagd zieht vorüber —
Und reißt ihn mitsammt dem Pferdethier,
Mit Hallo zu sich herüber.

Am andren Morgen sein' Alte fand
Am Wegkreuz des Ritters Gerippe,
Drob kam sie außer Rand und Band
Und hing sich an eine Strippe.

— Schonung. Frau: Mein Mann kommt morgen vom Bad zurück, Herr Doktor, wie er schreibt, hat sich sein Nervenübel merklich gebessert. Arzt: Na, das freut mich; halten Sie nur alle Aufregungen von ihm fern, insbesondere eingelaufene Rechnungen und etwaige neue Toiletten!

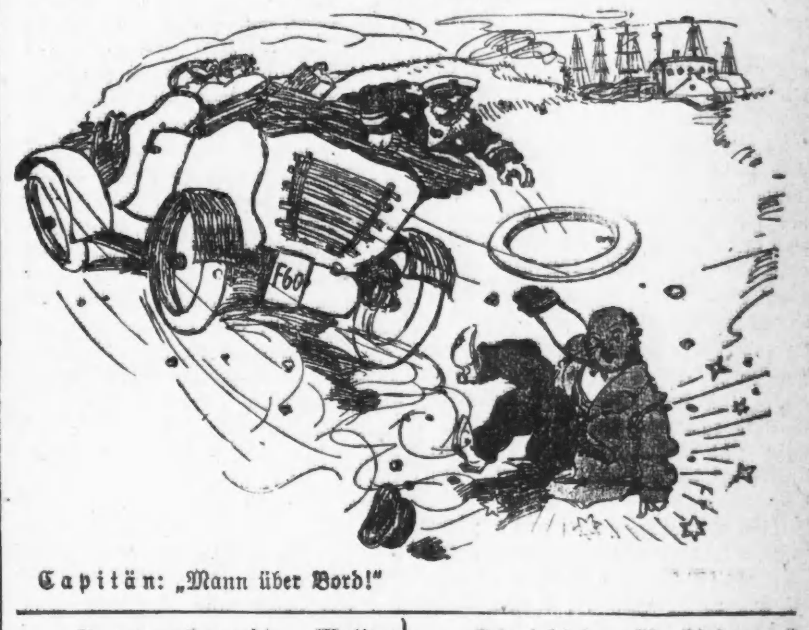
— Die armen Junggesellen. Der Staatssekretär bereist mit einem seiner Räthe seinen Direktionsbezirk und der betreffende Direktor schließt sich den beiden an. Alle drei sind Junggesellen. Auf einem Amte frägt der Staatssekretär den diensthabenden Beamten: „Wie ich sehe, sind Sie schon verheirathet? Sie sind doch noch recht jung." Der Angeredete erwidert prompt: „Ja, als Junggeselle verbummelt man zu sehr", und wundert sich, daß die drei Herren in ein Gelächter ausbrechen.

— Gute Antwort. Dienstmädchen (beim Engagement): Ich muß doch bei Ihnen nicht etwa auch beim Kochen helfen?! Dame (ironisch): Nein, bei mir brauchen Sie nur zu essen.

— Ein gutes Kind. Erzieherin: Lieschen, wenn jetzt ein Bettler hier herein käme und uns so behaglich essen sähe, was würdest du dann thun? Lieschen: Ich würde ihm Ihre Pastete geben, Fräulein!

— Grob. Der Vegetarier-Verein Thalia macht einen größeren Ausflug und da die Mitglieder sehr ermüdet sind, wendet sich der Vorstand an einen Grundbesitzer im Dorfe, ob er nichts dagegen hat, wenn man sich auf der grünen, saftigen Wiese ein bischen in's Gras lagert. „Nein, das ist zu gefährlich," antwortet dieser. „Sie sind ja alle Vegetarier!"

Macht der Gewohnheit.



Capitän: „Mann über Bord!"

— Immer bereit. Mutter: Du scheinst jetzt sehr viel Herrenbekanntschaften zu haben; jeden Abend wirst du von einem anderen Herrn erwartet. Tochter: Nein Mutter, auf mich hat noch kein Mann zu warten brauchen.

— Verliebt. Tischgast (eine an derselben Tafel sitzende, reizende, junge Dame lange mit dem Blick verfolgend, nachdem er endlich einen langen Blick von ihr erhascht, beim Verlassen des Speisesaales für sich): Wie schade, daß ich diesen Blick nicht photographiren konnte, um ihn bei gelegener Zeit zu betrachten und eingehende Studien über ihn anstellen zu können.

— Kindlich. Ein Kind von 8 bis 9 Jahren kommt zu Verwandten auf Besuch und sieht auf dem Tisch ein Fliegenglas stehen, in welchem mehrere Fliegen sich befinden. „Ach," ruft es ganz verwundert aus, „Ihr habt eure Fliegen da drinne, unsere fliegen in der Stube 'rum!"

— Auf dem Wasser. Junger Mann (mit einem Fräulein auf dem Dampfer fahrend): Darf ich Ihnen jetzt nicht einen Kuß geben, liebes Fräulein? Fräulein: Aber, mein Herr, das ginge ja gegen die Moral! Junger Mann: Ach was, lassen Sie uns die Moral über Bord werfen.

Schnellfeuer-Hasen-Todtschieß-Maschine à la Maxim für den Gebrauch unsicherer Sonntagsjäger.

— Weitblickend. — Ach, Lotte, das muß doch reizend sein mit einem Offizier verheirathet zu sein, die schöne Uniform und die Orden.— Ja, und denke dir, dann wird er auch mit Musik begraben.

— Sicher. A.: Nun, wie machen sich Ihre Jungen in der Schule; sind Sie zufrieden? B.: So halb und halb, — bei zweien weiß ich's nicht gewiß, aber der dritte fällt sicher durch dieses Jahr!

— Zeitgemäße Annonce. Gebildeter junger Mann, der mehrere Sprachen beherrscht und ein gutes Organ besitzt, wird für ein größeres Gebirgsrestaurant als Echo gesucht.

— Ehelicher Zwist. Mann (dem seine Frau eine Scene macht, weil er die Nacht durchbummelt hat): Du ereiferst dich, läßt mich aber gar nichts zu meiner Entschuldigung anführen. Frau: „Nein, weil ich weiß, daß du mich doch nur anführen willst.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE, MADISON and DEARBORN STS

Eiderdown-Wolle, 19c Strang

Dritter Floor—State Str.

Montag eine außergewöhnliche Offerte von Eiderdown-Wolle —jetzt in so großer Nachfrage für die neuen Auto und Straßen Toques—

In schwarz u. weiß und den beliebtesten Schattirungen in roth, navy, rosa, blau, Lavender, lohfarb., braun, Rose etc.

Jedermann, welcher häkeln kann, kann eine Toque in einer Stunde herstellen. Instruktionen von 8:30 Uhr bis 6 Uhr Abends frei. Speziell, der Strang zu....... **19c**

Das Lager der Spencer Shoe Co.

(146 Lincoln Str., Boston, Mass.)

Das vollständige $39,000 Wholesale-Lager ist jetzt hier zu 60c am Dollar. Anzahl über Anzahl von Partien, aber wir führen nur die eine unten an. Schuhe für Damen, alle Herstellungen dieser Saison, in den beliebtesten Facons, vollständige Auswahl von Größen in jeder Partie und jedes Paar ist voll garantirt, gerade so, als wenn Ihr den vollen Preis bezahltet.

Dull und glänzend finished Kalbleder-Patent Colt, Velvet, Tuch- und dull Kalbleder-Obertheile, feinste Kidskin- und Kalbleder-Schuhe, in Knöpf-, Schnür- u. Blucher-Facons, neue kurze Vamp-, Bühnen- u. Fußform-Leisten.

Die Wichtigkeit dieser Offerte ist so groß, weil die Varietät der Facons so riesig groß ist—ein Verkauf, welchen keine sparsame Dame verpassen sollte — Schuhe für Damen, werth $2.00, $2.50 und $3.00 — das Paar für nur **1.50**

Fourth Floor, Center

Wenn Ihr Spitzen einkaufen wollt,

Main Floor—State Str.

Kommt hierher — die Varietäten sind groß genug, Jedermann zufriedenzustellen— während die Preise immer um ein bedeutendes Theil niedriger sind.

150 Stücke 45zöll. schwere, reinseidene bestickte und ausgezackte Edge Skirtings, hübsche Entwürfe für Ueberkleider, gute $6-Werthe, Auswahl die Yard zu **2.98**, und 27zöll. Spitzen Flounings, dazu passend, immer für $3.00 verkauft, speziell — die Yard................ **1.98**

Prachtvoll bestickte dazu passende Bands, zur Hälfte der gewöhnlichen Preise.

36zöll. feine Qual. weiße orientalische Allover Spitzen in prachtvollen neuen Entwürfen, vorzügliche Muster für Ueberkleider und Waists, nicht ein Stück in der Partie weniger werth als $1.75, sind in großer Varietät hier vorhanden und werden sicherlich schnell abgesetzt werden; kommt früh für Eure Auswahl speziell für Montag Markirt, die Yard zu **98c**

Prachtvolle neue Muster in 18zölligen Allover Seide bestickten Spitzen, in schwarz und all den neuesten Farben, Werthe bis zu $1.75, Eure Auswahl, die Yard für 98c und 2zöllige farbige seidene Spitzen Bands, die gewöhnliche 35c-Qualität, Montag, die Yard für.................. **19c**

Venise, Oriental und farbige seidene bestickte Spitzen Bands, Breite von 6 bis 12 Zoll, einfach, goldene und silberne Kombinationen und fancy Entwürfe, prachtvolles Sortiment von den neuesten importirten Facons, Auswahl, die Yard zu **$6.98** und abwärts bis zu **98c**

Sehr schwere bestickte zweitönige seidene Spitzen Bands, in allen Farben, gerade der Besatzstoff für eine neue Frühjahrs-Waist oder -Kleid, eine außergewöhnliche große Varietät von den hübschesten Effekten; $1 ist, für was sie verkauft werden sollten, morgen, die Yard für.......... **69c**

$16 Zimmer-Größe Rugs zu $9.98

Sechster Floor—Mitte

312 Rugs ist Alles, woraus die Partie besteht, und nur wenige davon werden am Montag Abend noch übrig sein, kluge Haus-Ausstatter sind nicht gewillt, solche Ersparnisse sich entgehen zu lassen; eingeschlossen sind:

9 bei 12 Wilton Velvet, Sanford doppelt Extra und Raxburn beste Brussels Rugs, perfekte Waaren, mit Ausnahme eines kleinen Fehlers in dem Muster, das aber die Dauerhaftigkeit der Qualität der Rugs nicht im Geringsten beeinträchtigt, bis $16.00 werth, für.............. **9.98**

Morgen wird ein großer Tag in Rothschild's sein!

Wir kauften genug Seidene Waists, um einen Laden zu füllen

Die hübschesten Sachen, die Ihr je in Eurem Leben gesehen habt. Messalines, Taffetas, Peau de Soie, Peau de Cygne, Foulards, Moires und Crepe de Chines, Persians, Chiffons und Tan Pongees. **Elegante Moden, Spitzenbesätze, fancy Braids und fancy Verzierungen und Farben für irgend eine Gelegenheit passend, von den Morgen- und Nachmittag- bis zu den delikaten Abend-Schattirungen.**

Sie sind werth von $5 bis 7.50

Manche Leute würden sagen, daß viele derselben $10 werth sind. Wir nicht. Aber seid unbesorgt darüber, daß sie wenigstens **$5.00** bis **$7.50** werth sind. Euch sind diese Waists so wohlbekannt als Euer eigener Name. Sie werden an der ganzen State Straße verkauft. Je nach der Größe werden sie im ganzen Suit Departement auf unserem zweiten Floor arrangirt sein.

Der Preis ist 2.98

Ihr könnt dieselben in dem Kimono-Aermel-Effekt, der 3/4-Aermel-, der kurzen Aermel-Mode und viele mit langen Aermeln, wenn man diese vorzieht, erhalten. Mit niedrigem Hals oder hohem Kragen, wie man es wünscht.

Ihr braucht nicht allzu früh zu kommen. Aber: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Die Schlange.

Novelle von Marfa v. Sacher-Masoch.

„Und die Schlange war listiger denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott der Herr geschaffen hatte."

Ein Ballsaal; die Musik spielt getragen und zärtlich die „Valse bleue". Düfte wogen auf und ziehen über das blanke Parkett hin, zur Orangerie, und steigen zu dem luftigen Florgewinde auf, das rothe Rosen und weißer Flieder schürzt. Ein Schwirren und Rauschen, wiegender Klang, Eleganz und Schimmer durch den weiten Saal hin. Aeltere Herrschaften sitzen in den angrenzenden Räumen.

Das Wohnzimmer der Dame des Hauses ist leer, nur in dem kleinen Erker, vor dem eine grüne Damastportiere schaukelt und ihn halb verhüllt, sitzt eine schweigsame Gestalt und blickt in Träume versenkt auf ihren Fächer.

Eine Dame durchquert mit raschem Schritt das anstoßende Zimmer, zögert, als sie die Einsame bemerkt, auf die das rosige Licht der kleinen Ampel fällt, und schon schleppen die duftigen Kleidersäume über den Smyrnateppich und sie steht lautlos im Erker.

„Eigentlich sieht sie hübsch aus", denkt sie und zieht die hochgeschwungenen Brauen ein wenig zusammen und mustert sie rasch mit taxirendem Blicke. „Ich wundere mich, daß sie nicht im Schwarzseidenen gekommen ist! Sie sieht prächtig aus, aber reizt nicht, sie läßt kalt. Und dieses Insichversenken, diese Verlorenheit, hier wo sie jeder sehen kann! Welche Blamage! Ein jeder muß seine Apercus machen!"

Die Sitzende schreckt auf, erröthet und erhebt sich.

„Ach, gnädige Frau!" Vilma streckt ihr zartes Händchen hin, „ich fand noch nicht Gelegenheit, Sie zu begrüßen. Ich dachte gar nicht, daß Sie hier seien. Ich habe gehört, Sie wären so häuslich."

Sie sagt es unbefangen freundlich, aber die Angeredete erröthet und nimmt steif und etwas betreten die Hand. Es ist eine große, stattliche junge Frau, Ende der Zwanzig, mit sehr germanischem Typ, dunkelblondem reichen Haar, durch das sich ein Goldband zieht, schimmernden Perlen in den Ohrläppchen, und tiefblauen Augen, die, durch die hochsattelige Nase getrennt, eng nebeneinander stehen. Mattlila Damast mit gelblichen Spitzen rauscht an ihr nieder.

Ihr graziöses Gegenüber dagegen erscheint wie ein schimmerndes Glühwürmchen in dem magischen Goldflitterkleide, das jetzt die lila Töne von Susannas Kleid fängt; dann das Grün der Portiere, nun das rosa Ampellicht.

„Ein entzückender Winkel! Nehmen Sie doch wieder Platz, gnädige Frau, es muß sich hier reizend plaudern lassen. Meinen Sie nicht?"

„O ja", sagt Susanna befangen, setzt sich und zieht ihr Kleid zurecht. Sie trägt sprühende kleine Diamanten am Halse, Vilma findet sie wenig zu den Perlen passend. Auch der Hals ist nicht hübsch, zwei Falten laufen um seine Rundung und an der Kehle ist er etwas geschwellt. Doch der hübsche Kopf entschädigt reichlich dafür: die blauen Augen voll Klarheit, der tiefrothe Mund, der nicht sehr voll ist, aber wie vorhin in Wehmuth sich leicht abwärts neigt. Dieser Mund ist das Ausdrucksvollste in dem ganzen Gesicht.

Vilma dagegen ist gar nicht hübsch, aber „pire que jolie", wie der Pariser sagt. Braunes Haar, unergründliche, unbestimmbare, graugrüne Augen mit großer Pupille, nicht ein Zug, der schön ist, aber alles voll Charme und Rasse: so sitzt der ein wenig große Kopf auf dem kurzen, vollen Halse, in den einige natürliche Löckchen fallen, auf der sehr zierlichen, kleinen Figur voll weiblicher Geschmeidigkeit. Der tiefe Ausschnitt zeigt weiche Formen und eine entzückende Achsellinie, denn die breite seidene Spitze, von blaßlila Bändchen umkraust, schließt halb um den Arm, die seidenen Bänder laufen verschnürt über ihn hin und bilden niederfallend ein kokettes Schleifchen. Auch um das glänzende Geriesel der Schleppe zieht sich die Spitze, und alles stimmt verführerisch zusammen: der kleine Fuß, der unter ihr in goldfarbenem Strumpfe erscheint, und Goldbrokatschuhe mit Kreuzband. Ein graziöser Goldfiligranhalter an ihrem Herzen trägt einen tiefdunkeln Veilchenstrauß, der sich raffinirt in das Geglitzer fügt, mit eigenem Kontrast, wie der schwarze Straußfächer die kleinen Hände lässig bewegen. Amethyste schmücken den Hals, aus dessen reizender Linie das runde, despotische Kinn aufsteigt.

„Gott, eigentlich ist das ganze Leben eine Thorheit! Wenn man so in der Saison drinsteckt wie jetzt, dann ist man bald der ewigen Feste und Konzerte und Theater überdrüssig und sehnt den Sommer herbei. Und ist erst Sommer, da kann man nicht warten, bis der Zug wieder nach Berlin fährt und man all die vielen Geleise und die Lichter sieht, da könnte ich weinen und lachen in einem Athemzuge: das ist Berlin, ja, das ist Berlin! Warum, ich weiß es nicht? Es ist ein ganz verrücktes, thörichtes Gefühl! Vor zwei Jahren mußte ich eine erkrankte Tante pflegen, und da war gerade der Abend, an dem der erste Ball von Papas früherem Regiment im Jahre vorher gewesen war, da habe ich mich halb krank gesehnt nach Blumen und Lichtern und ein wenig Flirt und nach dem thörichten, kleinen, preußischen Leutnant. Ich habe mich wahrhaftig in den Schlaf geweint! Denken Sie auch, gnädige, in einem kleinen Harzstädtchen, zehn Wochen lang! Aber es war Papas Schwester. Sie kennen ja solche kleinen Städte aus eigener Erfahrung."

„Ach ja," sagt Susanna und erröthet lebhaft nickend über und über und erhebt sich dabei vom Sitz, „wenn man so darin groß geworden ist." Sie lacht verlegen und hält den zugeklappten Fächer steif in beiden Händen aufrecht. Sie ist eine Bierbrauerstochter aus einer kleinen Stadt, aber ihr angenehmes Aeußeres und ihr hübsches Vermögen verschafften ihr den Antrag eines Berliner Waarenhausbesitzers, der bedeutend älter als sie ist und ganz Kaufmann und sonst nichts in der Welt. Durch ihn ist sie in die gute Gesellschaft gekommen und verkehrt überall, in den Klubs, Wohlthätigkeitsfesten und Basaren.

„Nein, wie Sie das nur aushalten konnten", sagte Vilma über den Fächerrand hin und rümpft die Nase, ihre Lider fallen tief über die Augen, „bei solchen Abderiten!"

Susanne besinnt sich erschrocken, was das sei, hat doch so gut gelernt und war noch in Lausanne! So nickt sie verständnißvoll. „Sie haben ganz recht! Man kommt fast um da. Das Gymnasium ist alles, sonst gibt es nichts. Darum dreht sich alles Leben. Das ist wie anderswo die Studenten, in Jena oder Heidelberg."

„Sie sind sicher gern hier?"

„O, sehr gern!"

Vilma nickt. „Eigentlich brauchte ich nicht zu fragen: wer verheirathet ist und in glücklicher Ehe lebt, fühlt sich überall wohl." Die Worte kommen langsam, klar und scharf.

Der blonde Kopf der jungen Frau sinkt tief, und sie öffnet mechanisch den Fächer, um seine Malerei zu betrachten.

„Und Ihr Kindchen? Sie haben gewiß viel Freude daran! Es gibt so reizende Babies! Man muß sich nur recht viel mit ihnen beschäftigen, desto schneller erwacht ihr Verständniß."

„Ja", nickt Susanne, ihr Gesicht ist noch immer gesenkt, aber Vilma sieht doch, wie sich ihre Mundwinkel wieder leidend abwärtsbiegen und sie ein ganz klein wenig den Kopf schüttelt wie in geheimer Abwehr.

Ein spöttisch funkelnder Blick irrt über sie hin, dann ein leises Lachen. „Ich habe heute ein so amüsantes Buch gelesen, lauter Frauen nebeneinander gestellt, aber natürlich nur verzogene, luxuriöse Püppchen, andere können es sich nicht leisten, so zu sein. Nur die letzte Skizze war tragisch: eine unglückliche, kleine Frau die an der Ehe zugrunde geht. Armes Ding!"

Susanna hebt das Gesicht, ihr unsicherer Blick huscht umher. „Es gibt so viel Unglück in der Welt, vor allem in Ehen."

„Ach, wir wollen ganz ehrlich sein, gnädige Frau, wir sind ja „entre nous", kein unberufenes Ohr. Es gibt so viele, die nicht unglücklich sind, sondern sich unglücklich machen."

Susanne zuckt auf, wie von einem scharfen Peitschenhiebe getroffen.

„Ich kann das ja ganz ruhig sagen, weil keine von uns beiden es ist, wir sind zu vernünftig und haben keine Ursachen dazu. Aber es gibt ganz unglaubliche Menschen, die zufrieden, ja, glücklich sein könnten, aber es geht nicht, sie wollen mit aller Macht etwas Absonderliches, Unsinniges, nur aus Schwäche oder aus Eitelkeit, oder Gott weiß was sonst, und da geben sie nach, trauern larmoyant um versagtes Glück. Dabei sind sie wie eigensinnige Kinder, die absolut das haben wollen, was sie nicht dürfen oder was anderen gehört. Manche finden sich darin interessant und drapieren sich effektvoll mit ihrem Lebensleid, tönen und rasseln mit ihren Ketten, die sie stolz zur Schau stellen, weisen mit anklagendem Finger darauf hin und wollen sie doch nicht missen!"

„Das will ich doch nicht sagen", fährt Susanna hastig auf und rutscht erregt auf dem Sitz hin und her, ihr Athem geht rascher.

„Gewiß nicht immer", sagt Vilma schonend nachsichtig, „obgleich ich mir nicht denken kann, daß Sie, gnädige Frau, sich richtig in diese Lage versetzen können."

„O, sehr —" sie bricht ab.

„So? Sie haben gewiß viel Verständniß für das Leben. Sonst, bei Ihrer ruhigen Jugend —"

O, man denkt doch viel."

„Denken?" Vilma hebt scherzhaft drohend die Hand. „Denken ist schlimm, da verwirrt man sich in sein eigenes Gespinst. Aber ich meine nur, wir beide stehen solcher Sache doch zu fern, um richtig darüber urtheilen zu können. Solch sentimentales Unglück wird oft wie ein zartes Pflänzchen behütet und gehätschelt und kajoliert. Ich kenne so viele Menschen — glauben Sie mir nur, gnädige Frau! Sie in Ihrer schönen Ruhe können sich solch abstruses Zeug kaum vorstellen!"

Susanna öffnet den Mund, als ob sie etwas sagen wollte, dann schließt sie ihn wieder; nur ein unterdrückter Seufzer schüttelt ihre Brust.

Vilma lehnt den pikanten Kopf an die hohe Lehne und stützt ihn mit der Hand, ihre Finger schimmern rosig in dem braunen Haar. Ein Ring mit schwarzer Perle, ihr Verlobungsring, hängt sehr lose an dem Herzfinger. Ein Rittergutbesitzer, der sie vergöttern soll, durfte ihn ihr an das Händchen schieben.

„Es gibt sehr unglückliche Menschen", beginnt Susanna leise mit ihrer etwas rauhen Stimme, „die überall unnütz sind . . . . "

„Nützen kann jeder, der nur will," fällt Vilma rasch ein, „aber manche sind sehr sonderbar, sie wissen mit sich selbst nichts anzufangen und muthen andern zu, sie genießbar zu finden."

Erschrocken hebt Susanna den Kopf und sieht in Vilmas ein klein wenig blinzelnde Augen. „Ist das — nicht ein sehr hartes Urtheil?"

„Gott bewahre, gnädige Frau," ruft sie hell lachend und biegt munter die glänzende Gestalt vor, „ich, mit meiner geringen geistigen Vertiefung! Ich bin so sprunghaft und gräßlich oberflächlich. Nette Charakteristik, nicht wahr, gnädige Frau? Ich hafte am Aeußerlichen." Sie streckt die zarte Hand aus, an der ein eigenartig schöner Ring sitzt, eine wundervoll ausgeführte Orchidee. „Mögen Sie den Ring leiden? Er ist todschick."

Susanna findet ihn schrecklich und auffallend, aber bewundert ihn pflichtschuldigst, um nicht nach der „Provinz" auszusehen.

„Das ist augenblicklich dernier cri in Paris, mein Onkel brachte ihn mir im Sommer mit. Herr von Rhoden sagte, er sei so apart wie ich, er passe zu mir." Sie lacht weich und trillernd auf, es klingt wie ein Vogelfängerpfiff.

Bei der plötzlichen Namensnennung erglüht Susanna dunkel und wirft einen scheuen, erschrockenen Blick auf Vilma, die harmlos die glänzenden Flitter ordnet. „So?" Ihre Stimme klingt gewürgt und unsicher, ihre Arme fallen schlaff an den Seiten nieder, und der geöffnete Fächer liegt hilflos, gespreizt auf ihren Knien.

„Ja, alle Augenblicke nahm er meine Hand an den Fingerspitzen und betrachtete ihn, er hat ein sehr feines Schmuckverständniß, bei seinem ausgeprägten Schönheitssinn leicht begreiflich." Sie macht eine Pause, als ob sie eine Bemerkung erwarte; aber von Susannas Lippen quillt nur ein zitternder Seufzer. „Gleich am ersten Tage sagte Bogdan zu mir — ach, Verzeihung, daß ich ihn so mit Namen nenne, aber wenn man so lange zusammen war und hört es immer — also er sagt: was haben Sie denn heute Neues? Wir standen auf sehr kameradschaftlichem Fuß."

Susannas Blick fliegt unsicher nach ihr, huscht über ihr Gesicht und sucht ihrem Blicke standzuhalten, auf dessen Hintergrunde etwas Gefährliches lauert. „Sie — waren — lange — dort?"

„In Rhodenfelde? Gewiß, acht Wochen, ach, es ist reizend, und das ganze Leben dort! Ich war wahnsinnig gern da. Inga ist ein süßes Geschöpf, so ganz anders als ich, keine meiner Untugenden und alle Reize, die mir mangeln. Ich liebe sie zärtlich, mir war das Herz ganz schwer, als ich sie auf dem Bahnhof stehen sah und winken und Bogdan schwenkte den Hut."

Mit einer heftigen Vierteldrehung wendet sich Susanna zur Seite und sieht den Teppich an, ihre Hände halten wieder krampfhaft den armen Fächer.

„Jeden Morgen um zehn standen die Pferde an der Thür, ich reite brillant, wie ein kleiner Zentaur, und Bogdan, famos sieht der Mensch aus, wie eine Gerte schlank, „as'n Pitschenstengel", sagt man bei uns auf dem Lande. Und der bildschöne Mensch überhaupt, wenn der über eine Mauer oder Hecke fliegt, es ist hinreißend! Nicht wahr, ich kann das ruhig sagen, gnädige Frau, ich bin verlobt und kenne Rhodens so gut, und Bogdan ist nur zwei Jahre älter als ich, vierundzwanzig. sonst klänge es ja sonderbar! Wenn ich aber noch achtzehn Jahre wär, ich hätte mich glühend für ihn begeistert. Er ist wirklich süß! Jetzt, wissen Sie, bin ich zu verderbt, er ist zu jung für mich, aber die ganze Art, wie er mich bedient und betreut hat, einfach herzig."

Susannas Unterlippe zittert, ihre Lider werden roth, und es steigt wie ein Blitzen dahinter auf. Die kleine glitzernde Schlange bewegt ihren geschmeidigen Körper, und die Flitter klirren fein.

„Wenn Inga einmal nicht konnte, ritten wir allein, sie ist so schrecklich fleißig mit ihren Studien, mir gruselte, wenn sie nur von Kollegien anfing. So niedlich wie sie aussieht, könnte sie Gescheiteres thun. Ich freue mich, wenn sie hier die Universität bezieht. Dann machen wir mal einen köstlichen Bummel durch Berlin bei Nacht, Bodgan und wir zwei, wir haben die schönsten Pläne geschmiedet, bis dahin ist er zurück. Ich passiere als seine Frau. Ach, wir haben sehr niedlich miteinander kokettirt. Er hat nun die schönen, blauen Augen, und da kann er einen ansehen! Nicht daß ich mir etwas einbilde — nicht wahr, wenn man verlobt ist — aber er war so niedlich. Richtig geflirtet haben wir, das macht eine Sommerreise erst pikant."

Vilma hält inne und lauscht, als wollte sie dem zitternden Schall folgen, der vorbei huscht.

„Er wollte mich malen, denken Sie! Das hat mir sehr geschmeichelt, aber ich bin das reinste Quecksilber, ich kann nicht still sitzen; und dann, ich, mit meinem Uebermuth, ich habe ihm solche Augen gemacht, daß er nicht ruhig sitzen bleiben konnte. Rein aus thörichter Albernheit, beim Necken wird man so albern, daß man gar nicht mehr herauskam. Abends im Mondschein haben wir Fangen gespielt, und ich wäre fast über eine Wurzel gefallen, wenn er mich nicht aufgefangen hätte. Er ist aber so wahnsinnig anständig, nicht, daß er mich ein bißchen fest angefaßt hätte, nein, so zart und schonend."

Susanna zieht die Nasenflügel zusammen, die Luft geht sonderbar schluckend hinein. Die Diamanten des Anhängers sind stumpf geworden und eigenartig bethaut.

„Er sagt, ich hätte so interessante Linien im Gesicht, besonders hier und hier. Daß mein Haar in einer spitzen Schnebbe angewachsen ist, hat ihn geradezu begeistert. So wollte er mich malen, die Hände hinter dem Kopf verschränkt, so recht übermüthig und kokett aussehend, die Füße . . .", sie schüttelt in den flirrenden Rocksäumen, „so vorgestellt, er sagt, ich hätte ein Reznicek-Füßchen — nein, Sie müssen auch hersehen, gnädige Frau."

„Ich sehe", stammelt Susanna mit einem schiefen Blicke, ihre Augen stehen in hellen Thränen.

Eigentlich war es dumm von mir, er hat ein bedeutendes Talent, und wird es sicher einmal zu großem Ruf bringen, aber ich finde es als ein Unrecht, Künstler jeder Art in ihrem Beruf auszunutzen" — sie sagt es, weil sie weiß, daß in Bogdans großer Mappe Frau Susannas Kopf in Pastell ausgeführt liegt —, und dann auch gleich dies: schenken Sie mir ein Andenken, eine Skizze. Er bot mir ein reizendes Ding an, aber ich nahm es nicht, ich finde es unfair einen Menschen so auszuplündern." Sie weiß genau, daß auf Frau Susannas Schreibtisch ein kleines Bild steht, das ein moderner Rahmen mit kleinen Herzen umgibt, sie weiß, daß jeden Tag frische Blumen herumgestellt werden. „Einen so lieben Menschen vergißt man ohnehin nicht. Sagten Sie etwas, gnädige Frau? Es kam mir so vor."

„Ich? Nein", murmelt Susanne und weicht mit ihren thränenglänzenden Augen denen Vilmas aus, die ihren Blick zu fangen suchen.

„Nicht?" Das aristokratische Händchen schiebt das weiche Haar zurecht. Die schwarze Perle hängt wie ein tiefdunkler, drohender, warnender Blutstropfen an dem Weiß des Fingers. Wie sonderbar hart, stahlhart das weiche Kinn so in die Luft vorgeschoben erscheint! Und die Wimpern liegen tief über den Augen, als deckten sie einen gefährlichen Abgrund. Wieder das feine lockende Klirren an dem goldflimmernden Schlangenleibe. „Es ist so angenehm, einmal eine Stunde auf einem Balle zu verplaudern, finden Sie nicht auch, gnädige Frau?"

„Ja", sagt Susanna schwach, sie kämpft mit Weinen, ihr Athem zittert und der rothe Mund zuckt. Sie nimmt ihr Madeiratuch, preßt es an die Nase und stöhnt hinein.

Die Musik spielt einen pikant wirbelnden two - step. Die Klänge schlüpfen wie wilde lustige Koboldchen herein.

Vilmas Füße klopfen den Takt. „Famos, wie wir hier sitzen! Reizend, als ob wir verschollen wären! Graf Brandau wird mich schön gesucht haben. Ein famoser two-step. In Rhodenfelde tanzten wir auch; einige Male Mondlicht auf der Wiese. Bogdan sagte, ich sei graziös wie eine Elfe! Vor allem modernes Zeugs, Patineur, Boston, Menuettwalzer, einmal eine tolle Mazurka. Aber Matchiche mag ich nicht. Die Erzieherin der Kleinen spielte Klavier — und Bogdan sagt, solche Tänze kenne er nicht. Er ist manchmal ein furchtbares Kind; wenn ich an den kleinen Massow, meinen Vetter denke, der tanzte vor ein paar Jahren in einer Silvesternacht im Restaurant mit einem Sektkübel auf dem Kopfe Cake-walk auf dem Tisch."

„Das finde ich übrigens nicht, daß er noch so kindlich ist," sagt Susanna entschlossen und sieht sie aus ihren weinenden Augen an; „im Gegentheil, wenn ich an andere junge Leute denke, er hat etwas so Reifes, Verständiges, man könnte ihn für älter halten, sich in allem von ihm rathen lassen." Ihre Stimme klingt noch rauher als sonst, und sie gebraucht eifrig das Taschentuch.

Vilma zieht erstaunt die Brauen hoch, und die Lider fallen sehr überlegen über die eisigen Augen. „Ja, gewiß, gnädige Frau, aber Sie kennen doch Bogdan nicht so, wie ich ihn kenne."

Susanne zuckt wie getroffen auf. „O, ich kann sagen, daß ich ihn sehr gut kenne, er hat sehr viel bei uns verkehrt, einige Zeit hat er jede Woche einmal bei uns gegessen"; ihre muthige Stimme wird wieder leise, und sie streicht mit steifer Hand die knisternde Robe auf ihren Knien glatt.

„O ja; gnädige Frau", sagt Vilma wohlwollend und nickt etwas, „aber Sie kennen ihn nicht so wie ich."

„Das muß denn sein", es klingt spitz und gereizt.

„Bestimmt nicht, denn Sie haben ihn nicht in Rhodenfelde gesehen, und da auf seinem Heimathboden ist er ganz anders, gar nicht wiederzuerkennen. Sonst ist er steifer, zeremonieller, fremder, er hat schon im Blick und Ausdruck etwas anderes. Ich sagte es ihm auch, ich war ganz frappirt. Inga sagte auch, daß er in Berlin anders sei. Und ein Bild hängt von ihm im Salon, Inga und er ganz klein, Bogdan im blauen Sammetanzug mit Spitzenkragen und langen Pagenlocken, zum Küssen sage ich Ihnen! Schade, daß ich Sie so nicht gekannt habe, sagte ich zu ihm."

Susanna lacht gequält. Drüben verstummt die Musik, ein großes Summen erhebt sich.

„Und wissen Sie", Vilma neigt sich vor und stützt den offenen Fächer an ihre Brust, „wenn ich so einen jungen Mann sehe, wie Bogdan von Rhoden, so frisch und unverdorben und noch so gut, dann bekomme ich einen ernsten Moment, und es geht mir wie ein zitternder Wunsch durch das Herz: ach, daß du so bleiben mögest! Ich bin im Verhältniß zu ihm alt und weiß so viel, und weiß, wie das Leben alles Heilige aus einer Seele zerrt. Und dann die Frauen! Ich glaube nicht, daß schlechte Elemente in sein Leben getreten sind . . . ."

„Das halte ich für ganz ausgeschlossen", sagt Susanna heftig auffahrend, ihre Wangen überziehen sich mit Purpur.

„Wirklich, gnädige Frau? Aber sehen Sie, es gibt andere Frauen, die noch schlimmer sind, die der Gesellschaft, die sich an solch junges Menschenkind herandrängen, es mit ihren Blicken voll unverhüllter Bewunderung betasten, mit schmeichelnden Worten Gift in seine Seele legen, mit Koketterie es gefangen nehmen, aufregen, in gesteigerte Gefühle hineintreiben, Fremdes in ihm erwecken, das nie zuvor gesprochen. Und dann kommen Briefe" — es huschte an ihrem Auge vorbei, wie die blauen Kuverts mit verschlungenem Namenszug, die in Rhodenfelde jeden zweiten Tag an Bogdans Teller lagen, mit der dünnen, schwachen, unbeständigen Schrift, und Bogdan legte sie mit nervös zuckender Lippe beiseite —, „und endlich ist der Moment reif, in dem das zugetriebene Wild in das Fangnetz fällt, die sorgfältige Minierarbeit ist beendet. Sehen Sie, das ist Sünde, gnädige Frau! Diese Harpyien der Gesellschaft, die sich an ein Opfer klammern und es in die Tiefe ziehen wollen; diese unbeschäftigten Frauen, die dem Manne nachstreben, weil er jung ist, schön und vielleicht noch Künstler wie Bogdan von Rhoden; diese Frauen, die nur ihre selbstsüchtigen Wünsche kennen und sie streicheln, und sollte auch blind ein Leben verderben. Wir Frauen haben so vieles Gute im Manne auf dem Gewissen."

Ein scharfer kleiner Pfeil nach dem andern fliegt klingend von der Sehne.

Ein schmeichelnder Walzerrhythmus.

Vilma ergreift ihren Fächer und steht auf, leise die Melodie mitsummend. „Und nun tanzen, tanzen! O, Königin, das Leben ist doch schön!"

Susannas Schultern zucken, sie schüttelt einige sprühende Thränen aus den Augen, ehe sie mit feuchten Wangen aufsteht.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau! Ich habe mich sehr gefreut!"

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1910), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago Abendpost.

22feb,dosonbl,8m

Athmet Ihr wie dieser? Es ist Katarrh.

Ich schicke Euch absolut frei ein Versuchs-Packet eines Heilmittels, das diesen unangenehmen Zustand heilt. Es kommt portofrei an Eure Thür.

Betrachtet meine Offerte. Ich schicke Euch völlig frei meine Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Gauß Combined Katarrh Cure zu. Ihr habt alles zu gewinnen und nichts zu verlieren. Es liegt an Euch, wenn Ihr geheilt zu werden wünscht von dem üblen Spucken und Würgen — dem elenden, niederträchtigen Gefühl — dem Gefühl, Niemand ins Gesicht sehen zu mögen, dann füllt den Koupon ohne Zögern aus. Ich habe das Mittel, das Euch heilen wird, aber da ich Eure Adresse nicht habe, müßt Ihr sie mir schicken. Das ist alles, was ich verlange. Füllt einfach den nachstehenden Koupon aus und schickt ihn mir heute. Es wird das Mittel sein, Euch wieder in normalen Zustand zu versetzen und Euch einen angenehmen, reinen Athem zu geben.

FREI

Dieser Koupon ist gut für ein Versuchspacket von Gauß' Combined Catarrh Cure, frei per Post in einfacher Verpackung. Schreibt nur Euren Namen und Adresse auf die nachstehenden punktirten Linien und sendet den Koupon an

C. E. Gauß, 9819 Main Str., Marshall, Michigan.

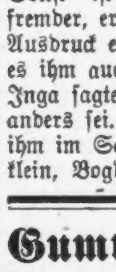
....

....

....

fm19,f519

Gummi-Strümpfe, Leibbinden, Bruchbänder und alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände zu wirklichen Fabrikpreisen.



¾ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
¾ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel, Stück, Baumwolle	$1.25
Knie u. auch Knöchel, Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Herr J. Lorch, Bandagen-Spezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient persönlich. Erfahrene Nurse für Damen. Kommt zu uns. Ihr spart von 25 b. 40 Prozent. Fragt nach „Truß Dept." Offen täglich und Sonntags.

The Public Drug Co., 150 STATE STR. Zwischen Madison und Monroe Str. mifafonsbanga